

Reise-Journal.

Von Mannheim nach München.

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht kamen öfters zeitwährend des Sommers die höchst preislichen Gedanken zu Gemüte, nach bisher so ruhmwürdig vollbrachten Campagnen und so manchen Reisen auch einstens eine andere in die italienischen Länder vorzunehmen, wozu allerdings ein edler Vorwitz und Verlangen den meisten Anlaß gab, vornehmlich das weltbekannte große Rom, als den höchsten Triumphplatz unseres wahren Glaubens, nicht minder die unzählbaren aus ihren betrübten Ruinen gleichwohl kostbar und prächtig hervorleuchtenden Monumenta der vor Zeiten unüberwindlichen Römer in Höchst-Selbstigen Augenschein zu nehmen. Die zu gleicher Zeit mit eintreffende Zurückreise Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Mannheim nach München bestimmte endlich den beglückten Tag, an welchem diese gnädigste Entschließung ihren Anfang nehmen sollte, so daß sofort nach geschehener Kundmachung bei Hofe die Abreise auf das Ende des Monats November festgestellt wurde. Nachdem sich indessen die ganze Suite zur Abreise fertig gemacht, wurden den 27. November sämtliche Reisekaisen in den Schloßhof geführt, um die von jedem dahin gebrachte Bagage behörendermaßen aufzupacken. Den 28. November früh morgens um 4 Uhr kamen alle Reisenden in den Antichambres Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht, der Frau Herzogin, zusammen, da unterdessen beide kurfürstlichen Durchlauchten Ihro allerliebsten Frauen

November 1750.

Schwester in Dero Kabinet die Abschiedsvisite gaben. Um 5 Uhr verfügte sich sämtliche Suite an ihre angewiesenen Plätze. Ihre kurfürstl. Durchlaucht die Frau Kurfürstin begleiteten sofort Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin auf der einen und Frä. von Rosswurm auf der anderen Seite die Stiege hinunter bis an den Reisewagen. Beide Durchlauchtigste Schwestern beurlaubten sich mit stillfließenden Thränen, und ich finde mich nicht im stande, die zärtlichsten Schmerzen dieses betrübten Abschiedes nur einigermaßen auszudrücken. Die Reise machte also ihren gewünschten Anfang und war die Ordnung der Chaisen folgende:

Suite.

In der 1. Chaise:

Ihre Hochfürstl. Durchlaucht die Frau Herzogin,
Seine Durchlaucht Prinz Friederich. Höchstdessen Platz
aber wurde diesen Tag von dem Kammerfräulein
von der Osten ersetzt.

In der 2. Chaise:

Herr Graf von Rambaldi.
Frhr. von Haas.
Frhr. von der Osten.

In der 3. Chaise:

Zwei Kammerdienerinnen von Ihro Durchlaucht der
Frau Herzogin.
Monsieur Schübler.

In der 4. Chaise:

Frhr. von Winkelhausen.
Monsieur Goës.
Monsieur Riout, Kammerdiener.
Jörg.

In der 5. Chaise:

Die Kammerfrau.
Die Kammerjungfer von Fräulein von der Osten.
Ein Stuben-Mädlein.
Garderobe-Diener Ihrer Durchlaucht der Frau
Herzogin.

In der 6. Chaise oder Prengarde:
Der Mundkoch Birkel.
Kammerlakai Christoph Seiner Durchlaucht des
Prinzen.

Reitende:

Herr Graf von Tugger, Page Ihrer Durchlaucht
der Frau Herzogin.
Herr von Oberndorff, Page Seiner Durchlaucht
des Prinzen.

Kammerdiener Monsieur Lamothe.

Kammerlakai La Tour.

Man fuhr solchergestalt mit Hospferden bis nach
Schwezingen.

Schwezingen.

Allda wurde wiederum mit frischen Pferden abgelöst
und bis nach Wißloch fortgefahren; dahier wechselten
die Postpferde ab.

Wißloch.

Sinzheim und Neckar-Elz. Unterwegs wurde
die Chaise der Herren Kavaliere auf ebener Erde um-
geworfen.

Sinzheim.
Neckar-Elz.

Adelsheim. Allda kam die Suite zwar glücklich
nachts um 11 Uhr, aber wohl durchgeregnet, an. In
dem ganzen Oberamt Moosbach wurde von einer Post
zur anderen mit Strohsackeln geleuchtet, welches allen sehr
wohl zu statten kam; jedoch gab uns diese erste Tagereise
der hügeligen Situation halber einen ziemlichen Vor-
geschmack künftiger beschwerlicher Reise in Italien, und
wurde der Weg durch das beständig den Tag über an-
haltende Regenwetter über die maßen schlimm. Die
gnädigsten Herrschaften nahmen das Nachtquartier im
dasigen Posthause.

Adelsheim.

Seine Durchlaucht, unser gnädigster Reiseprinzpal,
sich auf die Flüchtigkeit Dero Engländer verlassend, hatten
die erwünschte Gelegenheit, den zärtlichsten und liebevollen
Abschied von Höchst-Derogeliebtesten Durchlachtigsten Herrn
Schwager und Frau Schwägerin noch einige Stunden zu
verlängern, nach dessen Vollendung Seine Durchlaucht sich
zu Pferde setzten und in Begleitung Seiner Durchlaucht
des Herzogs, des Herrn Grafen von Wahl, des Freiherrn

von Roussillon, von Sturmfeder und von Jenninger bis Neckargemünde. Neckargemünde ritten, allwo die Durchlachtigsten Herren Gebrüder den zärtlichsten Abschied nahmen, und Seine Durchlaucht der Prinz nebst Herrn Stallmeister Frhn. von Oberndorff und Dero Sattelneghte die Reise ferner auf den bis dahin à Relais stehenden Pferden nach Adelsheim fortsetzten.

Vogberg. Den 29. früh morgens um 8 Uhr ging man von da weiter nach Vogberg bei starker Kälte und häufigem Regen. Allda erwartete bereits schon Herr Graf von Arz, als damalen deutscher Ordensnoviz, im dasigen Amthaus mit einem Kompliment Seiner kurfürstlichen Durchlaucht von Köln die ankommenden gnädigsten Gäste, worauf derselbe sich wieder voraus nach Mergenthal verfügte.

Mergenthal. Mergenthal, allwo Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Höchstgedachter kurfürstlicher Durchlaucht an der Chaise empfangen und in ihre Zimmer geführt wurden.

Komödie allda. Es bekam die ganze mitgekommene Suite vom Hof aus ihr Quartier und Tafel. Eben diesen Abend war französische Komödie: «L'homme à bonne fortune» und nach derselben ein Ballet. Die kleine Piece repräsentierte „le Babillard“. Das Komödienhaus war in dem Garten von Brettern aufgeführt. Nachdem all dieses vorbei, setzten sich die gnädigsten Herrschaften insgesamt zur Tafel.

Feuerwerk. Den 30. November speiste man öffentlich in dem neuen Saal. Abends um 5 Uhr war wieder französische Komödie: «Le Joueur», darauf ein ballet à Pantomime: «Le Cordonnier» und endlich noch ein großes Ballet mit verschiedenen Dekorationen. Nach diesem setzten sich Höchst-dieselben zur Tafel, worauf dieser Tag mit einem kleinen Feuerwerke im Garten beschlossen wurde.

Geschichte des deutschen Ordens. Uebrigens ist von dieser Stadt zu merken, daß allda seit anno 1527 der Sitz des Großmeisters der berühmten deutschen Ordensritter ist, welche mit den Maltheesern gleichen Ursprung haben und anno 1191 von König Heinrich zu Jerusalem, dem dasigen Patriarchen, und

anderen christlichen Fürsten eingesetzt und also genannt worden, weil anfänglich ein frommer zu Jerusalem wohnender Deutscher zu Behuf der franken Pilger und seiner Landsleute ein Hospital samt Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes erbaute. Diesem folgten andere deutsche Fürsten, und vornehmlich die von Bremen und Lübeck, fleißig nach. Endlich wurde deren Anzahl und vortreffliche Meriten so groß, daß Papst Cölestin III. einen förmlichen Orden stiftete und zu dessen Oberhaupt einen aus ihnen, namentlich Heinrich von Waldbott, erwählte. Durch ihre Tapferkeit gegen die Ungläubigen machten sich dieselben dergestalt konfiderabel, daß ihnen von dem Herzog Konrad von Massovien anno 1229 wegen demselben gegen die damals annoch heidnischen Preußen redlich geleisteter Hülfe nicht allein ziemliches Stück Landes einberaumt wurde, sondern auch endlich selbst ganz Preußen, Livland und andere Länder unter sich brachten; in dem 16. Jahrhundert aber durch des Hochmeisters Markgrafen Albrecht zu Brandenburg Übertritt zur Lutherischen Religion gänzlich delogiert wurden, worauf Walther von Cronenberg, derselben nächsterwählter Deutschmeister, anno 1527 seinen Sitz zu Mergenthal genommen, und anno 1538 zu einem Mitgliede des fränkischen Kreises ernannt worden.

Die Stadt ist an sich klein und hat ein altes Schloß, worin sich jedoch verschiedene schöne Zimmer befinden. Die Kapelle ist von gutem Gusto und der neue Saal mit trefflicher Stukkatur geziert.

Den 1. Dezember früh morgens um 7 Uhr machte sich Alles wieder zur Abreise fertig. Nach eingenommenem Kaffee führten Seine kurfürstl. Durchlaucht zu Köln Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin, von dem ganzen Hof begleitet, bis an die Postchaise.

Blohsfeld. — Greilsheim. — Dinkelspiel. Allda wurde in dem „deutschen Haus“ das Nachtquartier bezogen und kamen Seine Durchlaucht abends um 8 Uhr an. Die Wege waren sehr übel, das Wetter überaus kalt. Bei der Leitchaise brach in der Stadt, jedoch ohne Unglück, die Achse entzwei. Nichtsdestoweniger wurden

Dezember.

Blohsfeld.
Greilsheim.
Dinkelspiel.

alle diese Ungemächlichkeiten durch die gute Veranstaltung des Herrn Verwalters und desselben zwei schönen Jungfer Töchtern freundliche Aufwartung reichlich ersetzt.

Den 2. Dezember früh morgens um 8 Uhr ging die Reise nach Dettingen. Der dritte Wagen mußte sich wegen gar ungeschickter Wege einen kleinen Umsturz gefallen lassen und ungeachtet Mr. Riout alle seine Stärke anwendete, um die Balance zu geben, konnte er dennoch solches nicht verhindern.

Wendlingen, welches die erste Post in Bayern ist. Da fanden wir guten Weg, hingegen nach

Donauwörth.

Donauwörth war die Straße sehr übel, indem die Reitenden wegen ungeschärfter Pferde öfters dahin stürzten.

Seine Durchlaucht kamen nachts um 9 Uhr an, die übrige Suite aber erst zwei Stunden hernach. Höchstdieselbe kehrten im „deutschen Haus“ ein und war durch den deutschen Herrn von Hochstätten alles proper und wohl ordonniert.

Den 3. Dezember morgens um 8 Uhr wurde die Reise fortgesetzt nach

Holza-Fischa. Es ging aber die Reise noch eine Stunde weiter nach Blumenthal, allwo Herr Kommandeur bereits abends 8 Uhr Seine Durchlaucht erwartet und für die ganze Suite alle Gemächlichkeit besorgt hatte.

Den 4. Dezember morgens um 10 Uhr ließ Herr Kommandeur zwei Dachs in den Hof hegen. Die gnädigsten Herrschaften speisten nächst diesem um 11 Uhr zu Mittag und kontinuierten sofort um 1 Uhr nachmittag die Reise nach

Schwabenhausen und über das kurfürstliche Lustschloß Dachau nach München. Der Weg war sehr gut und wohl unterhalten. Seine Durchlaucht kamen auch abends um 8 Uhr glücklich daselbst an, stiegen ab in dem sogenannten Palais Max, allwo Seine Durchlaucht Herzog Clemens mit gesamter Noblesse die Durchlauchtigste Frau mit größten Freuden empfingen. Unsere ganze Suite,

welche nicht bei Hofe logierte, wurde in dem Wirtshaus bei Herrn Störker einquartiert.

Den 5. Dezember legten Seine Durchlaucht der Pfalzgraf den ganzen Tag hindurch bei sämtlichen höchsten Herrschaften Ihre Visiten ab.

Den 6. Dezember beschloßen Höchstdieselbe, die Reise nach Italien auf den 11. Dezember unfehlbar anzutreten. Zu Mittag speisten die höchsten Herrschaften in der kurfürstlichen Residenz beisammen. Abends um 6 Uhr war französische Komödie: „le Philosophe marié.“ Die Truppe derselben ist nicht sonderlich ausnehmend gewesen und hat man allda gar wenig Achtung auf ein dergleichen Spektakel, ungesehen die gnädigsten Herrschaften bald in diese bald jene Loge, sich zu unterhalten, verfügen. Das Komödienhaus betreffend, ist dasselbe durchaus nach italienischer Manier mit Logen versehen, allein sehr altfränkisch und baufällig.

Den 7. Dezember fuhr Herr Schübler nebst den übrigen Herren Kammerdienern in Schlitten nach Schleißheim. Man gelangt dahin durch sehr angenehme Waldungen, Wiesen und Alleen, welche von einer großen Anzahl allerhand Wildprets bewohnt sind.

Schleißheim, welches annoch von Max Emanuel erbaut, ist ein über die maßen schön situiertes Lustschloß mit großem prächtigen Garten. In dem Eingange des Schlosses präsentiert sich das Vorwerk mit den schönsten Marmorsäulen von bestem Gusto. Nicht minder ist die Stiege von Marmor commod und prächtig. Alle Zimmer, deren Anzahl 37, nebst einer der herrlichsten Galerien, sind durchgehends mit den superbsten Malereien ausgeziert, worunter der famose „Kindermord“ von Rubens besonders zu admirieren. Nicht weniger ist der große Saal, welcher mit den Krieksaktionen und Friedensschlüssen, wobei Max Emanuel gegenwärtig gewesen, aufgemalt, sehr schön und dessen Aussicht aller Orten anmuthig und dem Auge ergöglich. Nur zu bedauern ist, daß dies schöne Gebäude, welches sowohl zur Kommodität, als Wohnung sämtlicher Herrschaften eingerichtet, theils nicht gänzlich aufgebaut,

teils wegen schlechter Obsorge vielfältig zerfallen und der so treffliche Garten schlecht unterhalten wird.

Dasselbst ist auch das kurfürstliche Gestüte, allwo zwar zur Erbauung der gehörigen Stallungen und Wiesen die bequemste Gelegenheit, allein dermalen fast gänzlich Alles zu Grunde ist.

Mitten durch diesen Garten geht eine große Allee, und zwar ohne Kanal, aber mit Kaskade. Dieselbe führt eine Viertelstunde lang in gerader Linie nach

Lustheim. Dies kleine Schloß ist teils nicht fertig, teils wieder zusammengefallen, jedoch sehr wohl ausgestattet. Verschiedene Gemälde von allerhand Jagden zieren das Corps de Logis und wird dieser ganze Lustort mit einem in die Runde geführten Kanal umflossen. Von hier aus führen wir in das eine halbe Stunde von der Stadt gelegene kurfürstliche Lustschloß

Nymphenburg, dessen Prospekt von München aus sehr prächtig, jedoch noch nicht vollkommen fertig, besonders ist der beabsichtigte Kanal noch nicht einmal angelegt, viel weniger im Stande. Aber des Gartens wegen hat es seine völlige Richtigkeit und ist in der That wegen der Wasserkünste und anderen Zierlichkeiten etwas über die maßen schönes. Dies ganze Gebäude hat seine Disposition und Möblirung nach dem besten französischen Gusto und ist mit einer großen Menge der trefflichsten Malereien durchaus geziert. Sämtliche höchsten Herrschaften haben daselbst die angenehmsten Wohnungen: Unerwogen dies ganze Werk nach dem Modelle zu Versailles eingerichtet und in verschiedene kleine Lustschlösser ausgeteilt ist, als da sind:

Badenburg, von dem darin sehr prächtig befindlichen Bade also benamset. Solches wird oben mit einer geräumten Galerie umfaßt und kann als ein Orchester zur Musik dienen. Das übrige besteht aus kleinen, doch artigen Quartiers. Gleich vor demselben findet sich der Kanal mit zwei springenden Wassern. Der Prospekt der anderen Seiten zeigt verschiedene Galerien und Parterres mit einer Fontaine. Da gegenüber sieht man die angenehme

Pagottenburg, die ehemalige Favorita des Höchsfeligen Kaisers. Selbe ist zwar klein, dessen aber ungeachtet durch die schöne Einteilung der Quartiere und Möblirung auf indianischem Gusto überaus anmutig. Auf einer Seite hat es den Kanal vor Augen, auf der anderen Seite entdeckt sich eine mit grüner Spalierung artig formierte Theatral-Perspektive.

Ich verfügte mich hierauf nach der großen Kaskade des Kanals, welche sowohl wegen der guten Einteilung des Wasserfalles, als darauf befindlichen Neptun- und tritonischen Statuen nicht die geringste Zierat von dem gedachten Nymphenburg ist. Der große Kanal, welcher allda vor dem Schloß gleichsam anfängt, entdeckt seiner geradeaus laufenden Richtung gemäß in einer Linie die zwei gleich spizigen entfernten Thürme von Pippingen und Schwabingen, deren das eine am Anfang, das andere am Ende des Kanals gelegen ist.

Man gelangt ferner in die von Maximilian Emanuel zur eigenen Retirade erbaute

Eremitage. Dieselbe ist dem Namen gemäß von ganz schlechthin beschaffener Einrichtung.

Man sieht das Kruzifix, welches Höchstdieselbe bei Aufschlagung der Zelte in Ungarn gefunden. Unter der Erde ist die Küche und eine ganze von Raphael Urbino gemalte Garnitur Porzellan.

Amalienburg ist in diesem ganzen Garten der allerrangenehmste und vortrefflichst möblierte Pavillon und von Sr. Majestät dem verstorbenen Kaiser der verwittibten Frau Gemahlin geschenkt worden. Der Plafond des mittleren großen Spiegelsaals nebst den Lamberien ist perlfarbig und mit Silber sehr schön releviert. Die anderen Zimmer sind theils gelb, theils blau grundiert mit versilberten Rahmen, alles von dem auserlesensten Gusto. Nicht minder sind in diesem Lustgarten zu regardieren das:

Grüne Theatrum

das Passvill nebst den zwei Fontänen auf beiden Seiten — das Regelspiel — Le Berceau de Treil-

lage. Unerwogen all dieses mit dem übrigen von vornehmlicher Schönheit und Geschmaç. Endlich gehört noch unter die besonderen Vollkommenheiten Nymphenburgs der große Kanal, welcher durch venetianische Gondeln von einem Ende zum anderen befahren wird.

Ritterschlag
Herrn
von Gumbergs.

Den 8. Dezember war bei Hofe große Gala wegen der Solennität des Ritterschlages, wobei Herr Graf von Sinsheim das große Kreuz empfing und Herr von Gumberg mit folgenden Ceremonien zum Ritter gemacht wurde:

Ceremonie des
Ritterschlages.

Nach Endigung des um 12 Uhr gehaltenen Kapitels gingen sämtliche Ritter in ihren Ordenskleidern, welches ein über die maßen gutes Ansehen hatte, Paar und Paar, der neue Ritter aber ohne Degen und Mantel voran, in die Hofkapelle, allwo nach gehörter Predigt das hohe Amt anfang, während welchem dieser Ritter mit einem Harnisch angethan sofort zu Seiner kurfürstlichen Durchlaucht, Höchstwelche unter einem Baldachin saßen, geführt und allda auf den Knien liegend mit dem Schwert zum Ritter creiert wurde. Seine kurfürstliche Durchlaucht embrassierten denselben, welches der Novize von einem Ritter zum anderen continuirte. Nach dem Amt verfügten sich sämtliche in den großen Saal, allwo Seine kurfürstliche Durchlaucht nebst allen Herren Rittern öffentlich speisten. Höchst dieselbe und Se. Durchlaucht Herzog Clemens befanden sich in der Mitte des Saales allein unter einem Baldachin, die anderen Ritter waren zu beiden Seiten an zwei Tafeln rangiert.

Ursprung dieses
Ordens.

Dieser Orden ist vom Kaiser Friedrich III. zu Ehren des heiligen Georg anno 1470 aufgerichtet worden. Die Ritter trugen einen weißen Wappenrock mit einem roten Kreuz und hatten die Grenzen von Ungarn und Böhmen gegen die Türken zu beschützen. Der letztverstorbene Kaiser Karl VII. hat anno 1729 sothanen Orden, nachdem derselbe nach und nach in ziemlichem Abgang verfallen, in Bayern wiederum zur Aufnahme gebracht und erneuert.

Groß-
Appartement.

Abends war in dem sogenannten kaiserlichen Zimmer großes Appartement und machte die Menge der höchsten

Herrschaften und dabei sich eingefundenen zahlreichen Noblesse die ganze Gesellschaft ungemein brillant. Während dieser großen Tafel verfügte ich mich, die bemeldeten kaiserlichen Zimmer und Galerie zu besichtigen, und fand dieselben in Wahrheit sehr kostbar. Die Möblirung von ausnehmendem Gusto und die Galerie mit den pretiosen Malereien geziert. In dem Appartement observierte ich, daß Seine kurfürstl. Durchlaucht mit Spielen sich nicht viel aufhielten, sondern bald mit dieser, bald mit jener Dame badinierten.

Kaiserliche
Zimmer.

Das kurfürstliche Residenzschloß belangend, ist nicht ohne, daß solches von einer ungemeinen Größe, liegt aber ohne einen Vorhof in einer schmalen Gasse, wodurch diesem großen Gebäu seiner Magnificence gemäß das meiste Ansehen benommen wird. Es besteht dasselbe aus verschiedenen Höfen und kleinen Gartenwerken, sehr vielen Zimmern, großen Sälen und Gängen, welche zwar altfränkisch, jedoch von der Herrlichkeit ihres Erbauers sattem zeugen und insgesamt nach Erfordernis der fürstlichen Quartiers eingeteilt sind. Aus diesem Schloß kann man durch verschiedene bedeckte Galerien sowohl in das Palais May, als die drei vornehmsten Kirchen gelangen.

Der kurfürstliche Hofgarten, welcher etwas abgesondert liegt, ist mit einer großen Galerie umgeben, worunter man bei Regenwetter nach Kommodität und Verlangen spazieren gehen kann. Das Gartenwerk selbst betreffend, ist selbes weder an Gewächsen oder Blumen, noch Orangerie viel sonderliches und dient vielmehr nur zur Promenade, allwo auch die Hof- und Stadtdamen sich früh morgens zeitlich einzufinden pflegen.

Unter dem großen Thor der Residenz liegt ein Stein, 364 Pfund schwer, welcher deswegen remarquable, weil Herzog Christoph von Bayern denselben getragen und etliche Schritte weit mit freier Hand von sich geworfen.

Würfe eines
großen Steines
à 364 Pfd.

Den 9. Dezember begaben sich Seine kurfürstl. Durchlaucht mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen auf ein Schweinehegen, welches, auf die Art eines Anstandes ein-

Schweinheg.

gerichtet, bloß den Unterschied hatte, daß man daselbst anstatt zu schießen, mit Hunden hegte.

Den 10. Dezember divertierten sich Se. Durchlaucht mit Spazierenreiten.

Schatzkammer. Den 11. Dezember früh besah unsere Suite das Schatz- und Medaillen-Kabinet, welche in der That von besonderer Kostbarkeit und bestermaßen angeordnet, wo eine große Menge Juwelen und Perlen in verschiedenen Kästen zu betrachten sind.

Medaillen-Kabinet. Die Medaillen liegen zwar ohne Ordnung untereinander, nichtsdestoweniger ist der Antiquitätensaal wegen der vielen antiken Bruststücke sehr remarquable.

Akademie. Abends gegen 7 Uhr war Akademie, in welche sämtliche Herrschaften sich verfügten; dieses Amusement ist um so viel angenehmer, maßen nebst der trefflichsten Musik die durchlauchtigsten Personen samt ganzer Noblesse mit Spielen und Diskurs sich belustigen. Seine kurfürstl. Durchlaucht selbst offupierten sich mit dem Violoncello.

Wildbottieren. Den 12. Dezember verfügten sich Seine Durchlaucht der Prinz mit Seiner Durchlaucht dem Herzog und der Frau Herzogin nebst Seiner Durchlaucht dem Kardinal auf das Wildbottieren, welches gleich einer Parforcejagd nur mit diesem Unterschiede, daß daselbst alles Wildpret, ohne Ausnahme und wie es vorkommt, gejagt wird.

Durchlaucht Frau Herzogin unpäßlich. Die Reitenden führen ihre Flinten mit auf den Pferden und muß alles, was immer zum Schuß gelangt, fallen. — Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin befanden sich indessen schon an der Toilette etwas unpäßlich.

Den 13. Dezember war es mit Höchstderselben schon viel schlimmer. Dies war der erste Anfang und die Ursache unserer aufgeschobenen Reise.

Audience Herr von Schropp. Eben an diesem Tage vormittags um 11 Uhr empfing Herr von Schropp, qua kurpfälzischer Ministre Plenipotentiaire, die Audience en Ceremonie. Es wurde derselbe von dem Truchseß in einem Galawagen mit sechs Pferden und zwei Hoflakaien an den Portiers nebst Gefolge zweier anderer Chaisen mit zwei Pferden abgeholt, da unterdessen die Garde auf der Stiege im

Gewehr stand. Bei dem Aussteigen empfing Herr Ober-Maréchal den Herrn Minister und führte denselben bis an das erste Antichambre, aus welchem er von dem Obrist-Kammerherrn bis an das zweite begleitet und endlich von Herrn Obrist-Hofmeister zur Audienz geführt wurde.

Nachmittag um 3 Uhr war die Ankunft Seiner kurfürstl. Durchlaucht von Köln, weshalb Seine Durchlaucht der Herzog Clemens Höchstdieselben entgegenfuhren, da mittlerweile Seine kurfürstl. Durchlaucht von Bayern mit dem ganzen Hofe unten an der Stiege Höchstdieselbe erwarteten; worauf dann beide gnädigste Kurfürsten sich mit der zärtlichsten Gemütsbewegung empfingen und soll, dem Vernehmen nach, durch diese Zusammenkunft die alte Freundschaft zwischen Kur-Köln und dem Cardinal wiederum gänzlich erneuert worden sein.

Ankunft
Seiner kurfürstl.
Durchlaucht
von Köln.

Den 14. Dezember speisten sämtliche höchste Herrschaften an offener Tafel. Abends war französische Komödie und befanden sich Höchstdieselben in den Logen ohne Beobachtung einigen Rangs.

Den 15. Dezember spielten Seine kurfürstl. Durchlaucht von Bayern mit Seiner Durchlaucht unserem Prinzen in dem Ballhause. Abends war Akademie.

Den 16. Dezember nahm die Krankheit Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin immer mehr und mehr zu.

Den 17. Dezember spielten Seine Durchlaucht der Prinz wiederum in dem Ballhause, Höchstwelche zu sekundieren ich die Gnade hatte. Abends war französische Komödie, wobei die Herrschaften wie vormalen in Logen eingetheilt gewesen.

Den 18. Dezember äußerte sich die Krankheit Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin dergestalten, daß solche leichterding's als Blattern erkannt wurde. Diesem zufolge nahmen Seine Durchlaucht der Prinz von Seiner kurfürstl. Durchlaucht und dem ganzen Hofe, wie auch unsere Kavaliere den Abschied, wodurch unsere Contumace den Anfang machte und die Reise nach Italien annoch länger verschoben blieb.

Ihre Durchlaucht
Frau Herzogin
haben
die Blattern.

Karussell.

Den 19. Dezember früh war Reitschule, wobei Ihre Durchlauchten Herr Kardinal, der Herzog und der Prinz das Karussell ritten. Seine Durchlaucht der Herr Kardinal warfen bei diesem Exercitio den Tar nach dem Kopf, bei dessen Verfehlung mir derselbe, als ich eben mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen redete, mit einer so seltsamen Richtung in den Fuß gefahren, daß er akkurat zwischen dem Schuh und Strumpf ohne die geringste weitere Verletzung stecken geblieben ist.

Den 20. detto befanden sich Ihre Durchlaucht Frau Herzogin in Ansehung der Krankheit ziemlich wohl.

Deutsche
Komödie.

Den 21. detto wurde die Abreise nach Italien auf den 26. huius festgestellt, welcher Aufschub bei Ihro Durchlaucht Herzogin eine besondere Freude verursachte. Seine Durchlaucht Prinz begaben sich abends in die Deutsche Komödie der Sächsisch-Wallrodischen Bande, welche aber sehr mittelmäßig gewesen.

Den 22. detto befanden sich Ihre Durchlaucht Frau Herzogin noch besser. Seine Durchlaucht Prinz verfügten sich mit Herrn Kardinal auf das Wildbottieren.

Nach der Jagd begab ich mich nach dem anderthalb Stunden von der Stadt abgelegenen Schloß:

Fürstenried. Dasselbe gehört Ihrer Majestät der Kaiserin und ist dessen Einteilung über die maßen schön getroffen, nicht minder die Zimmer behörend artig möbliert.

Den 24. Dezember fand sich die Krankheit Ihrer Durchlaucht Frau Herzogin allerdings gänzlich gebrochen, dergestalten, daß Höchstdieselbe von dem Bette aufzustehen sich nicht enthalten konnte. Wurde dennoch mit frischem Schluß die Abreise auf den 26. noch einmal festgestellt. Seine Hochfürstliche Durchlaucht Prinz, Höchstwelche während ganzer Krankheit kaum eine Stunde das Zimmer der Durchlauchtigsten Patientin quitierten und durch sothane angenehmste Gegenwart die glückliche Genesung mittels Beistandes himmlischer Gnaden nicht wenig beförderten, ließen sich wegen allzusehr in Bewegung gebrachten Geblütes zur Alder, dessenungeachtet Höchstdieselbe der Weihnachts-Nette

bei den Herren Patern Jesuiten beizunehmen keinen Anstand nahmen. Diese Devotion war wegen der besonderen Musik sehr außerordentlich. Die Kirche ist von sattsamer Größe und Höhe, die Ornamente und künstliche Ausarbeitung derselben so kostbar, daß solche billig eine der schönsten in Deutschland genannt werden kann.

Den 25. detto wurde der Courierzettel zu Bestellung der Pferde abgefertigt. Herr Graf von Minucci, welcher die Kammerdienste damals bei Seiner Durchlaucht Prinzen hatte, wurde von Höchstderselben mit einer schöngoldenen Tabatiere begnadigt und zwar auf solche Art, daß dieselbe von Seiner Durchlaucht dem Herzoge, ohne des Grafen Wissen, ihm in den Sack praktiziert worden.

Abends darauf ließ Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Frau Herzogin die Herren Kammerdiener und meine Wenigkeit zum Handkusse gelangen. Es waren Höchstdieselbe sehr schwach; die Blattern standen an noch gleichsam auf Deren Händen, ungeachtet dessen geruhete Höchstdieselbe, diese ganze Zeit über auf zu sein.

Was ich übrigens zeitwährend des Aufenthaltes in der Residenzstadt München Merkwürdiges gefunden, soll ich nicht ermangeln, nach möglichster Kürze anzuführen. In dem Stadtwappen erscheint die Figur eines Mönches, woraus abzunehmen ist, daß, wo dormalen die Stadt befindlich, einst ein Kloster gestanden. Es ist dieselbe gegen das Jahr Christi 962 zu bauen angefangen worden, und nicht viel größer, als Mannheim. Die Häuser sind sehr hoch und von außen her mit allerhand Stuckatur geziert, welches, so lange es neu ist, sehr guten Ansehens, allein bald hernach ein gar schlechtes Alter gewinnt. Das Land ist eines der fruchtbarsten, der gemeine Mann sehr fromm.

Erbauung der
Stadt
München.

Die Kirche zu Unserer Lieben Frauen, worin das Grabmal des Kaisers Ludwig IV. steht, ist sehr altfränkisch, von ungemeiner Größe und mit einer Menge Säulen bedeckt; an der Thüre befindet sich ein Platz, allwo man nicht ein einziges Fenster in der ganzen Kirche sehen kann.

Lieb-Frauer-
Kirche.

Theatiner-
Kirche.

Die Theatinerkirche, obschon von außenher ziemlich schlecht und sogar ohne Frontispice, ist inwendig über die maßen schön.

Reitschule.

Die Reitschule ist sehr groß und mit Galerien, worin die Karussells und sonstige Exercitien pflegen gehalten zu werden.

Von München nach Venedig.

Abreise
von München.

Den 26. Dezember versammelte sich die ganze Reisesuite in dem Borgemach Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin, worauf um 9 Uhr der betrühte und thränenvolle Abschied zwischen den Durchlauchtigsten Personen erfolgte, und die Reise in folgender Ordnung fortgesetzt wurde.

1. Chaise:

Seine Durchlaucht der Prinz.
Chevalier von Hach.

2. Chaise:

Freiherr von der Osten.
Freiherr von Winkelhausen.
Herr von Oberndorff, welcher auch mit Reiten um-
wechselte.
Jörg.

3. Chaise:

Herr Schübler.
Herr Goës.
Mundkoch Birkel und Kammerlakai Christoph, welcher
letztere mit Reiten umwechseln mußten.

Die Bedienten waren überall auf die Wagen eingeteilt und der Reitenden sind jederzeit zwei gewesen, welche changierten. Sogleich noch in der Stadt sprang unvermutet der Lohnnagel aus der 3. Chaise, worin Herr Schübler saß, jedoch ohne weiteres Unglück.

Das Wetter war zur Reise bequem und sehr kalt, die Wege aber sehr gut und wir gelangten glücklich nach:

Wolffenshausen
(Wolfrathshausen)

Wolffenshausen, allwo Se. Durchlaucht ein kleines Frühstück nahmen. Dahier fingen die Tiroler Gebirge an, sich das erste mal zu entdecken und ließen

sich mit ihren weißaufliegenden Gipfeln wie große Schneewolken ansehen.

Benedict-Bayern. Es ist dieses Kloster eine prächtige und reiche Benedictiner-Abtei an der Tiroler Grenze. Seine hochfürstl. Durchlaucht wurde allda mit allen ersinnlichsten Ehrenbezeugungen empfangen, nicht minder die ganze Suite vortrefflich bewirtet. Auf den Abend nahmen Höchstdieselben den Herrn Prälaten nebst dem Bruder des Herrn von Buchwitz, welcher ein dasiger Ordensgeistlicher, mit sich zur Tafel. Diese Prälatur ist sehr groß und neu erbaut, die Zimmer sehr bequem und artig eingerichtet, wie nicht minder die Kirche wohl proportioniert.

Wallersee. Daselbst langte Seine Durchlaucht den 27. Dezember glücklich an. Der Weg ging über den Kesselberg, welcher anderthalb Stunden dauert und dabei sehr jäh ist. Sobald man von demselben herunter kommt, entdeckt sich der sogenannte große Wallersee in dem schönsten Prospekt und liegt zwischen den hohen Bergen wie in einem Kessel ringsherum eingefangen; derselbe führt übrigens die delikaten Renkenfische; die Fahrzeuge auf diesem See sind besonders und aus einem einzigen großen Baum in Gestalt eines Troges gehauen. Das Posthaus liegt ganz allein und wird man mit allerhand sehr guten Fischen nach Genügen traktiert. Eine Stunde von Benedict-Bayern hatte obbemeldete dritte Chaise, worin Herr Schübler saß, ein Unglück; es zerbrach das Rad, also daß die darin sich befindenden Herren nicht ohne große Lebensgefahr umgeworfen wurden, weshalb auch die Chaise als unbrauchbar nach Benedict-Bayern zurückgeschickt und die Herren gezwungen wurden, für sich und ihre Bagage einiger Bauernschlitten sich zu bedienen.

Mittenwald ein mittelmäßiger Flecken. Diese Post ist größtenteils mit sehr gefährlichen Wegen und Präzipizen begleitet. Man nahm daselbst das Nachtquartier und war die Bewirtung sehr gut.

Mittenwald.

Den 28. Dezember früh hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, worauf Höchstdieselbe um 10 Uhr die Reise

weiter fortsetzten. Die Bagage wurde auf Leiterwägen gepackt. Herr Schübler und Goës mußten sich eines Postschlitten bedienen.

Scharnitz.

Seefeld. Von Mittenwald eine Stunde befindet sich die Scharnitz, eine Grenzfestung von Tirol. Dieselbe liegt zwischen zwei unersteiglichen Felsen und macht die Scheidung des Freising- und tirolischen Bischofstums. Sie ist sowohl von Natur, als Kunst überaus stark, dergestalten, daß einem Feind wegen der engen Pässe und hohen Steinklippen durchzudringen, allerdings unmöglich fallen muß. Der Weg ist sehr gut und geht immer zwischen den Bergen und Felsen hindurch. Seine Durchlaucht kamen in dem Dorfe Seefeld an und besuchten die Augustinerkirche, allwo das so berühmte Wunderwerk mit der heiligen Hostie geschehen.

Wundergeschichte
mit einer
heil. Hostie.

Es wohnte nämlich unweit davon in dem Schloßberg anno 1382 ein Edelmann, Namens Milzer; denselben brachte ein unbesonnener Hochmut so weit, daß er, ungeachtet alles beweglichsten Einwendens, mit einer großen Hostie gleich den Priestern gespeist zu werden verlangte. Kaum nun hatte der Edelmann dieselbe zwischen den Zähnen in dem Mund, als augenblicklich das helle Blut herausfloß. Er selbst aber sank langsam bis an die Knie in die Erde, durch welches Wunder derselbe zur heftigsten Bereuung seiner begangenen Tollkühnheit bewogen wurde. Die dasigen Geistlichen zeigen annoch in einem gläsernen Kästlein benamste heilige Hostie, auf welcher man den Einsatz der Zähne und die klaren Zeichen des heiligen Blutes bemerken kann. Am Altar sieht man einen Druck von einer Hand in den Marmor, als welcher bei diesem Wunder gleichwie Wachs erweicht worden. In der Erde observiert man ebenfalls den Eindruck der gesunkenen Beine des Edelmanns.

Martinswand.

Innsbruck. Dieser Weg nimmt seinen Zug von einem sehr hohen Felsen herunter und ist dessenungeachtet recht bequem. Unweit von hier erblickt man die berühmte, sogenannte Martinswand. Dieselbe besteht in einem perpendicularmäßig, geradeaus in eine erstaunliche Höhe auf-

steigenden Felsenwert, also zwar, daß es unmöglich scheint, daß jemals ein Mensch solche habe betreten können. Jedoch versicherte man uns, daß der dasige Jäger diese so gefährlichen Klippen gegen eine kleine Recompense öfters zu besteigen pflege. Mitten in diesem Felsen entdeckt sich eine geräumige Höhle, worinnen man ein Kruzifix erblickt, welches zwar an sich vierzig Schuh hoch, von unten aber nicht über zwei Schuh lang scheint, woraus dann die übermäßige Höhe dieser Martinswand sattsam abzunehmen ist.

Kaiser Maximilian I., als er sich auf der Gamsenjagd verirrt, stieg seiner auch in den äußersten Lebensgefahren unerschrockenen Gewohnheit nach bis an diesen Ort, und als derselbe wegen erstaunlicher Gähung und unmöglich praktikablen Wege weder hinter, noch vor sich konnte, sah er den gleichsam unvermeidlichen Tod vor Augen, gleichwie auch in der That, wann es eilsfertig geschehen solle, alle menschliche Hilfe vergebens ist. Bei so gestalteten Sachen nun sah das ganze Volk den Kaiser vor seinen Augen, gleichsam in der hohen Luft hängen. Es verfügte sich die Prozession mit dem hochwürdigsten Gut dahin und nach gegebener Benediction nahm dieselbe, an aller Möglichkeit zu helfen verzweifelnd, von ihrem Landesherrn den Abschied. Indessen nun, da man sich mit unsäglicher Traurigkeit nach Hause begeben, ließ sich dem Kaiser ein unbekannter Mann in Gestalt eines Hirten sehen und führte ihn über unwegsame Schroffen und Felsen herunter, nachdem derselbe schon bis in den anderen Tag ein hartes Fasten ausgestanden hatte. Als hierauf der Kaiser wieder zu seinem Volke gelangte und voll Freuden den getreuen Geleitsmann zeigen wollte, war derselbe, kraft historischer Aussage, nicht mehr zu finden.

Endlich arrivierten wir glücklich in der Hauptstadt des edlen Tirols, allein Seine Durchlaucht, unser gnädigster Prinzipal, fanden bei dem Eintritt in dieselbe wenig Vergnügen, also zwar, daß die Abreise sogleich wieder auf den folgenden Tag fest beschlossen wurde; der gute Wirt

Ankunft
zu Innsbruck.

suchte jedoch mit Haselhühnern, Mosler Wein und sonstigen landesgemäßen wohlschmeckenden Früchten die den Tag durch geschöpfte Unzufriedenheit auf den Abend in etwas zu lindern. Es wollte aber der Tiroler Wein wegen seiner Süßigkeit durchaus nicht schmecken.

Der einzige Herr Max nahm sich seiner Partie an, genoß aber desselben so viel, daß er sich mit den Bagagewägen duellieren wollte und mit einem blauen Auge zur Satisfaction zufrieden sein mußte.

Zur ferner künftigen Reise wurde indessen eine neue Prengarde verfertigt, welche uns zu einem vergnügten Rasttag den erwünschten Vorschub that.

Ambras.
Den 29. Dezember fuhren Seine Durchlaucht mit gesamter Suite nach dem Schloß Ambras, in die sogenannte tirolische Antiquitäten- und Schatzkammer, allwo vermöge Versicherung vom Kommandeur Freiherrn von Hack nur etliche rostige, alte Spieße verwahrt sein sollten. Es ist gemeldetes Schloß eine Stunde von Innsbruck abgelegen, auf einer angenehmen Höhe, wovon die Stadt und das anliegende schöne Thal gar bequem übersehen werden kann. Herr Schloßhauptmann erwartete allschon Seine Durchlaucht und machte den Anfang, die daselbst befindlichen Kuriositäten, Kostbarkeiten und Altertümer zu zeigen. Die Kürze der Zeit aber ließ nicht zu, die große und unglaubliche Menge, deren wir in Wahrheit in ganz Italien nicht angetroffen, nur einigermaßen recht zu betrachten, viel weniger sattfam zu untersuchen. Dessfalls will ich nur mit wenigen melden, daß an Pretiosen, sowohl von gold- als silbernen Gefäßen, von allen nur ersinnlichen Mineralien, Antiquitäten, Gesteinen, Medaillen, Juwelen, Kunst- und natürlichen Seltenheiten, kuriosen Harnischen und Pferdsequipagen ein solcher Vorrat und Menge ist, daß damit alle Zimmer im Schloß gleichsam angefüllt und man kaum in Jahr und Tag alles nur obenhin be- sehen kann. Solcher Schatz wurde theils durch die ehemaligen Grafen von Tirol, theils durch die nachfolgenden Erzherzoge von Oesterreich mit ersinnlichstem Fleiße gesammelt, wovon doch dormalen sehr vieles nach Wien

solle abgeführt worden sein. Dies einzige ist zu bedauern, daß ein gar geringer, oder besser zu sagen, unerfahrener Connoisseur darüber die Obacht habe.

Seine Durchlaucht befanden sich wegen einer kleinen zugestoßenen Kolik etwas unpäßlich, verfügten sich dero- halben wiederum nach Innsbruck, um alldorten das Mittagsmahl einzunehmen.

Nach diesem begaben sich Höchstdieselbe in die Franzis- kaner-Hofkirche, allwo nicht ohne Verwunderung 28 kolossen- mäßige, metallene Statuen von fürstlichen Personen des Hauses Oesterreichs auf beiden Seiten zu sehen. In der Mitte befindet sich das prächtige Grabmal des Kaisers Maximilian I. Die Breite desselben hat zehn und die Länge dreißig Schuh und es besteht von unten bis oben aus lauter zusammengefüigten alabasternen Tafeln, welche mit den schönsten und en bas relief vortrefflich ausgearbeiteten Figuren dermaßen kunstreich sind, daß dieses Werk den besten Virtuosen in Italien Troß bieten darf.

Hofkirche.

Grabmal des
Kaisers
Maximilian I.

Von da verfügten sich Seine Durchlaucht in die Maria- hilfskirche, wozu Karl Philipp, Höchstseligen Andenkens, eine große Summe geschenkt. Es ist dieselbe überaus an- mutig und schön. Die Malerei ist von Asam, welcher auch den Saal und die Schloßkapelle zu Mannheim verfertigt. Aus dieser Kirche gelangten Seine Durchlaucht in das Schloß, welches zwar altfränkisch, jedoch sehr groß ist. Vor dem- selben ist der sogenannte Rennplatz, auf welchem Seine kur- fürstl. Durchlaucht Karl Philipp ehedessen dem Bauers- und Landmann öfters verschiedene Freudenfeste gegeben, wodurch Höchstdieselbe das Herz des ganzen Landes annoch bis auf diese Stunde an sich gezogen. Von dem da- hiesigen Opern- und Ballhause, welche beide in gar schlechtem Stande, finde ich nicht viel zu melden. Das Merkwürdigste daselbst war der Ballmeister, welcher wegen seiner erbärmlichen Figur und Jagdequipage dem Spieler vom groß Tric Trac auf der französischen Komödie voll- kommen ähnlich sah.

Mariahilfskirche.

Schloß.

Opern- und
Ballhaus.

Die Universität ist noch im ziemlichen Flor.

Goldenes Dach.

Das sogenannte goldene Dach, welches vor dem Rathause auf dem Markt und zwanzig Schuh im Quadrat hat, wurde durch Herzog Friederich, zugenannt mit der leeren Tasche, errichtet und ist die Materie desselben, wo nicht gänzlich von Gold, wenigstens mehr als vierfach Silber, welches an einem unlängst davon gestohlenen Schindel zu Wien probiert worden.

Brennerberg.

Den 30. Dezember morgens um 8 Uhr traten Seine Durchlaucht wiederum die Reise von Innsbruck an, über den sogenannten Iselberg, welcher übermäßig hoch und gäh ist, nach Schönberg und über den Brenner nach

Gruß.
(Gries.)

Steinach. Dieser Berg wird daher also benamst, weil zur Sommerszeit beständige Donnerwetter daselbst zu hören und sonst die stürmenden Winde alles zerschmettern und dürrer machen; übrigens verspürt man das ganze Jahr hindurch daselbst eine excessive Kälte. Nicht gar auf der Spitze desselben liegt ein Dörflein: Gruß genannt, welches daher entstanden, weil an diesem Orte die beiden Gebrüder Kaiser Karl V. und König Ferdinand, erster auf der Rückreise aus Spanien und Italien, zweiter nach glücklich besiegten Ungarn und Böhmen, einander begegnet und umarmt haben, nachdem dieselben seit dem achten Jahre ihres Alters beständig separiert gewesen, zu dessen ewigen Andenken eine marmorne Tafel mit einer lateinischen Ueberschrift allda zu sehen.

Seine Durchlaucht speisten zu Steinach über Mittag.

Sterzingen. Ein kleines Städtlein, allwo das Nachtquartier genommen wurde.

Den 31. Dezember morgens um 7 Uhr ging die Reise wieder voran nach Mittenwald.

Brixen, eine kleine Stadt und Residenz des dasigen Bischofs.

Colmar, — Teutschen, — Bozen, allwo Seine Durchlaucht das Nachtquartier nahmen.

Von Brixen bis hieher ist der Weg der allzu großen Enge und daselbst befindlichen hohen und gähnen Felsen halber gar zu gefährlich, maßen durch ungefähre Herabwälzungen der ungeheuren Steine, welche von dem Regen

losgespült werden und öfters herunterstürzenden Schneelawinen den Reisenden mehrmalen die äußerste Not und Unglück zustoßt, wovon ich in der Zurückreise etwas weiteres zu melden haben werde.

Bozen ist eine Handelsstadt, worin die Messen das beste. Seine Durchlaucht blieben dahier nur über Nacht, konnten also nichts befehen.

Die Wege werden aus Ursache des starken Commercii durch die beständig hin und wieder ziehenden Kaufmannsfuhren sehr gebraucht und desfalls in dem ganzen Tirol in gutem Stand gehalten.

Den 1. Januar ging die Reise nach gehörter Messe in der Franziskaner-Kirche um 7 Uhr wieder vor sich nach

Januar 1751.

Brandsol, allwo der Fluß L'Adige zum ersten mal schiffbar wird.

Neumark. Dahier wachsen die Weinreben schon sehr hoch.

Welsch-Michel, — Trient war Nachtquartier. Während dieses ganzen Weges fand man nichts als Weinberge, welche durch besonderen Fleiß der Arbeitsleute auf verschiedene Weise geflochten mit ihrem Anblicke den Reisenden belustigen.

Dasselbst wächst der sogenannte Tiroler Wein, von dessen Güte und sonstigen Tugenden ich jezo nicht vieles reden will.

Tiroler Wein.

Trient ist eine kleine Stadt und wird durch einen allda residierenden Bischof regiert. Man redet allhier noch etwas deutsch, wiewohl sehr wenig. Uebrigens sind bereits schon die Gebräuche und Umgang nach italienischem Geschmack.

Seine Durchlaucht besahen annoch abends im finstern die Domkirche, allwo das sogenannte heilige Kruzifix, vor welchem anno 1545 die Synodal Articul beschworen und abgelesen worden. Es ist selbes in Lebensgröße und wird versichert, daß solches bei dieser Beschwörung das Haupt geneigt haben soll. Man weiß bis dato nicht, von was für Materie und von wem es gefertigt worden.

Kirche zu
S. Maria
Maggiore.
Tridentinisches
Koncilium.

Ferner verfügten sich Höchstdieselbe in die Kirche zu S. Maria Maggiore, worin das so berühmte tridentinische Koncilium in den Zeiten der Reformation unter dem Papst Paul III., der Lehre des Lutheri und anderer zu widerstehen, nicht minder die Sitten der Geistlichkeit und übrigen Katholischen zu verbessern, gehalten worden, welches auch noch jezo zur Richtschnur unseres wahren Glaubens unverändert beibehalten wird.

Die ganze Session ist auf einer großen Tafel, der eigentlichen Beschaffenheit nach, abgemalt zu sehen.

Diese Kirche ist ziemlich klein und zudem schlecht gebaut, worinnen das Hauptwerk die sehr große und allerdings künstlichste Orgel von der Welt ist, indem dieselbe alle Sorten von Stimmen und Instrumenten von sich hören läßt, dessen Kuriosität uns aber die damalige Abwesenheit des Organisten beraubt.

Den 2. Januar früh um 8 Uhr befahlen Seine Durchlaucht den Aufbruch nach

Holz von
Roveredo.

Roveredo — Ala. Der Weg war durchaus gut, wegen öfters passieren müßender Präzipizen aber sehr gefährlich. Ein wenig diesseits Roveredo erblickt man eine erstaunliche Menge der größten Steine und Felsen, welche hin und wieder zerstreut liegen. Man nennt dieselben das Holz von Roveredo, ungeachtet nicht ein Sträußlein allda zu finden, und war dieser Ort ehedessen wegen Banditen und Straßenräuber sehr unsicher.

Es läßt sich nicht einbilden, auf welche Weise diese so ungeheuren zehn bis zwanzig Schuh großen Steine in tausendfacher Unzahl dahingekommen.

Wir gelangten an in Ala. Das Quartier war daselbst schon sehr schlecht und dieses der letzte Ort von dem lieben Tirol, dessen während der Reise sehr oft gedacht worden. Man sieht schon alles auf die italienische, so zu sagen mal propre Art eingerichtet. Die Zimmer sind unjauber und finster, die Leute nur halb gekleidet, indem es scheint, als ob ihnen selbe nur an den Leib geworfen wären. Ihre größte Zierde ist ein schlechter schmutziger Mantel, in welchen der Mann sich einwickelt, und sind

alle Plätze und Straßen mit diesen Müßiggängern angefüllt. Die Bettlerei macht gleichfalls dahier ihren Anfang. Der Postillon, wenn er auch dreifaches Trinkgeld bekommen, verlangt täglich: E per bever. Auf den Posthäusern findet man nichts als Camerieri, stallieri und dergleichen Gefindel, welche insgesamt betteln. Das erste ist, welches einige wohlgefinnte Italiener selbst den Fremden raten, in ganz Italien seine Reisechaise niemals allein zu lassen, maßen ansonsten die Bagage, sogar auch die Räder würden gestohlen werden, welches wir auch in Wahrheit also befunden und bei unserer Ankunft mit 50 dergleichen Signori umgeben gewesen, ohne zu wissen, was sie im Sinne hatten.

Nun ist nicht ohne, daß das Tiroler Land, welches Tiroler Land. durchaus in großen und hohen Gebirgen besteht, einen Reisenden während des Winters sehr unfreundlich vorkommen muß, allein es ist auch in Erwägung zu ziehen, daß eben dasselbe mit allem und jedem, was zu Unterhalt und Lust des Menschen dient, reichlich gesegnet, nebst diesem die Schutzmauer und Festung seines Herrn ist, also zwar, daß einem Feinde, wann er auch schon in selbes eingedrungen, sich nur im geringsten darin zu halten, unmöglich ist, wofern der Bauer der ihm in seiner tugendhaften Einfalt angeborenen Treue nachkommen will. Die Luft ist gesund und die Nahrung des gemeinen Mannes besteht in Milch, Wasser und Mehl, welche simple Kost demselben zu seiner mühsamen Arbeit Kräfte gibt und zu einem hohen Alter gereichen läßt.

Den 3. Januar hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, worauf die Reise nach Peri fortging und der Weg der vielen Präzipize halber in die L'Adige gar nicht angenehm.

Bolarnia. Eine Stunde von Peri liegt der sogenannte venetianische Paß la Chiusa. Man bestellt allda einige Bauern, welche bis unten an den Berg der Festung gehen müssen. Dahier werden die Pferde ausgespannt, an deren Platz sich 12 bis 14 Mann einstellen und die Reisechaisen den gähen und schlüpfrigen Felsen

Chiusa,
gefährliche
Passage.

hinaufziehen. Diese Festung, welche auf dem Berge liegt, ist durch die Natur selbst hineingearbeitet. Der Paß ist kaum so breit, daß ein Wagen mit harter Mühe dadurch fahren kann. Am Fuß des Berges in einer Thurmhöhe fließt vorbei der Fluß L'Adige; gegenüber korrespondiert ein anderer hoher Berg. Zwischen diesen beiden ist die Passage des Flusses, welcher mit einer Kette durchzogen, den Schiffenden die Durchfahrt versperret. Sowohl die Situation als Anlage der Festung zernichtet allen andringenden Feinden die Möglichkeit zu passieren, also zwar, daß mit bloßen Steinen eine ganze Armee zu Grunde zu richten, wozu annoch kommt der abscheuliche felsige Weg, welcher zwar leichterding's commod gemacht werden könnte, welches aber die Venetianer, damit keine anderen Truppen den Durchgang verlangen können, mit Fleiß unterlassen.

In dieser ob schon kleinen Festung befindet sich ein Kommandant mit zwanzig Invaliden. Nachdem nun die Bauern endlich die Reisehaisen mit tollem Geschrei und schwerer Arbeit die Festung hinauf- und eben solcher-gestalten wiederum den Berg heruntergezogen, spannte man die leer nachgegangenen Pferde bereits wieder ein.

Zu Bolarnia gewinnt das Gesicht zum ersten mal eine freie Aussicht, nachdem es von München bisher ohne Aufhören mit nichts als steilen Felsen und höchsten Gebirgen eingeschlossen gewesen. Nichtsdestoweniger findet ein kuriofes Gemüthe wegen der beständigen Abwechslung der wundervollen Natur an Bergen, Klippen und Wasser-fällen ein unsägliches Vergnügen.

Zwischen hier und Verona passiert man mit einer fliegenden Brücke über die Adige, allwo die auf einmal in das Auge fallende Schönheit des Landes sehr ergötzlich fällt. Einerseits ist eine große Ebene, auf der anderen zeigen sich hin und wieder geringe Berghöhen, welche mit sehr vielen Lust- und Gartenhäusern in den dasigen Wein-gärten gleichsam besäet sind; die Weinstöcke wickeln sich an den großen Kirsch- und Ulmenbäumen hinauf und laufen von einem zu dem anderen dergestalten, daß es billig für eine immerwährende Lustallee gehalten werden kann.

Verona, eine alte Stadt, der venetianischen Republik zuständig und ringsherum mit Mauern umgeben, hat auf der Höhe drei Schlösser, welche dieselbe beschützen, nämlich S. Felice, S. Pietro und Castell Vecchio.

Es würden aber solche wegen der gar schlechten Verfassung einem mächtigen Feinde nicht sonderlichen Abbruch thun. Der oft berührte Fluß L'Adige fließt in Gestalt eines S mitten durch die Stadt und importiert derselben nebst großem Nutzen viele Annehmlichkeiten. Es fehlt daher nicht an besonderen Antiquitäten und sind die Seidenfabriken in ziemlicher Anzahl.

Seine Durchlaucht verfügten sich diesen Abend in die italienische Komödie, worin wir zum ersten mal viele Masken wie nicht minder auf der Straße dergleichen eine große Menge antrafen.

Besonders merkwürdig erscheint das weltberühmte Amphitheater, welches in Wahrheit von dergleichen Amphitheater. Gattung die beste Antiquität in ganz Italien zu nennen. Und obwohl die Republik, zu Ausbesserung der Festung solches zu demolieren, einstens gänzlich entschlossen gewesen, auch bereits durch Abreißung der äußeren Galerie-mauern, wovon annoch vier Fenster übrig, der Anfang gemacht worden, wurde dennoch endlich diese harte Resolution geändert und im Gegenteil die Verfügung gethan, nicht allein diesen zugefügten Schaden, sondern auch, was durch Unbilde der Zeit dürfte künftighin ruiniert werden, mittels der in diesem Gebiete eingehenden Strafgesetze vollkommen auszubessern.

Dies erstaunenswürdige Gebäude, welches der Welt zu allen Zeiten eine wahre Empfindung der alten römischen Großheit hinterläßt, verursacht dem Kuriosen bei dem ersten Anblicke eine höchst wundersame Einbildung. Es ist solches der eigentlichen Figur nach oval und hat ohne die große Galerie, auf welcher alles Volk ohne Unterschied beisammen stund, 45 Staffeln. Der mittlere Platz wurde Arena genannt, angesehen derselbe jederzeit bei den Spektakeln oder Tierkämpfen mit Sand übersahren wurde. Aus den verschiedenen Eingängen, welche in bester

Ordnung eingetheilt, ersieht man noch deutlich, wie das Volk, jeder seinem Range gemäß, den ihm gebührenden Platz ohne eines anderen Hindernis zu finden wußte.

Grenliche
Gefängnisse.

Die verschiedenen Löcher an den Staffeln sind die Thüren oder Ausgänge; unten zu ebenem Fuß, nächst am Kampfplatz, befinden sich die Gefängnisse der Sklaven oder anderer unschuldiger zum Tode verdammtter Christen, welche wiederum nach eines jeden Verbrechen schwerer oder leidenschaftlicher eingetheilt gewesen. Etliche waren ganz finster ohne das geringste Licht, andere empfingen dessen nur so viel, daß sie bloß den Unterschied des Tags und der Nacht erkennen konnten. Andere aber bekamen nur einen von einer gegenüberstehenden weißen Mauer oder Wand zurückprellenden, ganz sombrren und betrübten Schein. Gegenüber diesen Gefängnissen waren die Behälter der zum Kampf eingeschlossenen grimmigen Tiere, als Löwen, Tiger, Pantertier und dergleichen. Mitten ging lediglich ein freier Gang zwischen hindurch, also daß derselben abscheuliches Brüllen und Geschrei in den Ohren der armen Gefangenen Tag und Nacht erschallte. Diese bedauernswürdige Einkerkierung wurde durch den zunächst anstoßenden großen Kampfplatz gar viel verbittert, anermogen eben diese Gefangenen das tödtliche Heulen und Lamentieren der leidenden Menschen und das entsetzlichste Rasen der mit freier Wut darauf losgehenden Bestien nur allzu deutlich mußten gehört haben.

Rings herum an der inneren Seite des Amphitheaters war eine Einfassung von hohen eisernen Staketen, damit die wilden Tiere nicht etwa hindurch brechen und den Zuschauern Schaden thun möchten. In der Mitte ging ein sehr hoher Mast in die Höhe und erstreckte sich über das ganze Gebäude hinaus; an dessen oberer Spitze waren große Tücher mit Seilen festgemacht, welche bei starker Sommerhize oder auch einfallendem Regenwetter die versammelten Zuschauer von dergleichen Ungemächlichkeiten gleich einem weit ausgespannten Zelte bedeckten, in gutem Wetter aber nach beschehener Herablassung jedermann den Genuß der freien Luft gestatteten.

Vermöge Aussage der darüber bestellten Antiquare war der Begriff dieses Gebäudes von so großem Raum, daß es 22,184 Personen, für jede 1½ Schuh Platz gerechnet, fassen konnte. Die Materie desselben besteht aus einem harten Stein in der Qualität eines wilden Marmors, viel fester als ein gemeiner Bruchstein.

Von dem Ursprung und ersten Erbauer der Stadt Verona ist vermöge historischer Nachrichten nichts gewisses, daß jedoch dieselbe von großem Altertum, gibt sattsames Zeugniß die Aussage dasiger Antiquare, welche versichern, daß bemeldetes Amphitheater bereits von dem Kaiser Augusto erbaut worden sei. Die Venetianer haben sich der Stadt seit anno 1409 bemächtigt, deren Regierung dieselbe noch bis dato unterworfen ist.

Erbauung der
Stadt Verona.

Es befindet sich dahier eine Academia Philharmonica, worin die jungen Cavaliers ihren Exercitiis oblagen, nunmehr aber die wöchentlichen Gesellschaften pflegen gehalten zu werden.

Academia
Philharmonica.

Nicht minder ist das alldasige Opernhaus sehr berühmt, welches, von Francisco Bibiena erbaut, in einer Feuersbrunst in Rauch aufgegangen, statt dessen jedoch hernach ein anderes auf eben diesem Platz, und zwar nach dem Gusto, wie das zu Mannheim, wiederum errichtet worden. Beiderseits in dem Vorhofe unter bedeckten Gängen ist eine große Suite von allerhand Antiquitäten und alten Statuen, welche durch den besonderen Fleiß des gelehrten Herrn Maffei gesammelt worden. Ebenso sind die Begräbnisse der Scaligerorum, ehemaliger Fürsten von Verona, obschon dieselben von gotischer Struktur, den Kuriosen sehr angenehm.

Opernhaus.

Begräbnisse der
Scaligerorum.

Der Palast des Grafen von Petilaqua ist unstreitig einer der ansehnlichsten und in demselben ein auserlesenes Kabinet von antiken Statuen, worunter der Endymion eine der vornehmsten, nicht weniger La Venere emula della Medicis di Fiorenza, nebst einem Kopf des Kaisers Caracalla.

Antiquitäten-
Kabinet.

Unter den Malereien excelliert eine Venus, in den Spiegel schauend, und noch eine andere, welche den weinenden Cupido straft.

Das partikuläre Kabinet des obberühmten Marchese di Maffei soll eines der kunstreichsten in Italien sein, ich habe aber solches wegen des Herrn Autors Abwesenheit damalen nicht zu sehen bekommen. In den Kirchen findet man ebenfalls nicht wenige, recht gute Malereien, welche ich wegen Kürze der Zeit nicht genugsam habe untersuchen können. Aus diesen Umständen und übrigen alten Ruderibus verschiedener schöner Triumphbögen und Tempeln läßt sich mit rechtem schließen, daß Verona vor Zeiten eine wichtige und sehr importante Stadt gewesen.

Den 4. Januar früh morgens besichtigten Seine Durchlaucht das oben beschriebene Amphitheater, worin das ehemals zu Mannheim gewesene Rhinoceros eingestellt war. Die Grobheit des ungehobelten Holländers setzten Höchstdieselbe in mißvergnügten Humor und gab Anlaß zum baldigen Aufbruch.

Die Aufwartung in dem Gasthaus zu den zwei Thürmen war, sowohl die Zimmer als Bedienung anlangend, allerdings eine der besten in ganz Italien.

Ging demnach die weitere Reise vor sich um 9 Uhr nach:

Caldiera. Hier war der Anfang, daß es den Italienern mit Einspannen und Fahren zu sechs Pferden nicht in Kopf wollte, mußte derothalben jede Chaise durch drei Postillons geführt werden.

Montebello — Vicenza, wohin die Wege nicht zum besten waren.

Während dieser Post, annoch eine Stunde vor Vicenza, zerbrachen an Kavalierschaisen die zwei hinteren Räder. Seine Durchlaucht nahmen die Einklehr im Wirtshaus alle due Ruote, welches viel besser hätte sein können; die Jalonsie dasigen Wirtes hatte auf die junge Frau so scharfe Attention, daß dieselbe nicht einen Augenblick allein zu sein Gelegenheit finden konnte, welches zu vielfältigem Gelächter Ursache gab.

Die Stadt ist sehr klein und besonders die Gassen sehr unsauber. Das merkwürdigste darin ist das von dem Baumeister Palladio errichtete alte. Theatrum

Olympicum, welches nicht groß, und sind die Decorationes architekturmäßig in Marmor ausgearbeitet. Das Parterre kann dem Theater gleich erhoben werden, worauf alsdann die Noblesse ihre Gesellschaften und Feste zu celebrieren pflegen.

Theatrum
Olympicum.

Die bereits schon späte Abendzeit verstattete nicht, das noch etwa sonst in dieser Stadt merkwürdigste zu beschauen.

Schon in der Früh wurden Hr. Schübler und Goës nach Padua vorausgeschickt, um die zu fernerer italienischen Reise benötigten Chaisen auszusuchen.

Den 5. Januar morgens um 10 Uhr befolgten Seine Durchlaucht die Reise nach

Stessica — Padua, allwo Höchstdieselbe nachmittag um 3 Uhr glücklich anlangten. Während des Mittagessens kamen die bestellten Soufflen, von welchen die fünf besten auserlesen wurden. Die mitgebrachten Reisechaisen blieben allda in dem Gasthaus zurück und empfing der Wirt die Kommission, solche indessen bis zu unserer Retour in tüchtigen Stand zu setzen.

Die Stadt nun betreffend, ist selbe sehr alt und bereits vor Rom erbaut worden, hat in folgenden Zeiten große Verwüstungen, unter dem König Attila aber eine solche ausgestanden, daß alle Einwohner sich auf die Moräste und Inseln des Adriatischen Meeres haben flüchten müssen. Dieselbe ist dermalen von nicht gemeiner Größe, hingegen unserer Observation gemäß durchgehends von gar geringen Häusern und nebst diesem sehr unbewohnt.

Padua
von Attila
verwüstet.

Das Bauwerk steht fast meistens auf Schwiebögen, welches den Studenten allda, einem auf solche Art recht infamen Gefindel, zu ihren gewöhnlichen Mordthaten den meisten Vorschub thut. Es verstecken sich dieselben nächstlicherweile hinter die Pfeiler; wann nun derjenige, um welchen es gespielt sein solle, dadurch passiert, wird auf einmal gerufen: Qui va li! Auf der anderen Seite folgt die Antwort: Qui va la!, in welchem Augenblick entweder der Schuß oder Dolchstich, ohne zu wissen, wo-

Mörderische
Studentenart
oder
Quivalisten.

her oder warum, vorhanden ist, weßhalb auch diese Mordmörder — Duivalisten — genannt werden. Die Ursache nun, warum die Republik um die Abstellung dieser enormen Laster sich nicht viel bekümmert, will man einer Politik zuschreiben, seitmalen hierdurch den unruhigen Paduanern wegen beständig zu befürchtender Revolte gleichsam ein Gebisse angelegt würde. Ich befragte auch den Wirt und andere verschiedene Leute, ob dergleichen Morderei auch dermalen noch im Schwunge ging, welche mir versetzten: Es geschehe zwar solches annoch öfters, aber nicht mehr so vielfältig, wie vorhin.

Nach der Mittagstafel besuchten Seine Durchlaucht die Kirche der heiligen Justina, welche über die maßen schön und groß und mit dem kostbarsten Marmor, sowohl an Wänden als dem Boden, ausgeziert. Nebst dem hohen sehr prächtigen Altar befinden sich annoch 24 andere von dem feinsten und auserlesensten Marmor. Das Vesperbild von eben dergleichen Stein ist von ausnehmender Perfektion, jedes Altarblatt kann billigermaßen für ein Meisterstück angesehen werden und verdient eine besondere Beschreibung. Die erhabene Arbeit an den Chorstühlen ist in der That vortrefflich. Das Kloster besteht in einem weitläufigen großen Gebäu. Unter anderem konnte ich die Sauberheit dieser Kirche, welche sonst in Italien ganz ungewöhnlich, nicht genug bewundern. Vor derselben ist ein großer Platz, Il Campo Santo genannt, worauf viele Martyrer hingerichtet worden.

St. Antonii.
Kirche.

Die Kirche des heiligen Antonii, welcher gemeiniglich dahier Il Santo benamft wird, ist zwar groß, kommt aber jener von der heiligen Justina nicht bei an Schönheit. Das sehenswürdigste ist die Kapelle dieses Heiligen, dessen Reliquien unter dem hohen Altar ruhen. Allda brennen unaufhörlich 36 große silberne Lampen und ist der Reichtum dieser Kapelle an unzählbaren Kostbarkeiten ungemein, welchen ich aber wegen Kürze der Zeit nicht zu sehen bekommen.

Die umliegenden Gegenden der Stadt sind durchaus eben, angenehm und überaus fruchtbar.

Alle Abend wird eine Glocke geläutet, welche nur 39 Schläge thut zum Zeichen, daß ehemals die Stadt durch ebenso viel Personen verraten worden.

Abendglocke
mit 39 Schlägen.

Den 6. Januar wohnten Seine Durchlaucht der heiligen Messe bei und setzten sich zum ersten mal in das neu erkaufte italienische Fuhrwerk mit folgenden Sedien:

In der ersten: Seine hochfürstl. Durchlaucht, Chevalier von Hack.

In der zweiten: Freiherr von der Osten, Freiherr von Winkelhausen.

In der dritten: Mr. Schübler, Mr. Goës.

In der vierten: Jörg mit Herrn von Oberndorf oder einem Kammerdiener.

In der fünften: Mundkoch Birkel, Kammerlakai Christoph.

In dem ungarischen Wägelein: drei Bediente; Reitende mit Ablösung: Herr von Oberndorff, zwei Kammerdiener, ein Kammerlakai. Uebrige Bediente waren hinten auf die Sedien behörendermaßen eingeteilt.

Der gemeinen Tour nach ist man zwar gewöhnt, jederzeit von Padua aus auf dem Fluß Bunta mit vieler Bequemlichkeit bis in den Kanal vor Venedig zu Wasser zu fahren; allein die starke Kälte hatte den Fluß dermaßen mit Eis gestellt, daß es mit Schiffen durchzukommen unmöglich war, welche Witterung uns sämtlich das Konzept völlig verrückte, maßen wir bereits Rechnung machten, unsere Sommerkleider hervorzufuchen.

Dolo — Fusina. Während dieses ganzen Weges sieht man nichts als angenehme Lustgärten und artige kleine Paläste, welche den Nobili di Venetia zugehören. Fusina ist ein geringes, an dem Meer gelegenes Posthaus, daselbst lassen die Passagiere ihre Sedien und übrige Reisequipage gegen einen Revers von dem Postmeister, bis selbe wieder zurückkommen.

Dolo,
chem. Villa der
venez. Familie
Pisani.

Alhier erwarteten die bereits bestellten venetianischen Gondolen und das Bagageschiff Seine Durchlaucht nebst gesamter Suite. Ich muß in der That gestehen, daß allen und mir besonders nichts fremder vorkam, als die Struktur

Venetianische
Gondeln.

dieser Gondolen. Es machen dieselben in der Welt so vielen Lärm und sind einem großen Rachen allerdings gleich, worauf ein kleines Zimmer und übrige Zugehör erbaut. Das Holzwerk ist durchgehends schwarz angestrichen, das Zimmer mit gleichfärbigem Teppich und Kissen ausgestattet, wobei zu merken, daß sonst keinem, als allein dem Dogen und fremden Gesandten, andersfärbiger oder von gold- und silberprächtiger Gondeln sich zu bedienen, erlaubt ist. An der Spitze des Vorderteils befindet sich ein erhobenes, wohl poliert verschiedentlich gezacktes Eisen. Es sind diese Schiffe gar bequem, maßen darin fünf bis sechs Personen geraume Sitze haben. Die linke Hand ist daselbst der Place d'honneur, weil der vordere Gondolier zur rechten Hand steht und folglich solchergestalten von innen kommandiert wird. Auf dem Hinterteil befindet sich gleichsam auf dem äußersten Rande der dirigierende Gondolier mit seinem Ruder.

Geschicklichkeit
der Gondoliers.

Die Geschicklichkeit dieser Leute ist recht wunderwürdig; es wissen dieselben in den engen Kanälen der Stadt, allwo sozusagen alles mit Schiffen bedeckt ist, mit unglaublicher Akkurateffe auf zwei Finger neben einander vorbeizufahren, bloß mittels dem Zurufen: Tagli e Brama, welches rechts und links heißt. Jede Gondel hat bei nächtlicher Weile an dem Vorderteil ihre Laterne, welches ungemein wohl in die Augen fällt. Der Charakter dieser Leute verdient nicht weniger observiert zu werden. Nachdem der Afford mit dem Gondolier geschlossen, welcher täglich in circa sich auf zwei Gulden beläuft, erzeigt derselbe gegen seinen neuen Herrn in allen Stücken Treue und Liebe, also zwar, daß sich jeder Reisende auf einen solchen verlassen kann. Es dient derselbe als Schiffsmann, als Lohnlakai, Antiquarius, ja auch zugleich als Kuppler, und kann man mittels dieser Leute von dem ganzen Land- und Stadtwesen die genaueste Nachricht haben. Die Anzahl derselben beläuft sich über 30,000 Mann und formiert bei gewissen Vorfällen eine kleine Republik, weßwegen ich mich auch bei deren Beschreibung etwas länger aufgehalten.

Nachdem nun alles zur Abfahrt bereit stand, setzten sich sofort Seine Durchlaucht nebst übrigen Kavaliers in ihre Gondeln und wurden von ihrem getreuen Spina, welcher theils wegen seiner personellen Meriten, theils seiner Schwester, als wirklich der schönsten Courtisanin von ganz Venedig, einer der vorzüglichsten Gondoliers ist, zum erstenmal bedient. Das Quartier war durch Herrn Bibliothecarium Sanetti, einen sehr angenehmen Mann, welcher während des Aufenthaltes Seiner Durchlaucht viel besonders gute Dienste geleistet, bei Mon-Cousin am großen Kanal, unfern der schönen Brücke Rialto, richtig bestellt. Allda stiegen Höchstdieselbe aus und fanden das Quartier nebst Bedienung sehr bequem.

Ehe und bevor dem Anfange des Journals von Venedig kann ich nicht umhin, den Zustand dieser Stadt und Republik, wie ich solche theils von anderen zuversichtlich vernommen, theils selbst fleißig eingesehen, etlichermaßen zu beschreiben.

Venedig ist, der eigentlichen Situation gemäß, allenthalben mit Wasser umgeben und scheint gleichsam, als ob diese Stadt auf diesem Element gegründet sei. Ich war mit selbst eigenen Augen curios und auf diese Bauart sehr nachdenkend, wie es nämlich möglich, daß solche ungeheuren Paläste nichts als bloße Balken zu ihrem Fundament haben sollen. Versügte mich demnach mit Herrn von Oberndorff, als meinem beständig-curiosen italienischen Geleitsmanne, an einen Ort, allwo bei dem großen Kanal ein neues Haus aufgebaut wurde. Dahier sah ich nun mit Augen die bereits in dem Wasser eingeschlagenen und die übrigen zu gleicher Arbeit bestimmten Holzpfähle. Nach solchergestalt gemachter Grundfeste wird mit großen Quaderstücken das Fundament darauf gelegt und so fort endlich das Bauwerk in die Höhe geführt. Man muß ohne alle Parteilichkeit gestehen, daß die Paläste in Venedig sowohl an Vollkommenheit der Architektur als innerer Schön- und Sauberkeit der Möbel keinen in ganz Italien, welche ich gesehen, das geringste nachgeben. Man kann zwar das Gewässer, worin diese Stadt sich befindet,

Fundament-
legung
eines Hauses.

Schöne Paläste.

Ursprung der
Stadt.

Einfall
der Hunnen.

das wirkliche Meer nennen, indem dasselbe alle zwölf Stunden seine ordentliche Ebbe und Flut hat und vier bis fünf Fuß hoch steigt und fällt. Es ist aber dasselbe vielmehr als ein Auslaufen aus dem großen Venetianischen Golf anzusehen, wodurch ein gewisser Distrikt der Erde, worauf wirklich die Stadt steht, überschwemmt und durch die beständige Anspülung vielen Morast mit sich bringt, gleichwie man auch observiert, daß es in hundert Jahren um Venedig herum ziemlich seichter geworden ist, woher dann der Name Lago di Venetia seinen Ursprung genommen, auch deswegen die Brunnen sehr schlecht und unlanter, also daß nirgends gutes und frisches Wasser, ausgenommen von den Cisternen, weder zum Kochen noch zum Trinken zu haben, welches anfänglich einem Fremden ungewöhnlich hart ankommt. Man sollte in diesem Falle nicht ohne Ursache glauben, es müßte zugleich die Luft allda sehr ungesund sein, dessen Gegenteil aber ich sattjam belehrt worden. Der Wein ist gleichfalls nicht der beste und von zweierlei Gattung: der Dolce und der Garbo. Ersterer ist abgeschmactt und unangenehm, der andere rauh und sauer. Das Brod ist, gleichwie in ganz Italien, unangesehen des kostbarsten weißen Mehls, gleich einem unausgebackenen Teige, schwer und kraftlos, welches also lediglich der italienischen Faulheit zuzumessen. Zur Erbauung dieser nunmehr so herrlichen und schönen Stadt gab der historischen Aussage gemäß vornehmlich den Anlaß die anno 413 aus dem Nordischen in die angenehmeren Länder beschene Irruption der Goten und anderer dergleichen Völker, welche mit großer Macht einfielen, in Italien erschrecklich hausten und alles mit Feuer und Schwert verheerten. Gleichwie nun dieses Schicksal die Gegenden um Padua, Vicenza und Verona und noch andere sehr hart anfocht, also wurden dasige Einwohner gezwungen, sich von ihrem festen Lande mit Schiffen auf die kleinen Inseln, wo dermalen Venedig steht, kümmerlich zu retirieren und also dieser Barbaren Grausamkeit zu entweichen. Als aber bald darauf anno 453 der Hunnenkönig Attila eben solchen Einfall mit noch weit ärgerer

Tyrannie und Verwüstung auf's neue tentierte, nahm alles, was nur immer sich salvieren konnte, auf diese Inseln die Flucht, deren Anzahl 72 soll gewesen sein, und legten zu künftig mehrer Sicherheit den ersten Grund zur Stadt. Im Verfolge der Zeiten nahm sothane Stadt immer mehr und mehr zu, also daß endlich Padua, welche zuvor die Beherrscherin dieses Gebietes gewesen, nunmehr dessen Unterthan sein muß.

Ich schätze dieselbe ihrem dermaligen Bezirke nach etwa auf anderthalb Stunden. Sie ist vollkommen schön und durchgehends mit Kanälen, welche an Platz der Gassen sind, durchschnitten, doch solchergestalten, daß man überall ganz gemächlich zu Fuß fortkommen kann. Die Straßen, welche ohne Kanal, sind sehr enge, daß kaum einer hinter dem andern passiren kann. Die Menge der Brücken, deren über 450 sind, machen durch die ganze Stadt eine sehr bequeme Kommunikation. Die vielfältigen mit allerhand Waaren erfüllten Boutiquen geben dem Auge allenthalben die angenehmste Veränderung. Die Kirchen sind in großer Anzahl und sehr prächtig. Die Geistlichkeit ist gleichfalls in ziemlicher Ordnung. Unbequem aber und verdrießlich, ja fast ärgerlich, ist die Menge der jederzeit in den Kirchen sich einfindenden Bettler, worunter nicht wenige, bei ihrer häßlichsten Presthaftigkeit gegen alle Scham entblößt, nicht ohne Störung der Andacht von einem Stuhl zu dem anderen laufen.

Es ist übrigens die Stadt sehr volkreich und wohl bewohnt. Die Freiheit ist ganz unumschränkt, maßen sich allda kein Mensch um den andern kümmert, wozu das immerwährende Maskengehen gar vieles beiträgt. Nur eines will man warnen, daß man sich nämlich weder gegen den Staat oder andere fremde Fürsten zu reden hüte, welches ich jedoch auch nicht so genau beobachtet fand, indem ich zum öfteren deßfalls recht herzhaften Diskurs angehört, mit dergleichen Expressionen: durch die nachlässige und weiche Regierung werde der Staat alsbald zu Grunde gehen. Von den Gondoliers vernahm ich mehrmals, da selbe ausdrücklich sagten: Die meisten Nobili

Brücken.

Menge
der Bettler.

Freiheit.

Lebensordnung.

sind lauter Esel und wissen von nichts, als Leppigkeit und Wohlleben, welches auch wahrhaftig gemäß der Lebensordnung, welche da geführt wird, sich dem also befindet: Früh morgens um 9 auch 10 Uhr steht man vom Bett auf, welches sogar bei den Handwerksleuten nichts neues. Nach eingenommenem Kaffee oder Chocolat verfügt man sich auf den Piazza di S. Marco, von da in die Redoute oder Spielhaus, wovon an seinem Ort ein mehreres. Um 2 oder halb 3 Uhr sitzt man zu Tische. Hernach geht es in die Gesellschaft. Gegen Abend wiederum auf den Piazza oder in die Redoute, endlich zur Opera, welche mehrents bis 12 Uhr dauert. Nach dessen Endigung speist man zu Nacht und kommt selten vor 2 Uhr schlafen.

Das Frauenzimmer ist vermöge allgemeiner Befräftigung über die maßen galant.

Beschaffenheit
der italienischen
Salosse.

Auch findet das Prädikat der so berufenen italienischen Eifersucht seine gewisse Wahrheit, und ich wollte in der That keinem raten, sich bei einem Frauenzimmer als Nebenbuhler antreffen zu lassen, maßen derselbe richtig durch das Stilet oder Terzerol sothanen Frevel büßen müßte. Welches um so gefährlicher, als der rachgierige Italiener besonders in dergleichen Affairen seinem Feinde fast nie- malen unter die Augen geht, sondern sich der heimlichen Banditen oder sogenannten Bravi, welche den unglücklich Verliebten aus dem Wege zu räumen verschiedene Mittel wissen, durchgehends gebraucht. Mein Gondolier hat mir auf der Promenade einige von diesen feinen Burschen gezeigt. Dieselben dürfen zwar nicht öffentlich sich zu erkennen geben, jedoch werden deren wenige sein, welche nicht von einem oder dem anderen Mobile Protektion haben.

Banditen.

Gingegen ist der Zustand des ledigen Frauenzimmers, recht zu sagen, für eine beständige Sklaverei zu halten, angesehen dieselben allerdings ihre ganze Jugend im Kloster zubringen müssen, ohne daß sie jemalen mit einem Manne, ja sogar ihren nächsten Freunden sprechen dürfen. Damit sie nun einer solch immerwährenden Gefangenschaft befreit werden, ist es ihnen gar leicht, in ein Eheverlöbniß ein-

zuwilligen, wenn sie auch den Freier kaum einmal hinter der Grille erblickt haben.

Gleichwohl ist das Frauenzimmer mittleren Standes von mehrer Ehrbarkeit in Sitten, dürfen aber niemals ohne Begleitung einer alten Frau oder sonstigen betagten Dieners aus dem Hause gehen und haben überdies das ganze Gesicht mit einem Schleier bedeckt.

Die Regierungsform betreffend, ist derselben höchstes Regierungsform.
Oberhaupt der Doge, welcher aus dem Rat erwählt wird Qualität des
und solche Würde Zeit seines Lebens besitzt. Ungeachtet Dogen.
nun dieser der höchste Charakter, hat selber jedoch allerdings weniger Macht, als ein simpler Nobile, unerwogen ihm weder Kriege anzufangen, weder Frieden zu schließen, keine Ehrenämter auszuteilen oder abzusetzen, ja nicht einmal ohne Vorwissen des Rates aus der Stadt sich zu begeben erlaubet und fast jederzeit mit etlichen Nobili vergesellschaftet ist. Zu seinem fürstlichen Unterhalt hat derselbe ein sicheres Quantum, welches er niemals überschreiten darf. Seine Gemahlin partizipiert nicht das Geringste von seiner Ehre. Zum Vorzug hat derselbe im großen Consiglio zwei Stimmen und allzeit den Titel Serenissimo. Diesem ungeachtet muß er sich der Staats-Inquisition gleich einem jeden Partikulären nach Gestalt der Sachen unterwerfen.

Die Zahl der Edlen oder Nobili beläuft sich dermalen auf 1500, welche im Rate sitzen. Ihre Kleidung ist ein schwarzer langer Rock, mit Pelz ausgeschlagen, mit einem von Silber geschlagenen Gürtel umbunden. Sie tragen große Allonische Perücken und haben ein schwarzseidenes Kapplein in der Hand. Diese einträgliche Kleidung ist zur Verhütung der überflüssigen Pracht sehr nützlich eingeführt und darf keiner derselben, wer er auch sei, sich anders aufführen.

Nobili:
Ihre Anzahl
und
Kleidung.

Es ist nicht ohne, daß einem Fremden die Connaissance dieser Herren sehr schwer zu finden, jedoch habe ich als Partikulär selbst erfahren, daß selbe in den Opern, auf der Reitschule und sonst sich gern mit Diskurs unterhalten und dem Fremden besondere Höflichkeit erzeigen. Niemand

Qualität.

hätte mehr Ursache über die venetianische Lebensart sich zu beschweren, als die ausländischen Gesandten, mit welchen allen Nobili, ausgenommen jenen, welche zu den auswärtigen Affairen destiniert, der Umgang verboten ist. Ich habe selbst in dem Kaffeehaus observiert, daß, nachdem einige von der Suite des französischen Gesandten dahineingekommen, worinnen zu gleicher Zeit die Menge Nobili waren, kurz darauf kaum mehr ein einziger allda zu sehen gewesen. Unter diesen Nobili findet man eine große Anzahl, welche in äußerster Armut leben und wohl öfters von den ankommenden vornehmen Fremden in der Stille einige Beisteuer begehren. Diejenigen, welche ohne Charge, empfangen, ihres Charakters ungeachtet, nicht die geringste Besoldung. Alle Söhne folgen in dieser Dignität dem Vater nach und müssen, allschon im 15. Jahre, zu solcher Kleidung sich bequemen und darauf im 25. Jahre den großen Rat frequentieren.

Geistlichkeit.

Griechen.
Armenier.
Juden.

Die Geistlichkeit wird durch einen Patriarchen regiert, welcher jedoch dem Vernehmen nach allerdings von dem Senat dependiert. Griechen und Armenier haben nicht minder daselbst ihren öffentlichen Gottesdienst. Die Juden wohnen apart in einer großen, ihnen angewiesenen Gasse, und findet man unter ihnen viele rechtschaffene Handelsleute. Ich wurde von dem reichen Delias, dem sogenannten persianischen Kaufmanne, zum Beschneidungsfeste seines Sohnes invitirt. Als ich dahin kam, fand ich das ganze Haus von unten bis oben sowohl mit Christen als Juden häufig besetzt, welchen ohne Unterschied allerhand Raffraichissements gereicht wurden. Die Kindbetterin lag in einem trefflich gezierten Bette, bei welcher bis fünfzig Judenweiber, welche von außen hergekommen, saßen, alle in Stoff gekleidet und mit Juwelen in den Haaren aufgesetzt. Dieselben aber kamen mir als stumme Mumien vor, maßen ich nicht ein einziges Wort von ihnen vernehmen konnte.

Il gran
Consiglio.

Der große Rat, worin alles öffentlich abgehandelt und geschlichtet wird, ist seiner so wohl angeordneten Einrichtung halber einer der merkwürdigsten. Auch den

Fremden ist erlaubt, solchen mit anzuhören. Bei dem Eingang muß man das Seitengewehr ablegen, und da diese Funktion eine der vornehmsten in ganz Italien, habe ich mir besondere Mühe gegeben, alles auf das genaueste zu beachten.

Dieselbst befinden sich:

Der Doge, die Prokuratoren, il Consiglio di Quaranta, welche in criminalibus zu richten, die Botschafter, so an fremde Höfe verschickt worden, die Nobili und die Spitalfinder, welche zum Botieren die Becher tragen.

Dies große Consilium pflegt alle Sonn- und Feiertage gehalten zu werden und nimmt in der Zeit seinen Anfang um die Mittagsstunde. In dem großen Saal, wo sämtliche Nobili sich ohne Unterschied einfinden, bringen dieselben ihre Zeit mit diskutieren und hin- und her-spazieren zu, allerdings wie auf dem Broglio, da unterdessen der Secretarius von der Republik die Nobili, deren ungefähr an der Zahl 165 sind, mit ihren Namen abrufet, worauf sich dieselben aus dem großen in einen kleinen Saal, la Balla d'Oro genannt, verfügen und allda die Plätze besetzen. Die übrigen Nobili verbleiben indessen in dem großen Saal. Nach beschehener Abrufung avertiert der Secretarius desfalls den Dogen, welcher alsdann von seinem Sitze aufsteht. Solcher ist drei Staffeln höher, als der der Prokuratoren, und sieht wahrhaftig nichts weniger als einem Thron gleich. Die übrige Erhöhung des Vorplatzes hat beinahe die Form eines Theatri, und ist dessen Struktur schlechterdings von Holz. Alsdann gehen die Prokuratoren dem Dogen vorher und machen bei Eintretung in das innere Consilium, wo die anderen schon in ihrer Ordnung sitzen, vor dem Consiglio di Quaranta ein mit fast bis zur Erde geneigtem Kopf respektiöses tiefes Kompliment, nach diesem vor den anderen ein merklich kleineres. Der Doge selbst beehrt jetzt gedachtes Consiglio mit einer ziemlichen Neigung des Hauptes. Hierauf begibt sich derselbe auf seinen Platz. Der Kanzler tritt hervor bis an die Spitze des Theatri und hält eine kleine Rede, ungefähr dieses Inhalts: Es

sei ihnen sämtlich seit letztem Consiglio bewußt, daß die Charge des Kapitäns von Brescia durch dessen Absterben erledigt sei. Erinnere demnach einen jeden kraft seiner Pflicht, weder aus Passion, Interesse, noch Protektion, ja, wann sie von jemand solcher gestalten seien ersucht worden, sogar dagegen zu votieren. Man solle nur der Republik Wohlsein zur Richtschnur halten, worauf der Secretarius sich zu jedem insbesondere verfügt, um von ihm loco iuramenti die Handtreue abzunehmen. Nachdem solches dem Dogen raportiert, befiehlt derselbe dem Kanzler, die Vota einzuholen, welches auf diese Art geschieht: Es verfügen sich sämtliche Nobili, einer nach dem anderen, auf das Theatrum vor dem Dogen und überreicht dem allda befindlichen Kanzler einen geschriebenen Zettel, worauf der Name dessen, welchen er zu sothanem Amt fähig erkennt. Diese Billets werden miteinander auf einen kleinen Tisch dem Dogen hingelegt und spezifiziert, aus welchen hernach zwölf, so die mehresten Vota haben, herausgezogen werden, worauf der Kanzler dieselben sofort dem gesamten Consiglio vorliest, mit Erinnerung, daß nunmehr mit den kleinen Ballen zum weiteren votieren geschritten werden solle, und benennt mit lauter Stimme den Namen desjenigen, welcher unter der Zahl der zwölf bestimmt gewesen, worauf die Spitaljungen sothanen Namen nochmals laut abrufen und sich an die bestimmten Plätze des Dogen und der Nobili verfügen. Es halten diese Kinder von etwa sechs Jahren in der Hand das Gefäß, worin die Kugeln gelegt werden. Das Kind hat auf der Seite ein kleines Täschlein hängen, worin die kleinen von Leinwand gemachten Votier-Bällchen sind.

Diese Votierkugeln werden in zwei neben einander festgemachte Becher gelegt, die weiß und grün sind, und ist auf dem ersten das Wort: Si! auf dem andern: No! geschrieben. Diese Maschine ist so wohl eingerichtet, daß, wenn der Votierende die Hand hineinsteckt, auch der nächste Nachbar nicht wissen kann, ob es Ja oder Nein gewesen. Deswegen auch die Kugeln von Leinwand gemacht sind, damit dieselben im Fallen nichts verraten können. Nachdem

jedes Kind die Zahl seiner Nobili passiert, läuft es an das Theatrum, allwo zwei gleich große, jedoch verschieden, nämlich die eine weiß, die andere grün, gefärbte Schüsseln sind. Der Secretarius bei der weißen schrauft das gleichfarbige Gefäße von unten auf, schüttet die Kugeln heraus in seine Schüssel und übergibt den nämlichen Becher an den andern bei der grünen Schüssel, welcher eben also verfährt.

Nachdem alle Becher ausgeleert, werden sothane zwei Schüsseln vor den Dogen auf den Tisch gestellt, durch den Kanzler und Secretarium auf das genaueste abgezählt und die Zahlen der Si und No ad Protocollum geschrieben. Im Fall nun mehr Kugeln als die Zahl der Botierenden sich finden sollten, würde alles wiederum auf ein neues müssen angefangen und das Vorige für ganz ungiltig erklärt werden. Es ist annoch zu merken, daß, sobald der Name, von welchem votiert werden solle, ausgerufen ist, alle dessen Befreunde von ihren Plätzen aufstehen, sich retirieren und folglich für denselben kein Votum haben. Auf gleiche Art verfährt man mit den übrigen elfen, worauf der Kanzler dem ganzen Consiglio vorliest, wie viele Vota ein jeder pro und contra gehabt, und sei Carolo Ronde vor allen durch die majora zu dieser Charge erhoben worden. Hierauf verfügt sich der Doge mit den Procuratoren in das große Consiglio, jeder auf seinen Platz. Der Kanzler ruft abermal mit lauter Stimme, wie in dem Consiglio della Balla d'oro, daß Carolo Ronde per majora zum Kapitan von Brescia wäre ernannt worden, befrage deshalb insgesamt und besonders im Namen Serenissimi, ob jedermann mit dieser Wahl zufrieden? Worauf man auf ein neues, wiewohl nur einmal, zum Botieren schreitet. Und da in diesem letzten Fall fast jederzeit die vorgegangene Wahl konfirmiert wird, geschieht zum letztenmal die Aeußerung: Carolo Ronde sei Kapitan von Brescia, womit die Wahl beschloffen, der Doge in seinen Palast und jeder Nobile sich nach Haus verfügt.

Auf gleiche Weise wird in allen Sachen, wie solche auch immer Namen haben, bei dieser Republik gehandhabt.

Vergleichen Chargen aber betreffend ist zu wissen, daß, obwohl dieselben sehr honorabel und gleichsam Gouverneurs von der Stadt ausmachen, jedoch dieselben ihnen sehr hoch und theuer zu stehen kommen, solcher gestalt, daß gemeldeter Kapitän sich hernach die Stelle zu Gnaden abgebeten.

Soldatenwesen.

Die Militärverfassung zu Venedig scheint ziemlich krebsgängig zu werden, und wird jederzeit von einem ausländischen General, welchem ein Nobile zugegeben wird, kommandiert.

Nach bisher nur etlichermaßen in Genere angemerkten Zustände dieser Republik, wende ich mich zu jenen Sachen, welche Seine Durchlaucht besonders in Augenschein zu nehmen geruht haben. Die Tagordnung, wie Höchst-dieselbe während des Aufenthaltes solche zugebracht, werde ich nach diesem behörendermaßen spezifizieren.

St. Markusplatz.

Der große und weltberühmte St. Marcusplatz ist in der That eine der größten Zierden dieser so schönen und herrlichen Stadt. Es präsentiert derselbe allerdings ein großes, geraumes Viereck; von dem untersten Prospekt erblickt man die admirable Architektur der sehenswürdigen Kirche S. Marci. Gegenüber ist die andere S. Geminiani. Auf beiden Seiten stehen die ansehnlichen, von einer gewissen Art Marmor erbauten Prokuratorhäuser. Unter denselben die bedeckten Gänge, welche auf einer Seite mit kleinen, prothern Kaffeehäusern, worin von allerhand Sorten Leute, wie man solche haben will, anzutreffen, auf der anderen mit vielfältigen Boutiken versehen.

Kirche S. Marci
und
S. Geminiani.

Dieser große Platz hat in der Länge in circa 300, in der Breite 120 Schritte und ist ebenmäßig mit einer Art Marmor auf das zierlichste gepflastert. Vor der Marcuskirche sieht man drei hohe Mastbäume, woran bei großen Festivitäten die Hauptfahnen pflegen aufgesteckt zu werden. Nicht minder ist allda der hohe viereckige Thurm, welcher zwar ohne Staffeln, jedoch so künstlich und commod zugerichtet, daß man allerdings ohne Mühe mit einem mittelmäßigen Pferde bis oben hinauf und wieder herunter reiten könnte.

Drei hohe
Mastbäume.

Dieser Platz kommt mir nicht anders vor, als ein sehr großer, unbedeckter Saal, worauf alle Nationen der Welt zusammen kommen. Es ist auch derselbe der Hauptplatz zu allen lustigen sowohl, als seriösen Sachen, allwo Sonn- und Feiertags manchmal etliche 1000 Masken anzutreffen, welch' wunderliches Ansehen vornehmlich vermehrt wird durch so viele Butiken, Marionetten, Gaukler, Taschenspieler, Zahnärzte, Marktschreier, Springer und Wahrsager, welche Vermischung dann zu den kurzweiligsten Diverfionen allen Anlaß gibt. Die Variation so vieler Masken ist über die maßen possierlich und angenehm. Bald renkontriert ein Pantalon einen Harlekin, bald der Pieron einen Policinelle und attakieren einander mit den seltsamsten Scherzreden und Gebärden, welches endlich durch die Vielheit der abenteuerlichsten Figuren das Ansehen einer recht tollen Komödie gewinnt. Die Masken haben große Privilegien und darf man keiner unter Strafe der Galeere das geringste Leid zufügen, worüber eine speciale Kommission denominiert ist.

Privilegierte
Masken.

Unter den Marktschreiern habe ich nicht ohne Befremden remarkiert, daß einer derselben etliche kleine Zetteln, worauf Segen und Gebete geschrieben, für die Festigkeit verkauft, welche Sache er durch die größten und heiligsten Schwüre behauptete, daß sogar die Zuhörer öfters ihre Hüte abthaten, und dabei ein kleines neben ihm stehendes Policinellchen vielmalen zum Zeugen anrief: Non é vero Bruccenella?, welches unter großem Gelächter antwortete: Senza dubio! Senza dubio!

Es wissen ferner die Wahrsagerinnen, welche in einer Reihe auf Tischen sitzen, tausenderlei Händel und Narrheiten zu producieren.

Allda fehlt es niemals an den galantesten Aventuren, zu deren Ausführung die nächst dabei gelegenen Kaffeehäuser sehr bequemlich.

Dasige, mit Gold und Silber prächtig gezierte Nymphen erkennen augenblicklich einen Fremden, ungeachtet derselbe maskiert, und bewillkommen ihn mit freundlichsten Armstößen.

Unangesehen es nun damals eine grimmige Kälte war, sah man doch diesen Platz den ganzen Tag hindurch voller Leute, welche wie mitten im Sommer jetzt erzähltemaßen sich lustig machen und auf und ab spazieren. Die Handwerksleute selbst arbeiten zu dieser Zeit auf offener Straße, und wird kaum in den größten Palästen einiges Feuer gefunden, sich zu erwärmen, ja wenn man kann einem Fremden eine Ehre anthun, so präsentiert man ihm eine Pfanne voll Blut. In unserem Wirtshaus hatten wir in dem Kamin den ganzen Tag Feuer, aber keine Hitze. Es wird solches angemacht durch eine gewisse Art Holz aus der See, welches gleich einem glühenden Stein sehr lange dauert, gegen die Kälte aber nichts vermag. Zudem sind die Böden in allen Zimmern gegossen, daher wir uns wegen allzu großer Kälte kaum den ganzen Tag erwärmen konnten. Die Gewohnheit ist fast in ganz Italien, daß man in Dörfern und Städten keine Glasfenster, sondern von Papier oder hölzerne offene Läden findet, wodurch dann die Stuben nicht viel mehr Gemächlichkeit und Wärme haben, als die offene Straße.

Spielhäuser.

Die sogenannten Ridotti oder Spielhäuser werden in Zeiten des Carnevals eröffnet, in welchen aber niemand als die Nobili die Bank halten dürfen. Bei dem Eingang in den großen Saal und übrigen 8 bis 10 Zimmer stehen nichts als Spieltische mit Haufen Gelder und ist allda bloß den Nobili erlaubt, unmaskiert zu sein, deren jeder fast ein paar, jedoch verkleidete Frauenzimmer bei sich hat. Es steht einem jeden frei, nach Belieben zu spielen, welches aber zu großem Vorteil der Nobili also eingerichtet, daß gemeiniglich die Pointeurs endlich mit leeren Säcken nach Hause ziehen. Ich habe meines Orts keinen betrübteren Platz und nichts furchtameres gesehen, als dies Spielhaus, wo man kein lautes Wort reden hört, sondern jeder dem anderen unter der Maske das seinige in das Ohr sagt. Dessen ungeachtet versetzte der Nobili Grimani einem Sicherem eine derbe Maulschelle in Gegenwart aller, welches jedoch dem Vernehmen nach mit einem freundlichen Vergleich beigelegt worden.

Il Combatto dell Toro oder das Ochsengefecht ist eine der kuriossten Aktionen zu Venedig. Es werden zu dem Ende verschiedene Schaubühnen zur Kommodität der Zuschauer aufgerichtet und ist der ganze Platz mit einer großen Menge Volkes besetzt. Bei dem Anfange erscheinen zwei Mann, einen Ochsen mit langen Stricken auf diesen Platz führend, darauf sie einige von den bei sich habenden Hunden anschießen lassen, wodurch der Ochse zur Flucht bewegt wird. Allein die Geschicklichkeit dieser Leute weiß die Schwäche des Tieres mit gewisser Ziehung der Stricke solchergestalten zu treffen, daß dasselbe, gleich einem Stock, fest stehen muß, welches auch äußerst notwendig ist, dann, wofern der Ochse mit dem Kopf die Oberhand gewinnt, so geht er durch und bringt die Zuschauer in große Gefahr. Während solchen Combats häuft sich öfters die Zahl der Ochsen bis auf zwanzig, welche insgesamt und zu gleicher Zeit gehezt eine gefährliche Kurzwelle machen; angesehen durchgehends die Menge unbändigen Volkes zwischen den Ochsen und Hunden herumläuft, daß man unmöglich glauben sollte, es könne ohne einigen Lebensverlust abgehen.

Spectacles.

Die Konfusion der allenthalben herumschwärmenden Leute, Ochsen und Hunde ist in der That sehr wunderlich anzusehen. Wann einer seine Stärke dabei zu probieren Lust hat, darf er nur, um nicht erkannt zu sein, eine Maske vor das Gesicht nehmen und sich auf dem Kampfsplatz einfinden.

Il Giuco di Forze wird alle Karnevalszeiten zweimal repräsentiert und ist je gefährlicher, desto sehenswürdiger. Die Exhibierung desselben haben wir zwar bei unserem Aufenthalt nicht gesehen; dennoch informierte ich mich expreß bei einigen dieser Kunstfahrenden, welche mich desselben Wahrheit gänzlich versicherten und solches, nach Belieben Seiner Durchlaucht, alle Augenblick vorstellen wollten.

Il Giuco di Forze.

La Regata. Bei Anwesenheit großer Könige und Fürsten zu Venedig pflegt man denselben zu besonderer Distinktion das sogenannte, überaus kostbare und magni-

La Regata.

fique Festin zu repräsentieren. Es ist dasselbe eines der ergößlichsten Spektakeln, welche man in der Welt sehen kann. An dem dazu bestimmten Tage werden alle auf beiden Seiten des großen Kanals hinlaufenden Paläste mit den herrlichsten und reichsten Tapeten spaliert. Die darauf erscheinenden unzähligen Gondeln und Schiffe versammeln sich in dem schönsten Aufputze, die Livrée der Gondoliers und Ruderknechte ist von großer Pracht und erschallt die ganze Gegend von den angenehmsten musikalischen Harmonien dergestalten, daß Verwunderung, Freude und Lustbarkeit gleichsam um den Vorzug streiten.

Die Hauptsache dieses Spieles besteht darin, daß, nachdem die Gondoliers sich auf dem großen Kanal in behörende Ordnung rangiert, dieselben auf gegebenes Zeichen mit allmöglicher Forze und Geschwindigkeit gegen der dem Foscarischen Palast gegenüber auf dem Wasser aufgerichteten Maschine, wovon die Prämie ausgeteilt worden, zu fahren, und diejenigen vier, welche zum ersten dabei anzulangen das Glück haben, den ausgesetzten Preis empfangen.

Feste Nobili.

Die Feste Nobili oder Ballo, welche insgemein bei uns Redouten genannt zu werden pflegen, sind in der That von gar geringer Ergößlichkeit und eben also durch ganz Italien. Ungeachtet dabei die Tänzer und Tänzerinnen von Herzen schlechte, hat man doch nicht, wie in Deutschland, die Erlaubnis, mit einer jeden zu tanzen, sondern muß abwarten, bis der Maestro di Sala, welcher gewöhnlich ein Tanzmeister, einem Fremden ein Frauenzimmer präsentiert. Nach verrichtetem Tanze ist wieder so lange Geduld vonnöten, bis einem die Tour trifft; die Zimmer sind eng und klein. Die Rafrachissements werden schlecht und in geringer Quantität mitgeteilt, wenn schon das Billet eine halbe Zechine kostet.

Beschaffenheit
der Uhr.

Die große Uhr ist desfalls nicht zu übergehen, da dieselbe 24 ganze Stunden in einem Continuo durchläuft und nicht nach unserer Art in zweimal Zwölf eingeteilt ist, welches anfänglich der ganzen Suite nicht geringe Konfusion verursachte. Es fangen nämlich die Italiener sogleich mit dem Sonnenuntergang an zu zählen, also,

daß, wenn dieselbe um 6 Uhr untergeht, man nicht eine Stunde hernach 7, sondern 1 Uhr sagt und so fort, bis alle 24 Stunden verflossen. Bei so gestalter Einrichtung aber ist es nötig, daß wegen bald früher, bald später fallenden Unterganges alle 14 Tage die Uhren allda müssen anders gestellt werden.

Aus vorbeschriebenem großen Platz geht man in einen etwas kleineren oder sogenannten Broglio, welcher linker Hand des Dogen-Palastes, worin der große Rat gehalten wird, rechter Hand aber die Bibliothek zum Gegenstande hat. Am Ende desselben befinden sich zwei große, von Granitstein aufgerichtete Säulen, welche vor Zeiten von Konstantinopel transportiert worden. Auf der einen ist die Statue des heiligen Theodori, auf der anderen ein Löwe, als das venetianische Stadtwappen. Zwischen denselben werden die Kriminal-Exekutionen, deren eine ich hernach zu beschreiben, Gelegenheit haben werde, gewöhnlichermaßen verrichtet.

Vorn gleichsam am Ende liegt der ungemein große Seehafen, worin meistens eine Menge Schiffe von allerlei Nationen sich befinden. In demselben macht den ersten Anblick die Hauptgaleere, welche niemals ausläuft, sondern nur die Sklaven empfängt und solche hernach auf die anderen Galeeren übersendet. Benamster Platz dient meistens zum Spaziergang der Nobili, allwo selbe, ehe sie sich in den Rat begeben, sich versammeln und voraus konzertieren; auch ist es der beste Ort, wenn man mit einem oder dem anderen etwas zu reden. Diese Gegend ist übrigens wegen des Seehafens und der frischen Luft zur Promenade von allen anderen die angenehmste, allwo das Gesicht wegen der beständig aus- und einlaufenden Schiffe in unaufhörliche Veränderung gesetzt wird.

Die Kirche zu San Marco ist ein sehr großes antikes Gebäude, wovon besonders die fünf Pforten und derselben Einwölbungen zu bewundern. Ueber der mittleren stehen vier große metallene Pferde, welche vermöge der Historie dahin gesetzt worden zum Zeichen, daß Kaiser Fridericus Barbarossa bei anno 1177 gehalten Kriege mit den

Großer
Seehafen.

Hauptgaleere.

San Marco-
Kirche.

Venetianern, weil dieselben Papst Alexandrum III. als seinen Feind in diese Stadt aufgenommen, aus der Kirche einen Pferdestall zu machen, sich verschworen, auch bereits vier Pferde hineingestellt habe.

Das Inwendige dieser Kirche nebst Boden und Plafond ist durchgehends mit Mosai'scher Arbeit ausgeziert, welches in einer kunstreichen Zusammensetzung allerhand von gefärbtem Glas komponierter Malereien bestehend, höchst sehenswürdig und von ewiger Dauer ist, gleichwie denn das bemeldete bereits schon 900 Jahre lang seine Vollkommenheit ohne einzige Veränderung erhalten. Der Boden ist ebenfalls auf diese Art mit kleinen Stücken Jaspis, Porphyr, Serpentin und vielerlei Marmor eingelegt. Diese Kunst hat man zu Rom in der St. Peterskirche zu weit höherer Perfektion gebracht, wovon ausführlich an seinem Ort. Dasige Antiquarii zeigen unter den merkwürdigsten Sachen die fünf metallenen großen Thore, welche ehedessen an der prächtigen Sophienkirche zu Konstantinopel gestanden. Die vier Pfeiler in der Kapelle zum heiligen Sakrament sollen in dem Tempel Salamonis gewesen sein. Ferner zeigt man in der Kapelle alla Madonna della Scarpa den Felsen, aus welchem Moyses in der Wüste mit seinem Stab Wasser geschlagen; es ist selber eine Art grauen Marmors, worin vier Löcher, welche kaum einen kleinen Finger groß sind.

In dem bedeckten Gange sieht man ein Stück Porphyr, auf welchem Papst Alexander III. obbesagtem Kaiser Friderico bei dessen Demütigung den Fuß auf die Schulter gesetzt haben soll.

Schatz.

Reliquien.

Der Schatz dieser Kirche ist der Verwaltung dreier Profuratoren von St. Marco anvertraut, wovon einer gegenwärtig Seine Durchlaucht empfang. Anfänglich wurde ein großer Vorrat Reliquien gezeigt, worunter besonders die Haare der allerjeligsten Jungfrau und zwei ziemlich große Kreuze, von dem wahren unseres Heilands gefertigt und beide von zwei Kaiserinnen dahin verehrt worden. Von daraus führte man uns in ein anderes Zimmer, allwo der reichere Schatz in Kästen aufgehoben

und mehrtheils von Konstantinopel hieher transportiert worden ist. Die wichtigsten und ansehnlichsten Stücke desselben waren ein Granat in Form eines Gefäßes, welches acht Zoll tief und ebenso viel im Durchschnitt hat; ein großer Saphir von zehn Unzen; die zwei Kronen von Candien und Cypern; zwölf Brustkleider von Gold mit Perlen besetzt nebst zwölf Hauptzieraten, welches die Damen der Kaiserin Helena bei großen Festen sollen getragen haben, deren letztere wenigstens eine fünf Pfund schwer. Sothane zwar goldene Last muß gleichwohl dem schönen Frauenzimmer sehr ungemächlich gefallen sein. Unter allen war meines Erachtens das merkwürdigste die Krone des Dogen, welche wegen der Menge der außerlesenen Edelgesteine und Juwelen von unsäglichem Werte ist. Die ungemeine Anzahl der übrigen Kleinodien, welche wegen gar zu kurzer Zeit zu bemerken unmöglich gewesen, kann ich nicht anders, als mit Stillschweigen übergehen, finde jedoch nicht, daß dieser Schatz der mir beschehenen Erzählung gemäß von so ausnehmendem Vorzug sei.

Der Palast des Dogen, gegen das Meer zu, ist an Architektur sehr vortrefflich und liegt derselbe auf dem Broglia am Hafen mit dem angenehmsten Prospekt. Die Zimmer sind in dem oberen Teil und sehr geräum, hoch und wohlgetäfelt, aber finster. La gran Sala, worin der große Rat gehalten wird, ist von übermäßiger Extension und mit den schönsten Malereien ausgeziert, welche bestehen in Eroberung Konstantinopels, der Geschichte des Papstes Alexandri mit Kaiser Friederich. Unter dem bedekten inwendigen Gange an verschiedenen Orten befinden sich einige metallene Tierschnauzen, in deren Rachen jeder, was er zum Vorteil oder Schaden des Staates zu produzieren weiß, hineinwerfen kann und die genannt werden Denuntie secrete.

Die Architektur dieses Palastes in dem Hofe nebst den Stiegen ist besonders ansehnlich.

Die Bibliothek ist unter der Obacht des Herrn Sanetti, eines sehr vernünftigen, angenehmen und gelehrten Mannes, wovon die Ordnung und schöne Ein-

Palast
des Dogen.

La gran Sala.

Denuntie secrete.

Bibliothek.

richtung derselben zur Genüge zeugen kann; die Menge der Bücher ist nicht sonderlich, allein die Anzahl der rarsten, griechischen und arabischen Manuskripte unaussprechlich und von dem Kardinal Bessarino dahin vermacht worden. wobei ein Gelehrter satte Gelegenheit findet, sich zu delectieren. Ferner sind allda vortreffliche Schildereien von Titian und unvergleichliche griechische Statuen.

Von Partikulär-Bibliotheken finden sich annoch verschiedene in den Klöstern und hin und wieder bei den Nobili, deren Gebrauch man zu gewissen Tagen in der Woche nach Gefallen haben kann.

Ponte Rialto.

Die Brücke Rialto besteht aus einem einzigen ungeheuren Bogen über den großen Kanal und ist mit Quaderstücken von weißem Marmor erbaut. Beiderseits auf derselben sind zwei Reihen Kramläden. Das Pflaster ist weiß und sehr schlüpferig, also daß bei üblem Wetter die Passage zu Fuß dahinüber ziemlich inkommod. Es wird dieselbe für ein Wunderwerk der Stadt gehalten. Unweit davon haben die deutschen Kaufleute ihre Börse und sind dieselben fast lauter Protestanten, welche ihren Gottesdienst nicht öffentlich halten dürfen, und wiewohl sie vor der Welt sehr reich passieren, versicherten mir doch einige, daß wegen schlechter Anstalt des Senats der Handel völlig zu Grunde gehe.

Um diesen Kanal liegen die schönsten Häuser, worunter verschiedene von außen sehr prächtig, als:

Paläste.

Il Palazzo de' Delfini, der Palast der Balaresischen Familie, der Bisaurische Palast und der große Prospekt des Kanals bis an den Michellischen Palast.

Kirchen.

St. Rochi.
Kirche.

Nicht minder befinden sich allda die Kirchen der heil. Klara, der PP. Karmeliten, auch Simonis und Judä. Fernere sehenswürdige Kirchen dieser Stadt sind: die des heiligen Rochi, nebst dessen Gymnasio; ist wegen der überaus gustiösen Architektur mit Vergnügen zu betrachten. In derselben ruht der Leib dieses Heiligen und ist alles mit der kostbarsten Malerei ausgeziert.

Die Kirche der minderen Brüder ist ihrer vielfältigen Schönheiten halber gleichfalls merkwürdig.

Maria Formosa hat nebst vielen besonderen Reliquien auch sehr kunstreiche Malereien.

S. Maria
Formosa.

Die Kirche St. Johannis und Pauli diente ehedessen zum Kirchhofe sehr vieler Dogen. Derselben Hochaltar ist nebst der großen Menge der kostbarsten Malereien und Marmorsäulen wegen vielfältiger Schönheit der feinsten Gesteine eine der vornehmsten von ganz Venedig. Gleich außerhalb auf dem Platze ist die Ritterstatue des famosen Kapitäns Bartholomai Colleone da Bergamo.

S. Johannis
und Pauli.

Unter den von dieser Gegend abgelegenen Kirchen ist diejenige der PP. Jesuiten sowohl der äußerlichen als der innerlichen Struktur nach eine der schönsten, das Kollegium nicht minder prächtig und dessen ganze Situation an dem Meere hin.

Jesuiten.

La chiesa della Salute ist eine ungemein liebliche und schöne Kirche, allenthalben von ausnehmender Kunst und Architektur. Dieselbe wurde anno 1631 bei damalen grassirender Pest durch ein Verlöbniß erbaut.

Della Salute.

La chiesa di S. Giorgio ist nicht weniger über die maßen prächtig und kommt der Justinakirche zu Padua in vielen Stücken bei, nur mit diesem Unterschiede, daß gegenwärtige eine viel kunstreichere Fassade hat. Die Canonici daselbst sind alle von Kondition. Das Kloster ist sehr weitläufig, die Bibliothek ist konsiderabel und in dem Refektorium das treffliche Stück des Abendmahls Christi von Paolo Veronese zu sehen.

Di S. Giorgio.

Die Douana, worin man alle Kaufmannswaaren zu deponieren pflegt, liegt gleich einem Capo in dem Meere gegen dem Brogljo über, ist vollkommen schön und wohl situiert.

Douana.

Von Seidenstoff-, Silber- und Goldfabriken ist allhier eine große Menge, besonders aber die Insel Murano, auf welcher der famosen Glas- und Spiegeloffizinen sehr viele befindlich, weit und breit berufen.

Fabriken.

Il Porto al Lido ist die Festung, welche die Sicherheit dieses Seehafens bestreitet, an dessen linker Seite das

Porto al Lido.

Fort liegt, so zwar nicht groß, allein in vier Lagen mit mehr als 400 Kanonen besetzt ist. Diesem gegenüber, eine halbe Stunde etwa von der Stadt, befindet sich der große Place d'armes; die Meerpassage mitten hindurch dürfte kaum 60 Schritte breit sein, woraus leichtlich abzunehmen, daß es allerdings unmöglich, mit einer Flotte, ohne daß dieselbe in Grund geschossen würde, da hindurchzudringen, und würde es dennoch dem Feinde wenig nützen, wenn er auch schon mit ziemlichem Glücke in den Hafen einlief, maßen der dasige Seegrund für ein beladenes Schiff allzu seicht und wegen der häufig unter dem Wasser liegenden Felsen also gefährlich, daß man jederzeit eine Schaluppe voraus schicken und sich durch einen venetianischen Steuer- mann abholen lassen muß, worin dann auch die meiste force dieser Stadt besteht, indem auf solche Weise weder zu Land noch zu Wasser ein Feind beikommen kann. Von dem Fort ist die angenehmste Aussicht in das weite, unbegrenzte Meer, allwo man bei entstandenem Sturm dessen unbeschreibliches Toben mit größter Sicherheit ansehen und betrachten kann.

Arsenal.

Das weltberühmte Arsenal ist wirklich das größte Gebäude der ganzen Stadt, allenthalben mit Ringmauern und Meer umfaßt. Ich bin selbst mit Fleiß auf einer Gondola völlig herumgefahren und habe beinahe eine halbe Stunde zugebracht.

Wein-
Fontäne.

Bei dem Eingang wird jedem Fremden, ausgenommen den fürstlichen Personen, das Seitengewehr abgenommen. Der Kondukteur zeigte gleich von Anfang die große Wein- Fontäne, welche nach aufgemachtem Krahren aus dem Keller zu laufen beginnt und in zwei Theilen Wasser und einem Theil roten Wein besteht und keinen unangenehmen Trunk ausmacht, von welchem allen dasigen Arbeitsleuten, deren Anzahl sich mehrtheils auf 2500 Köpfe beläuft, nach Genügen zu trinken steht. Unweit davon sieht man eine ungeheuer große, eiserne Wage, welche in solcher Feinigkeit abgezogen, daß selbe auch einem Gewichte von zwölf Loten weicht. Das große Hanfmagazin ist 720 geometrische Schuh lang und meistens mit dieser

Hanfmagazin.

Materie angefüllt. In der Mitte desselben werden die großen Ankerseile verfertigt, an deren einem bis 60 Personen fünf Tage lang beständig zu arbeiten haben, und die nach meinem genommenen Maß $2\frac{1}{2}$ Spanne dick gewesen; ungeachtet nun ein dergleichen Seil zu zerreißen unglaublich scheint, werden doch öfters alle vier, deren ein Kriegsschiff benötigt, bei gar großem Sturm, vermöge Aussage des alten, erfahrenen Kondukteurs, gleich einem schlechten Faden entzwei gerissen. An diese Seile, deren jedes von obgemeldeter geometrischer Länge ist, werden die großen Anker von 48 Zentnern Schwere befestigt. Bei Verfertigung eines dergleichen arbeiten zwölf Schmiede in continuo mit schweren Hämmern und großem Getöse, alle nebeneinander in einem Zirkel stehend.

Die Gewehrsäle sowohl von Infanterie als Kavallerie, nicht minder der zur See gewöhnlichen Kampfinstrumente, sind in sehr guter Ordnung arrangiert. Die Quantität aber ist dem großen Geschrei davon bei weitem nicht gemäß. Man zeigt allda den Säbel des famosen Scanderbegs, die Laternen der von dem Feinde eroberten Schiffe. Das Kanonenmagazin besteht in zwei großen Sälen, und liegen solche in Ordnung neben einander ohne Lafetten; ihre Anzahl ist sehr kon siderabel, sind aber mehrtheils von Eisen. Der nächstangelegene Saal ist mit Kanonen und Mörser auf Lafetten, welche durchgehends von Metall, durchaus besetzt. Ihrem Vorgeben nach beläuft sich die Zahl derselben insgesamt auf 2000.

Unter anderen zeigt man eine Kanone, welche während des Tafelhaltens des Dogen, wie auch noch drei andere, so unter dem Mittagspeisen Heinrichs III., Königs in Frankreich, samt einer Galeere verfertigt worden. In den nach einander folgenden Magazinen von Mastbäumen, Rudern, Seilen, Segeltüchern, Ketten, Nägeln, Klammern und dergleichen findet sich alles in der schönsten Ordnung rangiert, wobei jedes Stück, so klein es immer sei, mit dem Stadtwappen, damit ja niemand nichts entfremden könne, bezeichnet ist.

Bei Arbeitung der großen Bäume habe ich allda erkennen lernen, ob dieselben faul oder frische seien. Man

Gewehrsäle.

Kanonen.

Experience, ob
ein Holz gesund
oder nicht.

klopft nämlich mit dem Finger ganz gemach an das eine Ende des Baumes, ist nun derselbe durchaus gesund, so wird solches der am andern Ende Stehende deutlich vernehmen, widrigenfalls nichts zu hören sei.

Unfern dieser Magazine sind die Schmieden, Gießhäuser, Zimmerplätze und dergleichen, allwo jede espece der da befindlichen Materialien geräumlich verarbeitet werden. Die Remisen der Kriegsschiffe, Galeazzen und Galeeren sind der besten Ordnung nach eingetheilt, und kann man nicht ohne äußerstes Erstaunen die ungeheuren See-Maschinen ansehen. Es werden allda nur jene aufbehalten, welche der Ausbesserung benötigen, die brauchbaren aber laufen beständig zur See.

Kriegsschiffe.

Ein Kriegsschiff von 40 metallenen und ebensoviel eisernen Kanonen enthält insgemein 700 Soldaten und 700 Matelots. Es ist verfertigt mit 180,000 daumendicken Nägeln und hat ohne Anker und Kanonen gerechnet zu seiner Zusammenfügung in allem 10,000 Zentner Eisen nach italienischem Gewicht, das Pfund ad 25 Loth, an Segeltuch 20,000 Ellen. In seiner Länge 140, in der Breite 40 und an Höhe des Bords auch 40 venetianische geometrische Schuhe. Braucht zur völligen Erbauung vierzehnmönatliche Arbeit und ist dessen Dauer beiläufig 30 Jahre. Die Einteilung dieser Schiffe und ordentliche Architektur ist am Vorder- und Hinterteil allerdings einer Festung gleich und findet man alle zu einer wohlgeordneten Dekonomie immer erdenklichen Bequemlichkeiten.

Galeazzen.

Eine Galeazza ist eine Art großer Galeeren, nur mit dem Unterschiede, daß dieselbe an dem Borderteil drei Batterien, an dem Hinterteil aber nur zwei haben. Das Obdach besteht in einer großen gestreiften Decke, worunter die angefetteten Galioten sich befinden; dergleichen Schiffe sind zwei vor etlichen Tagen aus der unweit entfernten Quarantäne in den Hafen dahier eingelaufen.

Galeere.

Die Galeere kommt einer Galeazza an Form allerdings bei, ausgenommen, daß diese vorn an der Spitze nur mit vier mittelmäßigen Stücken, in der Mitte aber mit einem großen, welches man Corsiere nennt und

24 Pfund schießt, armiert ist. Born hat es keine Wehr, wagt sich auch nicht ohne äußerste Not in das hohe Meer. Dergleichen zwei habe ich ebenfalls mit obigen Galeazzen aus der Quarantäne einlaufen gesehen.

Gemeldetes Arsenal ist der Obacht dreier Nobili übergeben, von welchen beständig einer allda gegenwärtig sein muß, um die Nacht hindurch mit seinen Soldaten fleißig zu patronillieren. In den auf den Mauern befindlichen Thürmen stehen die Schildwachen, welche alle Viertelstunde einander zurufen. Von Mitternacht bis anbrechendem Tage fahren einige Schiffe, mit Soldaten besetzt, um die Sicherheit in dieser Gegend zu rekognoszieren.

Endlich gelangt man in die Remise des so berühmten Buccentauro. Dies große, prächtige Schiff ist allerdings von der Größe einer Galeazza, durchgehends von vergoldeter Arbeit und von Struktur recht admirabel. Auf der Oberdecke befindet sich ein Thron, worauf der Herzog zwischen den Gesandten und Senatoren gewöhnlicher maßen zu sitzen pflegt. Bei der Ausfahrt wird diese ganze Oberfläche mit einer rothsammeten, von Gold sehr reichen Decke überkleidet, welches alle Jahr vornemlich in dem Monat Mai an dem Feste Christi Himmelfahrt geschieht, da der Doge mit dem sämtlichen Räte im Gefolge mehr als 15,000 Gondeln sich in den beschriebenen Porto al Lido versüßt. Gemäß der Erzählung meines Gondoliers muß dieses ohne Zweifel eines der schönsten Spektakulen sein. Das Meer ist auf eine große Weite mit nichts als Gondeln und Schiffen bedeckt. Auf dem Place d'armes paradiert die Infanterie mit gebenden Salven, auf dem gegenüber stehenden Fort werden die vielen Kanonen mit öfterer Wiederholung abgefeuert und ist allenthalben das ganze Ufer mit einer unzählbaren Menge Zuschauer besetzt. Die seltsamsten Schauspiele, Jahrmärkte und das Maskengehen währen 14 Tage und soll alles weit lustiger als in dem Karneval selbst zu sehen sein. Die Ceremonie dieses Festes besteht hauptsächlich darin, daß der Doge an diesem Tage einen goldenen Ring in das Meer wirft unter folgenden Worten: «Desponsamus Te Mare in Signum

Bewachung des
Arsenals.

II Buccentauro.

Bermählung des
Dogen mit dem
Meere.

perpetui Domini», welcher solenne Gebrauch von der schon oben berührten unglücklichen Seeschlacht des Kaisers Friederich Barbarossa seinen Ursprung hat. Dieser schickte nämlich seinen Sohn Ottonem mit einer starken Flotte gegen den damaligen Dogen mit Namen Ziani, welcher aber nebst erhaltener Victorie auch das Glück hatte, diesen Prinzen gefangen zu nehmen und bei seiner Ankunft von Papst Alexander III. an dem Meeresufer bewillkommt und mit einem Ringe beehrt wurde zum Zeichen der beständigen Verbindung, welche die Venetianer künftighin auf diesem Meere haben sollten.

Nachdem ich nun bisherige Kuriosa und sonst merkwürdiges vermöge so kurzer Zeit und meiner wenigen Beobachtung gemäß gegenwärtigem Journal einverleibt, soll ich nicht ermangeln, die Tagordnung, so viel mir wissend, wie Seine Durchlaucht dieselbe zugebracht, Höchstdemselben in Erinnerung zu bringen.

Tagordnung
Seiner Durchl.

Den 6. Januar bei glücklicher Ankunft in Venedig avvertierte der Wirt, daß es vor allen Dingen nötig sei, sich mit Mänteln und Bajuben zu versehen, welches denn auch als ein zu dieser Zeit höchst nötiges Möbel ohne Verzug angeschafft wurde. Es arrivierte indessen die Bagage und wurde aus dem Schiffe in die gehörigen Zimmer transportiert, wobei ein sogenannter fachino den großen Bettjack, welchen sechs Mann zu zwingen Arbeit genug haben, auf die Schulter nahm und denselben über die von damaligem Regen sehr überflossene Stiege, vierzig Treppen hoch, ohne viele Mühe hinauftrug.

Fachino,
ziemlich stark.

Opera-Haus.

Unterdessen war es Zeit, sich in die große Opera al S. Crisostomo zu verfügen. Dies Opera-Haus ist dem Nobile Grimani zuständig und von ziemlich großem Raum. Bemeldeter Herr ist der Entreprenneur desselben. Die mehresten Logen aber sind den anderen Herren von Venedig eigentümlich, als welche zu Erbauung dieses Theatri einigen Vorchuß gethan. Die Gesandten und anderen Fremden von Distinktion hängen vor ihre Logen sammete mit Gold gestickte Decken, welches zwar auch dem Nobili erlaubt, jedoch ohne Sammet und weder mit

Gold noch Silber. Die übrigen Logen werden zeitwährend des Carnevals mehrtheils an die Liebhaber affordiert, deren auch eine unser gnädigster Prinzipal übernahm, ob schon sich Höchstderselbe durchgehends jener des Prinzen Tribuzzi bediente, als worin die Acteurs, Tänzer und Tänzerinnen sich bei Zeiten einfanden und das Spectacul um so viel vergnüglicher machten. Hier erscheint alles in Masken und sind oftmalen die Logen sehr lächerlich anzuschauen, maßen solche bei Abwesenheit ihrer Herren theils nur mit schlechten Gondoliers, theils mit Damen und unzählig anderen Masken besetzt, welches dann einem Fremden recht wunderlich vorkommen muß.

Das Geschwäg und Lärmen der Spectateurs ist dabei so groß, daß man mehrmalen vor Tumult kaum das Orchester, viel weniger eine Stimme hören kann. Im Fall jedoch, wann eine renommierte Arie anfängt sich hören zu lassen, wird allerorten eine besondere Aufmerksamkeit observiert. So nun dieselbe einen Applaus verdient, entsteht in einem Augenblicke ein solches Handklopfen, Stampfen und Bravoschreien, daß das ganze Theatrum zusammenfallen möchte, welches der gemeine Gebrauch allerdings durch ganz Italien. Alle Herren Bedienten haben einen freien Eintritt und dependiert es von den Gondoliers, welche sogar ihre besonderen Plätze daselbst angewiesen haben, eine opera in Abgang oder in Flor zu bringen. Man bezahlt in dem Parterre Entrée 4 livres und 2 für die Scanni oder Sitze, welche verschlossen sind. Der Gondolier, welcher seinen Herrn hineinführt, ruft mit lauter Stimme: Scanni! und produziert die Numero, worauf der Sitz aufgemacht und man plaziert wird.

Nebst diesem sind allda noch zwei verschiedene Operetten, als S. Cassian und S. Moise, mit noch vier italienischen Komödien, welche letztere aber weder der Komposition, noch den Personen nach besondere Attention verdienen.

Vorgedachte Opera nennt sich Ariadna und Theseo. Die vornehmste Person war der famose und niemalen

Operetten.

Italienische
Komödien.

genug zu lobende Gastariello, welcher in Wahrheit für ein Wunder in seiner Kunst angesehen werden kann. Er that sein Aeußerstes, um Seiner Durchlaucht zu gefallen, welches ich vielfältig vernommen, indem derselbe mehrmalen durch seinen wunderlichen Humor das ganze Spectacul disgoustiert. Die Dekorationen und übrige Musik waren nicht von sonderlichem Beifall, allein die Tänze und Ballets um so viel brillanter, deren Erfinder Herr Sauftair zu seinem Paar die anmutige und tugend-same Foliagi ausersehen hatte. Es bestrickte solche die Herzen mancher hohen Zuschauer.

Die mehresten Tänze bestunden in Grotesk, worunter starke Springer gewesen. Die Tänzerinnen sind wohl gekleidet, allein sehr übel choiffiert, die Röcke gar zu kurz und differieren hierin gänzlich von dem französischen Gusto. Nach geendigter Opera begaben sich Höchstdieselbe in die bereits schon beschriebene Redoute und endlich von da morgens um 1 Uhr zum Souper.

Den 7. Januar vormittags 11 Uhr besahen Seine Durchlaucht den Piazza di S. Marco und frequentierten die Redoute zur Mittagszeit.

Operette bei
S. Cassian.

Nach der Tafel verfügten sich Höchstdieselbe in die Operette bei S. Cassian, welches komische Spectacul in der That überaus angenehm, und ungeachtet solches von Stimmen nicht exzellierte, wurde es dennoch durch die munteren und lustigen Arien sehr agreeabel. Ein und andere Tänzerin war allerdings wohl zu sehen.

Den 8. Januar hörten Höchstdieselbe in S. Markus-kirche die hl. Messe, welcher der Doge auch zugegen war, besahen die große Bibliothek und gingen abends in die Opera.

Den 9. Januar offupierten sich Seine Durchlaucht mit Beschauung verschiedener Kuriositäten, fuhren in der Gondola spazieren und abends in die große Opera.

Ospitale
ai Mendicanti.

Den 10. Januar war gran Consiglio, wovon schon oben umständliche Meldung geschehen. Nach der Tafel fuhren Höchstdieselbe in das Hospital ai Mendicanti, worin arme, verlassene Mädchen aufgezogen und, so einige

zur Musik Disposition haben, darzu angehalten werden, hernach dem Chor dasiger Kirche, entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch oder doch so lange dienen müssen, bis dieselben zu einer Heirat Gelegenheit finden, in welchem Falle sie mit einem Eid, niemals ein Theatrum zu betreten, verbunden werden. Unter diesen armen Mäusen besand sich eine, Bolognese genannt, deren Kunst in ganz Italien berühmt und in Wahrheit ungemein war.

Diesen Abend gab der französische Gesandte Herr de Savinini mit zwei Kavaliers und Herrn Sekretär ihre Visite, welchen Seine Durchlaucht oben an der Stiege embrassierten und in das Tafelzimmer führten. Bei dem Abschiede wurde derselbe wiederum auf diese Art begleitet. Abends war große Opera.

Seine Durchl.
haben Visite
von dem
französischen
Gesandten.

Den 11. Januar wurde der Vormittag in Betrachtung verschiedener Antiquitäten zugebracht. Höchstdieselbe speisten bei dem französischen Gesandten, verfügten sich hernach in die zweite Operette, al S. Moise, welche ebenfalls auf gewisse Art sowohl in Musik als Ballet ihre Meriten gehabt, und gnädigstes Wohlgefallen davon getragen.

Den 12. Januar bestiegen Seine Durchlaucht den hohen S. Markussturm, wovon die ganze Stadt und Seehafen mit ungemeiner Kommodität und Freiheit kann übersehen werden, divertierten sich nachmittags mit Spazierenfahren und machten Connaissance mit dem Prinzen Tribuzzi, welche Bekanntschaft Höchstdenselben während ihres Aufenthaltes viel Vergnügen und Unterhalt verursachte.

Den 13. Januar früh morgens besahen Seine Durchlaucht den Schatz, speisten bei Herrn de Savinini und gingen abends in die Opera.

Den 14. Januar wurde in der S. Markuskirche das Ordensfest zelebriert, welchem der Doge mit der ganzen Noblesse bewohnte. Seine Durchlaucht hielten die Mittagstafel bei dem kaiserlichen Gesandten Herrn Marquis de Prie. Nach diesem verfügten sich Höchstdieselben alla Pietà, allwo die Jungfer Berges sich zum ersten mal hören

Ospitale alla
Pietà.

ließ. Es akkompagnierten solche einige Matronen von Alter, welche zwar ihre Instrumente ziemlich perfekt traktierten, aber mit ihrer wunderlichen Figur ein seltsames Ansehen machten.

Dieses Hospital ist dem ai Mendicanti völlig gleich, und hat man daselbst schlechte Kost und große Kälte auszustehen.

Kleine Exekution
mit
vier Dieben.

Den 15. Januar besuchten Höchstdieselbe verschiedene Kirchen, und am 16. war früh morgens eine Exekution mit vier Dieben, welche schon zweimal auf den Galeeren gewesen, und dieweilen solches etwas besonderes, sollte ich nicht vorbeigehen, den ganzen Verlauf in etwas anzuführen.

Zwischen den zwei auf dem Broglia stehenden Säulen wurde ein kleines Schaffot aufgerichtet, auf welchem die vier Delinquenten mit Ketten angeschlossen, dem Publikum eine Stunde lang öffentlich exponiert worden, worauf der Scharfrichter einem jeden mit ziemlicher force das Staatswappen auf die Stirne brannte. Der Capitaneo di Sbirri mit zehn seiner Untergebenen führte alsdann dieselben auf die nächst dabei stehende große Galeere, wohin sofort auch ich mich, um ihr ferneres Schicksal anzusehen, gleichfalls verfügte. Bei ihrer Ankunft wurde jedem sein Platz auf der Ruderbank angewiesen. Annoch vorher schmierte ihnen der Krankenwärter den Brand, worauf die Wappen auf den Stirnen, gleichwie geschrept, ganz kennbar wurden. Gleich hernach fand sich der darzu geordnete Büttel ebenfalls ein mit zwei großen und schweren Fuhrketten, legte einem nach dem andern die Bande um die Füße, welche sofort mit einem großen Nagel vernietet worden.

Sollte nun bei diesen so gewaltsamen Hammerschlägen ein Fehlstreich geschehen, so würde dem Delinquenten unfehlbar das Bein entzwei geschlagen, und wann sich ein solcher bei dieser Operation im geringsten weigert oder ein wenig Empfindung merken läßt, wird ihm augenblicklich mit derben Maulschellen in das Gesicht geschlagen. Das Elend dieser Galioten ist in Wahrheit zum höchsten

bedauernswürdig. Es sind diese Unglückseligen Tag und Nacht an schweren Fesseln angeschmiedet, ihre Nahrung ist jederzeit Wasser, Brod und Reis, ihre Liegerstatt die bloße harte Erde, allwo sie auch angeschlossen. Ihre wenigen, armseligen Kleider und Bedeckung besteht aus einigen Roken, welche voll Ungeziefer. Am Gesichte und der übrigen Gestalt sehen dieselben den erblassenen Toten gleich.

Ihre beständige Gesellschaft ist das abscheulichste Raubgesindel; das unerträglichste aber, was ich gefunden, ist im Winter die grausamste Kälte, vor welcher wir uns, ungeachtet aller Vorsorge, kaum haben erhalten können, im Sommer die äußerste Hitze, maßen die Galeere offen und nur mit einer Decke überzogen; der Gestank verursacht nicht weniger Ungemach. Wann man durch einen Offizier in ein dergleichen Schiff geführt wird, erheben sich alsbald die Gefangenen von ihren Plätzen, um Almosen bittend, wobei ein fürchterliches Rasseln der Ketten entsteht. Der jämmerliche Anblick so vieler Beunglückten soll in der Wahrheit auch bei einem Barbaren das größte Mitleiden erwecken. Der Kapitän aber versicherte mich, daß, unangesehen dieser schweren Strafe, in den verstockten Herzen niemals eine Besserung zu hoffen sei, maßen die mehresten schon drei- bis viermalen die Freiheit erlangt hätten. Wann die Galeere in die See läuft, welches in den Sommermonaten geschieht, sitzen diese Leute mehrentheils nackend auf ihren Ruderbänken, und im Fall einer derselben zu früh oder zu spät das Ruder anzieht, bekommen solche, deren sieben bis acht sind, die derbsten Peitschenschläge. Ich habe daselbst von allerhand Nationen, Deutsche, Franzosen, Spanier, Italiener und dergleichen mehrere angetroffen.

Den 17. Januar hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, besahen einige Merkwürdigkeiten, speisten bei Herrn de Javinni und gingen abends in die große Opera.

Den 18. Januar fanden Höchstdieselbe einen Scorpion, Verbrennung eines Scorpions. formierten einen Kreis von Feuer, in dessen Mitte derselbe gelegt wurde. Da er nun an allen Orten keine Gelegenheit

zur Ausflucht fand, gab er sich mit dem Schweife in das Genick zwei Stiche und blieb tot liegen.

Adelige
Verlobnis-
Ceremonie.

Den 19. Januar nachmittags um 4 Uhr war die Verlobniszeremonie des Nobile Carolo Caradinizi mit Fräulein Magdalena Contarini, deren Herr Vater als Gesandter nach Wien zu gehen bereits die Ordre hatte. Unten an der Thüre standen die Wachen von Bombardiers. Der Korridor war gedrungen voll mit lauter Nobili, die Damen erschienen sämtlich in schwarzsammetenen Kleidern, mit Juwelen aufgesetzt, zwischen beiden fliegenden Palatinen hingen die langfrisierten Haare, oben am Kopfe mit einer farbigen Maske gebunden, welches zusammen nicht unangenehm ließ. Dies ist die einzige Gelegenheit gewesen, die Damen in ihrer Kleidung entdeckt zu sehen. Es scheint derselben Umgang, Lebensart und Munterkeit ziemlich graziös und von der sombren Miene ihrer Männer gänzlich unterschieden zu sein.

Verschiedene fanden sich darunter, welche die Qualität, sowohl die fremden wie deutschen Herzen in Unruhe zu bringen, in großer Perfektion besaßen. Die Braut allein war mit einem reichen spanischen Hoffleide von den schönsten Farben geziert.

Zu Ende des Korridors stand unter einem Baldachin etliche Staffeln erhoben ein Lehnstuhl und neben diesem ein Bischofsstab. Bei Annäherung der Braut und des Bräutigams setzte sich der Bischof in den Stuhl, vor welchem sich dann beide Verlobte zusammenstellten und einander mit Versprechung das Jawort gaben. Es dauerte sothane Zeremonie kaum zwei Vater unser lang. Die Braut kniete sich sofort vor ihren beiden Eltern nieder und empfing solchergestalten die Benediktion, worauf die Musik, welche in der Höhe auf einem Chor rangiert war, mit einem Konzert zu fernerer Solennität den Anfang machte.

Der Brauttanzmeister erschien in einem reichen Kleide, verrichtete die Honneurs und präsentierte in dem Kreis die Braut an sämtliche Kompagnie, welche deshalb ihr Kompliment ablegte. Dieselbe richtete sich endlich zu

einem figurirten Tanze, welches das Ansehen hat einer kleinen Entrée. Bei den verschiedenen Umdrehungen ereignete sich öfters, daß, wegen sehr lange nach sich ziehenden Schweifes, die Braut einen Fall zu besorgen hatte, welchen aber der Tanzmeister mit dem Fuß jederzeit so geschicklich zu stoßen wußte, daß die Braut desfalls nichts zu befahren, solches aber so oft repetierte, daß es ohne Gelächter nicht angesehen werden konnte.

Nach diesem präsentierte man hin und wieder verschiedene Lob- und Gratulationsgedichte und endlich allerhand Confecturen und Rafrachissements, bei welchem allem es aber so finster war, daß man sich kaum selbst sehen konnte, welches ohne Zweifel überlegtermassen also eingerichtet gewesen, damit dem Festin um desto ehender ein Ende gemacht würde. Es begaben sich demnach sämtliche Gäste nach Haus und war der Tumult der Gondoliers vor dem Palazzo sehr amüſant, deren allda über 400 gehalten.

Es rief ein jeder und sie wußten mit ihren Gondeln einander akkurat auszuweichen, als ob sie sich in der offenen See befänden.

Den 20. Januar besuchten Seine Durchlaucht die Reitschule, welche erst vor kurzem durch den Nobili Alba wiederum aufgerichtet worden. Sämtliche Nobili empfangen Höchstdieselbe mit allerhöflichstem Respekt. Es war aber, wiewohl sich diese Herren einbildeten, den besten Bereiter aus ganz Italien zu haben, weder die Reiterei, noch die Pferde etwas sonderliches.

Reitschule.

Um 11 Uhr war die Kopulation der vorigen Tages, wie kurz gemeldet, Verlobten. Solchem zufolge verfügten sich sämtliche Nobili in ihren Gondeln an den Palast der Braut. Von hier ging der Zug ebenfalls zu Wasser, in mehr als 400 dergleichen Schifflein aus dem großen Kanal nach der Kirche alla Salute, vor welcher eine Anhöhung von ungefähr 20 Treppen, worauf indessen sich alle Hochzeitsgäste bis zu der Braut Ankunft arrangierten. Dieselbe wurde sofort von zwei Nobili in die Kirche geführt und sogleich die Trauung vorgenommen.

Kopulation der
zuvor
Verlobten.

Alle Damen waren, wie am vorigen Tage, in schwarzsammetenen Kleidern, doch mit dem Unterschiede, daß ihre Gesichter mit Flor bedeckt.

Die vor der Kirche in Ordnung gestellten Gondeln, welche von den Gondoliers in ihren seidenen Matelotskleidungen besetzt waren, machten ein treffliches Ansehen. Zu Mittag speiste man an fünf Tafeln, da indessen der Brautschatz oder das Hochzeitskleid in einem Zimmer exponiert wurde.

Ich fand wahrhaftig dasselbe sehr prächtig und von Spitzen und Geschmuck recht kostbar.

Um 3 Uhr verfügten sich Seine Durchlaucht zu dem beschriebenen Combatto del Toro und nach diesem in die Oper.

Seine Durchl.
besuchen das
Arsenal.

Den 21. Januar besuchten Höchstdieselbe morgens um 9 Uhr das Arsenal. Bei dem Eingang wartete bereits schon ein Nobile in seinem gewöhnlichen Ratskleide, weil aber solches zum gehen sehr unbequem, bat er um Erlaubnis, sich französisch ankleiden zu dürfen. Selber führte sofort Seine Durchlaucht in alle und jede oben beschriebenen Magazins, Gewölbe, Zeug- und Arbeitshäuser, und da Höchstdieselbe alles auf das genaueste beobachteten, gab sich der Nobile alle Mühe, das Notwendigste und Merkwürdigste zu explizieren. In dem Gewehrfaal wurde Chokolat und allerlei Confituren präsentiert.

In allen Fabriken mußten die Arbeitsleute ihre Manoeuvres machen, auch sogar bei dem Schiffbau, und war man beschäftigt, das Kriegsschiff für den Gesandten nach Konstantinopel in Stand zu setzen. Seine Durchlaucht bestiegen das ganze Schiff von oben bis unten aus, und meine Wenigkeit schmeichelte sich der süßen Hoffnung, auf dieser Seemaschine mit kurzem den tapferen Muselman zu bewundern. Mein Verlangen aber fiel in das Meer und wurde gegen alles Vermuten zu Wasser.

Nachdem endlich unser gnädigster Prinzipal alles und jedes in genauesten Augenschein genommen, wurden Höchstdieselbe auf einen kleinen vergoldeten Buccentauro ge-

führt, welcher auf einmal mit Ihrer Durchlaucht und der ganzen Suite in den Kanal lanciert worden. Dies ist die größte Ehre, welche man großen Fürsten anzuthun pflegt. Höchstdieselbe bedankten sich nach Dero angeborenen Großmuth, beschenkten das Arsenal mit einem reichlichen Präsent und wurden von dem Nobile bis an Ihre Gondel begleitet. Diese Visite dauerte vier ganze Stunden und wurde dennoch alles in größter Eile durchsehen. Seine Durchlaucht speisten sofort bei dem englischen Minister.

Den 23. Januar früh um 10 Uhr war die Exekution eines amnoch jungen Menschen, aber großen Mörders und Straßenräubers, welcher mehr als 20 Mordthaten begangen. Es geschieht zwar selten, daß auch der ärgste Missethäter mit dem Tode gestraft wird, weil die Galeere auch zur Bücktigung der enormsten Laster gesetzt ist. Diese Exekution des Stranges wurde folgendermaßen verrichtet.

Exekution
eines Mörders.

Zwischen den zwei großen Säulen auf dem Broglia wurde ein Galgen von Holz aufgeschlagen, eine halbe Stunde zuvor kamen zehn Sbirri, welche um denselben einen Kreis formierten. Während solcher Zeit sammelte sich eine große Menge Volkes und Masken. Die Confraternität della Scuola di Fantin begab sich an die S. Markus-Kirche, um den Himmel mit einem Gebete für den armen Sünder anzurufen. Festlich ging eine große Anzahl mit schwarzen Kutten und bedeckten Gesichtern, gleich den Kreuzziehern, den Leib mit Ketten und Stricken umfassen, in der Hand schwarze brennende Kerzen tragend. Diesen folgten zwölf andere in nämlicher Kleidung und trugen große schwarze Stangen mit gleichfärbigen Lichtern. In der Mitte wurde getragen das große Kreuz der Confraternität. Vor diesem ging ein Bruder mit einer dicken, schwarzen, brennenden Kerze, worauf endlich der Ordenskaplan den Schluß machte, welches nicht ohne empfindliches Mitleiden angesehen werden kann.

Die begleitenden und verummten Personen sind mehrenteils reiche Bankiers und Kaufleute. Nach diesem verfügt sich die ganze Prozession an das Gefängnis des

Delinquenten und tröstete denselben; der Präsekt davon embrassiert ihn und nimmt solchen auf in die Bruderschaft, wodurch er vieler heiligen Messen und guter Werke theilhaftig wird. Der Kaplan bekleidet ihn, gleich den anderen Brüdern, mit einer Kapuze, in welcher derselbe auch aufgehenkt wird. Nachdem nun dieser neue Frater behörendermaßen disponiert, geht die Prozession in voriger Ordnung wiederum über den Markusplatz, welcher der Capitaine de' Sbirri ganz allein nachfolgte und hinter demselben zwei Kapuziner, welche rechts und links mit Weihwasser sprigten, worauf der Delinquent in der mitte zweier ihm zusprechender Kaplane ging, welcher die Hände auf den Rücken und die Füße mit Stricken als Springeisen gebunden durch den zur Exekution bestimmten Henker geführt wurde.

Sobald nun der arme Sünder in den nächst am Ufer liegenden Kreis und unweit der großen Galeere angelangt, wird demselben durch sämtliche Galioten mit einem kläglichen Geschrei dreimal zugerufen und gleichsam der Willkommen gegeben. Darauf kniete er sich nieder, küßte das große Kruzifix und wurde nach kurz verrichtetem Gebet von dem Henker die Leiter hinauf geführt. Dieser deckte ihm die Augen mit einer Kappe, ergriff das bereits am Galgen festgemachte, fünf Finger dicke Seil, welches den hängenden Körper tragen muß, und legte es ihm an den Hals. Nebst diesem nahm der Henker noch ein anderes, gleich einem starken Bindfaden dickes Stricklein, welches zur Erdrofflung gehörig und machte es, wie zuvor; es ging aber nicht so geschwind von statten. Während dieser Präparatorien sprach die Geistlichkeit, so auf der anderen Leiter stund, immerfort zu. Wenn nun alles durch den Henker zum Tode bereitet, gab der auf der Galerie stehende Sekretär des Rates mit Winkung eines weißen Schnupstuches das Zeichen, worauf der Missethäter von der Leiter wenigstens acht Schuh hoch herunter gestoßen wurde. Der Henker ergriff alsobald das dicke Seil und ließ sich auf desselben Genicke herab, trat mit beiden Füßen darauf und machte ungefähr in

zwei Minuten der ganzen Exekution ein Ende. Wann dieses geschehen, werden des Delinquenten böse Thaten öffentlich abgesungen und bei Sonnenuntergang dessen Körper vom Galgen abgenommen und sofort auf einen besonderen Kirchhof begraben. Dies ob schon betäubte Spektakel ist jedannoch kurios anzusehen, indem der größte Teil von so viel 1000 Zuschauern maskiert, welche so große Menge Volkes nur durch 25 Schirri in besserer Ordnung und Raum gehalten wurde, als öfters bei unserer Exekution durch 500 Mann Bürgerschaft.

Von der Qualität des Henkers zu Venedig und auf was für Weise dieser wirklich zu solcher Ehrencharge gelangt, soll ich aus Anlaß gegenwärtiger Materie ein- und anderes gedenken. Vierzehn Tage vor dieser Exekution nahm der Scharfrichter, ich weiß nicht warum, die Flucht, worauf den Sklaven auf der Galeere kund gethan wurde, wer diese Stelle zu acceptieren Lust hätte, soll sich melden. Unter den Competenten wurde dieser, von Geburt ein Mailänder, welcher wegen einer Mordthat auf ewig zur Galeere verdammt war, vor anderen auserlesen und mußte für diesmal seine erste Praxis sehen lassen. Weil man aber sich dessen noch nicht versichern kann, wird er annoch ein Jahr lang verwacht und jederzeit nach gethaner Funktion wiederum in das Gefängnis geführt. Daß aber diese Profession, gleichwohl in einer so großen Stadt, also gering und verächtlich, ist kein Wunder, indem ein dastiger Scharfrichter weder Wäsen, noch sonstige Einkünfte und außer der gar selten vorkommenden Exekutionsgebühr weiter nichts als monatlich 6 Gulden in fixo zu genießen hat, und bekümmert man sich wenig darum, wenn derselbe außerhalb seinem gewissen Distrikt angetroffen und von jemand todtgeschlagen wird.

Seine Durchlaucht hörten die Repetition der neu aufzuführenden Oper bei dem Mobile Grimani, wo sich Höchst- dieselbe wegen allzu großer Kälte nicht zum angenehmsten befanden, invitierten den Prinzen Tribuzzi zur Tafel und verfügten sich abends in die neue Operette à S. Moise.

Ungeachtet nun die Zeit in Venedig sehr kurz, die Diver-
tissements aber vielfältig, ließen jedoch Seine Durchlaucht
niemals einen Posttag vorbeigehen und versicherten, daß
der Unterhalt der ab- und ankommenden Briefe Ihr
größtes Vergnügen sei, welche so angenehme Korrespon-
denz auch in Rom und ganz Italien kontinuierte wurde.

Von Venedig nach Poreto.

Den 24. Januar präparierte man sich zur Abreise,
und weil wegen gar zu üblen Wetters und sehr ver-
dorbenener Wege nicht möglich war, zu Lande nach Bologna
fortzukommen, wurde resolviert, von Venedig zu Wasser
bis nach Buon Porto zu fahren, wohin auch die zu Fusina
hinterlassenen Soufflen bereits schon vor einigen Tagen
transportiert worden. Die Schiffe wurden indessen her-
beigebracht und mit aller Notwendigkeit versehen.

Den 25. Januar begaben sich Seine Durchlaucht
mit sämtlicher Suite morgens um 2 Uhr zum Schlafen
in das Schiff, welches zwar auch Buccentauro genannt
wird, allein einem guten Marktschiffe nicht viel ungleich
ist, worauf das andere mit den Kavaliers, Monsieur
Schübler, Goës, Pagen und meiner Wenigkeit und endlich
das dritte mit der Küche und den Bedienten folgte. Die
Küchengefchirre und Matratzen hatten wir von unserem Wirte
Monsieur Moncoufin geliehen und nahmen also Abschied von
der edlen und angenehmen Stadt Venedig, welcher man
unstreitig das Recht widerfahren lassen muß, daß sowohl die
Sitten und Umgang der Leute, als die Billigkeit im
Handeln und die Bewirtung der Fremden von ganz Italien
die beste und die Venezianer annoch vieles von uns edlen
Deutschen in dergleichen Stücken behalten haben.

Den ersten Tag unserer Schifffahrt gelangten wir:

	Miglia.
Alla Cabanella di Po	50
Den 26. Januar: Alla Polizella (Polesella)	24
Den 27. Januar: Alla Palanton	24
Den 28. Januar: Alla Finale di Modena .	30

Die Reise war über die maßen beschwerlich. Wir gelangten aus einem Kanal in den anderen und empfanden in diesem Sommerlande eine so grimmige Kälte, daß wir kaum mehr drei Schuh von dem Nordpol entfernt zu sein vermeinten.

Zudem mangelte es uns aller Orten an Holz und begnügten sich öfters Seine Durchlaucht nebst ganzer Suite mit einem Feuer, welches von etlichen kaum Daumen dicken Hölzern gemacht gewesen. Unser kleines Parlement von acht Personen mußte sich bei dem Mittag- und Nachtessen mit einer einzigen Serviette behelfen. Die einzige Ressource, so uns zum Zeitvertreib annoch übrig war, bestand nach eingenommenem Soupé in Würfeln, und wenn einer und der andere sein Dufatlein verspielt hatte, suchte er einen Löffel voll Feuer zusammen und wärmte sich, so gut er konnte. Das ganze Ufer war beiderseits mit hohem Schnee besetzt, und anstatt Pomeranzen- und Citronenbäumen hatten wir große Eisklumpen vor dem Gesichte.

Da nun endlich diese Schifffahrt von Final nach Buon Porto gehen sollte, fanden wir auch sogar den Kanal selbst zugefroren, mußten demnach wieder nach Final zurückkehren.

Seine Durchlaucht waren indessen aller Beschwerden ungeachtet beständig von dem angenehmsten Humor. Dahier aber wollte es Höchstdenselben nicht zum besten gefallen und wurde schon wirklich überlegt, ob die Reise weiter fort, oder wieder zurück nach Benedig gehen sollte. Endlich wurde doch das erste erwählt, zu welchem Ende die schon zu Buon Porto gestandenen Chaisen wiederum zu Lande nach Final zurückgebracht wurden.

Den 29. Januar nahmen also die Schiffe, nachdem man darin zu Mittag gespeist, ihre Retour und setzten sich Seine Durchlaucht nebst übriger Suite in die Sedien und fuhren sofort bis nach:

Cento, in das Nachtquartier. Der Weg allhier war sehr schlecht und kaum fortzukommen. Da fing schon die Kurzweil mit den Postpferden an, und wäre es öfters nötig gewesen, ein halb Duzend Kerle zur Fortbringung

dieser Schindmähren zu gebrauchen. Dieselben stellen sich anfänglich an, als ob sie durch die Lüfte fliegen wollten; kaum eine halbe Stunde darauf sind solche wegen Faulheit schier nicht vom Plage zu bringen. Hieran ist nicht wenig Schuld die Viederlichkeit der Postillons, maßen man durchgehends in Deutschland weit stärker und expediter zu fahren pflegt.

Den 30. Januar wurde die Reise bei dem abscheulichsten Wege fortgesetzt nach:

Beschreibung
von
Bologna.

Bologna. Seine Durchlaucht gelangten allda zu Mittag glücklich an und kehrten ein bei S. Marko, einem schlechten Wirtshaus. Es ist diese eine ziemlich große Stadt, in Romagna gelegen, dem päpstlichen Stuhl zugehörig, und eine der vornehmsten in Italien. Das umliegende Land ist eben, schön, auch sehr fruchtbar, und sieht wegen des vielen Weinbaus einem angenehmen Garten nicht ungleich. Die Stadt ist meistens von Ziegelsteinen erbaut und kann man dieselbe, wie zu Padua, unter lauter Bögen hindurch passieren. Sie hat viele sehenswürdige Kirchen, ansehnliche Paläste und kostbare Galerien, nicht minder die famose Akademie oder sogenannte Specola, welche Seine Heiligkeit jetzt regierender Papst, als dessen Geburtsort dieselbe sich billig rühmen darf, in besten Flor zu bringen sucht. Ich werde desfalls die remarkabelsten Sachen, welche Seine Durchlaucht im Hin- und Wiederreisen allda besichtigt, einigermaßen zu beschreiben mich befehlen.

Kardinal Doria.

Es residirt daselbst der Kardinal Doria, ehemalen gewesener Nuntius bei der kaiserlichen Wahl Karls VI., welcher sehr exakt und scharf, und derothalben von der Noblesse, welche allhier sehr zahlreiche und durchgehends unruhige Köpfe, nicht sonderlich geliebt, aber eben deswegen von Ihrer Heiligkeit bis in das neunte Jahr konfirmiert ist.

Das Frauenzimmer hat unserer sämtlichen Suite nicht mißfallen. Wir befanden es durchgehends schön und wohlgemacht, auf venetianisch gekleidet.

Die Akademien von allen Wissenschaften sind mit den gehörigen Instrumenten, welche deren Auditoren gratis zum Gebrauch stehen, und mit den gelehrtesten Professoribus versehen. In den Kuriositäten- und Antiquitäts-Kabinetten findet man alles, was ein Liebhaber angenehmes begehren kann. Der Antiquarius verehrte Seiner Durchlaucht einen leuchtenden Stein oder sogenannten Phosphorum, welcher in dasiger Gegend gegraben und präpariert wird. Ferner die Akademie der Maler und Bildhauer, allwo dieselben alle Abends nach dem Leben gemäß verschiedener Stellungen nackte Personen zu zeichnen pflegen. Die Mathesis und Astronomie werden mit allen Bequemlichkeiten und recht kostbaren Instrumenten in höchster Perfektion exerziert. Seine Durchlaucht beliebten bis oben auf das sehr hohe Observatorium zu steigen und kamen ziemlich müde wiederum herunter. Die Anatomie in Wachs ist eines der feinsten Kunststücke und wurde von einer Frau allda sehr gelehrt und beredtjam expliziert.

Akademien.

Anatomie.

Die Kirche von S. Petronio ist die größte, worin der große Meridian von dem berühmten Astronomen Cassini, von 222 Schuh Länge gezogen, merkwürdig ist.

Kirchen.

Die Kapelle des miraculösen Mutter Gottes-Bildes von dem heiligen Luka liegt fünf Meilen von der Stadt; man kann durch einen breiten bedeckten Gang ganz commod dahin gelangen.

Die Kirche der Dominikaner, allwo das Grabmal des heiligen Dominikus, ist wegen der kostbaren Malereien sehr konsiderabel, wie auch das Kloster, maßen das Konvent aus 140 Geistlichen besteht. Dasige Bibliothek ist groß und recht wohl eingerichtet.

Die Kirche Al S. Paolo hat einen von kunstreicher Arbeit sehr famosen Plafond. Auf dem hohen Altar steht die Enthauptung S. Pauli, welche in der That wunderschön.

La Casa del Conte di Caprara ist eines der zierlichsten und niedlichsten Gebäude, welche wir in Italien gesehen. Die Zimmer sind über die maßen wohl ein-

Paläste.

gerichtet und die von den Türken erbeuteten Waffen im großen Saal nach der schönsten Ordnung rangiert.

Il Palazzo di Pepuli ist ein in vier Ecken bestehendes Gebäude von gutem Gusto; die Plafonds von admirabler Arbeit. Diese Familie war ehedessen per modum feudi Besitzerin von dieser Stadt.

Il Conte S. Pierri hat eine treffliche Galerie von Malereien, besonders des künstlichen Curazzi.

Il Palazzo di Renozzi ist wegen der ausnehmend schönen Struktur der Stiege, dergleichen nicht in Italien, sehenswürdig, nebst der großen Galerie von den besten Malereien.

Heilige
Katharina von
Bologna.

In der Kirche zu dem Leib des Herrn ruht die aus dieser Stadt gebürtige heilige Katharina, welche, in einem Sessel sitzend, seit 300 Jahren annoch ohne Verwesen ist. Der Aussage nach wachsen derselben annoch immerfort die Nägel, und selbe ist in dem Angesicht wegen den beständig brennenden vielen Lichter kohl-schwarz.

Der große Springbrunnen gegenüber dem Palast ist prächtig und kunstreich.

Der abhängende Thurm, la Garisenda, hat in der Höhe 130 und weicht von dem Perpendikel ab 9 Schuh. Von Form ist er viereckig und völlig von Backsteinen erbaut.

Seine Durchlaucht waren gänzlich entschlossen, die Reise über Florenz nach Rom zu nehmen, welches aber der damalige allzuhäufige Schnee unmöglich machte. Die fatale Nachricht setzte unseren gnädigsten Prinzipal in etwas verdrießliche Gedanken, und wurde desfalls die Reise über Loreto determiniert, zu diesem Ende auch wegen Bestellung der Pferde eine Stafette vorausgeschickt.

Opera
Semiramide.

Seine Durchlaucht gingen abends in die Opera Semiramide. Die Musik war von dem Galoppi. Das Theatrum und Auditorium daselbst ist zwar klein, aber seiner Proportion und Artigkeit halber eines der schönsten, so wir in Italien angetroffen. Die Stimmen und Orchester waren mittelmäßig, die Ballets hingegen, welche mehrtheils aus jungen Kindern bestanden, sehr schlecht.

Der hiesige Postmeister war serviabel und ging uns in allem, was wir notwendig hatten, an Handen.

Den 31. Januar hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe und reisten um 10 Uhr bei ungestümem Schnee- und Regenwetter von Bologna ab.

S. Nicola, Imola, Faenza, welches eine ziemlich große Stadt, Forlì, ein kleines Städtlein, allwo wir das Nachtquartier genommen und ziemlich wohl bewirtet worden.

Den 1. Februar brach früh um 7 Uhr das Lager auf nach: Cesena, eine kleine Stadt, Saignano, ein schlechtes Posthaus, und von da nach: Rimini. Allda kamen Seine Durchlaucht Nachmittag um 3 Uhr an und wollten noch diesen Abend nach Pesaro. Da man aber in Erfahrung gebracht, daß der kleine Bach Conca so stark angelaufen sei, daß unmöglich darüber zu kommen, blieb man im dahiesigen Posthaus über Nacht.

Diese Stadt ist klein und arm, das Land aber sehr fruchtbar und übertrifft sogar Rom an Altertum. Hinter dem Garten der Kapuziner ist noch etwas von einem Amphitheater zu sehen.

Die sogenannte Via Flaminia fing daselbst an, wovon Via Flaminia. aber nicht das geringste mehr zu sehen übrig. In der Kapuzinerkirche ist die kleine Zelle, in welcher der heilige Antonius von Padua gewohnt.

Diese Stadt ist der letzte Ort in der Romagna und hat einen kleinen Seehafen.

Abends während des Nachtspeisens gab Seine Durchlaucht mir die Ordre, früh morgens nach Pesaro abzugehen, um dem all dort residierenden Nuntio das Kompliment zu machen, wie Höchstdieselbe die Mittagssuppe bei ihm sich ausbitteten. Ich wurde auch von demselben mit aller Distinktion empfangen nebst dem Vermelden, daß er die Ankunft Seiner Durchlaucht bereits schon vorigen Abend mit Schmerzen erwartet.

Den 2. Februar langten Höchstdieselbe mit übriger Suite morgens um 8 Uhr an zu:

Catholica, — Pesaro. Herr Nuntius fuhr eine halbe Stunde weit vor Pesaro hinaus mit zwei Jüngen Seiner Durchlaucht entgegen, stieg aus seinem Galawagen, worauf Höchstdieselbe nach gemachtem Kompliment den offerierten Platz einnahmen, unsere Kavaliere aber sich der zweiten Chaise bedienten. Vor der Stadt besahen Höchstdieselbe den von dem Nuntio neuangelegten, artigen Seehafen und arrivierten endlich an dem Palazzo, allwo die Kavaliere des Orts in dem Vorhof warteten und Seine Durchlaucht bis in Dero Zimmer begleiteten. Die Schweizer-Garde stand in Parade. Endlich wurde zur Tafel geblasen und sofort recht wohl und proper serviert. Zu dem Dessert verfügte man sich in ein anderes Zimmer, allwo dasselbe schon wirklich auf der Tafel und man sich auf das neue nieder setzte.

Seine Durchlaucht waren resolvirt, nach der Abendmahlzeit sich wieder auf die Reise zu begeben, allein das höflichste Ersuchen des Nuntii, welcher Höchsteroselben eine ausnehmende Liebe, Freude und Zärtlichkeit bezeugte, bewog Höchstdieselbe, den Schluß zu ändern und daselbst das Nachtquartier zu nehmen. Abends war Konzert, wobei sich ein Geiger von nicht gemeiner Virtu hören ließ, welches bis 9 Uhr dauerte, dieweilen aber die Reise den anderen Tag ziemlich früh fortgesetzt werden sollte, retirierten sich Höchstdieselbe zum Schlafen und wurden von dem Nuntio bis in das darzu bereitete Zimmer begleitet.

Es war in diesem Palaste alles bestermaßen angeordnet und wurde auch bis auf den geringsten Bedienten alle genaueste Sorge getragen. Von der gewöhnlichen italienischen Bettlerei vermerkte man nicht das mindeste. Seine Durchlaucht aber befahlen, Ihro angeborenen Generosität nach, ein ergiebiges Präsent zu erteilen. Die besondere Complaisance und Freundlichkeit des Monseigneurs bewegte alle Herzen zur Vergnügung, daher wir uns alle sehr wohl sein ließen und des von Bologna aus beständig sehr übel gehaltenen Wetters gänzlich vergaßen. Sogar wollte oft angezogener Herr Max uns

mit einem kleinen Feuerwerke eine Veränderung machen. Es schloß derselbe auf einem Sessel, woran zwei Roquelours hingen, an dem Kamin sitzend ein, der Sessel fiel, weiß nicht wie, samt dem Max und Roquelours in das Feuer, der große Gestank führte zu allem Glück einige Bediente herbei, ansonsten gewiß der arme Max dem hitzigen Vulcano zum Brandopfer würde gedient haben, welches auch zu gleicher Zeit den Palast und die Stadt vielleicht verzehrt hätte.

Pesaro ist eine mittelmäßige, sehr artig gebaute Stadt, welche in den Zeiten der Römer Pisaurum genannt worden.

Die Gegend daherum ist unvergleichlich schön und mit angenehmen Wiesen, Wein- und Baumgärten vermisch. Die Viktualien in einem gar wohlfeilen Preis, wozu die gute Regierung des Nuntii sehr vieles kontribuiert.

Den 3. Februar um 7 Uhr nach:

Fano, welches eine kleine artige Stadt mit einem Hafen versehen. Es ist allda ein alter Triumphbogen, und wegen des Anlaufs der Korsaren gegen das Meer zu ziemlich befestigt.

Unweit hievon entdeckt sich auf einmal die offene See, an deren Ufer man beständig bis nach Ancona fährt, welches über die maßen angenehm, indem öfters die heraussteigenden Wellen mit der Chaise durchschnitten werden.

Marotta, ein schlechtes Posthaus am Meer.

Sinigaglia, eine alte kleine Stadt, mit etwas Mauerwerk umgeben.

Casabrugiatà, ein einziges geringes Posthaus.

Ancona. Dieser Meerhafen ist zwar nicht sonderlich groß, aber einer der bestsituierten in Italien. Derselbe ist formiert gleich einem Ellenbogen, und die Lage der Stadt bergauf in Gestalt eines Theatri. Eine Viertelstunde davon liegt ein wohlerbautes Lazaret, vom Meer umflossen, an welchem die Schiffe die Quarantäne zu halten pflegen. Solches ist wegen Anlauf der Türken

mit einer auf dem Berge liegenden Zitadelle bedeckt. Die dasige Handelschaft leidet ziemlich den Abgang und sieht man in dem Hafen wenig Kaufmannsschiffe. Auf dem Capo liegt die Kirche S. Cyriaci, welche vormalen ein Templum Veneris gewesen, nunmehr aber in derselben der Leib der heiligen Ursula ruhen soll.

Triumphbogen
Trajani.

Bei dem Eingang des Seedammes steht einer der schönsten und bestkonservierten Triumphbögen, welcher von weißem Marmor und vermöge Aufschrift dem Kaiser Trajano, dessen Gemahlin Plotina und Schwester Marciana, weil derselbe diesen Hafen verbessern lassen, aufgerichtet worden. Er fällt von weitem wegen der sehr genau zusammengefüzten Steine in das Gesicht, als wenn er ganz aus einem Stück bestünde.

Die Kleidung dasiger Weibspersonen vom gemeinen Volk ist bunt von allerlei Farben, der Kopf mit einem tüchernen Schleier und Quasten, gleichwie ein Mückengarn bedeckt. Das Wirtshaus lag eine Viertelstunde von der Stadt unten am Berge, und mußten die Postpferde durch Herrn Lamothe hieher bestellt werden. Seine Durchlaucht hielten sich allhier nicht auf, sondern besahen das jetzt beschriebene erst auf der Rückreise.

Weder den Postillons, noch sonst dem übrigen Volke des Anconitanischen Gebietes ist erlaubt, ein Messer oder andere gefährliche Instrumente bei sich zu führen, und zwar unter Strafe der Galeere.

Comurano ist ein geringer Ort und der Weg dahin durchaus bergig.

Loretto, allwo Seine Durchlaucht mit ganzer Suite nachts um 8 Uhr glücklich ankamen. Der Weg von Bologna bis hieher geht durchgehends durch das päpstliche Gebiet und er ist gemäß seiner Lage mehrtheils gut und bequem.

Der Gouverneur schickte sogleich seinen Sekretär mit einem Kompliment und offerierte zur dasigen Oper seinen Wagen und Loge. Höchstdieselbe aber machten Ihr Gegenkompliment und entschuldigten sich wegen stark gethaner Reise etwas auszuruhen, meines Erachtens aber vielmehr,

sich zu der vorzunehmenden Andacht zu bereiten. Sothane Oper habe ich jedoch aus Kuriosität eine halbe Stunde betrachtet, und ob schon dieselbe ein gar schlechtes Muster gewesen, divertierte mich doch der als ein Frauenzimmer verkleidete Kastrat, welcher einer Furie gleich sah und in der That sechs Schuh hoch sich weit besser zum preußischen Manuale geschickt hätte.

Oper
zu Loreto.

Von Bologna bis hieher ist fast in jeder kleinen Stadt, wenn man selbe anders so nennen darf, eine Oper.

Loreto ist an sich selbst ein geringes, auf der Höhe und nahe am Meer gelegenes, mit einer schwachen Mauer umgebenes Städtlein, ohne einige Militair Defension. Ihre beste Nahrung und Gewerbe besteht in Verkaufung der Rosenkränze und anderer Reliquien, welche in der heiligen Kapelle geweiht und in die ganze Welt verschickt werden. Das Holz ist sehr teuer und die Armut, vermöge eigener Aussage des Beichtvaters allda, so groß, daß viele der Inwohner bloß aus miserie zu Grunde gehen.

Die große Kirche, welche das heilige Haus umfaßt, ist fast zu Ende dieses Städtleins. Von diesem wunder- und anbetungsvollen Ort soll ich keine weitläufige Beschreibung anführen, indem Seine Durchlaucht nach Selbst-eigen gethaner Untersuchung alles ohnedem sehr genau wissen und die Menge der Merkwürdigkeiten allerdings ein besonderes Buch erforderte.

Dies heilige Haus, der Geburtsort der allerjeligsten Mutter Gottes, worin auch dieselbe mit dem heiligen Joseph verlobt und vermählt worden, wurde anno 1291 durch die Engel von Nazaret in Palästina, woraus alle Christen durch die Saracenen verjagt worden, nach Dalmatien übertragen, also daß an diesem Platze nichts als das Fundament verblieben, welches durch die dahin abgeschickten kaiserlichen und päpstlichen Deputierten zu mehrer Sicherheit auf das genaueste abgemessen und nach vielfältig eingezogener Nachricht solchergestalt wirklich gefunden worden. Anno 1294 nämlich nach drei Jahren und sieben Monaten änderte dasselbe seinen Platz und

Das heilige
Haus.

Deßen
Historie.

wurde in einen Wald des Anconitanischen Territorii versetzt, welches Wunder auch durch die dasigen Hirten nächtlicher Weile zugleich angesehen worden. Dasselbe aber wurde wegen Unsicherheit und Räuberei in dasiger Gegend nach Verfließung von acht Monaten zum dritten mal davongetragen und eine halbe Stunde weit auf einen Hügel niedergestellt. Es entstand daselbst unter zwei Brüdern, welchen dieser Platz zugehörig, ein großer Streit, derselbe aber wurde nach Endigung von vier Monaten gänzlich gehoben, da dies heilige Gebäu von diesem Ort sich mitten auf der Landstraße, und also zum vierten mal, wo es auch jetzt veneriert wird, niederließ.

Alle diese wunderbaren Versetzungen sind durch großen Fleiß vieler Päpste untersucht und der Wahrheit gemäß befunden, sofort der Welt zur Verehrung erlaubt worden, welches auch von Hoch und Niederen bis dato mit besonderer Andacht fortgesetzt wird.

Beschreibung
der heiligen
Kapelle.

Die Gestalt und Struktur des kleinen Kapellchens ist das vollkommene Original jenes von Oggersheim, nur mit diesem Unterschied, daß ersteres wegen Altertums sehr haufällig aussieht, indem es an etlichen Orten das Ansehen hat, als wenn die zusammengefüigten Steine auseinander fallen wollten. Es sind solche eine Art von Ziegelsteinen. Das Innwendige dieser Kapelle ist durch die große Menge goldener und silberner brennender Lampen ganz dunkel und beraucht. Dieser geheiligte Ort ist in Wahrheit von einer so überirdischen Kraft, daß er einem Reisenden besondere Andacht und Ehrfurcht inspiriert. In der Mitte ist der kostbare Altar, unter welchem der große Stein, worauf der heilige Petrus die erste Messe gelesen. Hinter demselben der kleine Ramin, innerhalb welchem in der Höhe zwei kleine Glocken zu sehen. Auf beiden Seiten befinden sich zwei Schränke von allerhand altem Geschmuck. Linker Hand des großen Altars ist ein kleines Behältnis, in welchem zwei irdene Schüsseln, so zur heiligen Haushaltung gehört und amoch aufbehalten werden. Innwendig sind dieselben mit Gold überzogen, in maßen die Rosenkränze zum Anrühren da hineingelegt

werden. Ueber dem Ramin ist das Mutter Gottesbild, welches jederzeit mit dem Hause transportiert worden, in kostbarster Kleidung mit Juwelen, Edelsteinen und sonstigen Ornamenten ausgeziert. Die große Anzahl kleiner goldener und silberner Leuchter und Statuen, deren verschiedene aus Gold von 30 bis 40 Pfund schwer, vermehren den Schatz ungemein. Die Garnierung der Kleinodien kann sieben mal mit allerhand verwechselt werden, und geschehen annoch beständig von Kaisern, Königen und fürstlichen Personen die reichsten Geschenke.

Die Mauern sind von außen mit Marmor bekleidet, worauf die schönste und kunstreichste Bildhauerarbeit nicht genug zu admirieren und ist besonders die Figur Hieronymi ein vollkommenes Meisterstück. Niemand ist erlaubt, als den Maltheser Rittern, mit dem Degen diese Kapelle zu betreten. Die andächtigen Pilger rutschen auf ihren Knien außerhalb rings herum, wodurch der harte Marmor bereits Hand tief abgenutzt.

Neben der Kapelle sitzen zwei Canonici und empfangen das Geld für die heiligen Messen, worüber dieselben ein ordentliches Manuale zu halten pflegen und werden solche von morgens früh bis auf mittag ohne Unterlaß gelesen. Der Gottesdienst wird durch eine gewisse Anzahl von Canonicis versehen. Die Poenitentiarij oder Beichtväter sind Jesuiten von allerhand Nationen und Sprachen und durchgehends sehr gelehrte und geschickte Männer. Jeder Pilger, welcher seine Beicht verrichtet, bekommt zum Almosen einen Paol, unserer Währung drei Bagen. Es haben diese Patres großen Ueberlauf und ihrer eigenen Aussage nach auf italienische Art schlecht zu essen. Die Zellen sind sehr eng und ohne Defen.

Den 4. Februar morgens um 8 Uhr besuchten Seine Durchlaucht die heilige Kapelle, knieten in die kleine Retirade des besagten Ramins und präparierten Sich zur Beichte, welche Höchstdieselbe bei dem französischen Poenitentario in der Kapelle des Colegii ablegten und an den vorigen Platz zur heiligen Kommunion sich verfügten.

Während dessen wurde Messe gelesen und nach solchem Höchstdenselben das heilige Abendmahl gereicht.

Von der großen Andacht unseres gnädigsten Prinzipals hätte ich besonders große Ursache, vieles anzurühmen, befürchte aber, Höchstderoselben große Demut und Tugend möchte mir solches zur Ungnade aufnehmen, kann jedoch nicht unbemeldet lassen, daß durch dies ausnehmende Exempel der ganzen Suite das Herz gerührt und zur Andacht gereizt worden.

Nach der Mittagmahlzeit begaben Seine Durchlaucht sich nochmals in die Kapelle und nahmen den allda befindlichen Schatz in Augenschein. Unter vielen daselbst authentisch geschehenen Wunderwerken ist sonderlich zu Ehren dieser Kapelle ein Balken von dem Dache abgenommen und unten gleich dem Pflaster eingegraben worden.

Die Abnutzung desselben nun zu verhüten, hat man solchen anfänglich mit Silber überzogen, welches aber also bald durch die Menge des allzu häufigen Volkes abgeschliffen und zu mehrer Dauerhaftigkeit ein ganz eiserner Ueberzug gemacht wurde. Als auch dieses nicht helfen wollte, ließ man den Balken bloß, wie er an sich und noch wirklich ist, woran aber nicht die geringste Abwehung zu vermerken, obwohl derselbe anjeko bereits über 100 und mehr Jahre daselbst liegt und allerdings Tag und Nacht betreten wird, dessen Seine Durchlaucht, gemäß genauester Besichtigung, selbst überzeugt worden.

Der Schatzmeister der Kirche explizierte sowohl alle Wunderwerke, als die Präsente und Schankungen, welcher gestalten solche dahin verlobt und das Gebet der Anflehenden erhört worden. Unsere ganze Suite ließ die allhier erkauften Rosenkränze und sonstigen Andachtsachen anrühren.

Aus der Kirche begaben sich Seine Durchlaucht in die Sakristei oder vielmehr Schatzkammer, in welcher bis zwanzig große Kästen mit ganz ungemeinen Kostbarkeiten angefüllt, also daß dieser Schatz den in der Kirche sowohl an Menge als Wert der Kleinodien weit übertrifft.

Die Quantität des Goldes ist so häufig, daß des Silbers wenig gedacht wird. In besagten Schränken sieht man nichts, als alle erdenklichen Gattungen von Edelgesteinen, Perlen von unglaublichem Werte, wovon ganze Paramente und Altarkleider verfertigt und die künstlichst goldenen Gefäße. Unter den merkwürdigsten ist eine Perle, welche die Gestalt eines Schiffes hat, worin eine Frau mit einem Kinde auf dem Schoße sitzt.

Wir sämtliche haben dieselbe augenscheinlich besichtigt und befunden, daß es vielmehr ein wunderwürdiges Werk der Natur, als Kunststück eines Menschen sei, angesehen desselben Materie mit einem Teige zu vergleichen, welcher in seiner anfänglichen Weiche auf eine besondere Art diese Figur bekommen. Ferner ist daselbst die Krone der Königin Christina aus Schweden, welche dieselbe bei Abdankung ihres Reiches hieher geschenkt. Eine seltsame Minerva von Smaragd, worauf 160 Stück drei Bagen große Steine befindlich. Der Kanonikus zeigte uns zugleich in der Kapelle einen großen Catalogum von den Namen der Gutthäter; die meisten Schenkungen werden aber unter verdeckten Namen dahin geschickt.

Papst Sixtus V. hat zur Aufnahme dieser Andacht, dessen Statue auch vor der Kirche steht, das mehreste beigetragen.

Das Arsenal besteht durchgehends in unbrauchbaren schlechten Gewehren und verdient desfalls wenig Achtung. Es findet sich daselbst in vier großen Kästen eine Menge der gefährlichsten Waffen, als Terzerols, Stilets und dergleichen Mordinstrumente, welche von den Banditen, nachdem ein frommer Kapuziner durch seine eifrigen Missionen diesem menschenmörderischen Gesindel das Herz gerührt, hieher verschenkt worden. Solches geschieht noch fast täglich, da ein- und anderer sich noch bei Zeiten zur Buße wendet und sein schönes Werkzeug zum Präsent hinterläßt. Unter denselben habe ich etliche Stilets angetroffen, welche an der Spitze mit doppeltem Widerhaken versehen gewesen, daß also bei dem Herausziehen notwendig die Därme folgen müssen; ferner kleine, nur Finger lange Terzerols,

Arsenal zu
Voreto.

welche mit Nähnadeln geladen, wobei an dem Leib eines Geschossenen kaum einiges Merkmal zu finden und derselbe dennoch in kurzer Zeit sterben muß.

Bei der schlechten Verfassung dieses Arsentials und weiterer Nachdenkung habe ich sehr bewundert, wie man einen so ungemeinen Schatz beständig der augenscheinlich großen Gefahr exponiert, indem eine halbe Stunde davon das offene Meer und die darauf schwärmenden Korsaren mit 50 Mann den ganzen Schatz aus diesem so unbesicherten Orte ohne Widerstand fortführen konnten, um so vielmehr, als in dieser ganzen Gegend weder Kriegsschiffe, noch Galeeren vorhanden, die Stadt aber ohne Soldaten und nur mit wenig Bürgern versehen ist.

Auf desfalls gethanes Befragen an den Sekretär des Gouverneurs, warum man doch wegen einer so wichtigen Sache so wenig Sorge trage, oder wenigstens den großen Schatz nicht in die nahe gelegene Festung Ancona zur Sicherheit bringe, gab mir selber zur Antwort: Die Mutter Gottes trage desfalls schon selbst Sorge, wovon man das augenscheinliche Exempel habe, daß vor 200 Jahren, als die Türken unter Mahomed II. eine Attaque wagten, dieselben durch Schrecken und Blindheit geschlagen, mit Zurücklassung ihrer Geschütze, sich in die Flucht begeben haben müssen. Ein gleicher Angriff sei nochmals vor etwa 90 Jahren tentiert worden und eben auf solche Weise abgelaufen.

Man zeigt diesem zufolge in dem Arsenal die damals hinterlassenen und von den Türken erbeuteten Waffen, nebst kleinen Kanonen. Nach Besichtigung des Arsentials besuchten Seine Durchlaucht den Gouverneur in seinem Palaste, welcher zwar groß, aber nicht sonderlich merkwürdig ist. Auf den Abend kamen P. Rektor und Seiner Durchlaucht Beichtvater, um ihre Aufwartung zu machen, und verehrten verschiedene Bilder.

Nach dem Souper befohlen mir Höchst dieselbe, den folgenden Tag mich mit Herrn von Oberndorff voraus frühzeitig auf den Weg nach Rom zu machen, auf der Route die Bestellung der Quartiers und Postpferde zu

besorgen und endlich zu Rom wegen der päpstlichen Audienz sowohl, als sonstigen Vorfällen mit Herrn von Controlini das Notwendige zu unterreden, sofort vor allem bei der letzten Post den unterthänigsten Rapport abzustatten.

Von Loreto nach Rom.

Den 5. Februar trat ich demnach voraus die Reise an, und ob schon ich den ganzen Weg von Loreto bis nach Rom von Seiner Durchlaucht entfernt war, folglich das Genauere mir unbekannt blieb, ermangle ich dennoch nicht, die Nachtlager, Beschaffenheit der Wege und das Merkwürdigste, so ich allda angetroffen und Höchstdieselbe nachgehends auch in Augenschein genommen, anzuführen.

Ich versah mich wegen der gefährlichen Wege mit Laternen, welche ich auch in der That der vielen Präcipize halber höchst nötig hatte.

Sambuchetto, gute Wege.

Macerata, amoch passabler Weg. Dies ist ein artiges Städtlein und liegt auf einem Berge.

Tolentino ist eine kleine Stadt auf der Höhe und der Weg ebenfalls gut, die Kirche des heiligen Nicolai Tolentini daselbst ist sehr antike, in der Kapelle ruht der Leib des Heiligen in einer verschlossenen und mit Ketten bewahrten Kiste. Ferner sind zwei schöne Malereien, die Brunst des venetianischen Palastes vorstellend, wie solche durch Anrufung dieses Patrons gelöscht wurde. Auf der Seite wird dessen Zelle gewiesen, welche so klein ist, daß man sich kaum darin regen kann. An der Wand sieht man das Kreuzifix, zu welchem der Heilige zu beten gepflogen. Ich bekam daselbst Del und ein kleines Brod, als ein gewisses Mittel zur Vertreibung des Fiebers.

S. Nikolaus
Tolentinus.

Valcimara. Sehr üble und gefährliche Wege.

Ponte della Traua. Dahin ist der Weg eben so schlimm; ich bestellte für Seine Durchlaucht das Nachtquartier in einem Wirtshaus, welches sehr schlecht, und konnte man fast nichts bekommen; gleichwie denn in diesem

ganzen Striche Butter und Milch als eine Rarität anzusehen ist.

Den 6. Februar über bergige und gefährliche Straßen nach:

Serravalle — Case Nuove. Ueble Wege.

Anfang des
Apenninischen
Gebirges.

Hier ist der Anfang des Apenninischen Gebirges.

Foligno. Guter Weg.

Von Tolentino bis hieher reist man beständig in den Felsen, derothalben diese Wege über die maßen gefährlich. Man trifft ziemlich große, aber sehr arme Dörfer an. Unweit Foligno entdeckt sich ein sehr geraumes, mit fruchtbaren Hügeln umgebenes Thal, welches dem Gesichte nach so lang gelittener Einschließung zwischen den Bergen recht ergöglich ist. Man spürt da auf einmal eine unvermutete Veränderung der Luft, welche einem Reisenden bei dieser Zeit sehr bequem und warm vorkommt.

Foligno ist eine wohlhabende kleine Handelsstadt; die Lage derselben eine der glücklichsten und hat verschiedene Fabriken.

Monte Falco.
Assise.

In dahiesiger Nachbarschaft, obwohl außer der Poststraße, ist das Städtlein Monte Falco, in welchem die heilige Clara begraben, und ferner die Stadt Assise, allwo die Reliquien des heiligen Francisci Seraphici aufbehalten sind.

Le Vene. Passabler Weg.

Spoletto. Böser Weg; ist ein kleines, artiges Städtlein, worin Seine Durchlaucht das Nachtquartier nahmen.

Clitumnus.

Zwischen Foligno und Spoleto bei dem Dorf Bassignano am Fuße des Berges läuft ein kleiner Fluß, welcher Clitumnus genannt wird. Man schreibt demselben die besondere Eigenschaft zu, daß das aus ihm trinkende Hornvieh ganz weiß wird und haben die Römer zu den Opfern und Triumphen in dieser Gegend ihre Ochsen erkaufte.

Ich habe selbst allda eine große Menge Vieh von dergleichen Farbe angetroffen. Man erblickt daherum annoch verschiedene schöne Denkmäler des Altertums, einen

halb eingefallenen Triumphbogen und etliche Ueberbleibsel eines Amphitheaters. Das merkwürdigste aber ist eine große Wasserleitung von gotischer Arbeit, welche von dem Berge S. Francisco bis an den Berg von Spoleto sich erstreckt.

Es hat dieselbe in der Höhe 630 Schuh und in der Länge 950, ist übrigens anoch im völlig brauchbaren Stande und wohl konserviert. Auf dem nahe dabei gelegenen Berge haben viele Eremiten ihre Wohnung, und weil derselbe sehr gäh und hoch, hat sie ein Reisender zu besondern Amusement alle nach einander im Gesichte. Dieselben sind meistens Personen von familie, welche in ihrem mannbaren Alter daselbst ihre Ruhe zu suchen sich resolvirt.

Strettura ist eine wahrhaftig der gefährlichsten Posten. Die Passage geht über den sogenannten Monte Somma, allwo von dem greulichen Absturz, welcher wohl eine halbe Stunde hoch, kaum eine Hand breit Spatium. Die Steine sind ziemlich glatt und die Abhänge gäh, dessen ungeachtet hat der Postmeister Seine Durchlaucht im völligen Courier von oben bis hinunter geführt, und wäre keineswegs zu verwundern gewesen, wenn alles in Trümmer gegangen wäre. Auf gleiche Art müssen alle nachkommenden Sedien folgen, welche Tour aus Ursache so schlechter Postillons verschiedenes Herzklopfen mag verursacht haben. Die Felsen und Steinklippen veränderten sich endlich in eine recht angenehme Gegend und fuhr man zwischen den grünen Lorbeer- und Olivenbäumen und anderen Gesträuchen mit besonderem Vergnügen.

Terni ist eine kleine, alte, aber ziemlich volkreiche Stadt, deren Handel mehrtheils in Del besteht.

Narni. Der Weg dahin ist sehr eben, aber bei ein wenig üblem Wetter fast nicht fortzukommen, welches wir auf dem Rückwege erfahren. Der Ort liegt auf einem fruchtbaren Erdreiche, und ist eine kleine, durch vielfältige Erdbeben übel zugerichtete Stadt, dabei gar enge und unsauber und wegen des ungleichen Felsenbodens bald hoch, bald nieder. Unweit davon ersieht man die von Kaiser Augusto in merkwürdiger Größe erbaute Brücke.

Monte Somma.

Grausame
Passage.

Die großen marmornen Quaderstücke derselben sind ohne Ritt oder Klammern zusammengefügt; noch ein einziger Bogen ist davon übrig, dessen Höhe in Wahrheit ungewöhnlich. Sie machte die Kommunikation zwischen dem Spoletisch- und benachbarten Gebirge, und führte nach Perugia. Die Antiquarii versichern deren Breite auf 170 Schuhe.

Otricoli ist eine alte, zerfallene Stadt und der Weg dahin unter der Regierung des damaligen Papstes neu angelegt, und obwohl immerfort zwischen den Bergen dennoch in gutem Stande.

Borghetto. Unweit davon sieht man bereits die weltberühmte Tiber fließen, über welche Papst Sixtus V. eine große steinerne Brücke hat erbauen lassen. Es läuft dieselbe öfters mit starken Ueberschwemmungen aus dem Ufer und verursacht den Passagiers sehr große Hindernisse.

Civita Castellana. Der Weg dahin ist gut, der Ort an sich klein. Seine Durchlaucht blieben allda über Nacht, waren aber mit der Bewirtung nicht sonderlich zufrieden.

Via Flaminia.
Rignano, ein kleiner Ort und die Straße dahin sehr übel. Hier kommt man zum erstenmal auf die berühmte Via Flaminia, welche von dem römischen Bürgermeister Flaminio vor ungefähr 2000 Jahren, von Rimini aus anfangend, gelegt worden. Dieselbe besteht aus großen, drei bis vier Schuh breiten und zwei Schuh dicken Steinen von einer gewissen Kieselart, welche, wo der Weg noch in gutem Stande ist, von einer so großen Zusammenfügung, daß man wie auf einem platten Tisch darüber fahren kann. Es ist solcher bis auf Rom vielfältig ruiniert und fast gänzlich ausgebrochen. Wo er aber annoch konserviert ist, ist das Pflaster so stark, daß man nicht spürt, ob jemalen eine Fuhr darüber gegangen, welches allerdings unglaublich scheinen sollte, woraus leichtlich abzunehmen, mit was für Gemächlichkeit die Römer mit ihren großen Armeen marschiert seien.

Castellnuovo, ein kleines Städtlein.

Malborgetto. Passabler Weg; ist nur ein simples Posthaus.

Primaporta. Ebenfalls ein armseliges Posthaus von etlichen Häusern. Allhier kam ich nachts um 10 Uhr an und mußte mit größtem Verdruß erfahren, daß ich, ungeachtet die Reise Tag und Nacht fortgesetzt, gegen Willen daselbst über Nacht zu bleiben gezwungen, Ursachen die Tiber aller Orten ausgelaufen und der Venetianische Kurier schon den vierten Tag allhier wartete. Die Nachbarschaft und das eifrige Verlangen, Rom zu sehen, versüßte mir zwar alle Beschwerlichkeit, ich war aber in Sorgen, es möchten Seine Durchlaucht in dem betrübten Quartier zu Civita Castellana etliche langweilige Tage zu erdulden haben.

Den 7. Februar bei anbrechendem Tag wurde von dem Postmeister gemeldet, es sei nunmehr die Tiber ziemlich gefallen; ich machte mich demnach mit dem Kurier auf den Weg, allein wir trafen so viele beschwerliche Passagen an, daß uns öfters Hören und Sehen verging. Wir fuhren verschiedentlich ganze Viertelstunden durch das Wasser, welches den Pferden sogar bis über den Bauch ging, kamen jedoch endlich nachmittags um 2 Uhr glücklich zu Rom an und mußten hinter der Stadt durch das Thor S. Angelo hineinfahren. Niemals habe ich einen Weg verdrießlicher als diesen angetroffen, anmaßen wir fast drei Stunden zubrachten, daß ich gar besorgte, wegen lauter Kot und Morast nicht mehr in die Stadt zu kommen.

Ich arrivierte bei Herrn Controlini, legte demselben sogleich die aufhabende Kommission ab und besichtigte das für Höchstdießelbe angewiesene Quartier.

Den 8. Februar verfügte ich mich Seiner Durchlaucht bis auf das Posthaus Primaporta entgegen und legte meinen Rapport dahin ab, wie Höchstdießelbe nicht allein mit dem Degen an der Seite, sondern in allen Stücken gleich einem Kurprinzen von dem Papst sollten empfangen werden, worauf Höchstdießelbe alsobald die Reise fortsetzten und, weil die Tiber gefallen, den Weg über die berühmte Ponte Molle nahmen. Es ging auf einer gepflasterten Straße zwischen beständigen Gärten und Lusthäusern bis in die weltbekannte große Stadt:

Ankunft zu
Rom.

Rom, allwo Höchst dieselbe nachmittag um 4 Uhr frisch, gesund und glücklich per la Porta del Popolo angelangt, in dem Quartier des kurpfälzischen Agenten, Herrn von Controlini, abgestiegen, wo auch Seine Durchlaucht mit der ganzen Suite während des Aufenthaltes logierten und von Herrn General von Cavalcino nebst den zwei Herren von Falzacappa unten an der Treppe empfangen worden.

An allen Thoren war von Seiten des päpstlichen Hofes befohlen, ja nicht das Geringste, was unter dem Namen des Grafen von Sponheim ankommen würde, zu visitieren, wovon doch kein einziger Cardinal exempt und sogar seine eigene Reischaise an die Douana muß führen lassen. Was übrigens auf dieser Reise, da ich nicht zugegen gewesen, sonderliches passiert, konnte ich weiter nichts in Erfahrung bringen, ausgenommen, daß Herr von Ott und von Winkelhausen die Stadt Rom mit zur Erde geneigten Chaisen, zweimal jedoch ohne Schaden, von weitem salutiert haben.

Bevor ich zu dem Journal Seiner Durchlaucht den Anfang mache, finde ich der Ordnung gemäß, den ersten Ursprung, Aufnahme, Wachstum und endliche Zersallung dieser großen und höchst berühmten Stadt, wie ich solches aus den bewährtesten Relationen gezogen, in möglichster Kürze vorzutragen, und dieweilen bei Durchgehung der zu beschreibenden Monumente Seine Durchlaucht nicht beständig haben gewärtig sein können, und also nicht möglich, was jeden Tag beaugenscheinigt worden, genau zu bemerken, um so viel weniger, als ich in Zeit ganzer 8 Tage eine Reise nach Neapel vorgenommen, also werde ich jede Merkwürdigkeit in seiner Espece, so viel mein wenigcs Judicium remarkabel erachtet und ich von Höchstdenselben öftermalen anrühmen gehört, eines nach dem andern in gehöriger Kürze zu deskribieren beflissen sein, um die Erinnerung der vielfältig gehabten Observationen in Höchstdero Gedächtnis etlichermaßen aufzufrischen und zu erneuern.

Ursprung der
Stadt Rom.

Der erste Ursprung dieser Stadt wird dem Aenea, einem Helden von Troja, zugeschrieben, nach dessen Zer-

störung sich derselbe nach Italien geflüchtet. In folgenden Zeiten war einer von dessen Abstämmlingen mit Namen Proca, welcher zwei Söhne hatte: Numitor und Amulius. Dieser als der Jüngere benahm dem Aelteren mit Unrecht und Gewalt die Herrschaft; sogar befahl er, dessen Tochter Rhea, da sie mit Zwillingen entbunden war, zu ermorden und zu mehrer Versicherung seines Thrones auch die beiden Kinder in die Tiber zu werfen. Der hiezu Abgeschickte aber, aus zartem Mitleiden gegen diese Unschuldigen bewogen, legte solche nur an das Ufer des besagten Flusses, allwo dieselben durch die Säugung einer Wölfin eine Zeit lang sollen ernährt, demnächst aber durch einen Schäfer, Faustulus genannt, welcher das öftere Weinen dieser Kindlein gehört, der Wölfin abgejagt und von dessen Frau Acca Laurentia, welche ihnen auch den Namen Romulus und Remus gegeben, aufgezogen worden seien. Beide Kinder wurden bei anwachsenden Jahren beherzt und tapfer und nahmen öftermalen den Räubern die entführten Herden ab, weshalb auch Remus einstens gefangen und wegen verschiedentlich gegen Numitor, seinen unbekannten Großvater, begangener Frevel angeklagt, sofort demselben zur Bestrafung übergeben wurde.

Dieser, durch die Tapferkeit und das edle Ansehen des Jünglings eingenommen, verspürte gegen denselben in seinem Gemüthe alsobald einen besonderen Trieb, um so mehr, als er in dessen Gesicht ein und andere Gleichnisse seiner Tochter Rhea wahrgenommen, und dachte der Sache mehr nach, fand auch nach untersuchten allen Umständen, daß wirklich dieser Inquisit sein eigener Enkel, umarmte denselben und ließ gleichermaßen Romulus, dessen anderen Bruder, vor sich kommen.

Da nun beide das Schicksal ihres Großvaters und zugleich ihr eigenes vernommen, aliirten sie sich mit ihren Gesellen, stritten gegen ihren Großonkel Amulius, brachten ihn um das Leben und setzten ihren Großvater wieder auf den Thron. Durch diesen Sieg bekamen dieselben einen großen Zulauf der streitbarsten Jugend, also daß

Romulus, der
erste Erbauer.

beide Brüder beschloffen, eine neue Stadt zu Behuf ihrer bei sich habenden getreuen Mannschafft zu erbauen. Es entstund indessen wegen Anlage des Orts zwischen denselben ein heftiger Streit und beiderseits eine große Niederlage, in welcher Remus geblieben, worauf dann Romulus im 18. Jahre seines Alters und 753 vor Christi Geburt zu dieser künftigen Weltbeherrscherin den ersten Grund zu legen den Anfang machte. Er spannte einen Ochsen und eine Kuh zusammen vor einen Pflug, zog um den sogenannten Berg Palatium in das Viereck eine Furche, welche der Umfang der Mauern sein sollte, gab sofort derselben den Namen Roma, welches der griechischen Bedeutung nach „Stärke“ heißt. Dazumalen belief sich die Anzahl seiner Bürger auf 3000 zu Fuß und 300 zu Pferde, welche den Grund zu einem so großen Reiche und so unsterblichen Thaten legen mußten.

Raub der
Sabinischen
Weiber.

Indem nun die Zahl der streitbaren Römer täglich mehr anwuchs, dachte Romulus auf Mittel, seine untergebene Soldateska auch mit Weibern zu versehen, welches zu bewerkstelligen ohne besondere List allerdings unmöglich war. Er erfand desfalls ein über die maßen seltsames Schauspiel, zu welchem die benachbarten Sabiner auf das Freundlichste eingeladen wurden. Kaum war solches zu Ende, so raubten die Römer alle dabei eingefundenen Frauen und führten dieselben mit nach Haus, worauf die Sabinischen Männer, mit Rache angeflammt, in großer Macht die Römer anzufallen sich nicht säumten, und ein beiderseits hitziger Kampf entstund. Die entführten Weiber aber, welche indessen durch den neuen Liebeswechsel gänzlich eingenommen, ihre vorigen Männer bereits vergessen hatten, liefen mit fliegenden Haaren und beweglichstem Zetergeschrei mitten unter die streitenden Parteien, welche dann durch die zarten Thränen, als derselben gegen die Männer stärkste Waffen, gleichsam überwunden dem tödtlichen Kampf ein Ende und auf dem Wahlplatz den Frieden machten.

Romuli Regierungsweisen war übrigens weise und tapfer. Unter anderen Gesetzen statuierte er auch folgende,

welche ich wegen ihrer Besonderheit, dem schönen Frauenzimmer zu Ehren, hier beifügen solle:

„Daß nämlich ein jeder in Gegenwart des Frauenzimmers ungeziemende Worte zu reden sich hüte;

„Die Frau eine Erbin des Mannes, wie die Kinder des Vaters sein sollten;

„Wann eine Frau des Ehebruchs überwiesen, sollte der Mann und die Freunde die Vollmacht haben, dieselbe nach Willkür um das Leben zu bringen;

„Wann eine Frau ohne Wissen des Mannes Wein trinken thäte, sollte sie als eine Ehebrecherin angesehen und gestraft werden;

„Die Eltern sollen gänzliche Freiheit haben, ihre Kinder nach Verbrechen fortzujagen, zu verkaufen, ja sogar nach Befinden mit dem Tode zu strafen.“

Romulus starb nach 36jähriger Regierung im 54. Jahr seines Alters, hinterließ 40,000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Pferde. Nach so vortrefflichem Anfange mußte die Stadt immer mehr und mehr erweitert werden, also daß endlich sieben Berge oder, besser zu sagen, große Hügel in den Bezirk derselben eingeschlossen wurden.

Es regierten darinnen sechs aufeinander folgende Könige 244 Jahre lang, deren letzterer Tarquinius Superbus gewesen, welcher durch seine äußerste Tyrannei, besonders durch die Frevelthat seines Sohnes, nämlich der gewaltsamen Schändung Lucretia's, einer edlen römischen Frau, sich bei dem Volke dermaßen verhaßt gemacht, daß es keinen König mehr zu haben sich entschlossen und daher diese Regierungsform in ein Konsulat und Republik verändert wurde, auch während derselben, in Zeit von 460 Jahren, ihre Macht durch die ganze damalen bekannte Welt in Asien, Afrika und Europa mit erstaunlichem Fortgange ausbreitete. Letztlich wurde auch diese Regierungsart durch Veranlassung Julii Caesaris abgestellt, welcher von dem Räte als Dictator perpetuus erwählt, durch übermäßige Ambition aber verführt, zur Monarchie den Grund legten, welche auch bis zu ihrer gänzlichen Zerfallung, da nämlich kaum ein Tropfen des

alten römischen Geblütes mehr übrig war, 705 Jahre fortinuierte, — das gewöhnliche Ende erreichte, wann statt Gerechtigkeit und Tugend das Laster die Oberhand gewinnt.

Die Stadt Rom hat, unerachtet ihrer unaussprechlich großen Macht und Stärke, dennoch bei Abwesenheit ihrer Armeen, viermal die erschrecklichsten Verwüstungen ausgestanden, ohne den Schaden zu rechnen, welchen die mehrmaligen einheimischen Kriege verursacht haben; jedoch sproßte dieselbe jederzeit als eine frisch hervorstachsende Blume wiederum empor.

Höchste Residenz
des
Papstes.

Und gleichwie dieselbe der ehemalige Hauptsitz aller weltlichen Groß- und Herrlichkeit mit Recht genannt werden konnte, also ist solche jetziger Beschaffenheit nach die höchste Residenz des Statthalters Christi auf Erden, dessen Ursprung sich also verhält: Nach Zerteilung der Apostel, um in aller Welt das Evangelium zu predigen, fand der heilige Petrus keinen besseren Kampfplatz, das Heidentum mit größerem Nachdruck zu bestreiten, als zu Rom. Es war allda ein bereits schon zum Christentum bekehrter reicher Ratsherr mit Namen Pudentius, in dessen Behausung Petrus seine Wohnung hatte und die Anzahl der Christen dergestalt vermehrte, daß der bekannte Tyrann Nero dieselben auf alle erdenkliche Art zu verfolgen suchte, gleichwie dann auf dessen Befehl beide Apostel Petrus und Paulus enthauptet worden. Die letzteren Verfolgungen unter Diokletian und Maximinus waren so schrecklich und grausam, daß die armen Christen sogar unter der Erde und an anderen verborgenen Orten sich versteckt halten mußten, bis endlich der Himmel Constantinum M. auf den Thron setzte, und, wie hernach an seinem Orte ausführlicher gemeldet werden soll, dem ganzen Christentum zur erwünschten Sicherheit den Grund legte.

Das dermalige Rom ist von dem alten der Beschreibung nach gänzlich unterschieden. Um solches vollkommen in Augenschein zu nehmen, verfügte ich mich auf die hohe Cupola der S. Peterskirche, um sowohl derselben Größe, Bewohnung, als ganze Situation recht genau zu betrachten.

Es liegt die Stadt, wie kurz hie bevor gemeldet, auf sieben nicht großen Bergen, und sind folgende:

Der Palatinus, Capitolinus, Quirinalis, Esquilinus, Viminalis, Coelius, Aventinus. Ueber dem Tiber-Fluß befindet sich:

Janiculus und annoch vier dergleichen kleinere Hügel.

Auf dem Berg Palatino hat Romulus schon vorgedachter maßen den Anfang gemacht, die Stadt zu erbauen, gleichwie dann daselbst sein eigenes Haus gestanden. Eines der ersten herrlichen Gebäude ist gewesen der Palast des Kaisers Augusti und in folgenden Zeiten das famose goldene Haus Neronis, des Ciceronis, und andere sowohl Paläste als prächtigste Tempel. Wahrscheinlich entspringt dessen Name von dem alten Wort Palare, welches herumschweifen heißt, sintemalen vor Erbauung der Stadt die ersten Inwohner mit immerwährenden Exkursionen und Ausschwärmen sich offupierten.

Beschreibung
Roms.

Der Berg Capitolinus ist hauptsächlich desfalls zu regardieren, weil die Anzahl der Götzenbilder auf demselben so groß gewesen, daß er ein „Sitz der Götter“ genannt worden, und allein daselbst mehr als 60 Tempel befindlich waren. Er hat den Namen von einem bei Grabung der Fundamente des Jovis-Tempels gefundenen Kopfe eines so genannten Römers Tolii.

Quirinalis ist von dem auf sich habenden Tempel Quirini also zubenamset worden, heißt heutigen Tages Monte Cavallo wegen der zwei allda befindlichen großen Pferdestatuen.

Esquilinus deriviert seine Benennung her ab Excubiis, gestalten der König Tullus Hostilius allda seine Leibgarde zur Sicherheit gehabt.

Viminalis hat diesen Namen von einem Altar, welcher dem Jovi, zubenamset Vimineus, geweiht war und mitten in einem weiten Walde gestanden, annoch vor Erbauung der Stadt Rom.

Coelius schöpft seinen Namen daher, weil der König Tarquinius Priscus dem Toskanischen General Coelio Vibenna und dessen Truppen diesen Berg zu bewohnen

eingerräumt; heißt auch sonst Lateranus von dem all-
dasigen Palast der alten römischen Familie zu Zeiten
Neronis. Dasselbst ist dermalen die Kirche zu S. Lateran.

Aventinus scheint sich so zu benennen ab Adventu,
angesehen auf demselben ein sehr berühmter Tempel der
Diana gestanden und beständig ein großer Zulauf des
Volkes dahin gewesen. Dermalen ist auf demselben be-
findlich die Kirche Alexii.

Janiculus hat den Namen von dem Wort Janus,
welches so viel als Transitus oder ein Uebergang heißt,
gestalten Romulus hier eine Passage gemacht, als er gegen
die Toskaner gezogen.

Von den vier letzteren Bergen ist noch zu gedenken:

Des Vatican, dessen Benennung von Vaticinari oder
den toskanischen Wahrsagern allda herkommt. Es ist zu
wissen, daß, obschon dieser Berg hart an Rom gelegen,
derselbe doch damalen toskanischer Jurisdiktion gewesen.
Dasselbst ist anjeko die Peterskirche und der vatikanische Palast.

Mons Testaceus, hieß auch Doliolum und hat seinen
Namen daher, weil derselbe meistens aus einem großen
Haufen Scherbenstücke von zerbrochenen irdenen Gefäßen
und dergleichen Dingen besteht. Der Gebrauch irdener
Geschirre ist bei den alten Römern sehr üblich gewesen,
indem die Zieraten der Tempel, der öffentlichen und sonst-
igen Gebäude, nicht minder Statuen, Urnen und andere
Geschirre von solcher Arbeit verfertigt wurden. Gleichwie
nun diese Töpfer insgesamt an der Tiber ihre Fabriken
hatten, also geschah es, daß durch vielfältige Zusammen-
werfung der zerbrochenen Scherben und Stücke mit der
Zeit ein großer Haufen und endlich dieser Berg entstanden.
Er ist annoch jezo bis 160 Schuh hoch und mit Gras
bewachsen. Bei wenigem Aufgraben entdecken sich also-
bald die Scherben, wie ich selbst gesehen.

Citorius hat sein Herkommen bloß von einem großen
Haufen zu Erbauung dasiger Häuser ausgegrabener Erde
und ist also benannt worden, weil bei Erwählung des
Magistrats jederzeit die Zünfte des Volkes allda zu-
sammenkommen mußten.

Pintius hat diesen Namen von dem Rathsherrn Pincio, welcher sich auf demselben einen Palast erbauen ließ.

Dieser Beschaffenheit gemäß läßt sich leicht erachten, daß der Grund und Boden dieser Stadt sehr ungleich und bergig ist. Dieselbe ist annoch mit den alten Mauern umfaßt, und schätzte ich, deren Bezirke meinem Augenmaß nach in Zeit von drei Stunden ganz gemächlich zu umreiten. Es ist nicht mehr als der dritte Teil bewohnt, das übrige mit Gärten und altem Gemäuer besetzt. Die Straßen sind von gar unbequemem Pflaster und sehr uneben, ausgenommen jene del Corso oder la Strada del Popolo, welche man dem Sixto V. zu danken. Die Gegend ist meistens hügelig, da man allerorten eine Menge alter Gebäu erblickt, aus welchem nicht ohne Ursache zu mutmaßen, daß solche die ehemaligen großen Vorstädte gewesen. Die Tiber fließt einen Teil der Stadt hindurch. Bei der ersten Betrachtung kam mir dieselbe gegen den großen Ruhm und Einbildung, so ich davon hatte, nicht sonderlich unvergleichlich vor, und ich konnte fast nicht glauben, daß eine so erstaunliche Anzahl Römer, nämlich nach Aussage der alten Historie zwölf Millionen Einwohner, sich daselbst haben aufhalten können, welches jedoch, wann der weit auslaufende Distrikt der Vorstädte dazugerechnet wird, unschwer zu ermessen.

Man findet von allen Seiten her nichts als betäubte Ueberbleibsel von großen Tempeln, Schauplätzen, Triumphbögen, sogenannten Thermis, Naumachiis, Circis, Mausoleis, Obeliscis, Säulen, Wasserleitungen, Spring-Brunnen, und dergleichen. Alle Paläste sind mit den vortrefflichsten Statuis angefüllt, die Kirchen mit den auserlesensten Porphyrgranit und anderen Marmorsteinen, welche aus den Tempeln genommen worden, auf das Kostlichste ausgeziert.

Es war den alten Römern unschwer, alle diese unsäglichen Kostbarkeiten in Rom zu versammeln, in Ansehung die Herrschaft derselben sich beinahe über die ganze Welt erstreckte, und ihnen also die erstaunlichsten Obeliskten und raresten Monumente aus entfernten Landen herbei-

zubringen, nicht unmöglich fiel. Und obwohl bemeldete in ihren Ruinen liegenden Altertümer einen traurigen Anblick von sich lassen, bezeugen jedannoch dieselben die wunderwürdigen Werke und geben die unumchränkte Großheit der römischen Gemüter sattfam zu erkennen.

Die modernen Paläste sind zwar prächtig und ohne Aussetzung, von der schönsten Architektur, das inwendige aber will einem Fremden in Ansehung der französischen Propreté nicht allzuwohl gefallen. Die Böden der Zimmer sind fast überall von Ziegelsteinen und die Gläser der Fenster sehr schlecht, auch die Möbel und Bekleidungen der Wände von geringem Gusto, und sieht man aller Orten etwas nachlässiges und ungereimtes mit unterlaufen. Es ist aber kein Palast, welcher nicht mit Galerien von Malereien und Antiquitäten geziert. Die Menge der Kirchen und Klöster ist allerdings unbeschreiblich und fast keine einzige, worin nicht was Sehenswürdiges anzutreffen.

Die Antiquarii, welche ein Fremder unumgänglich nötig hat, sind in allen Gelegenheiten erfahren, und kann man gegen eine Recompence sich ihrer Anweisung in Besichtigung alles und jedes nach Verlangen bedienen.

Das gemeine Volk ist, gleichwie durch ganz Italien, auf das äußerste interessiert, welches von der angeborenen Faulheit hauptsächlich herzukommen scheint. Es gehe ein Fremder aus einem Kardinals-, Bischofs-, Fürsten-, ja sogar einem Bauernhaus, so findet derselbe die Vorzimmer und Stiegen von Bedienten mit ausgestreckten Händen besetzt, und da muß la buona Mano folgen, wann anders nicht die Audienz fernerhin refüsiert werden solle. Der mehrsten einziges Gedenken und Trachten besteht aus Liebeshändel.

Die Spectaculen sind aller Italiener einzige Delices; die Masken gehen solcher gestalten im Schwunge, daß auch die Bettelleute sich nicht schämen, Almosen zu begehren: Per andare in maschera.

Das Frauenzimmer ist allhier in seinen Liebesaventuren eben so wenig geniert, als in ganz Italien.

Die Einwohner sind durchgehends nicht von den reichsten, und würden dieselben ohne die vielen, jederzeit dahin kommenden Fremden, sehr großen Mangel leiden. Da ich nunmehr von allem, was meines Wissens zu Generalnotiz dieser Stadt gehörig, in der Kürze gehandelt, schreite ich, gemäß der von mir genau beschenehen Observation, zu den besondern, fast unzählbaren Merkwürdigkeiten, von welchen den Anfang zu machen, ich keine bessere Gegend erwählen kann als die dermalige:

Campo Vaccino, vor Zeiten Forum Romanum genannt, und zwischen den Bergen Capitolino und Palatino gelegen, als woselbst die herrlichsten Antiquitäten sich befinden und das Ansehen hat, es hätten allda die Römer den größten Teil ihrer Magnificence zusammentragen wollen.

Campo Vaccino.

Ich stelle demnach der vorzüglichen Ordnung gemäß zum ersten unter das Gesicht die Tempel, welche zu Ehren der heidnischen Götter aufgerichtet und der üblichen Größe gemäß jederzeit überaus pompöse Gebäude gewesen, deren Vorhöfe mehrtheils mit Säulen geziert, den Eingang derselben sehr respektabel machten.

Tempel.

Il Tempio di Jove Tonante hat Kaiser Augustus durch eine Begebenheit erbauen lassen und dem Jovi gewidmet, als bei seiner Anwesenheit in Spanien ihm ein Bedienter an der Seite von dem Donner erschlagen, er selbst aber nicht beschädigt worden. Es sind davon an noch übrig drei große korinthische Säulen von Marmor.

Di Jove Tonante.

Il Tempio d'Antonino e Faustina wurde beiden zur Verewigung ihrer Frommheit und Tugend errichtet. Man sieht noch davon zehn superbe marmorne Säulen, hinter welche die Kirche St. Laurentii gebaut.

Tempio
d'Antonino
e Faustina.

Il Tempio della Pace ist von Dito Vespasiano nach glücklich geendigtem jüdischen Kriege aufgebaut worden und war eines der konsiderabelsten Gebäude von Rom. Ueber die außerordentliche Kostbarkeit diente er gleichsam zur Schatzkammer, worin die zu Jerusalem eroberte ganze Beute verwahrt gewesen. Die mächtigsten Römer flüchteten ebenfalls zu mehrer Sicherheit ihre Schätze dahin. Es

Della Pace.

wurde aber derselbe durch Unglück samt allen darin befindlichen Reichtümern abgebrannt und ist nichts mehr übrig, als drei große alte Gewölbe, welche von der Herrlichkeit dieses Tempels Zeugnis geben.

Di Jove Statore.

Il Tempio di Jove Statore, Campo Vaccino, soll von dem Romulo zu Ehren des Jovis aufgeführt worden sein aus einem Verlöbniß, so derselbe in der Bataille mit den Sabinern gethan. Es ist davon nichts mehr übrig als drei forinthische Säulen.

Della Pudicitia.

Il Tempio della Pudicitia wird dermalen Scuola Graeca genannt. In dem Eingang sieht man ein großes Gesicht mit offenem Maul, welches von einem rauhen Stein grob ausgehauen. Im Fall eine Frau des Ehebruchs beschuldigt oder eine Jungfrau ihrer Keuschheit halber das Jurament abzulegen hatte, mußte sie die Hand in diesen Rachen stecken, und glaubte man, daß, wann eine solche falsch schwur, sie sogleich des gähen Todes sterben müßte.

Della Concordia.

Il Tempio della Concordia auf dem Campo Vaccino war in dem Vorhof des Platzes, allwo die fremden Gesandten, ehe sie vor den Senat gelassen wurden, sich aufhielten, auch die Antwort allda vernahmen. Es sind noch übrig vier Säulen.

Di Romolo e Remo.

Il Tempio di Romolo e Remo, Campo Vacc. soll zur Gedächtnis erbaut worden sein, daß man Beide auf diesem Place als kleine Kinder gefunden, zu welchem Ende allda die Statue einer Wölfin von Metall, woran zwei Knaben saugen, und welche annoch in dem Capitolio zu sehen, aufgerichtet worden. Ist dermalen die Kirche zu St. Theodor, wohin die schwachen fränklichen Kinder verlobt werden.

Del Sole e della Luna.

Il Tempio del Sole e della Luna auf dem Campo Vaccino, hinter dem Kloster der heiligen Franziska Romana, soll von Tito Tatio, König der Sabiner, zu Ehren der Sonne und des Mondes aufgerichtet worden sein. Davon befinden sich nebst einem hohen alten Gewölbe annoch verschiedene Mauern übrig.

Pantheon, anjeto S. Maria Rotonda oder ad Martyres, ist der vornehmste Tempel unter allen dieser Ordnung. Es ist derselbe bereits schon dreißig Jahre vor Christi Geburt von Marco Agrippa zu Ehren aller Götter erbaut worden, mit solcher Kostbarkeit, daß selber mit lauter silbernen Ziegeln bedeckt gewesen. Es pranget solcher von außen mit ansehnlichem Vorhofe von sechzehn großen Säulen aus orientalischem Granit und völlig aus einem Stück. Das Inwendige ist ganz rund, hat nirgends kein Fenster, ausgenommen oben eine große Oeffnung, wodurch das Licht und bei nassem Wetter der Regen häufig herunter fällt. Die Dicke der Mauern ist erstaunlich und so, wie ich sie gemessen, von achtzehn Schuhen. Auf dem Castel St. Angelo wird gezeigt eine über die Maßen ungeheure Kanone und in der St. Peterskirche am hohen Altar vier große Säulen, welche bloß von den metallenen Nägeln, womit die Decke dieses Gebäudes zusammengefügt gewesen, gegossen worden. Das Pflaster desselben ist von orientalischem Granit. Obwohl nun dieser Tempel sehr beschädigt, ist solcher dennoch einer der schönsten und best konservierten in ganz Italien. Der berühmte Raphael liegt hierin begraben.

Pantheon.

Il Tempio di Bacco, jeto S. Constanza, liegt vor der Stadt. Man sieht noch in dieser Kirche viele Zeichen von Weinblättern und Kinder, welche damit spielen, daher man Anlaß nahm zu glauben, daß dieses ein Tempel des Bacchi gewesen. Das Grabmal von Porphyre ist ein überaus schönes Gefäß, worin Bacchus geruht haben soll. Andere wollen jedoch, es habe Constantinus M. diesen Tempel erbaut und sei besagtes Monument vielmehr der Taufstein seiner Schwester und Tochter, welche auch in diesem kostbaren Grabe zur Ruhe bestattet worden.

Di Bacco.

Il Tempio di Fauno oder S. Stefano Rotondo ist rund und mit drei Reihen Säulen umgeben. Er soll von Claudio dem Gotte Fauno zu Ehren errichtet worden sein, heutigen Tages werden alle Gattungen der von den heidnischen Kaisern zu der Christenmarter erfundenen Tormenten allda gezeigt.

Di Fauno.

Della dea Vesta.

Il Tempio della Dea Vesta ist ein alter kleiner, runder Tempel, wovon nichts mehr übrig, als die äußeren korinthischen Säulen, welche mit moderner Arbeit ausgemauert und dermalen zur Wohnung eines Wagners dient.

Triumphbögen.

Di Settimio Severo.

Ich kehre auf oft berührtes Campo Vaccino wiederum zurück und finde allda eine besondere Art von Gebäuden, welche zu Ehren der siegreichen römischen Kriegshelden aufgerichtet wurden und wodurch dieselben samt ihren Armeen den gewöhnlichen Einzug hielten. Von dergleichen kommt besonders vor der Triumphbogen, oder L'Arco di Settimio Severo auf dem Campo Vaccino. Dieser ist in solcher Länge der Zeit und zweifelsohne durch entstandene Erdbeben fast bis auf die Hälfte in den Boden gesunken, muß in der That eines der herrlichsten Werke gewesen sein und wurde diesem Kaiser nach überwundenen Parthen von Marmor aufgeführt.

Di Settimio Severo e Caracalla.

Arco di Settimio Severo e Caracalla in foro boario ist von den Silber- und Ochsenhändlern zu Ehren dieser Kaiser errichtet worden und wegen der sehr kunstreichen Arbeit en bas relief ungeachtet seiner Zerfallung überaus prächtig. Die Figuren bestehen durchgehends in Verrichtungen verschiedener Opfer.

Di Constantino M.

Arco di Constantino M. ist der annoch best konservierteste, nahe am Kolosseum; derselbe wurde diesem Kaiser nach erhaltenen Sieg über den Tyrannen Maxentius von Marmor erbaut.

Di Vespasiano.

Arco di Tito Vespasiano auf dem Campo Vaccino, welcher nach der Verheerung der Stadt Jerusalem errichtet worden, ist mittelmäßig und ziemlich konserviert. Inwendig sind die Juden, wie man dieselben in die Gefangenschaft schleppt, en bas relief abgebildet, welches der in Rom wohnenden Judenthümlichkeit solchen Abscheu erweckt, daß keiner dadurch, sondern allzeit neben vorbeigeht.

Di Giano.

Arco di Giano liegt auf dem Foro Boario und ist für den größten Bogen zu halten. Es soll derselbe wegen des großen Saales in dessen oberen Teil den Handelsleuten gleichsam zur Börse gedient haben. Nicht ohne

Bedauern ist anzusehen, wie die Goten an demselben gehaust, welche, weil sie wegen Stärke und Solidität denselben nicht ruinieren konnten, wenigstens die großen Marmorstücke mit Einhaunung vieler Löcher verschändet haben.

Der Palast des Kaisers Augustus war auf dem Monte Palatino eines der ersten herrlichen Gebäude, nicht zwar von übermäßiger Größe, ist aber in folgenden Zeiten durch die erstaunlichen Anfügungen der Kaiser Tiberius und Caligula zu einem weitläufigen Gebäu angewachsen, wovon dermalen mehr nicht zu sehen, als verschiedene alte, ohne Ordnung stehende Mauern.

Auf dem Foro Romano geht man rechter Hand, in Campo Vaccino durch ein Thor in einen Garten, welcher dem Staat von Napoli zugehörig. Gleich anfänglich kommt man in ein Gewölbe, gleich einer Grotte, allwo nebst vielen anderen auch die Statue Agrippina befindlich, eine der schönsten in der ganzen Stadt. Es ist dieselbe mit zusammengewundenen Händen in einer betäubnisvollen, sitzenden Stellung, wie ihr das Urtheil des Todes von ihrem Sohn Nerone angekündigt wird und scheinen ihre Gedanken als demselben eine so unerhörte Grausamkeit vorwerfend gleichsam auf der Stirn hervor. Etwas höher gelangt man in den weltberufenen Palast Neronis, welcher wegen seiner unglaublichen Größe und Magnificence das goldene Haus genannt wurde. Es begriff solches in seiner Weite ganze Wälder, worin alle Gattungen von wilden Tieren, nicht minder ein ziemlicher See nebst Wiesen und großen Bädern angelegt waren, daß es vielmehr einer mittelmäßigen Stadt, als einzelнем Palaste ähnlich sah. Der Vorhof desselben hatte in der Länge 1000 Schritte und bestand aus drei Reihen Säulen. Der Eingang war so weit, daß ein Kolosß in der Höhe von 25 Schuhen darin aufgestellt wurde. Sowohl zur äußerer als inwendiger Verherrlichung dessen, mußten aus den Tempeln alles, was an kostbarsten Statuen, an Gold, Silber und Edelsteinen nur immer zu finden war, herausgenommen werden. Dieses Werk, als es völlig zum Stande ge-

Palazzo
d' Augusto.

Statue
Agrippina.

Casa Aurea di
Nerone.

bracht, Nero zum ersten mal betrachtete, sagte er: Nun finge er endlich an, als ein Mensch logiert zu sein.

Dermaßen sieht man von diesem Wunderpalaste kaum etliche schlechte Merkmale, indem derselbe sieben Jahre hernach in Feuer aufging, in folgenden Zeiten zwar zum dritten mal aufgebaut, jederzeit wiederum verbrannte. Die übergebliebenen Materialien mehrtheils dienten den beiden Kaisern Vespasiano und Tito zur Erbauung ihres Colosse. Was annoch davon übrig, besteht in etlichen großen, offenen Säulenhallen, in deren einer die modernen Poeten ihre Zusammenkünfte pflegten. Nicht minder sieht man allda einen ungeheuer großen Stein von griechischem Marmor, worauf vor Zeiten die Opfer verrichtet worden. Uebrigens ist anstatt des Gebäues ein weitsichtiger Garten und konnte Nero aus diesem Palaste den Circum Maximum, Montem Aventinum, Forum Romanum und fast die ganze Stadt übersehen.

Altes
Capitolium.

Das alte Capitolium betreffend, war solches auf dem schon beschriebenen Berge Capitolino. Dasselbe diente gleich einem festen Schlosse und war allenthalben mit starken Mauern, Thürmen und Pforten umgeben. Allda wurden die wichtigsten Affären abgehandelt und haben die Römer etliche mal auf demselben gefährliche Belagerungen ausgestanden, indem es einstens schon so weit gekommen, daß bei Abgang der Vogensenen bereits die Frauenzimmer ihre Haare zur Erziehung derselben haben hergeben müssen, zu dessen Gedächtnis hernach daselbst ein Templum Veneris Calvae erbaut worden.

Jupiter
Capitolinus.

Es waren allein auf diesem Berg bis 60 große Tempel, den vornehmsten aber unter allen hat Tarquinius Priscus dem Jovi, welcher daher Capitolinus und Optimus Maximus genannt worden, auf dem dasigen Tarpeischen Felsen erbauen lassen. Was nur immer Kunst und Kostbarkeit ersinnen konnte, wurde zur Verfertigung dieses Tempels in Ueberfluß verwendet, dergestalten, daß allein die innere Auszierung desselben mit Gold sich auf 7,200,000 Scudi belief.

Von den Triumphatoren, Kaisern, Konsuln und Senatoren mußten die herrlichsten Geschenke und Opfergaben dahin gebracht werden.

Unter diesem Tempel in einem Gewölbe sind die so berufenen Bücher der Cumanischen Sibylle in einer steinernen Kiste verwahrt gewesen.

Der Säulen und Statuen war auf diesem Berge eine so unzählige Menge, daß Augustus derselben einen guten Theil, um hin und wieder etwas Platz zu machen, auf den Campum Martium versetzen ließ. Alle diese prächtigen Monumente mußten zu verschiedenen Zeiten viermal im Feuer aufgehen, wurden zwar jederzeit wiederum trefflich hergestellt, durch die gotischen Verwüstungen aber endlich dermaßen ruiniert, daß schon zu Zeiten des heiligen Hieronymi, dessen eigenem Zeugnisse nach, fast nichts mehr davon zu sehen gewesen.

Das Kolosseum Vespasiani und Titi war an Höhe, Größe und herrlichen Ansehen das vollkommenste in ganz Italien, welches daraus zu ersehen, daß selbes 87,000 sitzende und über 20,000 stehende Zuschauer gemächlich fassen konnte. Es wurde von 30,000 gefangenen Juden nebst anderen vielen Arbeitsleuten in der Zeit von zwölf Jahren verfertigt und bestand aus vier Stockwerken von lauter Bögen, welche durch Kolonnaden von verschiedener Ordnung untersezt waren.

Kolosseum
Vespasiani.

An dem Tage der Dedikation dieses Werkes wurden 5000 Stück wilde Tiere eingelassen, welche theils im Kampf getödtet, theils auf dem Altar in der Mitte des Platzes geopfert wurden.

An diesen Orten pflegten auch gehalten zu werden die abenteuerlichen Fechterspiele, in welchen man theils ganz nackt oder bekleidet mit Schwert und Schild, theils mit offenen oder zugebundenen Augen und eben dergleichen Waffen auf einander losging. Dasselbst erschienen auch öfters die Sklaven, welche entweder Paar und Paar auf den Tod kämpften oder haufenweise einander attackierten, wovon jene, welche obzusiegen das Glück hatten, die Loslassung zum Lohn empfangen.

Fechterspiele.

Schiffgefecht in
dem Kolosseum.

Was für fernere Spectacul auf dergleichen Plätzen mehr gehalten worden, erhellt aus dem seltsamen Verfahren Neronis, welcher nach geendeten Tierkämpfen, also bald häufig Wasser in das Theatrum herbeileiten und ein Schiffgefecht halten ließ, worauf das Wasser wiederum abgeführt und auf ein neues die Fechter mit größtem Ernst hinter einander setzten, nach welchem dasselbe abermals eingelassen wurde und Nero öffentlich zu Schiffe speiste.

Die an diesem erstaunlichen Werke heutigen Tages hin und wieder befindlichen Ruinen sind nicht sowohl den gotischen Verwüstungen, als vielmehr der üblen Gewohnheit der Herren Römer selbst zuzuschreiben, dieweilen an eben diesem Kolosseum durch die Farnes'sche und Barberini'sche Familie nicht geringer Schaden geschehen und daher das Sprichwort entstanden: Quod non fecere Barbari, fecere Barbarini. Dieser Ort ist dermalen in sieben Kapellen eingeteilt und wird zu den sieben Fußfäßen genannt.

Meta Sudante.

Unfern hievon findet man einen runden kegelförmigen Stein, welcher ein Ueberbleibsel von der sogenannten Meta Sudante ist. Solches war ein von Tito zur Kommodität des gemeinen Volkes oder, wie andere wollen, zum Labfal der erhitzten Fechter und Tiere gleich einer Pyramide aufgerichteter Springbrunnen.

Theatro di
Marcello.

Nicht weit von dem Pantheon ist annoch ein großer Teil des vor Zeiten so prächtigen Theatri Marcelli, welches der Kaiser Augustus zur Namensverewigung seines also genannten Schwestersohnes mit unglaublicher Magnificence hat erbauen lassen. Es begriff 30,000 Sitze für die Zuschauer und wurden nach dem Tode dieses Marcelli bei der Solennität des ersten Spektakels 600 afrikanische Tiere gehezt. Das Gebäu ist dermalen zu einem Salzmagazin employiert.

Circo Massimo.

Il Circo Massimo, zwischen dem Berge Palatino und Aventino gelegen, dessen erster Erbauer der römische König Tarquinius Priscus gewesen, war unter allen der größte und herrlichste, indem derselbe in der Länge 2500 und der Breite 1280 römische Schuh gehalten und die

Anzahl der allda sitzenden Zuschauer sich auf 260,000 Personen belief.

Innerhalb dessen an drei Seiten der Mauer war ein tiefer und breiter Wasserkanal, worauf kleine Seebataillen zu Schiffe gehalten, auch Krokodille und andere große Meertiere bestritten und getötet wurden. Diesen ließ einstmalen Heliogabalus ganz mit Wein ausfüllen und darauf den Schiffkampf zelebrieren. Mitten in diesem Circo nach der Länge war ein etliche Staffeln hoch erhobenes Plain, zwischen welchem und dem Kanal ein so großer Raum war, daß die Lauf- und Rennspiele satt-samen Platz hatten. Auf diesem Plain oben und unten waren die kegelförmig aufgestellten Meta oder Zielgemarken, welche also eingerichtet, daß bei dem geringsten Anstoß eines unbehutsam Vorbeirennenden Mann, Roß und Wagen zerschmettert wurden. Auf eben diesem Plage stunden auch zwei Obelisken, in deren Mitte ein sehr hoher von dem Sohn des Kaisers Constantini M. und nicht weit davon ein anderer kleiner von Augusto dahin gesetzt, sich befand. Nicht minder waren daselbst verschiedene Statuen von Göttern, kleine Tempel, Altäre und Säulen oben mit Delphinen geziert, zum Zeichen, daß auch Neptunus an der Glorie dieser Spectaculen seinen Anteil habe.

Das Hauptstück dieser Rennspiele bestund darin, daß man mit zwei, vier, auch mehreren Pferden und kleinen zweiräderigen Wägen bei freigelassenen Zügeln mit all-möglicher Geschwindigkeit laufen ließ, und solcher gestalten hart an obbemeldetem, so gefährlichem Ziele ohne die geringste Berührung vorbeirennen mußte, gleichwie auch zum öftesten an diesen Orten die Tierkämpfe gehalten wurden. Also ist von diesem Circo nicht zu vergessen, daß derselbe der Ort, allwo vermöge historischer Aussage einem zum Kampf kondemnierten Soldaten von dem auf ihn losgelassenen Löwen, welchen jener ehemalen von einem in den Fuß getretenen Dorn befreit, zum Zeichen der Dankbarkeit nicht das geringste Leid zugefügt worden.

In dem Neronischen Brande wurde dieser Circus auch in Asche gelegt, von den Kaisern Trajano und

Schiffkampf auf
einem See mit
Wein ausgefüllt.

Rennspiele.

Tierkämpfe.

Heliogabalo aber mit weit größerer Pracht wieder aufgerichtet, gleichwohl sieht man von all diesem heutigen Tages mehr nichts, als einige Stücke von Bögen und hin und wieder verschiedene Merkzeichen seines dermalen meistens mit Gärten übersehten Bezirkes.

Circo di Caracalla.

Il Circo di Caracalla liegt außer den Stadtmauern unweit der Katafomben des heiligen Sebastiani, und ist unter allen der einzige, über dessen Konsevation man sich zu erfreuen hat. Kleiner, als der jetzt beschriebene, aber dem Hauptwesen nach ganz gleichförmig. Von solchem ist annoch zu sehen die ringsherum gezogene Mauer von Backsteinen, worauf die Urnen oder Aschengefäße, in welchen die verbrannten Körper der Kämpfer zu ihrem Ruhm aufbehalten worden, gestanden. Es ist annoch unten zu sehen, wo die Gladiatores sich zu entkleiden pflegten, und obenauf die Vornehmsten des Volkes zuschauten. In der Mitte ist die Erhöhung, um welche der Kurs gewesen.

Circo Agonale.

Il Circo Agonale ist auf dem Campo Martio von Kaiser Alexandro Severo erbaut worden, stund mehrentheils auf dem dermaligen so berühmten Piazza di Navona, liegt anjeko völlig unter der Erde begraben, und werden bei Arbetterung neuer Fundamente hin und wieder annoch große Rudera davon angetroffen, ist übrigens völlig mit modernen Gebäuden und Kirchen besetzt.

Naumachia.

Diesen und dergleichen Schauplätzen verdienen billigermaßen beigezählt zu werden die in damaligen Zeiten famosen Naumachia, welche sehr geraume runde Gebäude waren und also angelegt wurden, daß das Gewässer von höheren Orten ganz gemächlich und im Ueberfluß konnte eingelassen und ebenso leicht herausgeleitet werden. Auf diesen sah man verschiedene, zum Teile große Schiffe als Galeeren und andere. Diese Schauspiele wurden auf die Weise einer wirklichen Seeschlacht mit großem Ernst und Furie gehalten. Domitianus ließ von dergleichen Gebäuden eines der größten aufrichten, wovon aber jeziger Zeiten nicht das geringste Merkmal übrig ist.

Unter die ungeheuren Werke der römischen Altertümer sind nicht minder die sogenannten *Thermae* oder Badehäuser zu zählen.

Thermae.

Diese Gewohnheit war bei den Römern dergestalten im Schwung, daß sie sich des Bades jederzeit vor dem Essen bedienten, und sind dergleichen Bäder über 800 in der einzigen Stadt gewesen, deren die mehrsten bloß für das gemeine Volk waren.

Unter dergleichen Gebäuden war das des Caracalla unten am Berge Coelio eines der schönsten und ansehnlichsten, welches aus 1600 marmorsteinernen Badstuben bestund, wovon aber dermalen mehr nicht als die Mauern mit vier großen Säulen, indem die Gewölbe ganz eingefallen, zu sehen. Ich traf unvermutet einen Bauern darin an, welcher Ochsen hütete; übrigens haben die Studenten allda ihren Platz zum Ballonspiel.

Therme di Caracalla.

Auf dem Berg Esquilino befinden sich annoch die herrlichen Rudera der Bäder Titi Vespasiani, in welchen nicht ohne Vergnügen zu betrachten die Sette Sale, welche aus neun mit Bögen gewölbten Kammern bestehen und einen artigen Prospekt formieren. Dem Ansehen nach ist dieser Ort nichts anderes gewesen, als ein zu den Bädern gehöriger Wasserbehälter. Die Mauern sind mit einer seltsamen Komposition bekleidet, welche dem Wasser so dauerhaft widerstand, als der härteste Marmelstein. Man sieht annoch daselbst die Röhren, wodurch das Wasser in die Badstuben geleitet worden.

Di Tito Vespasiano.

Unter allen aber sind die größten gewesen die *Thermae Diocletiani* auf dem Berge Viminali; an denselben mußten 40,000 Christen arbeiten. Es waren allda 3200 separierte Badekammern, und es fehlte nicht an den trefflichsten Statuis und kostbarsten Kunststücken. Zum Ueberfluß gleichsam mußte die so berühmte Trajanische Bibliothek auch dahin gebracht werden.

Di Diocletiani.

Ja sogar florierten daselbst die schönsten Exerzitien von Wissenschaften, Fechten und Musik dergestalten, daß dieser Ort vielmehr wie ein Gymnasium der besten Studien anzusehen war, als ein bloßes Badhaus. Was von all

diesem übrig geblieben, ist der große Saal, welcher demalen zur prächtigen Karthäuserkirche geworden. Auf den anderen Ruinen steht das Kloster samt der Bernardinerkirche und die päpstlichen Kornhäuser.

Wasserleitungen.

Dieser Bäder vergnügten sich die Römer ganze 441 Jahre. Von Anfang der Stadt bloß mit dem Wasser des Tiberflusses und etlicher nahe gelegenen Brunnen, aber bei allzusehr anwachsender Menge des Volkes fing der Abgang des Wassers an so groß zu werden, daß Appius Claudius Censor sich gezwungen gesehen, mit größten Unkosten und Arbeit von entfernten Orten durch eine beinahe drei deutsche Meilen weit sich erstreckende Wasserleitung sothanen Mangel zu ersetzen. Es sind derselben nach und nach verschiedene angelegt worden.

Di Tiberio Claudio.

Ich besichtigte besonders den Aquaeductum des Kaisers Claudii Tiberii, welcher denselben mit Hülfe von 3000 Menschen innerhalb zwölf Jahren durch viele Berge und Thäler mit Aufwendung von 1,295,000 Scudi hat in die Stadt führen lassen. Solcher ist unter allen der höchste gewesen und steht annoch größtenteils bei der Porta Maggiore und auf dem Piazza Lateranense, da er bis an die Kirche S. Joannis et Pauli ruiniert ist.

Colonna di Trajano.

An dem Fuß des Berges Quirinalis auf dem Piazza Colonna wird sogleich das fremde Auge bei dem Anblicke der wunderprächtigen Säule Trajani in Erstaunung gezogen. Es ist dieselbe 128 römische Schuh hoch und durchaus mit erhabenen Figuren geziert, welche in Schlangenlinien von dem Gestell bis an das Oberstück sich erstrecken und die merkwürdigsten Kriegsthaten dieses Kaisers repräsentieren und demselben zu Ehren von dem Rate errichtet worden.

Sie besteht aus 34 weißen aufeinander gefügten Marmorstücken und passiert für das rareste Meisterwerk der Architektur und Bildhauerkunst. Inwendig kann man auf 184 steinernen Treppen, welche von 44 kleinen Fenstern das Licht empfangen, bis oben auf die Galerie hinaufsteigen. Trajanus selbst hat das Vergnügen nicht gehabt, dieses kostbare in seiner Abwesenheit ihm erbaute Monu-

ment zu sehen, da derselbe auf dem siegreichen Weg nach Rom gestorben. Oben auf der Säule war die von Erz übergoldete Statue des Kaisers, in der einen Hand das Szepter, in der andern eine Kugel haltend, worin nach seinem Tode dessen Asche gethan worden. Anno 1588 wurde auf Befehl Sixti V. die metallen-vergoldete Statue S. Petri darauf gestellt. Ich habe die Säule selbst bestiegen und oben von der Galerie den Prospekt allenthalben hin sehr schön befunden.

Nicht weit davon an dem Monte Citorio ist mit gleicher Bewunderung zu betrachten die Columna Antonini Pii.

D'Antonini Pii.

Dieselbe hat diesem Kaiser zu Ehren dessen Nachfolger und adoptirter Sohn Marcus Aurelius errichten lassen. Es ist solche von ägyptischem roten Granit und besteht aus 28 großen Stücken. Die Architektur und übrige Arbeit ist vollkommen nach dem Modelle der Trajanischen, welche etwa 70 Jahre vorher erbaut worden, und bloß an der Höhe unterschieden, angesehen diese 160 römische Schuhe hat. Das innere derselben ist von nämlicher Beschaffenheit, wie die der obigen, und geht man von unten bis oben hin auf 206 Staffeln. Es wurde ebenfalls anno 1589 auf Anordnung Sixti V. die alte Statue des Antonini heruntergenommen und das metallvergoldete Bildnis des heiligen Pauli daraufgesetzt.

Die Obelisci, deren an verschiedenen Orten vier von bester Konsevation zu Rom anzutreffen, sind in vier-eckiger Pyramidalfigur und durchgehends mit allerhand hieroglyphischen Charakteren und Bildern bezeichnet. Derselben Materie ist aus Granitmarmor, meistens von einem Stück, und durch die Kaiser aus Aegypten transportiert worden. Die Aegyptier verehrten und beteten solche an als Strahlen der großen Gottheit. Die vier Ecken waren nach den Weltgegenden gerichtet und unter den seltsamen Figuren theils ihre Religion, theils die Geheimnisse ihrer Wissenschaften, auch öfters der Ruhm ihrer Könige verborgen, zu welcher Ehren dieselben meistens aufgerichtet waren.

Obelisci.

Obeliscus
auf der Piazza
Lateranense.

Der größte und ansehnlichste unter allen ist jener auf der Piazza Lateranense, die Höhe ohne Piederstäl 115 Fuß, auf einem Stück roten Granit und vom Kaiser Constantio nach Rom überbracht, hernach aber von Sixto V. aus den Ruinen des Circi gehoben und anno 1588 auf diesem Platze aufgerichtet worden. Nicht genugsam zu bewundern ist, wie eine solch' erstaunliche Maschine von einer also entfernten Landschaft ohne Gefahr hat können ein- und ausgeladen, zweimal aufgerichtet und abgebrochen werden.

Obeliscus
auf dem
St. Petersplatze.

Nicht minder konsiderabel ist der auf dem S. Petersplatze stehende Obeliscus, welchen Kaiser Caligula aus Aegypten nach Rom bringen ließ. Er besteht aus einem Stück Granit, hat an Gewicht 100,000 Zentner, an Höhe ohne Piederstäl 113 $\frac{1}{2}$ Spannen und ist bis zu Zeiten des Papstes Sixti V. unter der Erde gelegen, von welchem dieses kostbare Monument anno 1586 auf diesen Platz gestellt worden. Bei Veranstaltung dieses Werkes wurde ein ganzes Jahr nur an den Krähnen und anderen Maschinen gearbeitet.

Am Tage der Aufrichtung gebrauchte man 160 Pferde und Ochsen nebst 1200 Mann, welche ein so großes Getöse und Lärmen verursachten, daß die Arbeit durch eine Trompete dirigiert werden mußte. Man kam bereits zum Ende, als der Meister Fontana mit äußerster Bestürzung merkte, daß das Hauptseil zu weiterer Erhebung etwa um eine Elle zu kurz sei, wodurch leichtlich hätte geschehen können, daß dies große Werk in einem Augenblick wäre zertrümmert worden, wann nicht ein gemeiner holländischer Schiffmann, solches wahrnehmend, zugerufen: Dell' aqua! dell' aqua! worauf durch Anschüttung des Wassers das Seil sich verlängerte und alles glücklich zu stande gebracht wurde.

Obelisco
a S. Maria
Maggiore.

Hinter der Kirche S. Maria Maggiore ist gleichermaßen sehenswürdig der anno 1587 von Sixto V. aufgerichtete Obelisk, welcher ehemalen von Kaiser Claudio aus Aegypten nach Rom gebracht worden und in Zeiten der Verwüstung viele hundert Jahre unter der Erde gelegen.

Der auf dem Piazza del Popolo befindliche ist ohne Piedestal 119 Spannen hoch und vom Kaiser Augusto aus der Stadt Heliopoli nach Rom überbracht und in dem Circo maximo aufgerichtet, endlich aber vom oft berühmten Sixto V. auf erstgedachten Platz anno 1589 gestellt worden.

Obelisco nella
Piazza del
Popolo.

Jenseits der Tiber sieht man noch einige Rudera von der vormaligen so distinguierten Ponte Trionfale; dieselbe durfte von niemand anders als den triumphierenden Ob Siegern, welche darüber ihren Einzug in das Capitolium hielten, demnächst ihren Abstämmlingen und hohen Familien betreten werden.

Ponte Trionfale.

Ponte Molle, vor Zeiten Milvius, geht ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt über die Tiber. Solche ist besonders merkwürdig, weil nächst dabei der Tyrann Maxentius von Constantino M. überwunden und, da er über diese Brücke eilen wollte, bei Zerbrechung derselben mit dem größten Teil seiner Truppen in der Tiber zu Grunde gegangen. Sie ist die erste, auf welcher man in die Stadt passiert.

Ponte Molle.

Ponte di Sisto, vor Zeiten Janiculensis wegen des unsfern davon gelegenen Berges Janiculo, ist, nachdem der Kaiser Antoninus dieselbe schon ehemalen aus den Ruinen gehoben und von kostbarem Marmor erbaut, anno 1473 von dem Papst Sixto IV. wieder auf das neue, 300 Schuh lang, in sehr guten Stand gesetzt worden.

Ponte di S. Angelo, vor Alters Aelius, von dem Kaiser Aelio Hadriano also zugenannt, welcher dieselbe, entweder gemächlich in sein gleich daran liegendes Mausoleum zu gehen oder solches desto näher betrachten zu können, über die maßen kostbar erbaut, hat den Namen von dem dabeistehenden berühmten Castello di S. Angelo. Dieselbe ist nach dem unglücklichen Zufall, da anno 1450 zur Zeit des damaligen Jubilaei wegen unvermuteter Zerbrechung der Joche 172 Menschen ertrinken mußten, von dem Papste Nicolao V. renoviert und erweitert worden. Nach diesem hat Clemens IX. diese Brücke ganz von

Ponte di
S. Angelo.

Marmor erbauen und mit zehn vortrefflichen Engelsstatuen besetzen lassen. Die Länge derselben ist 330 Schuh.

Ponte rotto.

Ponte rotto oder Senatorio ist von gutem Ansehen, aber durch die großen Ueberschwemmungen der Tiber verschiedentlich zerrissen und wegen beständig starken Triebes des Wassers jederzeit exponiert, aus dieser Ursache nicht mehr erbaut worden.

Ponte Quattro
Capi

Ponte Quattro Capi ist desfalls remarkabel, weil dieselbe die Insel Tyburtina, welche einem Schiffe gleichförmig, mit beiden Ufern des Tiberflusses zusammenhängt.

Mausoleum
Hadriani.

Als wollten die Römer, wie im Leben, so auch nach dem Tode von ihrer gewöhnlichen höchsten Pracht nicht ablassen, dafür zeugt genugsam das von dem Kaiser Hadriano auf dem Vatikan. Berg an der Tiber zu seiner Begräbniß aufgerichtete kostbare Mausoleum. Solches bestund von ganz weißem Marmor, gleichsam in verschiedene Stockwerke eingeteilt, wovon das obere ein großes Rondel und einen Steinwurf im Durchschnitt hatte. Das ganze Werk war nebst den vielen Dorischen Säulen mit mehr als 700 marmornen Statuen, sowohl zu Pferd als zu Fuß, ausgeziert. Diese Moles, dessen wohl der halbe Teil in den gotischen Kriegen zu Grund gegangen, ist nunmehr zur Forteresse geworden mit dem Namen Castello di S. Angelo, wovon das mehrere an seinem Ort.

Caecilia Metella.

Außer der Pforte di S. Sebastiano, ehedessen Capena, befindet sich annoch das obere Werk des Grabmals der Caecilia Metella, einer römischen edlen Frau, welches derselben Gemahl, der reiche Crassus, zu ihrem Gedächtnis hat erbauen lassen. Es ist gleich einem runden Turm und der marmorsteinerne Sarg dormalen auf dem Capitolio.

Caji Cestii.

Gleich bei der Pforte S. Paolo stehet annoch das auf ägyptische Art pyramidenförmig von weißem Marmor erbaute, schön und wohl konservierte Monument des Caji Cestii, welcher einer von den sieben Epulonibus gewesen, deren Amt darin bestand, daß sie die Veranstaltungen bei den Gastmahlen des Jupiters und anderer Götter im Tempel besorgen mußten. Bei dergleichen Tagen schlossen

dieselben die Thüren des Tempels zu mit dem Vorwande: die Götter wollten nicht speisend gesehen werden; setzten sich zu Tische und verzehrten mit großer Lustbarkeit das angerichtete Bankett.

Die Höhe dieses Grabmals hat 160, die unterste Breite 730 Spannen und ist dermaßen ansehnlich, daß man sich von den ägyptischen Pyramiden eine ziemliche Idee machen kann. Wegen Ueberschwemmung des Wassers konnte ich in das Innere derselben nicht gelangen, weshalb ich dessen Beschreibung gegen meinen Willen unterlassen muß.

Zwischen den allda befindlichen Säulen werden die in Rom sterbenden fremden Protestanten begraben.

Höchst sehenswürdig sind die so vielfältig in- und außerhalb Rom befindlichen unterirdischen Orte oder sogenannten Katakomben, gleichsam als zu beständiger Erinnerung uns hinterlassene Merkmale der uralten christlichen Wohnstätten. Es waren dieselben unter der Erde hin sich weit und breit erstreckende Gegenden, welche in verschiedene Gruften und in einander laufende Straßen eingetheilt und solchem nach einer Stadt nicht ungleich gewesen. Solche dienten den ersten Christen in den Zeiten der Verfolgungen nicht allein zu ihrem Zufluchtsort, allwo die Päpste und Priester Messe hielten, taufte, predigten und dergleichen geistliche Arbeiten verrichteten, sondern auch zu Begräbnissen derselben und vorderhand so vieler heiligen Märtyrer, welche sie entweder mit Geld erkaufte oder auf den offenen Plätzen mit äußerster Lebensgefahr zusammensuchten.

Katakomben
oder
unterirdische
Begräbnisse.

Die beiden Leiber der Apostel S. Petri und Pauli haben in der vatikanischen Katakombe bis 300 Jahre lang geruht.

Nicht ohne Verwunderung ist allda zu ersehen, daß die armen Christen in dieser finsternen und betrübten Wohnung zugleich ihr Schlafbett und ihrer toten Freunde Kirchhöfe beisammen gehabt. In jetzt besagten Gefächern habe ich selbst noch einige Körper gesehen, und wenn einer derselben zur Marter gezogen worden, wurde zugleich dem

toten Leichnam sein Name nebst Palmenzweig oder Instrumenten beigelegt, auch ein Gefäß mit dessen Blut angefüllt, welches das gewisseste Zeichen der Marterkrone ist. Diese heiligen Leiber wurden großen Prinzen und Kirchen zur Verehrung geschenkt. Man wird bis zwanzig Staffeln tief durch einen Sakristan da hinunter geführt und muß an verschiedenen Orten allerdings auf dem Bauch hineinkriechen. Die Gänge und Straßen sind kaum fünf Schuh breit und wäre wegen derselben Vielsältigkeit keinem zu raten, daß er sich ohne Wegweiser da hineinwagte, wofern er nicht den Weg verfehlen und vor Hunger ver-
schmachten wollte.

In Zeiten der alten Römer waren auch verschiedene öffentliche Plätze oder sogenannte Fora von besonderem Ansehen, deren das vornehmste und älteste gewesen:

Campo Vaccino.

Das Forum Romanum, anjeko Campo Vaccino genannt. Dasselbe erstreckte sich von dem Berg Capitolino bis an den Palatinum. Dabei befindet sich ein großer Brunnentasten von orientalischem Granit aus einem Stück, wovon unfern der edle Römer Curtius auf Geheiß des Draculi sich in eine pestvolle Grube, welche die ganze Stadt desolirte, freiwillig hineinstürzte und durch seinen Tod das Vaterland von so großem Unglück befreite. Es wurde dieselbe auch alsobald geschlossen, daß schon zu Ovidii Zeiten nichts mehr davon zu sehen gewesen.

Auf diesem Foro befanden sich die famosen sogenannten Rostra, welche nichts anderes als Richterstühle waren, mit einem hohen Sitze und großem Piedestal, an deren Borderteil zur Zierde etliche große Schnäbel der von dem Feinde erbeuteten Schiffe festgemacht gewesen. Alles, was nur in Rechtsjachen zu thun, wurde auf solchem abgehandelt. Von eben diesen Rostris aus ist das blutige Kleid des Ciceronis, nebst dessen Kopf und Hand, da er von M. Antonio ermordet war, dem ganzen Volke gezeigt worden.

Foro di Nerva.

Das Forum di Nerva ist nicht minder von diesen Plätzen einer der herrlichsten gewesen, anerwogen es allda

weder an unsäglicher Pracht großer Gebäude, Tempeln und Kolonnaden, noch an unzählbarer Menge der sowohl stehenden, als Reiterstatuen gemangelt. Domitianus machte dazu den Anfang, Kaiser Nerva aber brachte solchen vollkommen zu Stande. Dermalen hat es ein gar schlechtes Ansehen, und sind von dem prächtigen Altertum gar wenig Ueberbleibsel, indem alles fast mit modernen Gebäuden überseht ist.

Auf erstgedachtem Foro Romano hatte ihren Anfang die Cloaca Maxima, welches eine Art von unterirdischen Gebäuden gewesen, in welche alles überflüssige Gewässer und Unreinigkeiten der Stadt von den Höhen gesammelt und in die Tiber abgelöst wurde, an deren Solidität und Nutzbarkeit die alten Römer alle Völker der Erde übertrafen. Es waren dieselben große, von ungeheuren Steinen gebaute Kanäle und befanden sich in den ersten Zeiten sieben dergleichen Hauptkloaken in Rom, in welche alle die anderen von geringerer Gattung ihren Ausfluß hatten. Plinius meldet, es sei derselben Menge so groß und von so massiver Bauart gewesen, daß sie von so vielen Jahrhunderten her die ganze Stadt getragen, gestalten man versichern könnte, daß nicht weniger Bauwerke unter der Stadt, als über derselben befindlich wären. Der alte römische König Tarquinius Priscus hat zu dieser Kloake das Fundament gelegt.

Cloaca Maxima.

Was ich bisher von Antiquitäten und dahin gehörigen Merkwürdigkeiten angeführt, ist zwar das vornehmste, ob schon gegen annoch unzählig viele ein gar geringer Teil; anernogen man sowohl in- als außerhalb der Stadt kaum einen Schritt setzt, daß uns nicht die Historie dieser oder jener Remarque erinnere. Ich wende mich demnach zu dem Modernen und finde desfalls keinen würdigeren Gegenstand, als den billig groß zu nennenden Tempel S. Petri, welchen wir zu unseren Zeiten dem Salomonischen mit allem Rechte vergleichen können.

Roma Moderna.

Kaiser Constantinus M. hat bereits schon anno 324 zu diesem vortrefflichen Gebäude den Anfang gemacht an dem Ort, wo der heilige Petrus begraben gelegen. Er

Kirche S. Petri.

ließ solches nicht allein über die maßen herrlich auf-
führen, sondern beschenkte es auch mit einer großen Menge
der kostbarsten Gefäße und anderen Zieraten, worunter
ein massiv goldenes Kreuz von 150 Pfund und versah
dasselbe mit den reichlichsten Einkünften. Die Freigebig-
keit anderer Kaiser und Könige ist ebenfalls unaussprech-
lich gewesen, dergestalten, daß allein an Gold über 2656
Mark verarbeitet, ohne das Silber, womit die Thüren
beschlagen worden.

Dem ungeachtet würde diese Kirche unfehlbar ein-
gegangen und zerfallen sein, wosern Papst Julius II. die-
selbe nach Verfließung von 1182 Jahren, nämlich anno
1506, nicht von Grund aus neu aufzuführen angefangen
hätte. Von dieser Zeit an haben die berühmtesten Meister
über 100 Jahre lang an diesem großen Werke zu arbeiten
fortgefahen, bis es endlich anno 1612 unter dem Papste
Paulo V. vollkommen zu Ende gebracht worden.

Der Vorplatz derselben wird durch zwei theils rund-,
theils geradeaus laufende, mit 136 Statuen gezierte und be-
deckte Gänge von 320 Säulen beiderseits in vierfacher
Reihe eingefangen und ist sonderlich ein Werk des edlen
Bernini. Zwischen den zwei Fontainen ist considerable
der schon an seinem Ort beschriebene Obeliscus, von
welchem, als dem Centrum dieses Platzes, nichts als
Majestätisches und Herrliches sich entdeckt.

Die sogleich in das Gesicht fallende Facciata der
Kirche formirt ein ungemein prächtiges Ansehen und be-
greift fünf Pforten, wovon die größte ganz von Metall ist
und die Martergeschichten der Apostel Petri und Pauli
repräsentiert. Die letztere rechter Hand ist, ausgenommen
in der Zeit des Jubilaei, beständig zugemauert.

Bei dem Eintritt in dieses unvergleichliche Gebäude
wird das Auge in äußerstes Entzücken gesetzt durch die
Menge der kostbarsten Schildereien, vergoldeten Stücke,
erhobenen Bildnisse und der großen Anzahl der kunst-
reichsten sowohl metallenen, als marmornen Statuen und
des pretiosesten Säulenwerkes. Das Inwendige der Cupola
ist von der vollkommensten mosaïschen Arbeit; das Ge-

wölbe der Kirche mit der trefflichsten Stukkatur, durch geschnittene und vergoldete Felder geziert; der Boden auf das künstlichste figurirt mit eingelegtem Marmor. Der Altar des Stuhls Petri ist ein Stück von höchster Pracht und Schönheit; derselbe wird gleichsam getragen von vier metallenen, vergoldeten und 17 Spannen hohen Statuen der Kirchenlehrer Ambrosii, Hieronymi, Augustini und Gregorii, welche allein 172,000 Scudi gekostet haben. Unweit davon ist das Grab Pauli II., allwo zwei ausbündig schöne, liegende Statuen von Marmor in Lebensgröße sich befinden, welche wegen der sträflichen Passion eines Spaniers mit einem besonders wohl ausgearbeiteten Velament bedeckt worden.

Der hohe Altar ist gerade unter der großen Cupola und hat die Gestalt eines Pavillons, welcher auf vier über die maßen hohen metallenen Schlangensäulen ruht, auf jeder deren ein aus Erz vergoldeter Engel von 17 Schuh befindlich. Die Höhe aber des ganzen Altars beläuft sich auf 90. Da herum sind die Beichtstühle von allen Nationen und hat der Beichtvater eine lange Gerte, von welchem der niederknienende Büsser einen gelinden Streich auf das Haupt empfängt.

Man erblickt die Altäre insgesamt von den ausbündigsten Malereien, welche schon eine geraume Zeit her durch die größten Künstler in die auserlesenste Mosaïque translatirt worden. Unweit dieser Kirche bekommt man die Arbeit derselben zu sehen, welche in Wahrheit die mühsamste, aber auch zugleich kostbarste von der Welt, indem nach Aussage der Meister, so an einem Johannis dem Täufer von ungefähr sechs Schuh arbeiteten, mir versichert wurde, daß an diesem einzigen Stück drei Personen bereits schon vier Jahre zubringen thäten und solches von dem König in Portugal um 10,000 Scudi bestellt wäre.

Man ist leicht zu schließen, welch ein großer Schatz an den vielen Altarblättern, deren verschiedene mehr als 20 Schuh hoch und öfters mehr als 50 Figuren darauf befindlich. Nicht weniger ist zu bewundern, daß diese

Blätter, in deren Platz die kopierte Mosaique gestellt wird, alle in die Wand al fresco gemalt, gleich einer hölzernen Tafel auf das künstlichste herausgesägt und in Rahmen eingefast, in andere Kirchen verehrt werden.

Die Grabmäler der Päpste, welche durchgehends von kostbarsten Steinen, sind sowohl en bas relief, als durch ihre kolossenmäßigen Statuen unerhört prächtig.

Besonders ist von Auszierung dieser Hauptkirche zu merken, daß ungeachtet der unglaublichen Menge der sehenswürdigsten Stücke, jedoch der auserlesenen Ordnung und des bestermaßen plazierten Gusto wegen das Auge nicht die geringste Konfusion verspürt.

Ich bestieg das Obere der Kirche und fand die Treppe, wie in einem Palast, sehr kommod; verfügte mich bis oben hinauf in den Knopf und observierte, daß die Cupola auf der Mittagsseite sehr starke Risse bekomme, vor fernerm Schaden aber mit vielen eisernen Reifen verwahrt worden. Bei Besteigung dieses hohen Gebäudes entdeckt man aller Orten etwas kunstreiches. Besonders wird das Gemüth vergnügt, wenn dem Kuriosen, mit Beihilfe einer partikulären Karte der Gegenden und eines wohl erfahrenen Antiquars die berühmtesten Plätze in der Historie der merkwürdigsten Thaten der Römer gezeigt und solcher-gestalten in Augenschein können genommen werden.

Von diesem großen Werke, welches in Wahrheit das Unvergleichliche unserer Zeiten kann genannt werden, muß ich aus Mangel genugamer Beredsamkeit den Schluß machen.

Man steigt unter dem hohen Altar etliche marmorne Treppen hinunter und kommt in eine unterirdische finstere Gegend, voll Gewölben und Gräften, von welchen die vornehmste ist die mit rarem Steinwerke und vergoldetem Metall gezierte Kapelle, worin die Leiber der heiligen Petri und Pauli ruhen und 100 silberne Lampen unaufhörlich brennen.

Der meiste Teil dieser Grotten, als in welchen die vielen Begräbnisse der ersten Martyrer und unzählbare Reliquien sich befinden, ist zugemauert und bekommt wegen

allzu großer Heiligkeit derselben solche Niemand zu sehen. Zu dem Ende werden jedoch in obiger Kapelle alle diese Partikularien in Modellen repräsentiert, woran ein Kurioser sich sattjam begnügen kann. Eigentlich von der Sache zu reden, besteht dieses ganze Souterrain in nichts anderem, als in den besonderen Werken der ersten und alten Peterskirche.

Kraft dasselbst in Marmor eingehauenen Befehls ist dem Frauenzimmer nur einmal im Jahr, nämlich am Pfingstmontag, an diesem Ort andächtig zu sein erlaubt, im Gegenteil aber den Mannspersonen an bemeldetem Tage dasselbst zu erscheinen, unter Strafe des Bannes verboten.

Die Kirche zu S. Joann im Lateran rühmt sich des Titels als Haupt und Mutter aller Kirchen der ganzen katholischen Welt, also zugenannt, weil solche vor mehr als 300 Jahren dem heiligen Johannis dem Täufer und dem Evangelisten geweiht und auf dem Plage, wo in alten Zeiten die Lateran'sche Familie ihren Platz gehabt, erbaut worden. Dieselbe war anfänglich ein Teil von dem Palaste des Constantini M., welcher solchen anno 312 dem Papste Melchiadi überlassen und endlich anno 324 nach weiterer Umbauung desselben und Aufrichtung dieser Kirche dem Papst Silvestro, von welchem gedachter Kaiser auch getauft worden, alles zusammen geschenkt. Die Architektur der Fassade ist von recht außerordentlichem Gusto. An herrlicher Auszierung, prächtigstem Ansehen und allem, etwas nur schönes zu gedenken, gibt dieselbe kaum einem anderen Gebäude in der ganzen Stadt etwas zuvor. Sie ist die erste gewesen, in welcher man angefangen, die Messopfer auf hohen Altären von Stein öffentlich zu verrichten, da man sich in Zeiten der Verfolgungen nur mit kleinen hölzernen, welche in der Eile zusammengelegt werden konnten, behelfen mußte.

Einer dergleichen ist annoch unter dem sogenannten päpstlichen Altar dieser Kirche verwahrt. Dieser Hauptaltar mag billig für den venerablesten in der ganzen Christenheit gehalten werden, da in dessen Tabernakel die zwei Häupter Petri und Pauli aufbehalten sind.

Kirche
S. Joannis in
Laterano.

Der vornehmsten Reliquien findet man daselbst eine unbeschreibliche Menge. Unter anderen ist besonders die Tafel, worauf Christus das heilige Abendmahl gehalten; die Säule, auf welcher der Hahn gekräht, als Petrus Christum verläugnet; der Brunnen, wo die Samaritanin bei ihrer Bekehrung Wasser geschöpft 2c.

Taufstein
Constantini M.

Nächst an dieser Kirche ist ein rundes Gebäude, worin merkwürdig zu sehen sind die acht großen Säulen von Porphyr, auf welchen etwas kleinere befindlich, eine Cupola unterstützen. Auf dem marmorsteinernen Boden geht man drei Staffeln hinunter, da der Ort, wo kurz gedachtermaßen Constantinus M. im 18. Jahre seiner Regierung getauft worden, und daher der Name S. Giovanne in Fonte entspringt. Von den kostbaren gold- und silbernen Gefäßen, Statuen und anderen Zieraten, womit der Kaiser diesen seinen Taufplatz verherrlichen hat lassen, ist nichts mehr vorhanden.

Heilige Stiege.

Nicht minder wird die Kapelle, zugenannt Sancta Sanctorum, wegen der Stiege, welche ehemals in dem Haus Pilati zu Jerusalem gestanden und worauf unser Heiland in der Nacht seines Leidens verschiedene male hat auf- und absteigen müssen, auch daselbst etliche Tropfen seines heiligsten Blutes vergossen, welches aber, mit einem kupfernen Gitter bedeckt, in größter Veneration gehalten. Die Stiege besteht aus 28 weiß-marmornen Staffeln und wird nur mit den Knien betreten. Solche ist durch die Menge der Pilgrame dergestalten ausgeschliffen, daß sie gleich einer Pferdsstiege ausgehöhlt mit Holz hat müssen betäfelt werden.

Kirche zu
S. Maria
Maggiore.

Die Kirche zu S. Maria Maggiore ist eine der vier prächtigsten Hauptkirchen, deswegen also benamft. weil dieselbe unter den 60 Mutter Gotteskirchen zu Rom die größte und vornehmste ist. Der Ursprung ist nicht ohne Wunder zu vernehmen und verhält sich also: Ein römischer Patricius, Namens Joannes, in Ansehung seines kinderlosen Ehestandes beschloß anno 350 mit seiner Frau, ihre Güter der Ehre der heiligen Mutter Gottes zu widmen. Eine Zeit hernach wurde derselbe im Schlaf

ermahnt, sich folgenden Tages auf den Berg Esquilinum zu begeben und an dem Ort, wo er Schnee finden würde, eine Kirche zu erbauen.

Da nun dermaliger Papst Liberius eben diese Erscheinung gehabt, sind beide mit der ganzen Geistlichkeit dahin gegangen und haben, obwohl es der 5. August gewesen, dennoch allda Schnee angetroffen, auch alsbald den Grund zu dieser Kirche gelegt, daher solche S. Maria ad Nives pflegt genannt zu werden.

Auf dem Vorplatz derselben steht die alte Säule von weißem Marmor aus einem Stück, welche ehedessen auf dem schon beschriebenen Campo Vaccino in dem Tempel der Friedensgöttin gestanden, anno 1614 aber vom Papst Paulo V. hieher gesetzt und mit einer trefflichen Statue der Mutter Gottes geziert worden.

Diese Kirche ist, wie sie dermalen im Stande, ein Werk des jezo regierenden Papstes Benedicti XIV., welcher solche anno 1743 von Grund aus neu aufführen und es an nichts hat ermangeln lassen, was zu der Pracht und Perfektion, sowohl an ausnehmender Kunst, als Kostbarkeit erforderlich gewesen. In der Kapelle Pauli V., welche ein Teil dieses Gebäudes, ist die fast vor allen anderen wunderwürdige Reliquie, die heilige Wiege oder Krippe Christi, des Herrn, von Bethlehem und besteht aus fünf Brettlein mit silberner Einfassung und einem von gleichem Metall darauf ruhenden Kindlein. Nicht minder werden annoch etliche Stücke Windeln und etwas Heu aus der Krippe aufbehalten, samt einem von dem Evangelisten Lukas gemalten Mutter Gottesbilde.

Die andere Kapelle, welche Papst Sixtus V. anno 1586 erbaut, ist gleichermassen ein Werk von unsäglichlicher Schönheit, wozu bis 700,000 Scudi verwendet worden.

Nähe hiebei ist gelegen die Kirche S. Praxedis, welche eine Tochter des römischen Rathsherrn Pudentii gewesen, in dessen Haus der heilige Petrus seine Einkehrung gehabt. Das Merkwürdigste in derselben ist die Säule, woran Christus der Herr in dem Haus Pilati die

Krippe Christi.

Kirche
S. Praxedis.

Geißelung ausgestanden. Sie besteht aus Diaspro und hat ungefähr zwei Fuß in der Höhe; wurde gegen das Jahr 1223 aus Jerusalem gebracht.

Auf dem Weg nach S. Paolo und Sebastiano sieht man beiderseits eine große Menge von alten Grabmalen und Mausoleis.

Kirche
S. Pauli.

La Basilica di San Paolo, eine halbe Stunde außer der Stadt, ist die letzte unter den vier Hauptkirchen und anfänglich von dem oft gerühmten Kaiser Constantino M. erbaut, auch anno 324 durch Papst Sylvester I. eingeweiht, wo die Hälfte der beiden Leiber S. Petri und Pauli unter dem hohen Altar beigesetzt worden. Das innere Werk derselben gibt zwar an Magnificenz und kunstreichster Auszierung keinem etwas zuvor, fällt aber dem Gesichte nicht sonderlich angenehm, gestalten kein Plafond, als das bloße Dachgestell zu sehen und dadurch die herrliche Gestalt eines modernen Kirchengebäudes größtenteils verliert.

Es wird unterstützt mit vier Reihen, in allem 80 Säulen des schönsten Marmors, welche von dem beschriebenen Mausoleo Hadriani genommen worden. Das Ansehen der Altäre und Kapellen ist gleich den anderen wegen der unschätzbaren Arbeit und Kunst nicht genugsam zu betrachten. Ungefähr eine halbe Stunde von der Kirche besucht man den Ort, wo der heilige Paulus enthauptet worden, und kommt durch die Gegend, in welcher allerdings das meiste Blut der heiligen Martyrer vergossen worden, indem daselbst gleichsam das Theatrum der Verfolgungen gewesen, wo mehr als 174,000 Christen auf das grausamste hingerichtet worden. Gleichwie dann einstens in einem Tag eine Anzahl von 10,200 Personen, welche bei Erbauung der Diokletianischen Bäder lange Zeit schon vieles ausgestanden, mit ihrem Führer, dem heiligen Zeno, gemartert wurden.

Kirche
al Giesu.

Die Kirche al Giesu oder PP. Jesuitarum ist von dem Kardinal Ludovisio anno 1626 zu bauen angefangen worden, zu deren gänzlicher Fertigstellung derselbe nach seinem Tode amnoch 200,000 Scudi hinterlassen. Es ist solche unstreitig nebst der S. Peterskirche eines der vor-

trefflichsten und schönsten Gebäude der ganzen Stadt. Die Malereien des Plafonds sind von ausnehmender Perfection und von einigen Patribus der Sozietät verfertigt. Die Kapelle des heiligen Ignatii, der Altar des heiligen Xaverii, in welchem dessen Arm mit dem annoch an den Fingern sichtbaren Blut aufbehalten wird, sind wegen des auserlesensten Gusto und Kostbarkeit besonders konsiderabel. Die Galerie ist von antiken Raritäten und Merkwürdigkeiten eine der vornehmsten in Rom und würde von selber allein ein ganzes Buch zu schreiben sein.

S. Maria della Victoria war anfänglich eine kleine, anno 1605 von Paul V. erbaute und dem Apostel Paulus geweihte Kirche. Wird also benamset durch ein allda im hohen Altar befindliches Mirakel-Bild der seligsten Jungfrau, durch dessen Wunderkraft verschiedene österreichische Kaiser und andere Fürsten, welche ihre Zuflucht dahin genommen, über ihre Feinde glücklich den Sieg erhalten, die Stadt Wien anno 1683 von der so gefährlichen türkischen Belagerung befreit und die Christen anno 1571 gegen die Barbaren zur See eine erwünschten Victorie davongetragen. Dieser Urjachen halber sind daselbst über die maßen kostbare und viele Geschenke. Nicht minder das Bild, welches der bayerische Beichtvater a Jesu Maria in der für das kurpfälzische Haus unglücklichen am weißen Berg in Böhmen gegen Kurfürst Friedrich V. gehaltenen Schlacht, den Soldaten Courage zu machen, vorzeigte, und hängen annoch vor dem Altar die pfälzischen verlorenen Fahnen.

S. Maria della
Victoria.

Kurpfälzische
Fahnen.

Uebrigens ist diese Kirche wegen Trefflichkeit der Gemälde und aller Orten hervorblickender Schönheit in den Kapellen sehr remarkabel.

Die Kirche zu S. Jacobo ai Cavalli hat ihren Ursprung aus folgender Begebenheit: Es wollte die Kaiserin Helena zwei Steine, auf deren einem der Isaak geopfert, auf dem andern aber Christus in dem Tempel beschnitten worden, in den Vatikan führen lassen. Kaum waren die vor dem Wagen angespannten Pferde an diesen Ort gelangt, konnten dieselben, ungeachtet aller Gewalt, nicht

S. Jacobo ai
Cavalli.

einen Schritt weiter fortgebracht werden, dergestalten, daß man sich gezwungen gesehen, beide Steine in dieser Kirche zu behalten, wie solche annoch gezeigt werden.

Kirche
S. Agnetio.

Mit dem Ursprung der so ansehnlichen und schönen S. Agneskirche auf dem Piazza di Navona hat es folgende Bewandtnis: In den Zeiten, da auf jezt besagtem Plage annoch der Circus Agonalis gestanden, wurde diese tugendsame Jungfrau auf Befehl des damaligen Stadtvogtes Symphroni in die dasigen unterirdischen Kammern, welche annoch in ihrer Antiquität zu sehen und gewöhnlicher maßen zu unzüchtigen Dingen bestimmt waren, geführt, um allda ihren Nachstellern Genüge zu leisten. Unter diesen aber hatte kaum der Sohn eben dieses Stadtvogtes dieselbe ergriffen, so fiel er urplötzlich tot zur Erde, welchem die Jungfrau gleichwohl auf inständiges Bitten des Vaters durch eifriges Gebet das Leben wieder hergestellt. Zum Gedächtnis dieser Merkwürdigkeit wurde auf diesem Plage eine Kirche gebaut, statt solcher aber ließ hernach Sixtus V ein anderes, sehr kostbares Gebäude dahinstellen.

Der Tabernacul des Hauptaltars ruht auf vier ziemlich großen, trefflich schön polierten Porphyrsäulen; besonders zu bewundern ist die köstliche Monstranz, welche anno 1745 der Fürst Camillo Panfili hat verfertigen lassen und auf 130,000 römische Scudi geschätzt wird.

S. Pietro in
Vincola.

Die Kirche zu S. Pietro in Vincola ist anno 442 von der Kaiserin Eudoxia aus Veranlassung nachgesetzter Occasion erbaut worden. Als dieselbe zu Besuchung der heiligen Orte sich nach Jerusalem verfügt, wurde sie von dem dasigen Patriarchen Juvenale nebst anderen Reliquien mit zwei Ketten regaliert, womit König Herodes den heiligen Petrus in das Gefängnis hat werfen lassen, und schickte eine davon nach Rom ihrer Tochter, Gemahlin des Kaisers Valentiniani. Papst Leo M. bekam dieselbe zum Präsent und, indem er diese gegen jene aus dem Mamertinischen Kerker, womit Petrus zu Rom gefangen gelegen, um beide zu vergleichen, an einander hielt, verknüpfte dieselben sich augenblicklich und wurde eine ganze

Kette daraus. Es wird solche in dem hohen Altar samt einem Teil von den Leibern der sieben Machabäischen Martyrer aufbehalten. Uebrigens ist die Kirche an Architektur, künstlichen Gemälden, trefflichen Statuen und sonstigen Auszierungen wohl sehenswertig.

In dem unterirdischen Teile der Kirche di S. Giuseppo de' Falegnami steigt man ungefähr 30 Staffeln hinunter in die Kirche S. Pietro in Carcere, welche die ersten Christen in dem Mamertinischen Gefängnis erbaut haben. Noch zehn Staffeln tiefer entdeckt sich eine tiefe und dunkle Höhle, worin beide Apostel Petrus und Paulus neun Monate lang gelegen. Es sind also zwei Kerker übereinander, in welche die Martyrer durch ein Loch hineingelassen wurden. In der Mitte daselbst ist eine Quelle, welche durch ein Wunder, da das Wasser zur Taufe der Wächter Processi und Martiniani ermangelte, aus dem harten Felsenboden entsprungen.

S. Pietro in
Carcere.

Die Karthäuserkirche, zubenamjet S. Maria degli Angeli, ist zum Teil auf dem Plage, wo ehemalen die Thermae Diocletiani gestanden. Bei dem Eingange derselben befremdet das Auge die ungemeine Höhe und Weite der Gewölbe, welche von acht Säulen aus Granit unterstützt werden und von solcher Dicke sind, daß eine kaum von drei Menschen zu umfassen. Das Gebäu hat die Form eines Kreuzes. Bei dem Eingange war der Wasserbehälter von dem Bade, allwo man noch die Röhren und kleine Kanäle ganz deutlich sieht. Dahier werden aufbehalten jene Malereien, welche schon gedachter maßen in der S. Peterskirche aus der Mauer geschnitten und von dem Papst hieher versenkt worden.

Karthäuserkirche.

Die Kirche S. Sebastiani ist von dem Cardinal Borghese anno 1612 völlig neu aufgeführt worden und der Struktur nach schön und prächtig genug. Den hohen Altar zieren vier Säulen von grünem Marmor, unter welchen der Leib des Heiligen ruht. Rechter Hand in der ersten Kapelle wird unter anderen vielen Reliquien gezeigt der Stein, auf welchem Christus der Herr dem heiligen Petrus erschienen und in demselben den Eindruck

S. Sebastiano.

beider Füße sehr kennbar hinterlassen. Unter dem Altar geht man durch eine große Pforte in die schon oben beschriebenen Katafomben oder unterirdischen Kirchhöfe.

Pietro Montorio.

Pietro Montorio ist klein und nicht von sonderlichem Ansehen, das einzige Stück auf dem hohen Altar von dem Raphael Urbino, welches die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor vorstellt, verdient gemeldet zu werden und wird von den Kennern einhellig für das höchste Meisterstück in der Malerei gehalten.

Neues
Capitolium.

Auf dem neuen Capitolio, welches auch zum Theil auf dem Grunde des alten sich befindet, ist die metallvergoldete Statue des Kaisers M. Aurelii zu Pferde auf einem großen Piedestal das herrlichste Monument. Solche ist von dieser Gattung die einzige, welche aus dem alten Rom übrig und steht mitten auf dem Platze.

Oben am Ende der Stiege sieht man zwei Pferde von griechischem Marmor und bei jedem eine Mannsfigur, welche ohne Zweifel die beiden Brüder Castorem und Pollucem vorstellen, demnächst die zwei Trophäen des großen römischen Helden Marii, ferner die Statuen der zwei Prinzen Constantin M. und letzten zwei Säulen, wovon die linke Hand eine sogenannte Columna miliaria ist.

Pasquinus et
Marphorius.

Unweit der Fontäne befindet sich der famose Marphorius, des Pasquini Korrespondent, in Gestalt einer marmornen, halb liegenden Statue, ehedessen die Tiber vorstellend. Und indem dieselbe allerdings weltbekannt, finde ich Anlaß, deren Beschaffenheit in der Kürze dahier anzuführen.

Historie des
Pasquini.

Pasquinus, eine alte, zerstückelte Statue, steht an der Ecke einer großen Kreuzstraße und war jederzeit der Platz, an welchem die Römer ihre satyrischen Gedanken gegen den Papst, oder wo sonst ihre Passion sie hinleitete, entdeckten und desfalls zwischen dem Marphorio und Pasquino, gleichsam als redenden, einen Diskurs formierten.

Palast des
Senators.

Unter den Gebäuden des Capitolii ist besonders remarkable der mittlere Palast des römischen Senators, als worin die solenne Akademie der Malerei, Bildhauerkunst

und Architektur. Vielmehr sehenswürdig ist linker Hand der Palast der sogenannten Herren Konservatoren. Auf der Stiege daselbst macht den ersten Anblick die berühmte Columna Rostrata, welches eine Säule, woran drei große metallene Schiffsschnäbel, einer über dem anderen festgemacht, und dem mächtigen Helden Cajo Duilio zu Ehren in Ansehung der gegen die Karthaginienser gewonnenen ersten Seeschlacht errichtet worden. Man sieht ferner die admirable Galerie des gegenwärtig regierenden Papstes und bewundert allda die erstaunliche Kunst der sowohl alten als modernen Schildereien in großer Anzahl und von den besten Meistern, nicht minder eine Menge Büsten und Statuen der römischen Bürgermeister, Kriegshelden, Redner, Poeten und heidnischen Götter. Man gelangt aus einem Saal in den anderen, und findet endlich die ganze kaiserliche in den auserlesensten Statuen arrangierte Suite von Julio Caesare an bis auf den Julianum Apostatam nebst ihren Familien in schönster Ordnung und nicht ohne besonderes Entzücken zu betrachten. Meines Orts kann ich von diesem Antiquitäten-schatz nicht anders urtheilen, als daß derselbe in dieser Gattung der einzige in der ganzen Welt, folglich für unschätzbar zu halten sei.

Rupes Tarpeja. Auf diesem Berg liegt der vor Zeiten so beschriene Rupes, von einem römischen Mägdlein, welches, weil sie die allda gelegene Festung den Sabinern übergeben, zur Todesstrafe von den Soldaten da hinunter gestürzt worden, Tarpeja zubenamset. Von demselben wurden auch die Missethäter, welche eines schweren Lasters und besonders des Eidbruches schuldig gewesen, hinabgeworfen. Unerachtet dessen ist jezo das ganze Praecipitium nicht höher als etwa 20 Schuh, da man doch in alten Zeiten dessen Absturz nicht ohne Grausen ansehen konnte, woraus zu schließen, was große Veränderungen in dieser Stadt an derselben natürlichen Beschaffenheit durch die Länge der Zeit vorgegangen sein müssen.

Das Castello di S. Angelo. Vor diesem, wie schon gedacht, Moles oder Mausoleum Hadriani genannt, ist

Columna
Rostrata.

Päpstliche
Galerie.

Castello
di S. Angelo.

eine Forteresse, deren innere Festung ohne die Außenwerke in fünf großen Batterien besteht, aus welcher gleich einer Zitadelle die Stadt völlig in Grund geschossen werden kann, und sehr artig in Form eines Pentagons angelegt. Es ist daselbst die Wohnung des Kommandanten, welche nebst andern Gemächlichkeiten in dem angesehensten Prospekt liegt. Gleichermassen dient dieses Kastell zur Sicherheit des Papstes, da selber im Fall einer Revolte oder vor sonstigen Feinden sich aus dem Vatikan durch einen bedeckten gemauerten Gang hieher retirieren kann.

Historie der
Engelsburg.

Der Name ist daher entsprungen, weil anno 593 unter der Regierung des Papstes Gregorii M., als damalen die Pest in Rom erschrecklich grassierte, oben auf dem Kastell ein Engel gesehen worden, welcher das Schwert in die Scheide steckte, zum Zeichen der Versöhnung Gottes und aufhörenden Pest, weswegen auch in dieser Figur die Statue eines Engels oben drauf steht. In diesem Kastell wird verwahrt die päpstliche Krone, die vornehmsten Archive und der ganze Kirchenschatz nebst den 5 Millionen Scudi, welche Sixtus V. bei seinen so vielfältigen Unkosten hinterlassen, wovon aber unter Strafe des äußersten Bannes, außer dem Fall der Pest, Hungersnot und Krieges gegen die Ketzer, sich niemand unterstehen darf, das geringste herauszunehmen. Jedoch haben zu den mit drei Schlössern verwahrten Zimmern der regierende Papst nebst zweien der vornehmsten Kardinäle jeder einen Schlüssel.

Zeughaus.

In dem kleinen Zeughaus wird unter anderem vornehmlich der mit rother Seide überzogene Harnisch, in welchem Papst Klemens VII. von Ferrara Possess genommen, gezeigt, sowie ein Schrank voll verbotener Gewehre, worunter besonders zu regardieren die Pistolen des Ranuccio Farnese, eines Prinzen und Erben des Herzogs von Parma, wovon folgendes erzählt wird:

Papst Sixtus V. wurde verständigt, daß dieser junge Herr, ungeachtet des scharfen Verbotes, immerfort Pistolen bei sich führte. Ließ sofort denselben unter dem Vorwand einer Audienz zu sich kommen, ihn in einem Zimmer mit Gewalt visitieren, worauf die Pistolen gefunden und

Farnese sogleich gefänglich in die Engelsburg gebracht wurde. Ein Kardinal, sein Better, bemühte sich auf das äußerste, denselben loszubitten, aber vergebens. Er wiederholte annoch um 10 Uhr selben Abends bei dem Papste seine Bitte, welcher aber vielmehr dem Kommandanten Befehl zuschickte, den Prinzen zu enthaupten, auch nicht zweifelte, daß es auf der Stelle geschehen würde, indessen aber den Kardinal vertröstete, daß ihm sein Better um 11 Uhr wieder zugestellt werden sollte.

Dieser, von der ersten Ordre nichts wissend, verfügte sich eilends nach der Engelsburg und findet mit Entsetzen den Prinzen in den Armen eines Beichtvaters, welcher solchen zum Tode bereitete. Als nun der Gouverneur von dem Kardinal den letzteren Befehl bekam, vermeinend, der Papst habe sich noch endlich bewegen lassen, stellte er den bis zum Tode abgeängstigten jungen Farnese auf freien Fuß, welchen sofort der Kardinal in möglichster Geschwindigkeit aus der Stadt anderswohin bringen ließ und auf solche Art kümmerlich bei dem Leben erhielt.

Dasselbst ist auch die Prison für die geistlichen Staatsgefangenen, und in das unterste werden jene transportiert, welche auf den Krönungstag des neuen Papstes die Freiheit erhalten. Es stellten sich bei Erwählung des Papstes Sixtus V. über 500 Banditen und sonstige lasterhafte Kerl freiwillig in die Gefängnisse ein, in Meinung, auf den Krönungstag gewöhnlicher maßen vollkommene Gnade zu erhalten; allein sie betrogen sich. Es wurde diesen insgesamt der Prozeß gemacht und alle mit dem Tode gestraft, ja, zum Zeichen, daß er niemand schonen wollte, befahl er, in der Stunde seiner Krönung vier der Boshaftesten theils mit dem Strange, theils dem Beile hinzurichten.

Dasiges Zeughaus ist für die geringe Macht des Papstes sehr konsiderabel.

Der Vatikanische Palast ist nächst an der S. Peterskirche rechter Hand, verursacht aber eben daher, daß der Prospekt derselben nicht so schön, als wann sie von allen Seiten frei stünde. Es ist das Gebäude über die maßen

Geistliche
Gefängnisse.

Vatikanischer
Palast.

groß und weitläufig, aber nicht regulär. Man zählt in demselben 12,500 Zimmer, Säle und Kabinets.

Allda war jederzeit der Wohnsitz der Päpste, welches verursachte, daß der untere Teil der Stadt vernachlässigt und sich alle Welt an den Vatikan gezogen. Endlich fiel es den Herren Kardinälen und Bischöfen gar zu beschwerlich, so weit zu fahren, welche desfalls dem Papste sorgfältigst anlagen, der ungesunden Luft halber die Wohnung nach dem Monte Cavallo zu transferieren.

Sogleich auf dem Frontispicio dieses Palastes erblickt man das mosaische, ungemein künstliche Bildnis der Mutter Gottes mit dem Kindlein und zu beiden Seiten die Apostel Petrus und Paulus. Unter den vornehmsten Sälen ist der sogenannte königliche, worin die neu erwählten Päpste den Gesandten der Könige und Fürsten Audienz zu geben pflegen. Nebst der schönsten Stuckatur sieht man den ganzen Saal mit den kunstreichsten Malereien von oben bis unten ausgeziert, welche die merkwürdigsten Kirchenhistorien vorstellen. Aus demselben geht man in die Kapelle Sixtus IV., worin sogleich den ersten Anblick macht das jüngste Gericht, von dem berühmten Buona Rota auf das herrlichste verfertigt. Die anderen Schildeereien sind nicht minder als Stücke der besten Meister sehenswürdig.

In der Sakristei werden nebst den kostbarsten Zieraten, Kirchengefäßen und Altarkleidern gezeigt besondere Reliquien, als das Haupt des heiligen Laurentius, ein Teil des Schwammes, womit Christus am Kreuze getränkt worden, und noch verschiedene andere. Mit gleicher Attention ist zu betrachten die Kapelle Pauls III. Unter die vornehmsten Teile dieses Palastes ist zu rechnen die weltberühmte Bibliothek, welche sowohl ihrer jetzigen Vollkommenheit als Architektur nach ein Werk Sixti V. ist. Von allen Seiten her sieht man nichts als herrliches und prächtiges. Die kostbaren und zahlreichen Malereien stellen vor die Wissenschaften, die Concilia, die vor Alters renommierten Bibliotheken, die Porträts vieler gelehrten Männer und einige sonderbare Passagen Sixtus V. Unter

den Büchern sind wegen ihres Altertums merkwürdig die Manuscripte der Poëten: Virgilii und Terentii, welche wenigstens auf 1000 Jahre geschätzt werden. Von dahin gehörigen Seltsamkeiten befinden sich auch sogenannte Pugillares, welche mit eisernen Griffeln beschrieben worden, ferner kleine mit Wachs überzogene Täfelein, auch Blätter von den Bäumen, wovon das Papier den Namen hat, welche ebenfalls beschrieben sind. Das Evangelium S. Joannis nebst seinem Leben von dem heiligen Chrysostomo versertigt. Das alte Testament hebräisch, wofür die Juden so viel Goldes, als es schwer, geboten haben. Ein chinesisches Buch auf schwarzem Papier mit goldenen Charakteren. Das berühmte alte Manuscript der griechischen Bibel von den 70 Dolmetschern. Nicht weniger wird gezeigt ein mexikanisches Buch mit allerhand lächerlichen Figuren, welches hieroglyphische Buchstaben jenes Landes sein sollen. Ist auch nicht zu übergehen die von ganz durchscheinendem Marmor allda befindliche Säule, dergleichen in einem Templo Veneris vormalen acht gestanden. Ferner ist das fremde Auge furios auf einige Manuscripta Lutheri.

Uebrigens ist die unglaubliche Menge der Bücher so übermäßig, daß man ganze Zimmer voll abessinischer, samaritanischer, hebräischer, arabischer, ägyptischer, griechischer und lateinischer Manuscripte findet. Diese Bibliothek hat gutenteils sowohl ihre Anzahl als Vortrefflichkeit der ehemaligen sehr famosen zu Heidelberg zu danken, welche Kurfürst Maximilian in Bayern bei dem Uebergang dieser Stadt hat herausnehmen lassen und solche anno 1620 dem Papste Gregor XV. geschenkt.

Gleichwie nun in dem bisher beschriebenen Palast alles, was nur menschliche Gedanken an ausbündiger Malerkunst sich vorstellen können, in dem äußersten Grad der Perfektion anzutreffen, also kann man in Wahrheit sagen, daß die Gärten des sogenannten Belvedere an Vollkommenheit und Schönheit der raresten und prächtigsten Statuen aus dem Altertum exzellieren.

Unter die Wunderwürdigsten ist zu rechnen ein Stück, welches aus verschiedenen Figuren in natürlicher Größe

Statue
Laocoontis.

besteht und von drei griechischen Meistern verfertigt worden. Solches stellt vor den Laocoontem, welcher nach trojanischer aufgehobener Belagerung mit seinen zwei Söhnen von zwei großen Schlangen vergiftet und umgebracht worden. Das ganze Werk ist aus einem einzigen Stück Marmor und nennt solches der Virtuose Buona Rota ein Portentum Artis.

Das andere ist ein verstümelter Truncus ohne Kopf, Bein und ohne Füße, ein Meisterstück des Apollonii von Athen; ist von weißem Marmor und vermutlich eine Statua Herculis. Jetzt belobter großer Künstler hatte denselben in solcher Estime, daß er frei gestanden, er hätte seine ganze Wissenschaft diesem Trunco zu danken.

Päpstlicher
Palast
a Monte Cavallo.

Der Palast a Monte Cavallo ist dermalen der Wohnplatz Seiner päpstlichen Heiligkeit und wurde wegen der überaus gesunden Luft dazu erwählt, um so viel mehr, da aus demselben der größte Teil der Stadt ganz bequem übersehen werden kann. Zu ebenem Fuß wohnt jederzeit der geheime Staatssekretär und Kardinal, welcher bei allen Vorfällen jederzeit durch die heimliche Stiege zu dem Papste kommen kann. Es werden daselbst in dem sogenannten königlichen Saal die außerordentlichen Gesandten gekrönter Häupter mit Ceremoniel empfangen und dient derselbe ebenfalls zu den öffentlichen Konsistorien und Kongregationen, wenn eine Heiligsprechung publiziert oder sonst ein solenner Aktus vorgenommen wird. Man findet die trefflichsten Gemälde von verschiedenen großen Meistern. Die Kapelle, worin der Papst celebriert, ist nicht groß, noch von besonderer Kostbarkeit. Der mittlere Hof macht ein ziemlich geraumes Viereck und ist öfters mit den großen Karossen der Kardinäle durchaus besetzt. Der Garten, nebst der Menge der antiken, schönsten Statuen scheint nicht unangenehm zu sein.

Vor dem Palast präsentieren sich in ungemeinem Ansehen zwei große marmorne Pferde auf ihren Piedestalen, deren jedes von einem proportionierten Kolosß wie von einem Reitknechte gehalten wird, und Statuen des Alexandri M. mit dem Bucephalo zu sein scheinen. Man

hat solche in den Thermis Constantini M. gefunden und sind dieselben von Papst Sixtus V. hieher gebracht worden, wovon auch der Namen A Monte Cavallo seinen Ursprung genommen.

Da ich bisher mich in Beschreibung der Großheit der alten Römer aufgehalten, kann ich mit Stillschweigen nicht übergehen, einen der würdigsten unserer christlichen Zeiten, nämlich den oft gepriesenen Papst Sixtum V. samt dessen geringer Geburt und hernach so hoch gestiegenen Glückswechsel kürzlich anzurühmen.

Geburt und
Leben
Sixti V.

Derselbe erblickte die Welt anno 1521 in dem anconitanischen Dorfe Le Grotte genannt. Seine armen Eltern suchten ihre Nahrung im Taglohn und der Sohn Peretti mit Schweinehüten.

Es trug sich ungefähr zu, daß ein Franziskaner, welcher in den Reden dieses Knaben vielen Geist und Vernunft spürte, denselben zu seinem Wegweiser annahm und ihn in den nötigen Studien so weit unterwies, daß er endlich in dessen Orden unter dem Namen Felix Peretti aufgenommen wurde.

Er vertrat mit besonderem Vorzug das Amt eines großen Predigers, eines Vicarii Generalis, sofort eines Bischofs, Kardinals und zum letzten des Papstes selbst, wobei als etwas sonderbares zu beobachten, daß er alle diese Chargen jederzeit auf einen Mittwoch erhalten.

Dieser muntere Papst trat im 64. Jahre seines Alters die schwere Last der Regierung an, fand mit großen Prinzen viele Zwistigkeiten, den Kirchenstaat in größter Unordnung, die päpstliche Kammer entschöpft, das Volk gottlos und alle Laster im Schwange. Er war tapfer, unermüdet in allen Verrichtungen. Sein Wille und Befehl litt niemals eine Wiederrufung. In Austheilung der ungesäumten Justiz verschonte er weder Große noch Kleine. Er war ein Todfeind des Lasters und eifriger Beschützer der Tugenden. Er verwendete erstaunliche Ausgaben zum Nutzen und Zierde der Stadt und des ganzen Kirchenwesens. Rom ist demselben schuldig die Entdeckungen und Aufrichtungen so vieler kostbaren

Statuen und Obelisken. Nebst Bezahlung aller Schulden hinterließ er einen Schatz von fünf Millionen Scudi; starb endlich nach fünfjähriger Regierung, und zwar der mehrsten Meinung nach durch Gift, welches ihm von der spanischen Faktion in einer Blume soll beigebracht worden sein. Dieser große Papst, welcher in fünf Jahren mehr Nützliches und Hohes gethan, als seine Vor- und Nachkömmlinge in 500, vergaß niemals sein geringes Herkommen, bezeugte vielmehr eine innerliche Freude, wenn er davon sprach. Es redet von ihm der meiste Teil dessen, was merkwürdig und kostbar in Rom zu sehen und wäre auch dormalen ein anderer Sixtus zu besserer Aufnahme der päpstlichen Staaten und Ausrottung so vieler ungeheuren Mißbräuche zu wünschen.

Palazzo Farnese.

Der Farnesische oder der Herzogspalast ist von dieser Art Gebäude das herrlichste und ansehnlichste in der Stadt. Die Fassade desselben hat 140 Schuh in der Breite und 90 in der Höhe. Die Pforten, Pilaster, Säulen und andere Hauptsteine sind alle, wie schon oben bedauert, von dem Colosseo des Vespasiani und dem Theatro Marcelli genommen worden. In dem Vorhof kommen gleich anfänglich zum Vorschein verschiedene erzellente Statuen, worunter die erste ein nackter Herkules, welcher für ein rechtes Wunderstück des atheniensischen Künstlers Glyconis gehalten wird. Eben daselbst erstaunt man über die Statue des sogenannten Farnesischen Ochsen, 14 Schuh breit und 18 hoch. Alles ist von Marmor in natürlicher Größe und ein Stück der griechischen Meister Apollonii und Taurisci.

Farnesischer
Ochse.

Es repräsentiert eine Frau mit Namen Dirce, welche von den Söhnen Zeto und Amphione des thebanischen Königs Lycæi mittels eines Strickes an ihren Haaren an die Hörner eines wütenden Stieres gebunden wird zur Revanche ihrer Mutter, der Königin Antiopa, welche dieser Dirce halber von ihrem Gemahl vieles hat ausstehen müssen. Dieses Werk ist von der Insel Rhodus und aus den Bädern des Antonini Caracallae hieher gestellt worden. Uebrigens findet man aller Orten dieses Palastes

eine große Anzahl der schönsten Malereien und antiken Statuen, deren Erzählung ein besonderes Werk erfordert.

Der Palazzo di Pichini hat seine vornehmste Aussicht gegen den jetzt beschriebenen Farnesischen. Unter dessen Monumenten sind remarquable zwei Fechterstatuen, eine Venus, ein Wolf von ausnehmender Kunst; unter allen ist das wunderwürdigste die Statue des Meleagri, auf einer Seite mit dem Wildschwein, auf der anderen mit einem Hund. Diesem Bildniß fehlt eine Hand; der künstlerische Buonarota verfertigte eine andere und setzte sie an den Arm, nahm aber solche aus Mißfallen wieder herunter.

Palazzo di
Pichini.

Der Palazzo des Contestabile Colonna war vor Zeiten eine Wohnung des Papstes Julius II.; in den Zimmern des unteren Stockes befinden sich nebst schönsten Gemälden viele Statuen, Büsten und Bassi rilievi, unter welchen die Vergötterung des Homeri und etliche Venus besonders merkwürdig. Auf der Stiege nebst anderen eine Büste Alexandri M. Die Galerie ist eine der schönsten in Rom, die Mauer von übergoldeter Stukkatur und übrigens alles mit den kostbarsten Meisterstücken ausgeziert.

Palazzo
di Contestabile.

Der große Barberini'sche Palast ist wegen Menge der kostbarsten und außerlesenen Statuen und Kuriositäten einer der berühmtesten. Alda ist besonders renommirt ein Faunus und Adonis von der Hand des ausbündigen Meisters Mazoni. Obschon dieselbe modern, ist sie doch in Wahrheit eine der schönsten von Rom. Ferner eine al fresco gemalte schlafende Venus, welche ehemals unter der Erde im Garten Gullastri gefunden und ungeachtet ihres Altertums die Farben annoch so lebhaft konserviert, als ob es kaum vor 20 Jahren verfertigt wäre. Die dasige Bibliothek ist eine der konsiderabelsten von Rom und besteht nebst der großen Menge der rarsten Manuskripte aus mehr als 100,000 gedruckten Büchern.

Palazzo
de' Barberini.

Der Borghese'sche Palast ist in Ansehung seiner inneren Herrlichkeit unter die vorzüglichsten Gebäude der Stadt zu rechnen und hat man in demselben gar viel

Palazzo
Borghese.

Merkwürdiges zu observieren. Die Gänge des Vorssaales stehen auf 100 alten ägyptischen Granitsäulen. Unter den Gemälden, welche in den Zimmern zu ebenem Fuß befindlich, sind 1700 Originalien der berühmtesten Meister, von welchen und den übrigen Vortrefflichkeiten dieses Palastes nur ein geringes Detail zu geben, von großer Weitläufigkeit sein würde.

Piazza
di Navona.

La Piazza di Navona, allwo vor Zeiten schon beschriebenermaßen der Circus Agonalis gestanden, ist besonders sehenswürdig wegen der allda gegenüber der S. Agneskirche befindlichen, sehr wasserreichen vier Fontänen, vornehmlich aber die mittlere, welche ein Werk des berühmten Bernini, woran die vier Tritonen von eben so viel Meistern verfertigt worden. Was derselben das größte Ansehen gibt, ist der oben aufgesetzte 74 Spannen hohe Obeliskus, welcher aus Aegypten gebracht und von dem Kaiser Caracalla in seinem Circus aufgestellt worden. Auf dem in der großen marmornen Muschel liegenden Felsen befinden sich vier ungeheure Statuen, die vier vornehmsten Flüsse der Erde vorstellend, nämlich die Donau in Europa, den Ganges in Asien, den Nil in Afrika und den Rio de La Plata in Amerika. Von diesem Platze ist annoch zu merken, daß auf demselben zur höchsten Sommerszeit gewisse Rekreationen mit dem Rutschenfahren gehalten werden.

Alle Oeffnungen, wodurch das Wasser der Fontänen abzufließen pflegt, werden verstopft und daher der ganze Platz, gleich einem kleinen See, mit Wasser $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch überschwemmt. Hierin laufen alsdann die Rutschen und Chaisen auf und ab und genießt man die daher entstehende, zu dieser Zeit sehr angenehme Kühlung.

Fontana di
Trevi.

Die wunderschöne Fontana di Trevi hat zu ihrem Prospekt die Fassade des vortrefflichen Conti'schen Palastes. Mitten in derselben macht den Anfang oberhalb des Wassers ein großer Felsen, innerhalb dessen Aushöhlungen und Löchern man von korinthischer und attischer Ordnung vier abgestückte Säulen erblickt. Auf diesem Felsen ist die vornehmste Statue das Bildniß des Meeres auf einem

prächtigen, von Seemuscheln formierten Wagen, welcher gleichsam von zwei großen Seepferden gezogen wird, wovon das eine sich wild und unbändig anstellt, das andere aber ganz gelassen ist und jedes von einem Tritonen mit dem Zügel gehalten wird, deren jener eine Peitsche in der Hand, dieser hingegen in ein Horn blasend, die Ankunft des Meergottes zu verkündigen scheint. Dies ganze Werk nun steht in einem großen Wasserbehälter und läßt sich wegen der vielfältig und auf die anmutigste Weise von allen Orten hervorspringenden Gewässer nicht ohne äußerstem Wohlgefallen betrachten.

Piazza del Popolo. Bei Eintretung in die Stadt fällt dem Auge des Fremden sehr angenehm der in der Mitte dieses Platzes stehende, schon beschriebene Obelisk, von welchem als dem Mittelpunkt das Gesicht in den schönsten Prospekt der drei großen Straßen geführt wird. Besonders ist die mittlere, al Corso genannt, von ungemeiner Länge und mit den prächtigsten Palästen besetzt. Auf dieser werden die gewöhnlichen Spazierfahrten in Kutschen, die öffentlichen Masken-Lustbarkeiten und der Wettlauf der Pferde, wovon ich hernach ein mehreres reden werde, gehalten. Die Einteilung dieser drei famosen Straßen hat Rom dem oft gelobten Sixtus V. zu danken.

Piazza del
Popolo.

Das Lustschloß des Fürsten Pamfili a S. Pancrazio ist wegen der sehr schönen Anlegung der Boscagen, Gartenwerke, des zur Jagdlust gehörigen Tiergartens, Fischweihern und Springbrunnen eines der sehenswürdigsten. Den Vorplatz zieren zwölf antike Statuen der ersten römischen Kaiser; die Fassade des Gebäudes ist illustriert mit Siegeszeichen, Medaillen und erhabenen kunstreichsten Figuren; alle Säle und Zimmer sind mit einer großen Anzahl Kuriositäten und ausserlesenen Altertümern besetzt; ist übrigens ein lieblicher, vollkommen angenehmer Ort zu nennen.

Pamfilisches
Lustschloß.

Villa Borghese fuori della Porta Pinciana ist ein großer schöner Garten, worin ein wohl arrangiertes Lustschloß und mit trefflichen Statuen und Malereien ausgeziert.

Villa Borghese.

Frescati.

Frescati, vor Zeiten Tusculum, ist dermalen eine kleine Stadt, an einem Berge hinliegend, 12 Meilen von Rom und die Lustrevier der Römer, wiewohl außer der schönen Situation, dem großen Geschrei gemäß nichts besonderes. Unter den vielen Lustgebäuden allda sind vornehmlich zu attendieren: Il Monte Dragone, welches dem Fürsten Borghese, und das Belvedere, so dem Fürsten Pamfili zuständig.

Monte Dracone
Lustschloß.

Monte Dracone ist ein ziemlich großer Palast auf einer Höhe, wovon man die Stadt Rom und die ganze bis dahin liegende Ebene übersehen kann. Nebst dem, daß die Zugänge sehr beschwerlich, ist das Gartenwerk und dasige Fontänen von keiner besonderen Konfideration. Den Namen hat selbes aus dem Borghese'schen Wappen, welches einen Drachen führt, gestalten einer aus diesem Geschlechte ehemals ein dergleichen Ungeheuer in dieser Gegend getötet haben soll.

Belvedere.

Ungefähr 1½ Meile von hier gelangt man nach Belvedere; der Weg ist wegen der vielen Lorbeerbäume sehr anmutig, das Gebäude an sich dermaßen prächtig und das innere Wesen in so schöner Disposition, als eines in ganz Italien, dergestalten, daß sowohl zur Sommers- als Winterszeit ein großer Herr füglich darin residieren könnte.

Nebst den rarsten Schildereien und trefflichsten Kunststücken ist allerdings sehenswürdig das furiose Wasser- und Orgelwerk, in welchem der Apollo in Gesellschaft seiner neun Mäusen auf dem Parnasso sitzend, vermöge verschiedener Instrumente der Figuren allerhand musikalische Harmonien hören läßt. Nächstdem, daß diesem Schloß an Schön- und Kostbarkeit nichts ermangelt, ist doch die schöne Lage und Ausrüstung des Berges das anmutigste.

Camandoli.

Camandoli oder Karthäuser. Dasselbst hat der Cardinal Passionai zu seiner Retirade sich eine Eremitage erbauen lassen. Ausgenommen der artigen und kompendiösen Einrichtung ist nebst bei der Aussicht nichts sonderliches zu sehen.

Tivoli.

Das kleine Städtchen Tivoli, vor alten Zeiten Tybur, liegt 18 Meilen von Rom auf einem Hügel. Allda ist

der Palast des Kardinals d'Este über die maßen wohl sehenswürdig. Es macht derselbe wegen seiner Größe und trefflichen Architektur gar ein herrliches Ansehen.

Unter den Möbeln und Zimmern sind drei wegen der rarsten Freskogemälde sehr konsiderabel; dasiges Gartenwerk ist zwar nicht von den größten, jedoch überaus artig angelegt und die Wasserkünste allerdings die besten in Italien. Man sieht allda sehr viele und von Invention recht seltsame Fontänen und angenehme Grotten, worunter die von der Göttin der Natur und von den Nymphen die remarquabelste, angesehen dieselbe so voll kuriosen Bilderwerkes, Röhren, Wasserorgeln und anderen Sachen, daß man nicht weiß, welches man vor dem anderen admirieren solle.

Nicht minder dient in diesem Garten zur Ergötzlichkeit das alte Rom, das Capitulum, die vornehmsten Tempel und Triumphbögen, die Theater, die Cirkus und dergleichen.

Innerhalb der Stadt ist der so berühmte Wasserfall des Flusses Teverone nicht ohne Erstaunen zu betrachten. Es hat solcher einen ziemlich breiten Ablauf, ist aber nicht sehr hoch und wird genannt Bocca del Inferno. Ueber der Cascada auf einem Felsen sieht man annoch einen Teil eines Tempels, welchen einige des Herculis, andere das Haus der Sibylla Tiburtina gewesen zu sein vorgeben.

Wasserfall des
Teverone.

Wegen Kürze der Zeit und zu meinem größten Bedauern habe ich solches selbst in Augenschein zu nehmen, das Vergnügen nicht gehabt, dies aber, was von Tivoli anjeko beschrieben, von Seiner Durchlaucht theils selbst vernommen, theils aus partikulären Relationen gezogen.

Bisher deskribierte Monumente und Merkwürdigkeiten sind nach Aussage meines Antiquars in Rom die vornehmsten und hätte ich derselben wegen der Kürze der Zeit, dem erforderlichen Fleiße nach, mehr nicht besichtigen können, verführe mich also, was während des Aufenthaltes Seiner Durchlaucht von Tag zu Tag remarquables vorgefallen, der Ordnung nach zu referieren.

Diarium Seiner
Durchlaucht.

Den 8. Februar ließen Höchstdieselbe Dero Ankunft durch Herrn von Coltroini bei Seiner päpstlichen Heiligkeit vermelden und zugleich um Audienz auf den folgenden Tag anfragen. Der Papst schickte ganz gnädig zur Antwort, daß er schon längstens auf die erwünschte Gegenwart dieses liebwertesten Prinzen gewartet und bestimmte die Stunde des anderen Tages morgens um 10 Uhr.

Seine Durchlaucht wollten sich abends anziehen, das Unglück fügte es aber, daß die zu Venedig auf das Meer gegebene Bagage noch nicht angelangt, welches nicht wenig Sorgen verursachte, gestalten man zu befürchten, es dürfte das Schiff durch Wind verschlagen, in die weite See geworfen worden sein. Höchstdieselbe waren also wegen nichts als bloß bei sich habender Reisekleider gesinnt, sothane Audienz aufzuschieben. Seine Heiligkeit ließen aber zur Antwort sagen: Es liege nichts daran, wie immer die Kleider wären, wenn er nur die liebste Person des Prinzen sehen thäte.

Abends gingen Höchstdieselbe in die Oper Argentina, welche die „Iphigenie“ zum ersten mal repräsentiert, und speisten nach selber zu Nacht.

Audienz bei dem
Papste.

Den 9. Februar morgens um 9 Uhr fuhren Seine Durchlaucht mit drei Kutschen nach der päpstlichen Residenz a Monte Cavallo und gaben dem Kardinal-Staatssekretär Valenti, welcher gedachtermaßen unter dem Papst wohnt, die Visite. Dieser ging bis an die erste Thür seines Zimmers entgegen und führte Höchstdieselbe in sein Kabinet. Nach Unterredung einer Viertelstunde wurden Seine Durchlaucht vom Herrn Kardinal bis an die Thür begleitet und gelangten per la Scala secreta in den Vor-
saal der päpstlichen Zimmer, von da der Ceremonienmeister Höchstdieselbe ganz allein in das Audienzzimmer führte. Einige Zeit darauf wurde auch der Suite erlaubt, zum Fußfuß zu kommen. Es mußte ein jeder, ausgenommen die Kavaliere, vor dem Zimmer den Degen ablegen und in dem Eingang mit gebogenen Knien Thro Heiligkeit die Reverenz machen, worauf nach gegebenem Zeichen des Ceremonienmeisters einer nach dem anderen

Fußfuß.

sich zu dem Stuhl verfügte und nach dreimaliger Knie-
biegung den Fuß küßte. Wenn nun jemand eine Gnade
sich auszubitten hat, steht es ihm um diese Zeit frei, gestalten
der Papst darauf antwortet und seine Benediktion erteilt.
Gleichwie dann auch Seine Durchlaucht bei diesem Akte
Herrn von Harthausen und von Hack besonders rekomman-
diert und von Seiner Heiligkeit alle gnädigste Zusage
empfangen.

Das Audienzzimmer ist ganz modest mit rotem Audienzzimmer.
Karmoisin-Damast bekleidet; in demselben befindet sich ein
gleichförmiger Baldachin, worunter der Papst auf einem
von dem Boden eine Staffel hoch erhobenen Stuhl sitzt.
Dessen Habit ist ebenfalls nicht kostbar und besteht in Kleidung des
einem rothammeten Ohrenkämpflein, einem kurzen dergleichen Papstes.
Mantel bis auf halbem Leib und einem von oben bis
unten zugeknöpften weißen Rock. Die Schuhe oder
Pantoffel sind aus rotem Sammet mit Gold gestickt.
Dermaligen Papstes Benedicti XIV. Person betreffend, ist Person.
solche nicht groß, doch von stark und wohlgefügter Taille,
eines vollkommen, etwas dicken Angesichts, von feurigem
Geist und munteren Augen. Seine Heiligkeit diskurierten
mit Seiner Durchlaucht verschiedenes theils französisch, theils
italienisch. Unter anderen Expressionen war auch diese:
Je comte le jour de Votre Conversion, Mon prince!
pour le plus heureux de mon Pontificat. Etez-vous
deja confirme? Seine Durchlaucht antworteten mit Nein!
Eh bien, erwiederte der Papst: Je le ferai moi même.
Bei dem Abschiede sagte derselbe: Divertissez Vous bien,
Mon Prince! Höchstdieselbe knieten darauf und neigten
sich zu dem Fußfuß, wurden aber von dem Papst mit
offenen Armen umfassen, aufgehoben und zweimal zärtlich
embrassiert.

Nach geendeter Audienz besuchten Seine Durchlaucht
Herrn Kardinal Passionei, welcher Höchstdieselbe an der
Thür mit besonderen Freuden empfing und in die Zimmer
begleitete. Während der Unterredung wurde die Rekom-
mendation von Freiherrn von Hack nicht vergessen und
mit einer möglichst konsolativen Versicherung bestärkt.

Visite bei
Kardinal
Passionei.

Es hat bemeldeter Cardinal eine durch eigenen Fleiß ausgefuchte, sehr kostbare Bibliothek und ist von aufgewecktem und großmütigem Geiste. Seine Durchlaucht wurden bis an die Treppe begleitet und auf dagegen geschehene Protestierung versetzte Herr Cardinal: «Je ne saurais assez faire pour un Prince de Votre merite». Höchstdieselbe besuchten noch diesen Morgen Herrn Cardinal Cavallino und wurden daselbst auf nämliche Weise mit ersinnlichster Distinktion empfangen. Nach geendigten Visiten ging man sodann zur Tafel. Nachmittags empfangen Höchstdieselbe die Gegenbesuche, gestalten nebst den Cardinälen eine große Zahl der römischen Cavaliers ihre Aufwartung machten und erstere von Seiner Durchlaucht auf eben die Weise, wie Höchstdieselben beschehen, empfangen und begleitet wurden. Abends schickte Herr Gouverneur einen Cavalier nebst Kompliment an Seine Durchlaucht, welcher den Schlüssel zu seiner Loge in die Opera präsentierte, allwo dann auch Höchstdieselbe diesen Abend beizuwohnen geruhten.

Gegenvisiten.

Opernhaus.

Es ist das Opernhaus inwendig mit Logen sehr wohl eingeteilt und, ungeachtet dasselbe von ziemlicher Größe, waren doch jederzeit alle Plätze dergestalt angefüllt, daß öfters zwei Stunden vor dem Anfang kein Billet mehr zu haben gewesen. Daselbst erscheint fast alles in Masken und darf kein Frauenzimmer in das Parterre. Um solchem Verbote aber vorzukommen, wissen sich selbe schon zu helfen und mittels angezogener Mannskleider, wohin sie wollen, zu passieren. Bei Ankunft des Kompositeurs Tomelli entstand von dem Volke ein ungemeines Lärmen und Frohlocken. Endlich nahm die Opera ihren Anfang und erhielt durchgehends bei allen Arien besonders Applaudissements. Die Dekoration war von guter Invention und ist vornehmlich zu merken, daß auf keinem Theatro einem Frauenzimmer zu erscheinen erlaubt sei, gestalten die Castraten die Personen so schön repräsentieren, daß man sie öfters für ein artiges und galantes Frauenzimmer ansehen dürfte.

Die Tänzer waren durchgehends in Weibskleidern maskiert und befanden sich das Groteske belangend unter

denselben verschiedene gute Subjekte. Nach geendeter Oper nachts um 12 Uhr speisten Seine Durchlaucht zu Nacht. Eben diesen Abend kam endlich die mit Schmerzen verlangte Bagage mit Maultieren über Ancona an.

Den 11. Februar kam der deutsche Beichtvater Pater Citterer, ein seiner Tugend und Frömmigkeit halber sehr berühmter Mann und zwar von Geburt ein Tiroler. Seine Durchlaucht unterredeten sich mit demselben lange Zeit und empfangen von ihm die Instruktion von dem heiligen Sakrament der Firmung. Höchstdieselbe befahlen mir, solchen zum Herrn Kardinal Passionei zu führen und begaben sich um 11 Uhr in die S. Peterskirche, besahen den Vatikanischen Palast, das Zeughaus und Bibliothek nebst dem Belvedere, speisten zu Mittag bei dem französischen Botschafter. Abends war Oper bei Liberti oder auf dem Theatro delle Dame. Es wurde allda eine neue mit dem Titel Sesostris aufgeführt, und obwohl solche in der Musik dem Tomelli nicht gleich kam, waren jedoch die Stimmen und Akteure viel bessere, die Dekorationen und Einteilungen des Opernhauses nicht minder schön und sehenswert.

Theatro delle
Dame.

Den 12. Februar früh morgens fuhren Seine Durchlaucht auf das Kapitolium, wurden von dem Marchese Antiquario empfangen und in die beschriebenen Antiquitäten-Kammern geführt. Seine Kurfürstliche Durchlaucht Johann Wilhelm, Höchstseligen Andenkens, haben die vornehmsten Stücke davon in Gips nachformieren lassen, welche annoch in der Düsseldorfer Galerie zu sehen, was um so leichter zu thun war, als dieselben auf dem Wasser von Rom bis dahin geführt werden konnten.

Düsseldorfer
kopierte Statuen.

Nach diesem verfügten sich Höchstdieselbe in die Kirche der Sozietät Jesu, speisten zu Haus, empfangen nach der Tafel verschiedene Visiten und besahen abends die Oper.

Den 13. Februar früh morgens um 10 Uhr begaben sich Seine Durchlaucht in die beschriebene Galerie der Herren PP. Jesuiten und fuhren Nachmittag in die französische Akademie, um daselbst den Corso in höchsten Augenschein zu nehmen. Nachmittag um 2 Uhr wurde

Corso de'
Barberi.

das Zeichen mit der Glocke gegeben, und war aller Welt erlaubt, auf den Gassen maskiert herumzulaufen.

In der großen Straße von der Porta del Popolo bis zu derselben Ende wohl in der Länge einer halben Stunde sind auf beiden Seiten der Häuser hölzerne Stellagen aufgemacht, auf welchen die Zuschauer um ein geringes Geld Platz finden können.

Gegen 3 Uhr fangen die Kutschen an, in dieser Straße zu promenieren, welches eines der angenehmsten Spektakulen, da nicht sowohl die Herrschaften, als Kutscher und Lakai's, ja sogar auch die Pferde in allerhand Trachten maskiert erscheinen. Die Stellagen, Fenster und Galerien sind ebenmäßig mit viel Tausend Masken besetzt. Da sieht man wohl öfters 200 Kutschen immer eine hinter der anderen auf- und abfahren, welche jedoch in der Mitte so viel Platz zu lassen wissen, daß die Menschen zu Fuß dazwischen ungehindert hin und wider laufen können.

Die größte Ehre, so jemand dabei widerfahren mag, ist, wann einer von denselben mit Zucker angeworfen wird. Die Bruccenelli und Dottori sind allda mit einander in beständigem Disput, aus welchem Gespasse öfters ein solcher Ernst wird, daß Leib und Leben in Gefahr steht, gleichwie sich dann bei unserem Aufenthalt zugetragen, daß zwei Personen, unwissend von wem, bei helllichem Tage ermordet worden, da bei einer so großen Menge Volkes nicht möglich, einen solchen Thäters habhaft zu werden.

Wettlauf der
Pferde.

Eine halbe Stunde vor der Nacht fängt der Wettlauf der Pferde oder der sogenannte Corso de' Barberi an, und zwar folgendermaßen: Es werden die Pferde der Kavaliere von den Reitknechten, welche zum laufen bestimmt sind, auf den Piazza del Popolo geführt und vor denselben eine Barriere gemacht. Solche sind ohne allen Baum und bloß mit einigen Sporen über dem Leib be- hängt. Wann nun das Zeichen durch den Capitaneo de' Sbirri gegeben wird, müssen alle Chaisen in dieser Straße stille halten, worauf die Barrieren heruntergelassen und sofort die Pferde ihre Freiheit spürend aus vollen Kräften

zu laufen anfangen, wovon das erste als Preis ein gewisses Stück Sammt erhält.

Zu bewundern ist, wie dieselben unter dem unsäglichen Getümmel der Chaisen, Pferde und Leute, ohne scheu zu werden, hindurchkommen können, da selbe kaum drei Schuh in der Breite Platz haben. Uebrigens findet man an diesem ganzen Wettlaufe nichts sonderliches, ausgenommen die große Menge der Kutschen und Masken.

Die Zahl der laufenden Pferde ist sechs oder sieben. Sobald nun dieser Corso geendigt und Salve Regina geläutet, wird niemand mehr erlaubt, mit einer Maske vor dem Gesichte auf der Straße sich sehen zu lassen, und solcher gestalten kontinuiert bis zu Ende des Karnevals, welcher in allem nur acht Tage dauert.

Die Ball oder sogenannten Feste Nobili, deren jeder sich für sein Geld bedienen kann, sind, wie zu Venedig, von gleicher Anstalt und Beschaffenheit. Ich habe deren drei gesehen und nichts gefunden, was einen zur Lustbarkeit reizen könnte. Nebst diesen werden aber von der sämtlichen Noblesse zu verschiedenen Zeiten dergleichen Festins gegeben, wobei alle Damen und Kavaliers in sehr propren Masken erscheinen und manche, dem Vernehmen nach, in recht magnifikem Aufzug sich sehen lassen.

Feste Nobili.

Niemand als der Noblesse ist allda erlaubt, demaskiert zu sein. Uebrigens wird es mit dem Tanzen wie auf den anderen Balls gehalten, da jeder in Geduld sein muß, bis ihm eine Dame präsentiert wird. Die Rafraichissements werden sowohl den Masken, als sonstigen Anwesenden in Menge gereicht. Seine Durchlaucht waren ebenfalls mit gesamter Suite zu einem dergleichen festin invitirt und wurde zu dem Ende der Ball bis zu Dero Ankunft nicht eröffnet; Höchstdieselbe aber bedankten sich der Ehre und hatten ihr Plaisir bloß im Zuschauen. Abends war Oper.

Den 14., 15., 16. und 17. Februar fuhren Seine Durchlaucht von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags unter Begleitung des Antiquarii Herrn Goës und des

Schwagers von Coltroini und besichtigten die bereits beschriebenen Merkwürdigkeiten und Monumente, von welchen ich die genaue Ordnung nicht benennen kann, gestalten nach erhaltener gnädigster Erlaubniß ich mich mit meinem Antiquario und Herrn Professor Lori von Ingolstadt zu Ersparung der Zeit alle Tag gleich in der Frühe auf den Weg machte.

Höchstieselbe speisten verschiedentlich außerhalb, als bei dem Kardinal Alessandro Albani, Cavalchino, Mellini, Portocarrero und Passionei. Nach geendeter Tafel war der gewöhnliche Kurs und abends Oper.

Ich vernahm eben diesen Tag, daß Seine Durchlaucht gnädigst resolvirt, sogleich nach dem Karneval Ihre Rückreise nach Mannheim anzutreten, ohne nach Napoli zu gehen. Hielt demnach annoch diesen Abend bei Höchstderselben um gnädigste Bewilligung an, sothane Reise selbst vornehmen zu dürfen, um sowohl zu meines gnädigsten Kurfürsten Interesse, die von Seiner Durchlaucht wegen Beschauung der anzukaufenden Pferde aufhabende Kommission zu verrichten, als nebst meiner eigenen Kuriosität, von dieser so berühmten See- und Handelsstadt auch derselben sehenswürdigen Gegenden und Antiquitäten den Rapport hiemit abzustatten.

Den 18. Februar begab ich mich morgens um 9 Uhr in Begleitung obgedachten Professors und meines Josef mit einem tüchtigen Platzregen auf den Weg.

Von Rom nach Napoli.

Torre di mezza via. Posta reale. Gleich vor der Appiische Straße. Porta Capena auf der famosen appiischen Straße fängt der Weg an. Es ist derselbe ungefähr vierzehn Schuh breit und hat auf beiden Seiten von zwölf zu zwölf Schritten erhobene Steine. In Zeiten der alten Römer befand sich bei einer jeden Meile ein etwas größerer, woran die Zahlen der Meilen von einer Stadt zur andern gezeichnet waren und die Columna miliaria genannt wurden, dergleichen eine, wie schon oben gedacht, annoch auf dem

Napitol zu sehen. Diese Straße ist aber dermalen so übel ruiniert, daß man öfters drei bis vier Stunden weit nicht die geringste Spur davon antrifft. Die Steine sind zehn bis zwölf Zoll dick und einen, auch zwei Schuh breit. Die Härte derselben ist unglaublich, also daß ungeachtet der vielen hundert Jahre kaum einige geringe Marken von Abnutzung der Fuhren und Pferde zu finden.

An verschiedenen Orten gehen manche Steine ab, wodurch große Löcher entstehen, welche bei üblem Wetter, mit Kot ausgefüllt, dem darüber Fahrenden das unfehlbare Umwerfen verursachen.

Marino. Ist der Weg sehr schön. Man hat Frescati nebst den auf dem Berge liegenden Lusthäusern beständig im Gesichte.

Diese Gegend ist groß, aber wegen der mala aria ohne Dorf und wird durchgehends von den Neapolitanern gegen einen sicheren Zins gebaut, maßen auch das eigene Interesse den faulen Römern ihres Müßiggangs halber so viele Mühe nicht wert zu sein scheint.

Mala aria.

Die Beschaffenheit der mala aria besteht der Landsinwohner Aussage nach darin, daß kein Fremder von hier bis Napoli von Juli an bis in den September auf der Reise ohne Lebensgefahr des Nachts nicht schlafen darf, welches ebenfalls auch in Rom zu beobachten, da im Sommer während bemeldeter Zeit keinem Fremden sein Haus, ja sogar nicht sein Zimmer zu ändern ratsam ist. Desfalls der ganze Weg von Rom bis nach Napoli alle Städte und Dörfer entweder unten oder oben auf den Bergen erbaut sind und die ganze Campagna öde und unbewohnt ist. Auf der Höhe des Berges liegt Castel Gandolfo, die Sommerfrische des Papstes.

Alla Fajola. War bergig und schlechter Weg, mit lauter Hecken und Stauden besetzt.

Tivoli. Bergig, aber guter Weg. Ist eine kleine bemauerte und auf einem angenehmen Hügel liegende Stadt, wovon man die schönste Ebene entdeckt. In derselben soll Kaiser Augustus geboren sein, und ist wegen der zwischen den Spaniern, Oesterreichern und Franzosen

anno 1736 gelieferten Bataille remarkabel. Zweitere hatten die feindliche Armee gleichsam in der Mitte und wann die Kavallerie, welche in den Rücken hätte fallen sollen, nicht würde den Weg verfehlt haben, wäre es für die Spanier sehr übel abgelaufen. Die Oesterreicher waren schon in der Stadt, also daß Don Carlos mit harter Mühe Zeit gewann, auf den nahe gelegenen Berg Artimini sich zu retirieren. Außer der Stadt sieht man die zwei etwa 200 Schritte von einander gelegenen Berge Artimini und Ferro, auf deren ersterem die Spanier, auf dem anderen die Oesterreicher kampierten und ohne Unterlaß gegen einander von den Batterien kanonierten. Gleichwie nun in der Stadt die größte Attaque war, also sieht man fast an allen Häusern die Anprallungen der Kugeln.

Cassa fornata. Allda entdeckt man rechter Hand die schönste Ebene, so weit das Auge immer tragen kann.

Sermoneta ist eine armjelige Stadt, welche aus der alt eingefallenen Sora, dormalen Tre Taverne genannt, erbaut worden. Eine Stunde davon befindet sich annoch einiges alte Gemäuer. Die Ebene ist lauter Morast und mit einem weißen Wasser umflossen, welches wie ein Nas stinkt und den Reisenden sehr ungemächlich fällt.

Indem der Weg immer hart an den Felsen hingehet, erblickt man auf den sehr hohen, von allen Gewächsen entblößten Steinklippen verschiedene kleine Städte, welche gleichsam in der Luft zu schweben scheinen, als: Core, Nimsa und Norma, wo unten am Berge der Fluß Tedia vorbeischießt.

Von Sermoneta aus entdeckt man den so berühmten, am Meere liegenden Berg Circeo, welcher ehemalen auf einer Insel stand. Auf demselben wohnte in alten Zeiten die renommierte Zauberin Circe, welche des Ulysses Kameraden in wilde Tiere verwandelte, die durch dessen Tapferkeit aber wieder befreit wurden. Dieser Berg steht ganz allein und dürfte im Umkreis ein paar Stunden fassen.

Casa nuove. Unweit hievon fangen schon an die Pomeranzen- und Citronengewächse in der Größe mittel-

Circe,
Zauberin.

Citronen- und
Orangenbäume.

mäßiger Eichenbäume sich sehen zu lassen. An den Bergen hinauf ist alles voll indianischer Feigenbäume, deren einige von besonderer Höhe und Dicke, nebst Lorbeeren und Myrrhen, welche so gemein, daß sie bei der kleinen Stadt Secia, wo ehemalen der kostbare Wein gewachsen, anstatt der Weingärten zu sehen. Unfern Case nuove kann man auf besagtem stinkenden Wasser in einem Rachen bis nach Terracina fahren.

Piperno liegt auf einem Berge, ist wegen der vielen Steine sehr übler Weg und eine elende Stadt; der Prospekt aber ist in eine angenehme, ringsherum mit Bergen umfaßte Campagna sehr agreeabel. Dahier befindet sich ein Hügel, worauf Lilien und Narzissen wachsen.

Lilien und
Narzissen wachsen
von selbst.

Maruto ist ein sehr schlechtes Posthaus. Allda ist den Berg hinunter wegen der spizigen Steine und Felsen der gefährlichste und beschwerlichste Weg. Von da an kommt man in den Wald des Pantoffelholzes. Dieser Baum ist einer Eiche nicht unähnlich, trägt auch dergleichen Früchte und hat eine drei bis vier Finger dicke Rinde, welche das wirkliche sogenannte Pantoffelholz ist. Da andere Bäume bei Abschälung ihrer Rinde zu Grund gehen, bekommt dieser dadurch neue Kräfte. Zum Wahrzeichen habe ich selbst einige abgebrochen und mitgenommen. Der Wald ist sehr anmutig und der einzige, welchen ich in Italien angetroffen.

Pantoffelholz-
Wald.

Etliche hundert Schritte davon ist das Kloster Fossanuova, allwo der heilige Thomas von Aquin gestorben.

Terracina. Der halbe Weg ist theils morastig, theils steinig. Zwei Meilen davon erblickt man wieder Viam Appiam, welche in ziemlich gutem Stande. Die Stadt liegt auf einem Hügel, ist sehr schlecht und arm. Sie war ehedessen der Lustplatz der Römer, welches man aus hin und wieder zerstreuten alten Gebäuden sattfam schließen kann. Allda wurde von Antoninus Pius ein kleiner Seehafen angelegt, wovon noch verschiedenes übrig. Dermalen ist es ein kleiner Paß und von den Spaniern wegen der nahe gelegenen Festung Gaëta ruiniert.

Von Fossa nuova bis Terracina befindet sich ein großer, weit aussehender Morast, Campi Pontini. genannt, auf welchem die alten Völker Volsci bis 23 der schönsten Städte und Schlösser erbaut, so aber insgesamt durch Erdbeben zu Grunde gegangen, also daß man davon nicht das geringste Ueberbleibsel mehr verspürt.

Fondi. Ein armer und geringer Ort, wurde von Barbarossa, König zu Algier und Admiral des Großtürken, vermöge folgender Begebenheit anno 1534 ruiniert. Es befand sich allda eine wunderschöne Prinzessin: Julia de Gonzaga, Vespasians Colonna Gemahlin, welche besagter Barbarossa dem Sultan zum Präsent zu machen sich entschloß. Einer vom Adel aus der Stadt avertierte dieselbe von sothaner Gefahr, worauf sie in dem bloßen Hemde die Flucht nahm, den getreuen Edelmann aber, weil er sie in dieser Kleidung gesehen, ungeachtet seiner Gutthat, ermorden ließ. Barbarossa daher, aus Zorn und Unmut bewogen, plünderte und verwüstete die Stadt abscheulich.

Unweit Terracina hat man durch die hohen Felsen brechen müssen, um den Appiischen Weg zwischen selben und dem Meer fortzuführen. Der hohe abgehauene Felsen, so Biscamarina heißt und wenigstens 40 Schuh hoch, mußte an dem Meer durchgehends abgenommen werden und ist von unten bis oben hinauf maurengleich applaniert und mit verschiedenen Zahlen von zehn zu zehn bezeichnet. Von demselben ist ein 50 Schuh hohes praecipitium in das Meer hinunter, welches mir auf dem Rückwege beinahe zum Grabmal gedient hätte. Sobald der Reisende aus den Bergen an bemeldten Felsen kommt, entdeckt sich auf ein neues das große, mit verschiedenen Inseln besäete Meer. Dieser Anblick ist einer der anmutigsten von der Welt und ich konnte mich mit dessen Betrachtung nicht genug ersättigen.

Drei Meilen von Terracina macht eine vom Berge angezogene Mauer die Grenzscheidung des romanischen und neapolitanischen Gebietes. Dahier finden sich gewöhnliche Sbirri ein, welche den Paßport zu sehen ver-

langen. Es ist aber mehr Bettlerei als Nothwendigkeit halber, angesehen dieselben nach erhaltenem Trinkgeld, ohne kaum den Paß zu eröffnen, ein Kompliment machen. Nahe bei dem Schloß dieser Stadt befindet sich der Garten des Cicero, worin jedoch außer dem Namen nichts sonderliches zu sehen. In dem Dominikanerkloster zeigt man die Zelle und das Auditorium des heiligen Thomas von Aquin. Die erste ist klein, das andere ein ziemlich großer, aber ganz gemeiner Saal. Man sieht allda in einem verschlossenen Garten einen Oranienbaum, welcher von diesem Heiligen anno 1274 selber gepflanzt, folglich 477 Jahre alt ist. Seine Größe ist mittelmäßig, allein, gleich einem faulen Holz, fast nur eine Rinde, welche ungeachtet dessen ganz schöne Früchte trägt, wovon mir einige präsentiert worden.

Garten des
Cicero.

Oranienbaum
des hl. Thomas
von Aquin.

Tri, eine kleine auf einem felsigen Grunde gelegene Stadt, allwo man schon der Neapolitaner gewinnsüchtiges und böses Gemüt verspürt. Ich konnte wegen üblen Wetters und später Nacht nicht mehr weiter kommen, übernachtete also daselbst. Auf Befragen, wie viel für das Quartier und etliche geringe Speisen zu zahlen wäre, wollte der Wirt lange nicht mit der Farbe heraus, begehrte doch endlich zwei Dukaten, welche aber nach gemachtem Akkord auf einen Gulden zwölf Kreuzer moderiert wurden.

Mola. Allhier kann man zu Lande nach der Festung und Seehafen Gaëta gelangen, welches nicht mehr als dreiviertel Stunden außer dem Wege gelegen. Mola ist eine kleine Stadt und Forteresse, wo der Reisende zum ersten mal seines habenden Passportes halber und Equipage examiniert, sofort nach Befinden angehalten oder wieder zurückgewiesen wird. Dasige Gegend kann in Wahrheit wegen ihrer schönen Situation nicht genugsam beschrieben werden. Zur rechten eine kleine Stunde entdeckt sich die benannte Stadt Gaëta, welche mit ihren Vorgebirgen tief in das Meer läuft und sehr viel Ancona zu vergleichen ist. Unten am Fuß des Berges liegt dieselbe gleich einem Amphitheater in einem halben Zirkel,

Montagna
spaccata.

oben auf ist die Festung, welche sowohl den Hafen, als weit in das Meer dominiert; allda ist der so berühmte Montagna spaccata oder zerspaltene Berg, welcher dicke Felsen von oben bis unten ausgerissen und einer von denen sein soll, welche bei dem Tode Christi zersprungen. Dieweilen ich wegen Kürze der Zeit selbst dahin zu kommen verhindert worden, kehre ich wiederum zurück nach Mola. Die Luft ist allda sehr angenehm und kann man von Früchten und Fischwerk alles nach Genüge haben.

Ciceros Haus
und Garten.

Ein Ueberbleibsel von alten marmornen und anderen Mauerstücken sollen noch die Merkmale sein der von dem König der Lastrigonia, Antiphate, erbauten Stadt Formia. Man sagt, dieses grausame Volk seien Menschenfresser gewesen. Hart an dem Ufer sieht man ein altes Gemäuer, welches des großen Cicero ehemalige Wohnung war. Ich ließ mich durch einen Wegkundigen in die unterirdische Grotte dieses Palastes führen, welche, obwohlen gänzlich ruiniert, dennoch sattfam erkennen läßt, daß solche bequeme Wohnungen gegen die große Sommerhize gewesen und also eingeteilt sind, daß man durch alle Zimmer, gleichwie aus einem Keller, in das Meer sehen konnte. Der dasige Garten ist sehr groß, allein schlecht unterhalten, ungeachtet dessen gleichsam mit einem Wald von allerhand Dranien- und Pomeranzenbäumen angefüllt. Zu Ende desselben an dem Meer ist annoch der marmorsteinerne Tisch, worauf dieser große Redner seine mehresten Orationen verfertigt und muß allem Ansehen nach dieses einer der schönsten Paläste gewesen sein. Solcher diente ihm in seinem Leben zur Ruhe. Unweit desselben aber war der unglückselige Ort, allwo Cicero, als er eben sich in einem Schiffe zu salvieren auf der Flucht begriffen, durch den römischen Hauptmann Pompilius in der Sänfte seinen Kopf verlieren mußte.

Platz des Todes
Ciceros.

Aus diesem Garten ist der weltberufene feuerspeiende Berg Vesuv, welcher wohl noch zehn deutsche Meilen von hier entlegen, aus einer von dem häufig aufsteigenden Dampf entstehenden großen Wolke bereits schon zu erkennen.

Garigliano, ein schlechtes Posthaus. Man fährt eine gute Zeit immer an dem Meer auf der sogenannten appischen Straße oder dem vielmehr fatal zu nennenden Wege der ruinierten Stadt Minturno vorbei, wovon außer einem Stück eines Amphitheaters und einer Wasserleitung nicht das geringste mehr zu sehen. Um diese Gegend soll sich der große römische Kriegsheld Marius, als er von Sulla verfolgt war, in dasigen Morästen verborgen haben. Unfern davon fährt man in einer Nähe über den Fluß Garigliano.

S. Agata ist auf einem Berge gelegen und ein schlechter Ort; unangesehen der Weg durch Olivenbäume geht, ist selber doch so voller Löcher, daß ich mit meiner Chaise zweimal umgestürzt worden.

Francolese. Dahin fährt man immer zwischen den Bergen und sind die Wege gleich den anderen die allerschlimmsten.

Capua. Diese Poststraße kann man billig unter allen die beschwerlichste nennen. Der Ort wird dermalen das neue Capua benamst, ist eine kleine Festung und werden allda die Equipagen und Contrebandes visitiert. Weniger als eine Stunde davon ist gelegen die vor Zeiten so berühmte Stadt Capua, welche auch sogar mit Rom und Carthago in Vergleich kam und ein Platz der Lüste genannt wurde. Als Hannibal, der große carthaginensische General, allschon 216 Jahre vor Christi Geburt sich derselben bemächtigt, wurde er nebst seinen bei sich habenden Truppen durch die außerordentliche Ergözllichkeit und Anmut dieser Stadt dergestalten weibisch und ließ sich durch die Genießung der Lustbarkeiten so weit verführen, daß er von den Römern herausgeschlagen wurde und alle in dieser Gegend gemachten Eroberungen auf einmal verlor, da er doch, wenn er seinen Sieg behörendermaßen fortgesetzt hätte, die Römer bis auf das Haupt würde geschlagen haben. Dermalen ist von dieser so herrlichen Stadt außer einigen alten Mauern nicht das geringste mehr zu sehen.

Aversa, eine sehr geringe Stadt. Der Weg dahin ist gut.

Ursprung
Neapolis.

Napoli. Den 20. Februar nachts um 11 Uhr kam ich endlich glücklich in dieser so vortrefflichen und wunderwürdigen Stadt an. Dieselbe hat bereits 1183 Jahre vor Christi Geburt und 431 vor Erbauung der Stadt Rom ihren Anfang genommen. Die Ursache derselben und erste Beherrscherin soll gewesen sein eine Syrene, Parthenope mit Namen, welche den von der Belagerung Trojas herumirrenden Ulysses, ungeachtet ihrer besonderen Schönheit, auch durch ihr Singen nicht zu ihrer Liebe hatte bewegen können, sich sofort nach Italien begeben hat und allda gestorben ist, deren Grabmal hernach die Einwohner angetroffen und die daselbst erbaute Stadt von ihrem Namen Parthenope genannt haben. Die Stadt, nach einiger Zeit verlassen und ruiniert, ist wiederum auf das neue errichtet und daher ihr der Namen Neapolis, welches im Griechischen Neustadt heißt, gegeben worden. Es war vor Zeiten dieselbe Gegend wegen der gesunden Lüfte gleichsam der Lustgarten der Römer, welche aller Orten ihre großen Gebäude aufgeführt, wovon annoch jezo sehr viele Merkmale zu sehen.

Ich legte sogleich bei meiner Ankunft durch einen Brief an Seine Durchlaucht nach Rom wegen Beschaffenheit des Weges meinen Rapport ab, der kurze und pressante Aufenthalt aber gab mir nicht Gelegenheit, vieles ausführlich zu beschreiben, gestalten ein Kurioser die Stadt Napoli und derselben Gegenden mit behörender Attention durchzugehen, wenigstens vier Wochen von nöten hat. Und da ich in diesem Journal mir vorgenommen, nur dasjenige, was von Seiner Durchlaucht selbst im Augenschein observiert oder durch meine Wenigkeit betrachtet worden, zu beschreiben, werde ich all solches sowohl in möglicher Deutlichkeit als Kürze zu verfassen bedacht sein.

Wieweil ich bei Betrachtung einer anderen Stadt und Landes jederzeit eine sichere Höhe oder Thurm aus-
ersee, wovon das Merkwürdigste zu entdecken und des-
selben genaue Beschaffenheit wahrzunehmen, verfügte ich
Castel S. Elmo. mich auf das in der Höhe gelegene Castel S. Elmo, in
das daselbst anstoßende Karthäuser-Kloster, und man er-

blickt also bald die gleich einem Amphitheater den Berg hinauf prächtig gelegene Stadt und Straßen, welche, wie wohl enge, jedoch sehr gerade, die Häuser ziemlich hoch und wegen des Spazierganges zur Sommerszeit ohne Dächer, deren eine große Anzahl als Paläste können angesehen werden.

Ein Kurioser kann von dieser Höhe kaum abkommen, gestalten die Schönheit der Stadt an sich, die beständig volkreichen Straßen, worin das Geschrei und Lärmen der Leute ganz deutlich auf diesem Kastell zu vernehmen, wie nicht minder die umliegenden schönsten Gegenden an dem Meer demselben unaufhörlich ein neues Objekt der Veränderung darbieten. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 600,000 Köpfe belaufen.

Die Stadt und Seehafen wird durch drei Citadelle gouverniert, als S. Elmo, so gedachtermassen auf der Höhe liegt; Kastell Nuovo, welches sowohl zur Bedeckung des Königs, als Beschüzung der Stadt, gleich dem ersteren, angelegt und sehr fest ist. Kastell dell' Ovo, welches gleich an dem Meere liegt und dasselbe aller Orten bestreichen kann.

Kastell Nuovo.

Kastell
dell' Ovo.

Der schöne Seeport, welcher mit allen Sorten von Schiffen gleichsam bedeckt, die jetzt bemeldeten Kastele, so auf alle Zufälle bequemlich eingerichtet, und der nahe gelegene Berg Vesuvius verursachen dem Gemüte die nachdenklichsten Eindrückungen.

Ich wende mich in die Stadt selbst, um jene Lustbarkeiten, welche zu gegenwärtigem Karneval gewöhnlichermassen gehalten werden, zu betrachten. Besuchte sofort den Residenten Seiner kurfürstlichen Durchlaucht, Herrn Marquis de Curtis, welcher aber bereits schon Seiner Durchlaucht dem Prinzen nach Rom entgegengegangen war, und fand das Quartier zu Höchsteroselben Empfang gänzlich eingerichtet. Es war zwar etwas weit entfernt, jedoch sehr bequem und wohl möbliert. Ich nahm das Mittagmahl al Capello Rosso, allwo ich auch logierte. Nachmittags um 3 Uhr führte mich der Antiquarius alla Cocagna, welches das gewöhnliche Fastnachtsfest und dem

Cocagna.

gemeinen Pöbel zur Belustigung vier Sonntage nacheinander jederzeit in dem Karneval pflegt gegeben zu werden und eines der seltsamsten in ganz Italien ist. Vor dem Palast des Königs wird eine drei bis vier Stock hohe Maschine in architektonischer Form erbaut und mit allerhand Geflügel und Eßwaren gleichsam überzogen, also daß nicht das geringste von einigem Holzwerke oder Brettern, woraus dies Gebäu besteht, zu sehen. Dergleichen ist anno 1729 von dem Grafen von Harrach errichtet worden.

Gegen 3 Uhr sammeln sich die Pikets von der ganzen Garnison, und ich muß in der That gestehen, daß diese Soldatesca von den auserlesensten und best montiertesten Truppen, wie sie nur immer in Deutschland zu finden. Die Kavallerie besteht in kleinen kalabrischen, sehr flüchtigen Pferden und beläuft sich die ganze Besatzung auf 12,000 Mann. Nachdem gemeldete Pikets ein Bataillon Carré formiert, sammelt sich eine unglaubliche Menge Volkes, worunter eine große Anzahl bei so kalter Winterszeit mit nichts als Hosen und Hemd bekleidet. Dieselben werden inßgemein Lazzaroni genannt und sind ein Ausbund von allem liederlichsten Gefindel, welches bei den Revolten jederzeit die Anfänger sind. Um 4 Uhr begaben sich Ihre Majestät die Königin allein wegen Unpäßlichkeit des Königs mit dem ganzen Hofe vor den Palast auf den Balkon. Sofort verfügten sich bis 400 wohl berittene Masken, welche die Geflügel- und Kräuterhändler waren, mit schön aufgeputzten Pferden von allerhand Figuren in den Kreis. Hinter selben folgten 50 Türken, welche in ihrer Kleidung mit mancherlei Gaukelpossen und türkischer Musik vor dem Triumphwagen die kuriosesten Sprünge machten. Dieser ist mit Ochsen und Pferden bespannt und von einer Menge maskierter Musikanten besetzt.

Lazzaroni.

Als nun sothanes Geschwader vor dem königlichen Palast passierte, rangierte sich dasselbe auf eine Anhöhe, während dessen die Truppen die äußerste Mühe anwenden mußten, die mit Gewalt andringenden Lazzaroni mit herben Schlägen und aufgepflanzten Bajonetten abzu-

halten. Nachdem solchergestalten alles in der Ordnung, gab die Königin mit einem weißen Schnupstuche das Zeichen; in einem Augenblick eröffneten sich die Truppen und ließen das halbwütige Volk in völliger Rage auf besagte Maschine losstürmen, da nach Verfließung einiger Minuten an derselben nichts als Hände, Köpfe und Füße zu sehen waren, bei welchem Getümmel einige von der größten Höhe herunterstürzten und in dem Fallen noch andere mit sich rissen.

Sie hatten meistens die Hemden unten fest zusammengebunden, um desto bequemer die erhaschte Beute in den Busen zu stecken, und als einem der Riemen daran losbrach, zog demselben ein anderer den Braten hinten bei den Hosens heraus. Jener solches kaum ersahen, zieht das Messer, stößt es ihm in den Kopf und stürzt ihn von dem höchsten Gipfel herunter.

Ich muß in Wahrheit sagen, daß ich dergleichen fremdes, vielmehr aber furiöses Spectacul mir niemals vorgebildet und schätzte ich zum wenigsten, daß ein halb Hundert die Hälse brechen müßten. Es blieb aber für diesmal nur bei drei und einigen tödtlich Beschädigten, welche nicht viel besser als tote Hunde angesehen wurden. Mit Laufen der Masken wird es gleichwie zu Rom gehalten und sind derselben alle Straßen voll. Sie verkleiden sich öfters in estropierte Bettler von allerhand Gattung und ziehen mit dem häßlichsten Geschrei in allen Gassen herum.

Dieses Spektakel wollte der König schon etliche mal gänzlich abstellen, es wurde aber jederzeit von dem gemeinen Volke mit Gefahr eines halben Aufruhrs souteniert. Nach dessen Endigung defilieren die Truppen vor dem Schloß und retiriert sich alles eben in der Ordnung, wie man angekommen, in die Quartiers.

Um 6 Uhr war Oper auf dem königlichen Theatro zu S. Carolo mit dem Titul: Semiramide. Ich konnte die Größe des Amphitheaters nicht genugsam bewundern und glaube nicht, daß eines in ganz Italien mit diesem zu vergleichen. Das Theater ist gleichermaßen ungemein

Opernhaus.

groß und kam mir zuweilen vor, als ob die darauf stehenden Personen wegen ungewöhnlicher Distanz nicht zusammengehörten. Die Dekorationen sind vollkommen schön und brillant, das Orchester perfekt, die Stimmen zwar gut, jedoch meines Erachtens nicht ausnehmend. Die Tänze sind von Figuranten sehr zahlreich und habe ich unter denselben starke Springer angetroffen. So groß der Tumult in allen Opern in Italien, so still ist es im dasigen, gestalten sogar bei der schönsten Arie nicht das geringste von einigen Applaudissement zu hören. Solches geschieht aber aus Respekt, nämlich als ob der König, welcher doch gar selten sich darin einfindet, selbst zugegen wäre.

Nach der Oper besuchte ich meinen Bankier, Duca Gioseppo Giordano, und verwunderte mich, einen Herzog als Bankier anzutreffen. Auf Befragen: Wie solches zu verstehen? bekam ich zur Antwort, daß alle diejenigen Bankiers, welche ein Herzogtum zu kaufen im Stande, sich mit diesem Titel zu schreiben, auch befugt seien. Ich befand seine Behausung gleich einem magnifiken Palast; man führte mich von einer Stiege zu der anderen, bis ich endlich in die fünfte Etage kam. Es schien mir, als ob ich in einer kleinen Festung von einem Werke in das andere geführt würde, welches mich um so mehr befremdete, als sonst zu Frankfurt und anderen Handelsplätzen, die Komptoirs in dem unteren Stock, hier aber über fünf Stiegen hoch gefunden werden. Als ich nun auch daselbst angelangt, wurde ich erstlich durch einen Bedienten von Fuß bis auf den Kopf examiniert, endlich nach eröffneten drei eisernen Thüren in den Saal bei dem Herrn Duca zur Audienz eingelassen. Dieser war ein zwar schon betagter, aber ausnehmend höflicher Mann. Um mitternacht wurde mir Chokolat präsentiert und habe ich durch seine Unterhaltung der Regierung halber viel merkwürdiges erfahren; nämlich: der König sei keineswegs geliebt, weil er sich selber nicht um das geringste in Regimentsfachen bekümmere, sondern dormalen alles durch die Königin, mit welcher die ganze Stadt und Land zufrieden, administriert würde. Die Okkupation desselben

Regierungs-
beschaffenheit
von Napoli.

bestehe einzig und allein in der Jagd; das Kommerzium, welches größtentheils in Seidenfabriken versiert, gehe von Tag zu Tag mehr zurück und erkenne man jezo, was an voriger Regierung verloren worden. Die Liebe für dieselbe ist auch wirklich dermalen so besonders und groß, daß dem ankommenden kaiserlichen Gesandten, Fürsten Esterhazi, 4000 Lazzaroni entgegen gegangen, in dem Vorhaben, an desselben Reisechaise die Pferde abzuspannen, die Räder auszuziehen und ihn solchergestalten schwebend auf den Schultern nach Napoli zu tragen. Der Gesandte aber, dessen avertiert, nahm, diesem vorzukommen, einen anderen Weg. Die Kinder auf der Straße, wenn sie einen wohlgekleideten fremden Deutschen erblickten, welches mir verschiedentlich widerfahren, rufen: Che viva la Regina d'Ungaria! vermeinend, daß ganz Deutschland Oesterreichisch wäre.

Lazzaroni wollen den Fürsten Esterhazi in der Chaise nach Napoli tragen.

Der Bankier sagte weiter, das Volk sei infam, zu allen Exzessen und Lastern fähig und ungeachtet die Menge der öffentlichen Banditen etlichermaßen gemindert, sei die Zahl der verborgenen nicht geringe. Es sei fast weder Glaube noch Treue bei jemand, welches auch die Ursache, warum sich die Bankiers bis in das höchste ihrer Häuser zu verstecken gezwungen wären, maßen selbe vor Plünderung dieses liederlichen Gesindels fast niemals sicher seien.

Besagte Lazzaroni seien ein Volk, welches zu Mord und Raub alle Stunden um ein geringes parat. Die Prozesse wären ohne Ende und das Ansehen der Advokaten so groß, daß ein Prinz in der Karosse einem solchen die rechte Hand verstattet. Man zähle über 40,000 öffentliche Kanaillen; die Königin habe, dieselben auszurotten, es an nichts erwinden lassen, es sei aber unmöglich, doch endlich so weit gebracht, daß die Berrufensten in die Vorstadt al Borgo di Ponte Scuro verlegt wurden.

Lazzaroni.

Ansehen der Advokaten.

Folgenden Tages verfügte ich mich in die Stadt, um, soviel es die Kürze der Zeit zuließ, das Merkwürdigste zu betrachten.

Die Straßen sind mehrenteils in gerader Linie und mit den Steinen von der Via Appia sowohl gepflastert,

Schöne Straßen.

daß es das Ansehen hat eines die ganze Gasse hindurch sich erstreckenden Quadersteines. Die Hauptstraße, Toledo genannt, ist eine der sehenswürdigsten und auf beiden Seiten mit ansehnlichen Palästen geziert. Man sieht bis an das erste Stockwerk nichts als von Brettern gemachte Etagen, welche mit allen Sorten von totem Geflügel, Wildpret, Pflanzen und den schönsten Blumen besetzt sind, also daß es einer florierenden Gartenallee nicht unähnlich. Wegen des hin und wieder laufenden, unzählbaren Volkes hat man seine Säcke wohl zu verwahren und werden die Schnupstücher vielfältig angefochten.

Die Kirchen sind in Wahrheit von ausnehmender Pracht und Kostbarkeit. Konnte aber dieselben unmöglich wegen des beständigen Zeitmangels nach Genügen in Augenschein nehmen. Ich fand unter anderem allda eine besondere Auferbaulichkeit, anernwogen man während der Andacht nicht einen Menschen mit dem anderen sprechen sieht, da hingegen zu Rom des Schwäzens in der Kirche kein Ende ist.

Kirche
des heiligen
Januario.

Die Haupt- und Domkirche, welche dem heiligen Januario gewidmet, ist sowohl an Baukunst als ungemeinem Reichtume die vorzüglichste. Was immer von Gold, Silber und Edelgesteinen herrliches und kostbares zu ersinnen, kann man mit äußerster Perfektion dahier versammelt finden. Das Wunderwürdigste ist das Blut des heiligen Januarii, welcher Bischof zu Puzolo gewesen, und unter den Kaisern Diocletiano und Maximiano anno Christi 300 gemartert worden. Dasselbe wird in der Kapelle dieser Kirche aufbehalten und jederzeit den ersten Sonntag im Monat Mai in einer Prozession von vielen tausend Menschen begleitet öffentlich exponiert und während der Lesung der heiligen Messe in Gestalt einer harten und gestockten Masse allem Volke gezeigt. Sobald nun das Haupt des Heiligen auf den Altar gesetzt und das Blut demselben genähert wird, fängt solches sogleich an aufzuwallen und zu fließen, welches unerhörte Wunder bei dem ganzen Volke eine unglaubliche Freude und Jubel verursacht. Im Gegenteil aber, wenn solches nicht ge-

Wunder
mit dem Blut
desselben.

schleicht, entsteht allenthalben ein klägliches Zetergeschrei und Lamentieren. Mein Antiquarius versicherte mich, daß auch die gottlosesten und determiniertesten von Napoli alsdann in solchen Schrecken geraten, daß es mehr das Ansehen einer Verzweiflung habe, als einer schmerzhaften Reue. Sie stoßen die Köpfe auf die Erde, schlagen auf die Brust, streuen Asche auf die Häupter und rufen groß und klein in allen Straßen mit wehmütigstem Weinen und Heulen. Dessen Ursache ist, weil man jederzeit die Erfahrung gehabt, daß bei Ausbleibung dieses Mirakels die Stadt mit großen Erdbeben, Pest oder Hungersnot heimgesucht worden.

Die Professkirche der P. P. Jesuiten ist ein ausnehmend schönes Gebäu. Die vollkommensten Malereien und eine Menge der kostbarsten Steine, womit die Mauern bekleidet, setzen den Anschauenden in besondere Verwunderung. Der Tabernakel des heiligen Sakraments ist gleichsam mit Juwelen bedeckt und der Hochaltar mit häufigem Gold geziert. Ausgenommen der Peterskirche zu Rom habe ich niemals etwas prächtigeres zu Gesicht bekommen. Ich hatte das Vergnügen, auf den Aschermittwoch allda eine Predigt zu hören, welche von so durchdringender Kraft gewesen, daß der meiste Teil der Anwesenden zu Thränen bewogen worden. Von den übrigen Kirchen, deren noch etliche sehr vortreffliche ich in Augenschein genommen, will ich dermalen nichts anführen, gestalten allein davon ein besonderes Diarium zu formieren wäre.

In dem obbemeldeten auf dem Kastell S. Elmo befindlichen Karthäuserkloster ist eine große Menge der besten Malereien und Kirchenzieraten und nebst diesem das famose Kruzifix, welches von Michael Angelo nach der Figur eines sterbenden Bauern, der selbst an ein Kreuz gehftet und mit einem Dolch erstochen wurde, verfertigt worden.

In der Gegend der obbeschriebenen Straße Toledo wohnen die Schildkroten- und Goldarbeiter, bei welchen die auserlesensten Stücke zu finden, davon ich Verschiedenes erhandelte.

Kirche der
P. P. Jesuiten.

Kruzifix nach
der Natur eines
sterbenden
Bauern.

Schildkroten-
arbeiter.

Auf den großen Plätzen hält beständig eine Menge Chaise-Rollanten mit einem Pferde, welche um einen geringen Preis durch die ganze Stadt sich gebrauchen lassen.

Palast des Königs.

Der königliche Palast ist von dem berühmten Baumeister Fontana und eines recht majestätischen Ansehens. Die Zimmer sind zwar von königlicher, jedoch nicht außerordentlicher Pracht. Die Aussicht hingegen um so viel plaisanter und ich glaube nicht, daß ein Monarch in der Welt etwas anmutigeres sich auserwählen kann. Der König sieht aus seinem Bette die in den Seehafen einlaufenden und ankommenden Schiffe und hat vor dem Gesicht die angenehmen schwimmenden Inseln und Berge nebst dem donnernden und feuerspeienden Vesuv. Unweit davon ist obbemeldetes Kastell Nuovo, wohin sich der König bei sich ereignenden Aufständen des Pöbels sal-
vieren kann.

Spanische Etikette.

Person des Königs, der Königin.

In den königlichen Zimmern befand sich eine große Anzahl Noblesse und war die Etikette auf spanischem Fuß sehr hochtrabend. Die Bedienung sowohl des Königs als der Königin muß jederzeit ohne Ausnahme auf den Knien geschehen. Der kaiserliche Gesandte, Fürst Esterhazi, hatte eben zum ersten mal bei Hof das Tabourette, ungeachtet derselbe allda im großen Ansehen, erhalten. Der König hatte aber damals das Fieber und soll ein schwacher, magerer und vom Angesichte schwarzer Herr sein, auch sehr wenig sprechen. Hingegen ist die Königin eine sehr lebhafte, muntere Dame, etwas breit von Schultern und hat viel Aehnliches von Ihro Frau Schwester, der Kurfürstin aus Bayern. Der älteste Prinz ist durch die Gicht blöde, der zweite aber ein recht artiges Herrlein. Der Hochmut und damit vergesellschaftete Dummheit der Noblesse ist derart enorm, daß selbe auch einem regierenden Reichsfürsten den Titel „Durchlaucht“ zu refusieren sich nicht scheuen und mit ihrem Excellenza angestochen kommen. Der Zeitvertreib derselben und ihre größte Wissenschaft besteht in Maitreffen, Opern und Promenaden. Die Damen sind schön und wohlgewachsen und den Fremden nicht abgeneigt.

Das Arsenal hat einen ziemlichen Umfang, ist jedoch dem zu Venedig nicht in Vergleich zu ziehen. Es ist mit einem kleinen Hafen versehen, worin Galeeren lagen und zum Auslaufen parat stunden. Unter der Zahl der Gefangenen sind bis 900 Türken und dergleichen afrikanisches Räubergesindel. Ich habe mich mit verschiedenen, welche wohl italienisch sprachen, in Diskurs eingelassen, welche mir ihre Fata erzählten und in Wahrheit vernünftige Gedanken blicken ließen, gleichwohl zum Christentum selten aspirieren. Jedem Ausländer steht frei, gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes einen solchen Gefangenen zu erlösen.

Arsenal.

In diesem Arsenal befindet sich unter anderen vielen Seltenheiten der große Elephant, welcher dem König vom türkischen Kaiser zum Präsent verehrt worden. Dieses Monstrumtier versetzt in Wahrheit einen Fremden bei dem ersten Anblicke in äußerste Verwunderung. Seiner ungemainen Größe und außerordentlichen Höhe soll schwerlich das Vorzimmer dahier bei Hofe genugsam Platz geben können. Die Dicke ist dem übrigen gemäß proportioniert, die Haut etwas dunkel perlfarbig, die Augen klein, die abhängenden Ohren gleichen einem immerfort sich öffnenden und schließenden Sacke. Die zwei großen, beiderseits aus dem Rachen hervorgehenden Zähne sind incirca von der Länge dreieinhalb Schuh und an den Spitzen mit Eisen beschlagen, um dieselben vor dem Spalten oder Zerspringen zu bewahren. Der große Rüssel, welcher einem fünf Fuß langen Schweinsrüssel zu vergleichen, ist von sonderbarer Behendigkeit. Wenn der Elephant mit demselben die Speise nimmt, rollt er solchen wie eine Schnecke zusammen und steckt ihn, so tief er kann, in das untere Maul, gleichergestalten verfährt er auch bei dem Trinken. Er ist mit dicken eisernen Ketten an den vier Füßen auf die Erde festgeschlossen. Ich bewunderte, daß derselbe mit solcher Leicht- und Geschwindigkeit sich niederlegen und aufstehen könnte, als solches ein Pferd nimmer zu thun vermag. Auf Verlangen, zu sehen, wie man diese Maschine besteige, machte sich sogleich ein Türke gegen eine Recom-

pense gefaßt und warf einen Strick über den Rücken des Thieres, machte solchen an dem anderen Fuße fest, murmelte einige türkische Worte, nach welchem der Elephant seinen Fuß aufhob und den darauf stehenden Türken so hoch, als er konnte, in die Höhe hob, von da derselbe sich ferner an dem Seil bis auf den Hals geschwungen.

Seehafen.

Der Eingang des Seehafens ist sehr breit und bequem zur angenehmsten Spazierfahrt, aber, ungeachtet der König desfalls bereits viele Unkosten angewendet, nicht von genügsamer Sicherheit. Allda steht der Faro oder die große Laterne, welche den ankommenden Schiffen zum Zeichen dient. Die andere Promenade, welche nach der Poste della Magdalena geht und beständig an dem Meer sich hinstreckt, ist dem Corso von Rom gleich; allein mit dem großen Unterschied, daß gegenwärtiger wegen der schönen Situation des anliegenden Meeres viel anmutiger. Man findet bei bequemem Wetter allda öfters etliche hundert Chaisen. Die Fahrt fängt von dem Hafen an und dauert fast eine ganze Stunde.

Neapolitanische
Pferde.

Ich war begierig, die Schönheit der Neapolitaner Pferde nunmehr recht nach Genügen zu betrachten, besand aber mit selbst eigener Erfahrung das Gegentheil, gestalten außer sehr wenigen nichts als mittelmäßiges anzutreffen, und war eine große Menge deutscher, friesländischer Pferde an den Kutschen angespannt. Ich besah den königlichen und verschiedene fürstliche Ställe, in welchen ich ebenso wenig etwas rares entdecken konnte. Auf Befragen, woher dann die zwanzig fremden neapolitanischen Pferde hätten kommen sollen, welche herauszuführen beordert sei, antwortete der Schwager von Marquis de Curtis, daß man selbe erst im Monat Mai auf dem Markte von Fozi erkaufen müsse und es sei zu gestehen, daß die dasigen Gestüte in starkes Abnehmen geraten.

Abends um 10 Uhr führte mich der Bruder des Herrn Marquis de Curtis auf ein Festin, welches eine gewisse Anzahl der Noblesse dem Publikum zur Plaisir gab. Ich traf aber daselbst die nämliche Konfusion an, wie zu Rom und Venedig, mit dem einzigen Unterschiede,

daß dem Fremden allerhand Rafrachissements präsentiert wurde; die Tänzer und Tänzerinnen waren über die maßen schlecht.

Nachdem ich in der Stadt, so viel mir in aller Eile möglich, hin und wieder besichtigt, machte ich zugleich die Anstalt, folgenden Tag den durch die Welt so berühmten Berg Besuv, wornach ich Zeit meines Lebens so sehnlich verlangte, zu besteigen und in genauesten Augenschein zu nehmen. Ich hatte auch das für einen Wissensbegierigen erwünschte Schicksal, die erschreckliche Beschaffenheit des Berges, da er eben in voller Wut gestanden, zu betrachten, welches seit zehn Jahren nicht geschehen.

Besuv.
Ausführliche
Beschreibung.

Morgens um 7 Uhr setzte ich mich mit schon besagtem Herrn Professor Lori und meinem Joseph in eine Chaise und passierten wir beständig zwischen dem Meer und den schönsten Lustschlössern zwei Stunden lang bis nach Portici, welches die Sommerwohnung des Königs, wovon ich bei der Retour vom Besuv ein mehres zu reden haben werde. Es kostete meinem Antiquar wenig Mühe, eine Truppe Wegweiser oder vielmehr Kanailen mit ihren Maultieren, welche uns den Berg hinaufführen sollten, zusammenzubringen. Ich suchte für jeden meiner Reisekompagnons vier tüchtige starke Kerle aus; wir setzten uns auf die Esel und wollten unsern Weg antreten; allein so leichterdings fortzukommen, war nicht möglich, indem jeder von diesen Burschen seinen Hari! Hari! vorgezogen haben wollte. Ich wurde zwar ganz gemächlich von einem herunter und auf einen anderen gehoben, allein dabei blieb es nicht, ich kam bis auf den dritten und würde des Auf- und Abhebens kein Ende gewesen sein, wenn wir nicht endlich mit entblößten Hirschfängern uns Ruhe verschafft und die Kerl samt Maultieren, welche uns tüchtig dünkten, auserlesen hätten.

Wir traten also unsern Weg an und ritten wohl eine starke Stunde zwischen einer großen Menge aus dem Berge herausgeworfener Steine von allerhand Farben und Gattungen, deren einige zwei bis drei Schuh groß gewesen. Endlich gelangten wir an den Abjaz, wo nicht

mehr mit Reiten fortzukommen. Auf dieser Stelle hielt ich mich ein wenig auf, die daselbst an zwei und drei Orten vor Augen liegenden Ausgießungen recht zu be-
sichtigen. Es kam mir nicht anders vor, als ein Herabfluß von geschmolzenen Eisenschlacken, welche sich allda gestockt und in drei bis vier Schuh großen Schollen zusammen-
gesetzt hatten. Nach Aussage meiner Führer soll dieses als ein mit Feuer fließender Strom erschienen haben.

Ich hörte schon allhier das Donnern des Berges mit ziemlicher Stärke. Wir machten uns demnach gefaßt, unsern Weg zu Fuß anzutreten und legten die zu dem Ende erkauften, starken, neuen Schuhe an, welcher wir dermalen mehr als zu viel benötigt waren. Unsere Führer hatten Riemen um den Leib, woran wir uns hielten. Vor jedem gingen zwei derselben und einer schob hinten nach. Bis dahin war die Luft ziemlich gelassen und an-
genehm. Wir setzten immer weiter fort und gingen in der Asche, welche gleich einem groben und schwarzen Sand, mehr als schuhthief. Es war nirgends kein sicherer Tritt und also dieser Weg sehr beschwerlich. Endlich gelangten wir auf die herausgeworfenen harten Steine, welche einen, zwei bis drei Schuh groß und scharfkantig sind. Wir vermeinten nicht mehr weiter fortkommen zu können, an-
gesehen solche fast bei jedem Schritt unter dem Fuß aus-
wichen und bei dem geringsten Fall einen armselig zu-
gerichtet hätten. Je mehr wir uns dem Gipfel näherten, desto heftiger vernahmen wir das öfters wiederholte Donnern, die Luft war auch durch den Tramontanwind dermaßen schneidend, daß ich mich vor Kälte kaum an meine Führer halten konnte; zu diesem kam annoch der stark auf uns durch den Wind gestoßene Schwefelrauch, welcher uns fast erstickte, also daß ich besorgte, den Weg unmöglich mehr weiter fortsetzen zu können.

Meine Führer versicherten mich, daß dieser Dampf der Gesundheit keineswegs schädlich, sondern vielmehr gegen Kopfschmerzen ein dienliches Mittel sei.

Endlich kamen wir auf die Spitze dieses abenteuer-
lichen Feuerberges, in Meinung, daß wörtlich dieses der

Ort sei, wo alles wohl könnte betrachtet werden, dessen wir aber sehr betrogen, sintemalen, wie ich bald erkannte, dieses gleichsam nur die Ringmauer eines tiefen Abgrundes war. Ich setzte mich allda nieder und sah mit Erstaunen einen großen Bezirk, in welchem nichts als schwarzer Dampf an vielen Orten herausbrach, so, von dem Wind gedrückt, sich nicht in die Luft erheben konnte. Aus der Mitte hörten wir öfters ein solch erschreckliches Getöse, daß ich meinte, der ganze Berg müsse in Stücke zerbersten, und mich gedünkte, als ob im tiefften Abgrunde der Erde 100 Kanonen auf einmal losgebrannt würden, welche gleich einem Lauffeuer von unten herauf beständig mit stärkerem Krachen, endlich mit dem entsetzlichsten Donnerknallen hervorbrachen. Diesem folgte aus der Mitte ein schwarzer mit Feuer, Asche und Steinen vermischter Dampf, welcher turmhoch hinaufstieg.

In Betrachtung dieses dunklen Schwefeldampfes, welcher durch den Wind mit Gewalt auf uns zugetrieben wurde, konnte ich bisher nicht das geringste klar entdecken. Solches fiel mir um so empfindlicher, als ich diese so beschwerliche Reise umsonst vorgenommen zu haben noch immer befürchtete. Ich unterredete mich derohalben mit meinen Führern, ob es nicht möglich, durch diesen Dampf hindurchzukommen, damit wir den Wind auf unserem Rücken hätten und so fort die wahre Beschaffenheit des Schlundes mit mehr Ueberlegung betrachten könnten. Einige wollten es riskieren, andere zeigten schlechten Appetit dazu. Auf Versprechung eines Dukaten demjenigen, welcher sich zum ersten hindurch wagte, war sogleich ein junger, determinierter Kerl gefaßt und stieg in aller Geschwindigkeit bis 60 Schritte mitten durch diesen Dampf den Berg hinunter, welches mir vorkam, als ob er sich in einen großen Kessel siedenden Wassers hineinstürzte. Nach einer halben Viertelstunde sah ich diesen gefährlichen Botschafter aus dem Dampf wiederum heraufsteigen, welcher versicherte, er wolle mich durch den nämlichen Weg, so er genommen, auf einen Platz führen, wo ich alles nach völligem Genügen beschauen könnte. Wir traten also den finsternen

Weg an und folgten demselben durch den Schwefeldampf nach, da indessen auf einmal ein neues graufames Donnern unter unseren Füßen entstand und den Rauch dermaßen verdickte, daß wir nicht wußten, ob sich der Berg gespalten oder wir ersticken würden. Endlich erblickten wir die Sonne und war uns zugleich der Wind auf dem Rücken, da wir die innere Beschaffenheit des Berges etwas genauer betrachten konnten. Hier stieg nun auf das neue meine Verwunderung an und kam mir im ersten Augenblicke vor, als ob ich in eine unbekannte Welt versetzt wäre. Ich befand mich auf einer Ebene, welche eine kleine Viertelstunde im Durchschnitte und rundum mit einem hohen Rand, worauf wir nämlich zuvor gestanden, umschlossen war. Das Glück fügte es auch, daß der Wind sich gänzlich legte und unserem Gesichte ein freies Feld zur Betrachtung überließ. Gemeldete Ebene ist einem zu Wellen getriebenen Schwefelteiche zu vergleichen, da man keinen Fuß setzen kann, als auf bloß gestockten Schwefel.

An verschiedenen Orten entdeckten sich handbreite Spalten, woraus eine Menge schwarzen Dampfes hervorbrach, welches von den verborgenen, hin- und wieder laufenden Feuerbächen verursacht wird, und sahen wir unter unseren Füßen die hellbrennende Materie gleich einem Wasser durchfließen.

Mitten in dieser Ebene steigt der große, schwarze Hauptkamin in Form eines Zuckerhutes hervor; seine Breite dürfte etwa 50 und die Höhe 70 Schuh haben. Am Fuß desselben ist eine große Höhlung, gleich einem Gewölbe, welches mit armdicker sulphur-salpetrischer Materie gleichwie mit Eiszapfen behängt ist. Eben daselbst sieht man den großen Kanal, welcher das fließende Feuer in Mannsdicke zu dem besagten Kamin hineinführt. Während der Zeit, als ich diese Seltsamkeiten mit Erstaunung betrachtete, erhob sich ein abermaliges Donnern mit abscheulichem Brausen und Erschütterung in dem Abgrunde und es stieg aus dem großen Kamin eine turmhohe rauchende Feuerssäule in die Höhe, wodurch die beschriebenen Doff-

nungen zum Ausspeien schwarz und roten Dampfes bewegt wurden und besagte ganze Ebene einer mit vielen Fontänen springender Wasserkünste nicht unähnlich war. Ich konnte solches um so viel besser observieren, da unweit von meinen Füßen eine solche Spaltung sich befand. Kurz und mit Wahrheit zu sagen, die Phänomene dieser vulkanischen Feuergestalt sind dermaßen außerordentlich und wundervolle, daß meine Feder viel zu schwach, die wahre Befindung derselben zu beschreiben.

Ich sammelte allda von allen verschiedenen Gattungen der sulphurischen Materie.

Meine Führer beobachteten selbst mit Erstaunen viele Neuigkeiten, welche sie zuvor niemals gesehen, ermahnten uns desfalls, nicht länger zu verweilen, angesehen der Berg die äußerste Gefahr bedrohte und in 10 Jahr nicht gethan, was sie dormalen sehen thäten und seit 8 Tagen verspürten. Sie versicherten, daß solches jederzeit der Vorbote einer neuen Entzündung sei. Auf Befragen, warum sie dann die Fremden nicht avertierten und mutwillig in so große Gefahr setzten, gaben sie zur Antwort: Per il denaro si fa tutto. Wir machten uns sofort aus dem Schlunde und traten unseren Rückweg an. War nun zuvor das Hinaufsteigen mühsam und verdrießlich, so fand ich jezo das Absteigen weit gefährlicher, indem man bei dem geringsten Ausweichen der Steine sich jämmerlich zerfallen konnte. Als wir auf dem Platz, da unsere Manteltiere zurückgeblieben, ankamen, fanden wir eine gute Provision der auserlesensten Früchte und des besten Weins, *Lacrima Christi* genannt. Wir ergözten uns allda mit der schönsten Aussicht des Meeres, den vielen Lustschlößern und der vor Augen liegenden Stadt Napoli. Zu merken ist, daß das Erdreich da herum das allerfruchtbarste, welches allerdings dem mit Salpeter und sulphurischen Aschen imprägnierten Grunde mag zuzuschreiben sein. Meine Wegweiser erzählten mir, daß beim Wüten dieses Berges ein bloßes Erdbeben und Brausen der Winde entstände, daß man vermeine, die ganze Welt müsse zu grund gehen. Zu dieser Zeit salviere sich alles,

Wein
Lacrima Christi.

Fruchtbarkeit
des Besuvs.

was nur könne. Das ausbrechende Feuer sei einem in der Luft schwebenden Wasserstrome ähnlich, und so er sich in das Meer ergießt, prassle dasselbe gleich einem geschmolzenen Metall.

Man rechnet seit dem Leben Christi 17 dergleichen starke Ausgüsse, worunter einige die Asche bis nach Rom und Afrika getrieben; außer sothaner Zeit ist der Berg durchgehends so stille, daß man kaum davon einigen Dampf verspürt.

Vesuv.
Abwechslungen
mit den Aetna
in Sicilien.

Diese Abwechslungen mögen leichtlich daher entspringen, daß der in Sicilien befindliche Berg Aetna mit dem Vesuv durch unterirdische Höhlen zusammenhänge, also zwar, daß vermöge Observation der Kuriosen, ersterer bei Entzündung des Andern ganz ruhig, jener hingegen bei Stillstande dieses zum Ausbruch komme. Ohne Zweifel ist es wenigstens, daß dergleichen geheime Werkstätten der Natur mehrentheils unter der Erde hin verborgene Gemeinschaft haben. Ein gleiches beobachtet man bei der Terra Solfatara, wovon hernach das mehrere. Solche ist von dem Vesuv wenigstens 5 Stunden entlegen und läßt bei Unruhe des Vesubs nicht die geringste Ausdämpfung verspüren, hingegen bei dessen Aufhören immerfort häufigen Rauch von sich fahren.

Plinius Unter-
gang auf dem
Vesuv und drei
Engländer.

Der große Naturkundige Plinius hat bei eben dieser Erforschung sein Grab auch daselbst gefunden. Gleiches Schicksal ist verschiedenen Engländern widerfahren und sind vor sieben Jahren drei derselben auf solche Art allda zugrunde gegangen. Einer von meinen Wegweisern war gegenwärtig, als selbe bei ganz gelassener Witterung in den Ramin sich verfügten. Es entstund ein ziemlich starker Dampf, welcher die übrigen Kameraden nicht ohne Ursache herunter zu bleiben bewog. Man wartete einen ganzen Tag, die drei Kuriosen aber kamen leider nicht mehr zurück. Nachdem ich solcher gestalten mich der vesuwischen Beschaffenheiten genugsam informiert, führte uns der Antiquarius nach Portici, welches das Sommer-Lustschloß des Königs. Dieses Gebäude ist gänzlich neu aufgerichtet und liegt gleichsam an dem Fuße des besagten Berges;

Portici
Lustschloß des
Königs.

es erstreckt sich fast bis an das Meer und pflegt der König sich öftermalen allda mit dem Fischfange zu divertieren. Das Schloß, welches zwar nicht sonderlich groß, ist nach neuem französischen Gusto sowohl artig erbaut, als möbliert, die Aussicht besonders anmutig, der Garten mittelmäßig, extendiert sich bis an das Meer und gibt dem Auge die schönste Veränderung. Allein wenn man den so gefährlichen Nachbar beachtet, welcher durch Erdbeben und Ueberschüttung in einer Nacht alle diese Schönheiten zu nichts reduzieren kann, sind einigermaßen dergleichen große Unkosten überflüssig.

Das betäubte Exempel stellt dar die gleichsam unter dem Fundamente dieses Schlosses durch die gewaltsamen Ausgießungen des Vesuvs begrabene und vor einigen Jahren wieder gefundene Stadt *Herculaneum*. Ich verfügte mich in das Schloß und sah gleich bei dem Eingange eine zu Pferde sitzende marmorne Statue, welche unter den Ruinen dieser Stadt herausgegraben worden und dergestalten konserviert ist, daß nicht das geringste weder an Mann noch Pferd verletzt worden.

Herculaneum.

Es ist dieselbe eine gewiß der schönsten in ganz Italien. In dem ersten Vorsaal sind zwei schwarze marmorsteinerne Tische, in der Länge sechs, in der Breite fünf Schuh, welche von den aus dem Vesuv heraus geworfenen Steinen verfertigt worden. Alle Zimmer sind mit den Antiquitäten, welche fast stündlich gefunden werden, in bester Ordnung ausgeziert; unter anderem zeigt man einen Laib Brod, welcher zwar schwarz, aber noch seine völlige Rundung hat, in Form eines gekerbten Kommissbrodes. Verschiedene Tripodes von trefflicher Arbeit mit Figuren und Lampen nebst einer Menge kleiner Gözen.

Unter vielen antiken Statuen befindet sich ein sehr künstlich gearbeiteter Cicero und Agrippina. Zu ebener Erde sind vier große Zimmer mit Freskomalereien bekleidet, welche aus den Mauern dieser Stadt herausgeschnitten werden. Ich befand dieselben sowohl an Figuren, Früchten, Architektur als Dessin und sonst so vortrefflich gemalt, daß sie mit manchen modernen billig in Vergleich

Antike Freskomalereien.

zu setzen, und bewunderte vornehmlich die Konservierung der Farben, welche eine so lange Zeit unter der Erde gar keinen Abgang gelitten. Die Marmorsäulen von allerhand Sorten sind ausbündig schön und ganze Zimmer mit einer Menge kupferner Geschirre von allerhand Hausrat angefüllt.

Amphitheatro.

Nachdem ich nun dieses jetzt beschriebene möglichst betrachtet, begab ich mich an den Ort, welcher zu dem unter der Erde begrabenen Amphitheatro führt und unweit des Schlosses entfernt ist. Der dazu bestellte Ingenieur zündete ein halbes Duzend Fackeln an, führte uns sofort durch einen langen, unterirdischen, finsternen Gang, welcher durch die aus dem Berge heruntergeflossene und zu Stein erhärtete Materie, gleichwie in einem Bergwerke, hat müssen durchgehauen werden.

Wir gelangten endlich zu dem Amphitheatro, welches nach der Form eines halben Mondes in Stufen eingetheilt und dermalen von allem Unflat der Ueberschwemmung gereinigt war. Es kommt dasselbe seiner Figur und Einteilung nach jenem zu Vicenza allerdings gleich. Die mehresten Statuen, welche dermalen zu Portici, sind allda gefunden worden, welches satthames Zeugnis gibt, daß solches ehemals eines der herrlichsten Werke muß gewesen sein. Von daraus zeigte uns der Wegweiser andere Plätze, wo immer auf Befehl des Königs nachgegraben wird, worunter ein Tempel war, dessen Form noch vollkommen zu erkennen. Ich fragte, ob man nicht einige Gebeine von Totenkörpern antreffe? worauf der Ingenieur replizierte, daß solches bisher sehr wenig geschehen, an den Plätzen aber, wo man solche finden thäte, könne man versichert sein, daß entweder silberne Gefäße oder sonstige Kostbarkeiten vorhanden wären, woraus zu schließen, daß solche Geizes halber lieber bei ihren Schätzen zu Grunde gingen, als durch die Flucht sich erretten wollten. Er berichtete ferner, man fahre unaufhörlich fort nachzusuchen und der König sei sehr furios, auf dessen Befehl alles und jedes merkwürdigste in Kupfer gestochen, dem Publico in kurzem mitgeteilt werden solle.

Ich suchte bei dieser Gelegenheit von dem Ingenieur eines und anderes Antike zu erkaufen, welcher aber beteuerte, daß ihm solches bei Verlust von Ehre und Leben verboten. Um so mehr lag mir an, etwas davon zu bringen und ging auch wohl von statten; da nämlich derselbe mit meinem Kameraden, Professor Lori, in Gespräch begriffen, hatte ich Gelegenheit, unterdessen mit einem Messer ein Marmelstück nebst einer Thürangel und ihrem Holz heimlich zu erobern. Diese Stadt soll den alten Traditionen gemäß 1342 Jahre vor Christi Geburt von Herkules nach glücklicher Vollendung seiner spanischen Kriege erbaut worden sein. Sie ist keine von den großen gewesen und hatte ungefähr 10,000 Einwohner.

Es wurde dieselbe lange Zeit von griechischen Völkern und endlich auch den Römern besessen, anno Christi 63 in dem ersten Jahre des Kaisers Titi Regierung aber durch ein Erdbeben sehr beschädigt und bald darauf anno 79, nachdem sie 1420 Jahre gestanden, bei einer Entzündung des Vesuvs gänzlich zu Grunde gerichtet. Der Untergang derselben ist zweifelsohne von dem schon beschriebenen Ausfluß der brennenden Materie entstanden, welche gleich einem reißenden Strome die ganze Gegend überschwemmt und diese Stadt 60 bis 70 Schuh hoch bedeckt, solchergestalten, daß sie ganz und gar verloren und nicht einmal das Lager derselben mehr zu finden war; angesehen so lange hernach das Dorf Resina und obbeschriebenes königliches Lustschloß nebst vielen anderen unwissender Weise darauf gebaut worden. Kann sich demnach der König von Napoli allein flatieren, einen solchen Schatz von antiken Malereien zu besitzen, welchen man weder zu Rom, noch in irgend einem anderen Kabinet antreffen wird.

Zum Schluß von den erschrecklichen Ueberschwemmungen aus dem Vesuve füge ich annoch als ein redendes Zeugnis bei folgende zu bemeldetem Resina befindliche lateinische Inscription, welche auf deutsch also lautet:

„Ihr Nachkommen, die Sache geht euch an. Ein Tag lehrt den anderen, der Gestrige den Morgenenden.

Darum nehmet euch wohl in acht. Der Berg Vesuvius hat, wenn man anders der Historie glauben soll, nunmehr schon zwanzig mal von Anfang der Welt sich entzündet und allzeit unter denen, die allzu lange sich aufgehalten, entsetzliches Elend angerichtet. Damit er nun euch nicht auch in Unwissenheit übereile, so erinnere ich euch deshalb: Er ist schwanger mit Pech, Maaß, Gold, Silber, Schwefel und Wasserquellen und wird über Kurz oder Lang selbige durch den Antrieb des eintretenden Meeres mit Flammen von sich geben. Er arbeitet aber schon vorher zu dieser Geburt; er wird erschüttert und erschüttert selbst das Land, er raucht, er wirft Flammen, er blizt, er bewegt die Luft, er gibt einen entsetzlichen Schall, er verjagt die nahe herum wohnenden von ihren Grenzen. Demnach, wer Du bist, mache Dich fort, da es noch angeht. Er bemüht sich allbereits, er bricht aus, er speit schon einen mit Feuer vermischten Bach von sich; in einem Augenblicke übereilt er Dich mit einem schnellen Fall und macht, daß Deine späte Flucht umsonst ist. Ergreift er Dich noch, so ist es geschehen, Du bist verloren. Im Jahre 1631. Wann Du klug bist, so höre diesen Dir zureufenden Stein: Kehre Dich nicht an Dein Haus, nicht an Dein Vermögen, rette Dein Leben durch eine baldige Flucht.“

Es war allgemach 10 Uhr in der Nacht, als ich mich mit Fackeln aus den herkulanischen Gräften heraus begab, deren man zwar auch bei helllichtem Tage benötigt. Ich verfügte mich ganz ermüdet wiederum nach Napoli, um das remarquabelste meinem Journal zu inserieren.

Abreise
nach Puzzuolo.

Ich machte zu gleicher Zeit die Anstalt, folgenden Tages in aller früh nach Puzzuolo und derselben Gegend abzureisen und begab mich in Kompagnie des Schwagers von Marquis de Curtis auf den Weg. Dasige Particularia zu besichtigen, müßte ein Reisender wohl 14 Tage zubringen. Ich verlangte deswegen von meinem Antiquario, nur an die merkwürdigsten Orte geführt zu werden.

Posilipo.

Eine Viertelstunde außer der Stadt kommt man an den Berg Posilipo genannt, welches im Griechischen einen

Ruheplatz aller Schmerzen und Traurigkeit bedeutet. Es ist auch in der That eine recht angenehme Gegend, welche Herz und Auge erfreut. Dieser Berg, auch Grotta di Puzzo genannt, von ganz geringer Höhe, ist eine starke Viertelstunde mit einer Höhle durchgraben, welche bereits unter dem römischen Bürgermeister Agrippa, 20 Jahre vor Christi Geburt, von Coccejo, einem berühmten Baumeister, gefertigt worden. Derselben Höhe schätzte ich in die 50 und die Breite gegen 20 Schuh. Es ist die Größe erstaunlich anzusehen und verdient noch mehr Bewundern, durch einen harten Felsen einen so langen und weiten Gang durchzuarbeiten. Der Weg ist sehr finster und staubig, das Licht fällt durch eine kleine oben gemachte Oeffnung. Ueber dieser Grotta sieht man ein altes Mauerwerk, fast in Form einer abgekürzten Pyramide, mit Lorbeersträuchen umwachsen, welches für das Grabmal des Poeten Virgilii ausgeben wird.

Grotta
di Puzzo.

Lago d'Agnono ist rings herum mit Bergen umgeben und ungeachtet das Wasser sehr kalt, so hört man verschiedentlich ein solches Geprassel, als ob es siedheiß wäre. Es sollen in demselben, nach Aussage der Einwohner, viele Schleien und Aale zu finden sein. Zwanzig Schritte davon sieht man die so berühmte Grotta del Cane, welche in einem Felsen in der Höhe von sechs und Breite von vier Schuh zu sehen und mit einer Thür verschlossen ist. Bei deren Eröffnung geht der Bauer ungeschert hinein, da man weder Geschmack noch etwas anderes verspürt. Nachdem selber eine Fackel angezündet und zur Erde neigt, geht solche plötzlich aus. Ich befahl sie nochmals anzuzünden und langsam sinken zu lassen, da wir dann einen kleinen, aus der Erde steigenden Dampf observierten, welcher dem Bauern bis an die Knie reichte, und gleichwie die Fackel immer tiefer gesenkt wurde, also nach und nach dieselbe auslöschte. Derselbe nahm sofort ein geladenes Terzerol, hielt es nieder und konnte solches in der Höhe des Dampfes nimmer mehr losbringen, aber eine Spanne höher that es seinen gewöhnlichen Effect.

Grab Virgilii.

Lago d'Agnono.

Grotta del Cane.

Lehtens nahm er einen Hund, und nachdem er ihm die vier Flüße zusammengebunden, ließ er denselben sinken, da dann das arme Tier schon zitterte und hegte. Kaum war es auf der Erde, fing es an, die Augen zu verdrehen, die Zunge heraus zu strecken und mit harter Mühe Athem zu ziehen. Ich erwartete den Augenblick seines Todes, der Bauer aber ergriff und legte ihn einige Schritte heraus auf das Gras, da man affurat merken konnte, wie ihn die nach kurzem sich erholenden Geister wieder zum Leben brachten, daß er in einer Viertelstunde frisch und gesund davon lief.

Don Pietro de Toledo hat diese Experienze mit zwei Sklaven gemacht, welche aber, gleich den Tieren, alsbald abgestorben.

Stufte
di S. Germano.

Unweit davon befinden sich etliche alte Gemäuer, Stufe di S. Germano genannt, worin verschiedene Kammern, bei deren Eintritt ein warmer Dampf, gleichwie zu Aachen und Wiesbaden, entgegen kommt und für die podagrishen Zustände besonders dienlich gehalten wird.

Der Führer leitete uns in das nahe dabei gelegene Kapuzinerkloster al S. Gennaro. In der Kirche wird gewiesen der Platz, allwo dieser Heilige enthauptet worden. Der Stein, worauf das Haupt lag, ist annoch mit Blut gefärbt und soll man, nach Aussage des Pater Guardians, auf den nämlichen Tag, da das Mirakel zu Napoli geschieht, denselben schwitzen sehen.

Solfatara.

Von da aus verfügten wir uns nach Solfatara, welchen Ort ich fast einem kleinen Vesuv vergleichen könnte. Bei dessen Anblickung ersah ich einen geräumen mit großen Hügeln umgebenen Platz, welchen ich in der Länge auf 1500 und in der Breite auf 1000 Schritte schätzte. Der mit Gewalt aus der Erde steigende Dampf präsentierte mir ein, ob zwar sehr ungleiches Bild des Vesuv; etwas näher verspürte ich, daß dieser Dampf gleich einer Fontäne mit vieler Force hervordringe. Ich legte auf eine solche Oeffnung Hand große Steine, welche gleich einem leichten Ballen in die Höhe getrieben wurden.

Die Bauern brachten Eisen herbei, hielten es in den Dampf, welches sofort anfing, gleich einem Brunnlein Wasser zu fließen. Es werden diese Oeffnungen mit vielen Steinen beschwert, woran sich der Dampf fingersdick anhängt und der kostbarste Schwefel und Alaun daraus verfertigt wird. Zu dem Ende sind daselbst die Schwefel- und Alaunsieder, welche dem König sehr vieles eintragen. In dieser ganzen Gegend darf man kaum eine Spanne tief in die Erde graben, ohne daß nicht sogleich ein Schwefeldampf sich spüren läßt. Mitten daselbst ist ein zwei Schuh tiefes Loch, wenn da hinein ein großer Stein geworfen wird, hört man, gleichwie in einem großen Faß den ganzen Boden davon ertönen, woraus leicht zu schließen, daß es ein von vielen unterirdischen Gewölben und Grüften untersehter Ort sei.

Ehe wir nach Puzzolo kamen, zeigte uns der sogenannte Cicerone die Camere di Nerone oder Cento Camere. Wir verfügten uns in dieselben mit unserem Wegweiser und angezündeten Fackeln. Solche sind meistens unter der Erde und nichts anderes gewesen als Gefängnisse für die Sklaven, mit diesem Unterschiede, daß sich einige leidenschaftlicher als die anderen befanden. Es ist aber fast alles zerfallen, dessen ungeachtet kann man die Entsetzlichkeit des Aufenthalts nicht ohne Grausen ansehen. Labyrinth ist gleich dem anderen ein Gefängnis, welches aus vielen unterirdischen Kammern besteht.

Camere
di Nerone.

Endlich langten wir an zu Puzzolo. Diese Stadt, nachdem sie von den Römern überwunden worden, bekam wegen der Menge der in ihrer Gegend sich befindenden warmen Wässer den Namen: Puteoli und wurde ein berühmter Seehafen, welcher wegen der vielen schönsten Tempeln, Theater und Amphitheater in der Welt einen großen Ruf hatte; ist aber durch Kriege, Erdbeben und Ungestüme der See gänzlich ruiniert und dermalen in einem sehr armseligen Stande. Unter anderen Antiquitäten ist amoch das Kolosseum, in welchem der heilige Januarius gefangen gehalten, und dermalen ist seine Prison zu einer kleinen Kapelle gemacht worden. Daselbst wurde er mit

Puzzolo.

sechs anderen Christen den wilden Tieren vorgeworfen, welche sie aber vielmehr liebkosten und ihnen die Füße küßten.

Palazzo
di Cicerone.
Tempio
di Severino.

Von dem Palazzo di Cicerone ist annoch ein sehr altes Gebäude übrig. Tempio Severino ist erst vor acht Monaten in einem großen Garten ganz neulich gefunden worden und versprechen die acht ungeheuer großen ausgegrabenen Granitsäulen dem Ingenieur sehr viel vortheilhaftes.

Templum Jovis
Hammonis.

Der Tempel des Jovis Hammonis ist dermalen eine Hauptkirche, ist von Calphurnio, dem Sohn Lucii, aufgeführt worden und gleichfalls von magnifiken alten Säulen eine wohl erhaltene Antiquität.

Wir setzten uns daselbst in ein kleines Schiff und fuhren in dem Golfo, jene Merkwürdigkeiten, so an dem Ufer liegen, desto genauer in Augenschein zu nehmen.

Ponte
di Caligula.

Ponte di Caligula war sogleich das erste Object, welches wir besichtigten. Caligula wollte die Wahrsagung eines Astrologen werkstellig machen, welcher sagte: Derselbe würde Kaiser sein, wenn er zu Pferde über diesen Golfo setzen werde. Caligula legte darauf das Fundament einer 4000 Schritte langen Brücke, welche von Buzzolo bis in die gegenüberliegende Festung Bajas die Kommunikation machen sollte. Dies ist um so glaubhafter, als der Kaiser zu Erfüllung dieser Vor sage von Buzzolo bis nach Bajas eine ungeheure Schiffbrücke hat erbauen lassen, auf welcher er triumphierend hin und wieder gezogen. Wahrhaftig eine Arbeit, welche aller Möglichkeit zuwider, weswegen auch die vernünftigste Meinung dahin geht, daß die annoch im Meer stehenden zwölf Archen vielmehr ein Mole des großen daselbst befindlichen Seehafens mögen gewesen sein. Mitten in diesem Meerbusen betrachtet man mit äußerstem Vergnügen die da herumliegenden alten Gebäude und Tempel.

Monte Nuovo.

Monte Nuovo. An dessen Platz in selber Gegend war der Hafen Giulio genannt. Anno 1538 entstand daselbst ein so grausames Erdbeben, daß man den anderen Tag früh am Platz desselben einen 500 Schuh hohen

Berg erblickte, aus welchem ein großer hervorbrechender Feuerstrom die umliegende Gegend nebst Menschen und Vieh verheerte und den Hafen so weit überschüttete, daß das Meer sogar sich 360 Schritte zurückzog.

Unfern davon zeigt man Monte di Christo, worein der Heiland gestiegen sein und die in der Vorhölle auf ihn wartenden Väter soll erlöst haben.

Monte
di Christo.

Lago Lucrino ist dermalen ein kleiner See und hat ehedessen wegen der kostbaren Austern und Fische den Inwohnern großen Nutzen und Gewinn gebracht, wovon auch derselbe den Namen Lucrino bekommen. In diesem kleinen See soll in alten Zeiten der Aufenthalt eines Delphins gewesen sein, welchen ein kleiner Knabe, der von Baja nach Puzzolo täglich in die Schule gehen mußte, öfters mit Brod gefüttert, wodurch der Fisch sich demselben dergestalten angewöhnt, daß er ihn auf seinen Rücken genommen und in Gegenwart vieler 100 Menschen über den Meerbusen getragen.

Lago Lucrino.

Lago d'Averno ist eine starke Viertelstunde davon und ringsherum mit kleinen Bergen umschlossen, welche mit vielen alten Gebäuden besetzt sind. Vor Zeiten soll kein lebendiges Tier, ohne alsbald zu sterben, darin sich haben baden können; sogar die Vögel, welche darüber flogen, mußten tot darniederfallen. Das Wasser ist schwarz und salzig und war vor Alters den höllischen Göttern und Furien gewidmet. Das hart daran liegende Templum Apollinis hat von seiner Großzeit noch sehr viel Ueberbliebenes.

Lago d'Averno

La Grotta di Sibilla Cumana. Etliche 100 Schritte von diesem Lago geht man durch einen engen Weg und Gesträuche in die Wohnung dieser so berühmten Sibylla. Es war selbe von Geburt aus Babylonien, eine Tochter des Geschichtsschreibers Berosi, welche sich nach Cuma versüßte und an diesem entlegenen Ort in einen harten Felsen einige Kammern einhauen ließ, in welchen sie ihre Prophetien geschrieben. Dieweilen der meiste Teil dieser Höhle über halb Manns hoch mit Wasser überfloßen, setzt man sich auf die Schultern der Wegweiser und läßt

Grotta Cumana.

sich hineinragen. Ich erblickte allda einen in die Felsen eingehauenen langen Gang, welcher der Sibylla als eine Kommunikation bis nach Cuma gedient. Eine Kammer im Felsen ist annoch gänzlich konserviert; eine andere von gleicher Gattung war ihr Bad, allwo auch noch ein ausgehauener Sarg ersichtlich, und hart daran ist eine steinerne Ruhebänk, worauf sie geschlafen. Ich befand sothane Wohnung für ein solches Frauenzimmer sehr unangenehm und betrübt.

Tempio
di Giganti.

Il Tempio di Giganti. In der Mitte ist annoch ein ungeheuer großes Gewölbe und ist der Tempel zu Ehren der Riesen erbaut worden.

di Diana.

Tempio di Diana ist nichts als Mauerwerk und annoch ein weitlichtiges Gewölbe mit durchbrochenen Fensterbögen zu sehen.

di Venere.

Tempio di Venere ist gegen andere dergleichen ganz unterschieden, maßen derselbe gleichsam aus zwei Stagen besteht. Man zeigt darin einige kleine Zimmerlein, in welchen man sich zum Baden entkleidete. Der Plafond ist von allerhand Stuckaturarbeit als: Vögel, Fische, Laubwerk und dergleichen.

di Mercurio.

Tempio di Mercurio ist eine wahre und schöne Antike in Form des Pantheons zu Rom und halbenteils mit Wasser überschwemmt. Ungeachtet nun aller Orten durchbrochene Lichtbögen vorhanden, ist dennoch der Widerhall so kunstreich, daß, wie leise man auch immer auf einer Seite an die Mauer reden mag, der gegenüber stehende solches dennoch deutlich vernimmt, ohne daß einer in der Mitte das geringste davon verstehen kann.

Baja.

Baja, eine auf der Höhe eines kleinen Vorgebirges liegende Stadt, hatte den Vorzug, daß kein Ort in der Welt an Schönheit der Gegend und Aussicht ihr zu vergleichen. Der daselbst annoch befindliche Seehafen war jederzeit das Winterquartier der römischen Galeeren, ist von Natur angelegt und weit sicherer, als der Neapolitanische.

Die englische Flotte unter dem Admiral Martin hatte in dem letzten Kriege allda ebenfalls ihren Aufenthalt,

aus welchem solche vor Napoli auslief und täglich ihre Kriegsexercitia verrichtete. Die Verfassung dieser Festung war damalen so schlecht, daß für die Kanonen kaum einige Kugeln vorhanden waren.

Il Sepolcro d'Agrippina. Diese unglückselige Kaiserin wurde von ihrem Sohne Nero zu den fünftägigen Festins, Quinquatria genannt, eingeladen und zu dem Ende auf einem Schiff, welches mitten auf dem Meere auseinander gehen und also die gute Mutter ersäufen sollte, von Rom abgeholt, welche auch gewiß in dieser Gefahr, wie es Nero's Absehen gewesen, zu Grund gegangen wäre, wenn sie sich nicht mit Schwimmen salviert hätte. Dessen ungeachtet konnte dieselbe dennoch dem Schicksal nicht entgehen, indem sie auf Befehl des Kaisers, ihres Sohnes, durch den Hauptmann Anicetus umgebracht worden; und als derselbe mit dem Dolche auf sie losging, sagte sie herzhast: Durchsteche diesen Leib, welcher ein solches Uegehener zur Welt gebracht. Es sind noch einige kleine Zimmer zu sehen, worin die Stuckatur wegen der Jackeln, womit man hineinzugehen pflegt, ganz schwarz mit Rauch angelaufen. In dem Meer sieht man noch einen Bogen von dem Tempel des Herkules, in welchem besagte Agrippina ermordet worden.

Stufte di Nerone, dermalen Bagni di S. Giorgio genannt. Man steigt etliche hundert Schritt einen kleinen Berg hinauf, an dessen Fuß eine kalte frische Quelle befindlich. Wenn man nun oben in einem großen Gewölbe angelangt und ein Fremder furios ist, die Natur zu bewundern, zieht man sich gänzlich bis auf das Hemd aus. Der Führer geht mit einer Jackel voran und weist den Weg in die Grotte, welche vier Schuh in der Breite und etwa sieben in der Höhe. Raum hat man zehn oder zwölf Schritte hineingewagt, kommt ein solcher Schwarm Hitze entgegen, daß die mehresten den Augenblick ihren Rückweg suchen. Mein Führer inzwischen ermahnte mich, den Leib so tief wie nur möglich zu bücken; nachdem ich ungefähr 300 Schritte den Berg hinunter zurückgelegt, arrivierte ich endlich an eine Quelle, welche gleich dem siedenden

Sepolcro
d'Agrippina.

Stufte
di Nerone.

Wasser zu Wiesbaden aus der Erde herausbrodelte. Ich trat meinen Rückweg an, fand glücklich in dem Vorzimmer meine Kompagnie, da indessen mir der Schweiß über den ganzen Leib herabfloß. Dergleichen Gänge sind in diesem Berge in verschiedene Gassen eingetheilt und bedienen sich derselben die Neapolitaner in großer Menge, welche von ihrem sogenannten Mal Neapolitain geplagt sind.

Palazzo
di Nerone.

Unweit davon war der Palast Nero's, welcher theils in Felsen eingehauen und woraus sich derselbe im Falle der Verrätherei sicher in das Meer salbieren konnte.

di Sylla

Palazzo di Sylla. Man sieht an dem Meer von diesem an noch einige Rudera seiner Fischteiche, welche Kurzweil dessen größte Freude gewesen. Die Fische waren auch dergestalt gewöhnt, daß selbe auf seinen Ruf und Wink allenthalben sich herbeimachten.

Piscina
mirabile.

Piscina mirabile. Dies Gebäude hat nicht ohne Ursache den Namen. Es liegt meistens unter der Erde und kann mit einem ungeheuren Gewölbe, welches mit 48 großen Pilaren unterstützt, gänzlich verglichen werden. Der Boden ist mit Marmor gepflastert und die fingerdicke Ueberkleidung der Mauern von solcher Stärke, daß selbe kaum mit einer Hacke herunterzubringen. Dieses Werk ist von dem römischen Bürgermeister Agrippa erbaut und diente für die daselbst sich befindende Flotte gleichsam als ein Wasserbehälter, welches sehr weit durch Aquädukte dahin geleitet worden. Dieses Gebäude halte ich für eines der schönsten in dieser Gegend befindlichen Alterthümer.

Cento Camerelle.

Cento Camerelle. Unweit hievon haben zu Aufenthalt der Gefangenen gedient und sind von gleicher Gattung, wie die schon beschriebenen.

Mare Morto.

Unser Wegweiser führte uns ferner al Mare Morto, wovon die Fabel herkommt, daß der Schiffmann Charon die Seelen der Verstorbenen in die Elysäischen Felder hinüberführe. Die Ursache zu solchem Gedichte gab die zu Baja in dem Hafen gelegene römische Kriegsflotte, von welcher bei stark grassirenden Krankheiten die toten Körper an bemeldetes mare morto geführt, hernach durch den

Charon, welches in ägyptischer Sprache ein Schiffmann heißt, auf die andere Seite dieses gleichsam stehenden Sees transportiert wurden, allwo der Ort der römischen Grabmäler zu observieren.

Unweit davon befinden sich die sogenannten Elisäischen Felder, welche kleine, angenehme Waldungen gewesen, worin die Götzenpriester bequeme Wohnungen gehabt und für die Abgestorbenen Sorge tragen mußten. Dieser See geht aus dem großen Meer und ist ringsherum mit kleinen Bergen und Hügeln umfassen, welches um so viel mehr zur Schönheit der angenehmsten Felder mag beigetragen haben. Von den Gräbern kann man annoch eine große Anzahl finden, indem die Bauern dasiger Orte verschiedene Münzen und Antiken ausgraben; ich kaufte einen Carniol um sehr geringen Preis. Mein Führer, solches ersehend, ließ ein und andere Worte fallen. Als diese dem Verkäufer zu Ohren kamen, zog derselbe, ohne vieles zu reden, das Messer, wobei sich alsbald eine Truppe anderer Lazzaroni mit gleichen Waffen sammelte, deren eine diesem, die anderen jenem beistunden.

Ich erwartete den Augenblick von einer kleinen Bataille und hatte kaum so viele Zeit, daß ich nebst Herrn Professor Lori und dem Lohmlakai mit entblößten Hirschfängern unsern Antiquarius in Sicherheit bringen konnte.

Monte Miseno. Dies war eine der berühmtesten und angenehmsten Städte, indem selbe auf einem Vorgebirge liegend das weite Meer nebst sehr vielen Inseln in dem Gesicht hatte. Die Stadt wurde von Nero dermaßen geliebt, daß er sie seine Lust nannte. Der Seehafen war nicht minder berühmt, anerkennen Augustus seine Flotte daselbst unterhielt. Von da aus ließ sich der arme Plinius, damaliger General der römischen Armee, nach dem Befehl überschiffen, allwo er auch sein Grab gefunden. Die Stadt ist dermalen nebst dem Hafen gänzlich ruiniert, also daß außer einigen geringen Ueberbleibseln nichts mehr zu sehen. Allda ist Kaiser Tiberius in einem nahe dabei gelegenen Schlosse des Lucullus gestorben. Inwendig in dem Berge Miseno sieht man tiefe

Monte Miseno.

Grotten und warme Bäder zum schwimmen, in welchem sich nachgehends ungeheure große Schlangen aufhielten. Nero ließ von hier bis auf den Lago Averno und von da aus zu den Bädern durch Kanäle das warme Wasser herbeiführen.

Es ist nicht auszusprechen, wie angenehm es einem kuriosen Fremden ist, so viele Herrlichkeiten und Wunder der Natur nach einander zu besichtigen, wovon doch kaum ein einig-trauriger Anblick fast mehr übrig. Die Insolenz des gemeinen Volkes, welches bei den alten Tempeln wohnt, fällt einem sehr verdrießlich, gestalten dasselbe mit Trinkgeldern nicht zu ersättigen und der neapolitanischen Bettlerei keine in ganz Italien zu vergleichen ist.

Wir setzten uns demnach in das Schiff und passierten wiederum nach Puzzolo, allwo der Schwager des Marquis de Curtis in einem Augustinerkloster ein wohl konditionirtes Souper bereit hielt. Niemals schmeckte mir das Essen mit größerem Gusto, um so viel mehr, da ich verschiedene der vernünftigsten Geistlichen antraf, welche der Antiquität kundbar mich des Gesehenen mit annoch beigefügten Erzählungen vielfältig erinnerten.

Nach diesem langten wir nachts um 10 Uhr wiederum zu Napoli an, da ich mit äußerstem Mißvergnügen vernahm, daß ich vor drei Tagen keinen Paßport zu empfangen Hoffnung hätte, gestalten der Premierminister Fogliani etwas unpäßlich und nichts unterschriebe. Ich wußte die Abreise Seiner Durchlaucht von Rom, welche ich keineswegs versäumen wollte, begab mich deswegen annoch nachts um 12 Uhr selbst in den Palast, begehrte Audienz, welche ich auch nicht ohne große Verwunderung der gegenwärtigen Italiener erhielt. Ich wurde sehr gnädig empfangen mit Versicherung, daß aller Orten auf den Douanen befohlen, bei Ankunft der Equipage von Seiner Durchlaucht selbe ungehindert passieren zu lassen. Es befragte mich derselbe, wie ich die Wege angetroffen, worauf ich eine deutsche und recht positive Antwort gab, daß nämlich kein großer Herr ohne äußerste Lebensgefahr diesen Weg antreten könne, nach welchem ich mit einem tiefen Kompliment meinen Abschied nahm.

Indessen hatte mein Josef zur Abreise alles in Bereitschaft gehalten, ich bezahlte die Zeche und konnte nicht genugsam bewundern, daß ich kaum den zehnten Teil, wie ich mir eingebildet, geben mußte.

Früh morgens um 4 Uhr verließen wir die Stadt Napoli und traten auf ein neues die so beschwerliche Reise an. Ich wurde das Umwerfen endlich so gewöhnt, daß wann ich nur eine Post lang dessen befreit war, solches als etwas außerordentliches ansah. Nichts mehr verdroß mich, als wann ich mit einer Carcugliada mitten in dem Kot lag, die vorübergehenden Neapolitaner sich nicht würdigten, eine Hand anzulegen, ja wohl noch dazu lachten. Allein zu Terracina wollte es in Wahrheit gefährlich aussehen, allwo bei finsterner Nacht durch den Postillon umgeworfen wurde und die Chaise schon einen Schuh weit über das Praecipitium hinausging, da wir sämtliche mit dem ganzen Fuhrwerk bei der geringsten Bewegung auf den unten stehenden spitzigen Meerklippen in Stücke wären zerschmettert worden. Mit allem dem sind allda die Posten sehr wohl angelegt und trifft man treffliche Pferde aller Orten an. So gut diese nun immer, so schlecht sind die Postillone, welche sich öfters bei dem geringsten Sprunge des Pferdes an der Mähne halten und ihren Kurier in Lebensgefahr setzen. Um wohl fortzukommen, ist allerdings nötig, gleichwie in Deutschland die Peitsche, also ihnen die Terzerols vor das Gesicht zu halten mit dem angenehmen Zurufen: Cani maledetti! prendete Guardia! Ich kam endlich den andern Tag, als dem 26. Februar, um Mitternacht mit zerstückter Chaise glücklich zu Rom an und fand meinen gnädigsten Prinzen in höchst vergnügtem Wohlssein.

Den 24. Februar als am Aschermittwoch sind Seine Durchlaucht von Seiner päpstlichen Heiligkeit unter dem Beistande des Herrn Kardinals Passionei als Paten gesirmt worden. Die Ceremonie war vermöge Observation des Herrn Generaladjutanten von der Osten folgende: Es begaben sich Seine Durchlaucht in die päpstliche partikuläre Hauskapelle, allwo nebst den Cavallieri di Spada und

Abreise
von Napoli
nach Rom.

Firmung
Seiner Durch-
laucht.

den Monsignori, welche Seine Heiligkeit bedienten, sonst Niemand als Freiherr von der Osten, so während des Aktes den Degen Seiner Durchlaucht in Verwahr gehabt, Herr von Winkelhausen und Herr Goës zugegen waren. Höchstdieselbe empfingen erstlich von dem Papste die heilige Asche, demnächst die Firmung und nach der heiligen Messe, welche Seine Heiligkeit selbst verrichteten, die Kommunion und lagen während dieser Zeit mehrtheils auf den Knien, wurden aber jedesmal von dem Ceremonienmeister zum Aufstehen avertiert. Der Papst setzte sich nach diesem auf einen erhabenen Stuhl, Seine Durchlaucht nahen hinzu und neigten sich zu dem Fußfuß, wurden aber von Seiner Heiligkeit auf das zärtlichste umarmt und eine Viertelstunde mit vergnügungsvollen Unterredungen zugebracht, von da Höchstdieselbe sich in die Capellam Papalem verfügten und den gewöhnlichen Funktionen allda beiwohnten.

Den 27. Februar beehrten bei Seiner Päpstlichen Heiligkeit Seine Durchlaucht die Abschiedsaudienz, welche auch mit geneigtestem Willen gnädigst genehmigt worden, und speisten zu Mittag bei dem französischen Gesandten Duc de Neverne zu Frescati. Nachmittag wurden die vier von jetzt besagten Gesandten dem Kardinal Passionei, Fürsten Colonna und Duca Sforza Cesarini zum Präsent bekommenen Pferde in das Quartier gebracht.

Abchieds-
audienz.

Den 28. Februar verfügten sich Höchstdieselbe um 10 Uhr morgens mit der Suite, wie zuvor von drei Kutschen in den päpstlichen Palast al Monte Cavallo, statteten dem ersten Kardinal-Staatssekretär, welcher wegen Inkommodität des Podagra auf einem Sessel sitzend das Zimmer hütete, die Abschiedsvisite ab, da indessen der Papst in der Kapelle die heilige Messe hielt. Nach derselben begaben sich Seine Durchlaucht per la Scala Secreta zur Audienz. Höchstdieselbe wurden wie das erste mal nach verrichtetem Fußfuß von dem Heiligen Vater auf das Liebreichste empfangen. Die Unterredung von verschiedenen angenehmen Fragen und Diskurs dauerte wohl eine Viertelstunde und beschmerzten Seine Heiligkeit mit den zärtlichsten Ausdrücken den allzu kurzen Auf-

enthalt. Wir wurden insgesamt gleichfalls zum Fußkusse gelassen und endlich beschloß denselben unser gnädigster Prinz, welchen der Papst mit thränenvollen Augen nochmals mit höchster Gemütsbewegung umarmte und mit Benediktionen bis zu dem Zimmer hinausbegleitend versicherte, daß er den lieben Prinzen in seinem Gebet niemals vergessen werde. Dieser Abschied war dermaßen durchdringend, daß es das Ansehen hatte eines gehorsamen Sohns von einem geliebtesten Vater.

Nach der Audienz nahmen Höchstdieselbe auch bei Herrn Kardinal Passionei ihren Abschied und empfingen von demselben die päpstlichen Präsente, welche in schönsten Rosenkränzen, vortrefflichen und besonderen Ablässen sowohl für sich, als den gnädigsten Kurfürsten, Kurfürstin, und gnädigste Prinzessin-Gemahlin nebst einem partikulären Schreiben an Seine kurfürstliche Durchlaucht bestunden. Gleiche Visiten wurden abgestattet an die übrigen Herren Kardinäle, welche Seiner Durchlaucht während Dero Aufenthalt besucht hatten.

Päpstliche
Präsente.

Ich unterdessen verfügte mich in die Kirche der zwölf Apostel, allwo der Prätendent Jakobus III. von England, dem Vernehmen nach, gewöhnlichermaßen seine Andacht zu verrichten pflegte. Derselbe ist von ziemlich langer und magerer Statur, die Augen munter. Er war schwarz gekleidet und hatte einen Mantel von grauem Tuch; seine ganze Suite bestand in einem einzigen Kavalier. Unweit dieser Kirche ist dessen Wohnung und wird von päpstlicher Garde bewacht.

Nach der Mittagsmahlzeit kamen die Nachrichten, daß wegen all zu hohen Schnees und übler Wege nach Florenz, Genua und Mailand ohne größte Gefahr nicht fortzukommen sei. Seine Durchlaucht sahen sich deshalb gezwungen, die Resolution zu ändern und den Rückweg wiederum über Loreto anzutreten. Der ganze Nachmittag bis in den späten Abend wurde mit empfangenden Gegenvisiten der Kardinäle und römischer Noblesse zugebracht, während welcher Zeit sich sämtliche Suite mit Einpacken beschäftigte. Zu desto sicherer Fortkommung

war eine tüchtige Prengarde verfertigt, welche unter Begleitung von zwei Bedienten mit den schwersten Koffern beladen, während dieser Reise sehr gute Dienste leistete. Seine Durchlaucht beschenkten Herrn von Coltrolini nebst dessen Frau Gemahlin Viktoria und ihren Bruder Herrn Alessandro mit sehr prächtigen Tabatieren und Uhren, nicht minder wurden sämtliche Hausbediente ihrer gehaltenen Mühe halber reichlich belohnt.

Abreise
von Rom.

Endlich erschien der zur Abreise bestimmte Tag.

Den 1. März verließen Höchstdieselbe die große Stadt Rom und wurden nebst ungemeinem Bedauern wegen Verlustes Höchstdero so angenehmster Person mit unzählbaren Glückwünschen begleitet, worauf ebenfalls die ganze Suite frisch und gesund nachfolgte. Die Equipage bestand nebst einer neuen Prengarde auf zwei Rädern, welche anstatt des Postchaisleins diente, aus den nämlichen Sedien wie zuvor, ausgenommen, daß ein Pferd zum Reiten die Zahl auf drei vermehrte.

Otricoli.

Das erste Nachtlager war anfänglich resolvirt zu Civita Castellana; da es aber in dem Tage noch etwas früh, ging die Reise weiter bis nach Otricoli, und die- weilten von der Ankunft Niemand daselbst avertiert gewesen, war der Schmalhans Küchenmeister und wegen der schon späten Nachtzeit nicht viel zu beißen.

Narni.

Den 2. März früh morgens um 8 Uhr ging die Reise über das große Gebirge nach Narni glücklich von statten. Unweit Termini fing der Morastweg oder die sogenannte Passi cattivi an und wurde die Reischaise Seiner Durchlaucht, aus welcher Höchstdieselbe zum größten Glücke gestiegen, mit völliger Force umgeworfen. Gleichen Casum hatte die Chaise des Herrn von Winkelhausen, welche sich mitten im Rote zur Erde neigte und der hinten aufsitzende Max mit einem Saut perilleux ganz jämmerlich in die Hecken flog.

Serravalle.

Seine Durchlaucht setzten sich daselbst zu Pferde unter Begleitung des Herrn von Winkelhausen und langten über Berg und Thal bei erstaunlichstem Weg und Wetter nicht ohne größte Gefahr glücklich zu Serravalle an. Die

übrige Suite folgte mit möglichstem Eifer nach, allein wir wurden von der Nacht, Wind und Sturm überfallen. Die Sedian verließen einander und schwärmten gleichsam als verlorene Schafe auf den Wegen herum. Die Freiherrn von Hack und von der Osten wollten dem Fuhrwerke nicht trauen, setzten sich demnach auf zwei italienische Streithengste; ersterer avancierte einige hundert Schritte herzhafte Herrn von der Osten, welcher etwas zurückgeblieben. Ich hörte von weitem eine klägliche Stimme, welche ihre Sünden bereute und ihre Seele mit Reue und Leid zum Abmarsche präparierte. Wir liefen ungesäumt herbei und fanden wirklich den Herrn von Hack in betrübten Umständen, gestalten die Schindmähre, nebst dem harten Fall, ihrem Reiter einen derben Schlag in die Rippen versetzt hatte. Wir führten sofort unseren Patienten unter beständigen Nachhelfen in die Sedia. Die Nacht war so finster, daß niemand weder fahren noch reiten konnte, die Fußgänger krochen auf den Bergen und Felsen, gleich einer zerstreuten Herde von Böcken und Geißen herum und riefen einander mit lamentablen Stimmen wie in einem Feldgeschrei zu.

Nach zurückgelegter Post Case nuove warf der Postillon, welcher den Weg verfehlt und den Berg außer der Straße hinauf wollte, Herrn Lamothe und mich unter und über, daß uns Beiden hören und sehen verging. Der Wind ließ keine Laterne brennen, endlich kamen wir früh um 3 Uhr wie arme ausgelaufene Jagdhunde in dem fatalen Razennefte Serravalle an. Seine Durchlaucht ruhten bereits schon, da wir indessen mit Hunger und Kummer zur Stillung unseres Appetits um einen halben Bagen Brod herum zankten. Es konnte einer über des anderen Miserie sich des Lachens nicht enthalten; legten uns jedoch auf die mit Hobelspänen gefüllten Matratzen endlich zur Ruhe.

Den 3. März ging die Reise bis nach Loreto ohne besondere Beschwerlichkeit von statten, allwo Seine Durchlaucht nachts um 8 Uhr glücklich ankamen und vom Herrn Gouverneur komplimentiert wurden.

Loreto.

Den 4. März besuchten Höchstdieselbe die heilige Kapelle, verrichteten ihre Andacht, empfingen die Visite des Herrn Gouverneur und ihres Beichtvaters und traten um 12 Uhr die Reise nach Ancona an.

Ancona.

Unweit von Camurana wurde Herr von Oberndorff in der Sedia herzhast umgeworfen. Abends um 6 Uhr arrivierten Seine Durchlaucht zu Ancona, besahen die schon beschriebene Stadt und den Meerhafen. Vor dem Abendessen kam ein Ambasciadore, welcher Höchstdieselbe zu einer sicheren, ehemaligen von München aus bekannten Gräfin zur Visite invitierte. Es excusierten sich aber Seine Durchlaucht wegen allzu fatiguanter Reise.

Pesaro.

Den 5. März wurde Monsieur de Goës mit einem Kompliment nach Pesaro abgeschickt an Herrn Nuntium Stopani, welcher bereits eine halbe Stunde vor der Stadt mit 2 Chaisen auf die glückliche Ankunft wartete. Höchstdieselbe fuhren unter dessen Begleitung in das Schloß, nahmen den Kaffee und kontinuierten sofort ihre Reise bis nach Rimini, allwo das Nachtquartier bezogen worden.

Rimini.

Den 6. März früh um 6 Uhr war alles reisefertig und wurde der Weg also fortgesetzt, daß Seine Durchlaucht mit ganzer Suite nachts um 10 Uhr unter beständigem starken Regen glücklich zu Bologna anlangten. Bis hieher passierte nichts sonderliches!

Bologna.

Den 7. März ließen Höchstdieselbe Ihre Ankunft dem Kardinal D'Oria notificieren. Vormittag besahen Höchstdieselbe verschiedene Kirchen und Paläste, deren Beschreibung bereits schon vorangesetzt.

Auf eingegangenen Rapport wegen allzu übler Wege wurde beschlossen, die Reise über Modena und Reggio nach Verona zu nehmen. Die Bedienung in dem Wirtshause al Pelegrino war sehr gut und ging Herr Postmeister mit allem Nötigen nach Verlangen anhanden.

Den 8. Mai wurde die Reise durch das schöne bolognesische Land, das Fort Urbano zur rechten Seite lassend, nach Modena fortgesetzt. Gemeldetes Fort ist von Urbano VIII. erbaut und im päpstlichen Gebiete die letzte Festung. Der Weg ist durchgehends gut, bis an

den Fluß Panaro, allwo der Modenesische Distrikt seinen Anfang nimmt. Man fährt in der Nähe über und werden die Chaisen durch Ochsen den Weg hinaufgezogen, welcher wegen des leetigen Grundes bis Modena fast unbrauchbar, dormalen aber repariert wird; in dem letzten Kriege hat in dieser Gegend die ganze spanische Armee gestanden.

Modena. Es ist die Haupt- und Residenzstadt des dasigen Herzogs mittelmäßig, aber sehr schlecht und altfränkisch erbaut. Das Schloß ist nicht sonderlich groß, dennoch von sehr angenehmer Situation; die Stadt wird durch eine starke Citadelle defendiert und ungeachtet der Hof jederzeit französisch gesinnt, sind dennoch die Oesterreicher bei dem gemeinen Volke durchgehends in großer Estime. In dem letzten Kriege hat dieselbe großen Schaden erlitten. Unter anderem sagte man, der Herzog sei mit frischen Anwerbungen sehr beschäftigt, um die Präension, welche er an den Papst wegen des Herzogtums Ferrara macht, wiederum zu erneuern. Nach eingezogener Nachricht fanden wir, daß all' dies Geschrei falsch und ohne Grund sei.

Modena.

Marzaja, ein schlechtes Posthaus, unweit welchem der Fluß Tresinara sich befindet. Derselbe ist, obwohl nicht tief, jedoch reißend, und werden zu mehrer Sicherheit die Sedien im Durchpassieren von einigen Bauern festgehalten. Um halb 5 Uhr langte die ganze Suite glücklich an zu Reggio. Diese ist eine mittelmäßige, Modena an Größe nicht ungleiche Stadt und Festung, welche durch einen großen Jahrmart sehr berühmt und dem Herzog vieles einträgt. Die Opern, so um selbe Zeit gehalten werden, sind renommirt. Es wurde eben ein ganz neues Theatrum aufgerichtet, dessen Logeneinteilungen dem zu Mannheim nicht unähnlich. Seine Durchlaucht machten eine kleine Tour in die Stadt, trafen aber nichts sonderbares an, und war uns am angenehmsten ein Kupferbild von Höchst Dero Person, welches ein Bildhändler feil hatte; das Nachtquartier war passabel und wegen der artigen Wirtin wohl zu observieren.

Den 9. März morgens um 9 Uhr traten Seine Durchlaucht die Reise an nach

Guaftalla, und mußten uns die nämlichen Pferde bis dahin führen; der Weg war so schlecht, als wir jemals einen angetroffen. Unter anderem mußten wir einen fünfzig Schuh hohen und kaum sechs Schuh breiten Damm passieren, welcher einerseits ein Präzipitium und auf der anderen einen tiefen Kanal hat. Es bedarf nur der geringsten Ungeschicklichkeit des Postillons oder Zerschlagung eines Rades, daß alles zusammen hinunterstürze und zu Grunde gehe.

Seine Durchlaucht setzten sich nach zurückgelegtem halben Weg auf den Fluß Crostolo und fuhren bis nach Guaftalla, begaben sich allda zu Pferde und beritten den Wahlplatz der so famosen, von den Oesterreichern anno 1734 verlorenen Bataille. Die ganze Gegend ist mit Gesträuchen umgeben und hat die Stadt linker Hand den Po-Fluß zur Bedeckung. Herr von Oberndorff ging mit dem Koch voraus, wurde aber durch den Postillon in das Wasser geworfen, worin sie fast zu Grunde gegangen.

Mein Koffer hatte das nämliche Unglück, nur bedauerte ich, daß meine mitgebrachten Kupfer, Bücher und Kleider durchaus naß und verdorben, mithin mich nötigten, die ganze Nacht mit Trocknen an dem Kamin zuzubringen.

Guaftalla, eine herzogliche und Don Philippo zugehörnde Stadt, ist sehr gering, arm und in schlechtem Stande, die Festung fast gänzlich ruiniert und ohne Besatzung.

Den 10. März ließen Seine Durchlaucht sämtliche Sedien wegen allzu übler und impraktikabler Wege in zwei Rachen auf dem Po einschiffen und fuhren mit der ganzen Suite bis nach

Borgo Forte zu Wasser. Wir langten allda nachmittags um 1 Uhr an, fanden aber nicht mehr als sechs Pferde auf der dasigen Post, welches einen Aufenthalt von fünf Stunden verursachte und mußten desfalls die übrigen von Mantua heraus gebracht werden.

Seine Durchlaucht setzten sich zu Pferd und ritten, in der Meinung nicht erkannt zu werden, mit Freiherrn von Winkelhausen nach

Mantua. Es paradierte aber bereits schon vor dem Wirtshause eine Kompagnie Grenadiere und wurden Seine Durchlaucht gleich darauf von Herrn General Marchese, Kavaliere und allen Offizieren komplimentiert, die Parole begehrt und alles in der Festung zur gnädigsten Disposition dargeboten. Höchstdieselbe aber baten sich zur besonderen Gefälligkeit aus, die Kompagnie nebst Ordonnanzen abgehen zu lassen, welches, wiewohl mit vieler Protestation, erfolgte, und abends um 7 Uhr die Mittagsmahlzeit eingenommen wurde; Seine Durchlaucht gaben die Parole: Theresia und Mantua.

Seine Durchlaucht
geben die Parole.

Den 11. März früh setzten sich Seine Durchlaucht in die überschickte Karosse des Gouverneurs und besichtigten mit Begleitung verschiedener österreichischen Offiziere die Citadelle, welche, obwohl sehr stark und trefflich angelegt, wegen unterbleibender Reparierung fast gänzlich zu Grunde geht.

Die erste Erbauung dieser Stadt betreffend, soll dieselbe 300 Jahre vor Rom ihren Anfang genommen haben, und zwar von Manto, einer Thebanischen Königin in Griechenland, welche allda durch die zwei Söhne des Dedipi zur Heirat hätte sollen gezwungen werden, sich aber mit allen ihren Schätzen in Italien nach Toscana zu dem König Tyberino flüchtete und von demselben zwei Söhne, Agnellum und Dennum, gebor, deren letzterer diese Stadt erbaute und ihr den Namen Mantua von seiner Mutter erteilte, welche Stadt in folgenden Zeiten wegen Vorteils der Lage immer mehr und mehr vergrößert wurde. Nicht minder wurden die umliegenden Moräste, welche man über vier große Brücken passiert, von denen die S. Giorgio wohl eine Viertelstunde lang währt, durch den schiffbaren Fluß Mincio bewässert. Die Stadt ist an sich ziemlich groß und volkreich und steht wegen der vielen Seidenfabriken in florissantem Stande. Die Luft hingegen ist sehr ungesund und gehen die dasigen Garnisonen fast gänzlich zu Grunde.

Ungeachtet der großen Ueberschwemmung und Moräste kann das Land noch zehn italienische Meilen unter Wasser gesetzt werden.

Kirche
S. Andréa.

Die Brücke de' Molini bietet eine der größten Einkünfte der Stadt; über dieselbe geht man in die Citadelle; das Schloß ist sowohl innerlich als äußerlich von schlechtem Ansehen; die Reitschule von einem besondern gotischen Gusto. Die um die Stadt liegenden Lustschlösser Marmirolo und Favorita müssen einstens wunderschön gewesen sein, befinden sich aber dermalen in gar schlechtem Stande. Unter den Kirchen ist S. Andréa die vornehmste. Es wird daselbst aufbehalten das wahre Blut unseres Erlösers, welches aus der Seite durch Deffnung des Speers Longini geflossen. Alda ist auch eine Glocke mit sieben Fenstern; zu was Ursache aber selbe gegossen, konnte mir Niemand mit rechtem Grunde sagen.

Diese Stadt ist nicht weniger berühmt wegen des Hunnen-Königs Attila, welchem, als er in Italien eingedrungen, der heilige Papst Leo entgegen gegangen und denselben auf Befehl Gottes, sofern er weiter zu ziehen gesinnt wäre, den Tod angekündigt. Von hier ging die Reise nach

Rovera Bella und weiter nach

Berona. Der Weg war durchgehends gut und wir gelangten nachts um 9 Uhr in dem alten Quartier zu den zwei Thürmen glücklich an.

Den 12. März Ruhetag.

Chiusa.

Den 13. März war schon alles reisefertig und wechselte man mit vielem Vergnügen die rumpelnden Seden mit dem deutschen Fuhrwerke; allein Monsieur Schübler mußte vor dem Thor wieder umkehren, gestalten sein Vorderwagen schon halb in Stücke und leichtlich bei den so bösen Wegen in größte Gefahr hätte geraten können. Die Reise ging also nach Chiusa glücklich von statten und war viel beschwerlicher auf dieser Seite, die Chaisen den Berg hinauf zu ziehen, weshalb auch notwendig gewesen, den Kommandanten zu avertieren, um einige Mannschaft bereit zu halten. Seine Durchlaucht

gelangten abends glücklich und vergnügt in dem gebenedeiten und in der Hineinreise so sehr verachteten Tirol an, und es kam allen sehr fremd vor, auf einmal in einem deutschen Wirtshaus einzufehren.

Den 14. März wurde die Reise mit ungehindertem Erfolge bis nach Bozen fortgesetzt, allwo Höchstdieselbe von dem deutschen Wirt mit ungemeinen Freuden empfangen wurden.

Bozen.

Den 15. März hielt man Rasttag und besahen Seine Durchlaucht die berühmte Bozener Messe, welche eben zu selber Zeit gehalten wurde. Es ist aber solche nicht so ansehnlich, wie man vorgibt, und jener von Frankfurt nicht zu vergleichen.

Den 16. März begehrte ich von Höchstderselben Erlaubnis, um zu Besichtigung meiner Freunde mit dem Koch voraus zu gehen. Auf der ersten Post von Bozen, Teutsch genannt, meldete mir der Posthalter, daß wegen des starken die Nacht hindurch eingefallenen Regenwetters ein ungeheures Stück Felsen sich los gemacht und mitten in den Weg gestürzt sei, welches verhinderte, daß keine Chaise oder Fuhr passieren könne, bevor der Felsen nicht gesprengt, wozu aber wenigstens eine halbe Tagzeit erfordert würde.

Ich fand bei diesen Umständen keineswegs meine Rechnung, maßen Seine Durchlaucht mir ungesäumt nachfolgten; verlangte desfalls mehr Handwerksleute und Steinbrecher, deren mir der Posthalter annoch zehn Mann mitgab. Eine halbe Stunde von Teutsch befand sich auch gemäß dieser Aussage ein großes Felsenstück, dessen Länge circa zehn, die Höhe fünf und die Breite vier Schuh dürfte gewesen sein. Linker Hand waren die hohen Steinklippen, rechter Hand der Fluß L'Adige und in der Mitte verhinderte den Weg der heruntergefallene Felsen, daß es also einem Gefährte unmöglich vorbei zu passieren.

Ich animierte die Steinbrecher mit Versicherung einer Rekompense, die Arbeit zu beschleunigen und brachte es in einer halben Stunde so weit, daß sie mit dem Bohren fertig und die Mine bereits gefüllt werden konnte. Der

Felsen-
sprengung.

Meister mit seinen Gesellen stellte sich desfalls auf den Stein und füllten sie den Kanal mit Pulver, verkeilten sofort die Mündung mit größter Gewalt. Ich sah solcher Arbeit mit auf den Felsen gelehnten Armen zu und befragte die Leute, ob sie niemals kein Unglück gehabt?

Der Meister antwortete, daß er seit 20 Jahren noch nicht das geringste gelitten, da er doch viele 100 Steine während dieser Zeit gesprengt. Dessen ungeachtet stieß meinem Herzen in einem Augenblick ein ungemeiner Schrecken zu, mit einer gleichsam dringenden Borermahnung: Weiche, der Stein springt! Raum that ich zwei Schritte auf die Seite, so ging die Mine von sich selbst durch das gewaltsame Verkeilen in Brand, zersprengte den Stein mit einem erschrecklichen Knalle, dessen halber Teil neben mir umstürzte und mich unfehlbar, wenn ich nicht gewichen, gänzlich zerquetscht hätte; die Arbeitsleute auf dem Stein wurden heruntergestürzt, dem Meister flog die Hand vom Leibe, dem Jungen wurde mit Verlust seiner Augen das Gesicht zertrümmert, zwei anderen die Rippen im Leib entzwei geschlagen, und ich muß in Wahrheit gestehen, daß dieses in einem Augenblick eines der betrübtesten Spektakeln in der Welt gewesen und habe ich den Himmel wegen Bewahrung dieser so augenscheinlichen Gefahr nicht genugsam Dank zu sagen. Seine Durchlaucht trafen diese Unglückseligen, auf Kärchen liegenden unterwegs an und begnadigten dieselben mit einem generösen Almosen.

Ich fuhr sofort meinen Weg weiter und traf während dieser ganzen Post noch eine große Anzahl von dem Berge herunter gerollter Steine an, welche das an dem Fluß stehende Geländer in Stücke gerissen. Diese ist eine der gefährlichsten Routen in ganz Tirol und versicherte mich der Postillon, daß, wenn sie öfters nächtlicher Weile einen Courier führen müssen und in den Bergen einiges Rasseln entstehe, sie in Sorgen stünden, daß sie nebst Pferden und Chaisen zertrümmert würden. Die Pferde sogar, aus natürlichem Trieb und Schrecken, fingen an mit allen Kräften zu laufen, daß man selbe fast nicht halten könne,

welche Erzählung mich wegen der Nachkunft Seiner Durchlaucht nicht in geringe Sorgen setzte. Es gelangten aber Höchstdieselbe abends um 7 Uhr frisch und gesund in Sterzingen an.

Sterzingen.

Den 17. März früh morgens um 8 Uhr ging die Reise fort über den Brenner, auf welchem wir verschiedene herabgefallene Schneelawinen antrafen; dieselben entstehen gemeiniglich an dem gähen Gebirge, wenn das Wetter anfängt, etwas gelassen zu werden, da sich der aufgehäufte Schnee von der Höhe lösmacht und mit größter Gewalt und Menge auf einmal wie ein Blitz herunter schießt, also zwar, daß einem in größter Eile laufenden Pferde kaum möglich zu entweichen und der Reisende in äußerster Gefahr, mit allem Fuhrwerk überschüttet und erstickt zu werden.

Brenner.

Nach zurückgelegtem Schönberg, des wegen sehr hohen Präzipizen nicht minder berühmt, arrivierten Seine Durchlaucht in der schönen Stadt Innsbruck abends um 4 Uhr höchst fröhlich und vergnügt. Der Wirt fournierte guten Moseler Wein nebst allerhand Wildpret und fing die angenehme deutsche Luft allgemach wiederum an, sich in die Adern zu dringen.

Schönberg.

Innsbruck.

Den 18. März, nach eingenommenem Frühstück, verließen wir Innsbruck und nahmen den Weg über Berg und Thal durch Seefeld und Mittenwald, allwo Höchstdieselbe ziemlich spät anlangten. Die Sonne ging all bereits unter und ungeachtet dessen mußte der höchst gefährliche Weg nach dem Wallersee angetreten werden.

Mittenwald.

Seine Durchlaucht nebst übrigen Kavalieren unternahmen solchen zu Fuß; meine Wenigkeit aber blieb bei den Chaisen und wurde gewohntermaßen über einen Prügelpfad, doch ohne Schaden, hinunter geworfen. Diese Nacht entstand ein erstaunlicher Wind, welcher in dem Walde von Mittenwald nach Wallersee eine große Anzahl der dicksten Bäume niedergerissen, wodurch man allerdings wäre verhindert worden, den anderen Tag den Weg nach Wallersee fortzusetzen.

Wallersee.

Benedikt-
beuern.

Herr von Buchewitz, welcher unweit davon seine Pfarrei hat, invitirte Seine Durchlaucht nach Benediktbeuern auf das höflichste, welches treue, aufrichtige Begehren Höchstdieselbe unmöglich abschlagen konnten, unserer ganzen Suite aber besonders angenehm war.

Den 19. März, bei Besuchen des auserwählten Klosters, bezeigte Herr Prälat mit den übrigen Herren eine besondere Freude und bewirteten ihren Durchlauchtigsten Gast mit der ganzen Suite gewöhnlichermaßen zu Mittag und Nacht auf das trefflichste. Wir befanden uns alle sehr wohl und ging uns in Italien nichts ab, als alle 24 Stunden ein solches Kloster.

Ankunft
zu München.

Den 20. März wurden die Beschwerlichkeiten der bisher zurückgelegten Reise allgemach vergessen und gelangten Höchstdieselbe zu München in dem Palais Max glücklich mit Freuden an. Die ersten Tage wurden mit öffentlichen Tafeln, Appartements, Jagden, Komödien, Ballspielen und Drehen verkürzt.

Der lange angenehme Aufenthalt, welcher von Seiten Seiner kurfürstlichen Durchlaucht von Bayern, Ihro Majestät der Kaiserin, unserer allerliebsten gnädigsten Herzogin und sämtlicher höchsten fürstlichen Herrschaften von Tag zu Tag verlängert wurde, besonders aber das aufgeräumte Gemüt Seiner Durchlaucht selbst gab uns sattfames Zeugnis, daß alles nach Vergnügen und Wunsch gerichtet sei. Es wurde demnach beschlossen, den 7. April die Reise über Augsburg nach Mannheim anzutreten.

April.

Abreise
von München.

An jetzt bestimmtem Tage früh um 5 Uhr versammelte sich Höchste Deroselben Suite in den Borkzimmern Ihrer Durchlauchtigsten Frau Herzogin, um 6 Uhr flossen die zärtlichsten Abschiedsthränen und nahm die Reise ihren weiteren Fortgang nach

Bruck.
Fürstenfeld.

Bruck — Fürstenfeld — Gockenbach und Augsburg, allwo Höchstdieselbe nachmittags um 5 Uhr im großen Wirtshaus zu den drei Mohren ankamen und Herr General von Iselbach mit Graf von Efferen von Neuburg ihre Aufwartung machten.

Augsburg, eine freie Reichs- und Hauptstadt in Schwaben, ist groß, reich, ziemlich befestigt und eine der ältesten Städte in Deutschland, mußte sich bereits 15 Jahre vor Christi Geburt dem Druso Germanico, des Kaisers Liberii Bruder, unterwerfen. Kaiser Augustus schickte eine römische Kolonie dahin, wovon dieselbe Augusta Vindelicorum genannt worden, von den Völkern Vindelicis, welche die damaligen deutschen Besitzer dieses Landes gewesen und um die Gegend der Flüsse Windo und Licus, heutzutage Werda und Lech, gewohnt haben.

Alter und
Ursprung der
Stadt Augsburg.

Gegen das Jahr 451 war diese Stadt im höchsten Flor und Ansehen, wurde aber eben zu dieser Zeit von dem Hunnenkönig Attila solchergestalten verwüstet und zugerichtet, daß gegen ihre vorige Herrlichkeit das dermalige für gering zu halten ist. Anno 1530 übergaben die Protestanten in dem bischöflichen Palast dahier dem Kaiser Carolo V. ihre von Melanchthon aufgesetzte Konfession, welche daher die Augsburgische genannt wird. Unter die berühmtesten öffentlichen Gebäude kann billigermaßen gerechnet werden das Rathaus, welches sehr schön und wohl aufgeführt; der große Saal ist von jaspierem Marmel und trefflichen Malereien überaus ansehnlich; die vier großen sogenannten fürstlichen Zimmer sind wegen der künstlichen Täfelung mit dem auserlesensten polnischen Holze nicht minder sehenswürdig.

Der Einlaß ist von seltsamer Kunst und durch einen tirolischen Hufschmied erfunden worden. Man kann mittels desselben bei allen Stunden in der Nacht ungehindert aus- und einkommen. Das ganze Werk besteht in Eröffnung von drei großen Pforten, einer aufziehenden nebst einer anderen 100 Schuh langen Brücke, welches alles durch einen einzigen in seinem Zimmer sitzenden Menschen ganz gemächlich traktiert wird.

Die Wasserkunst ist eines der nützlichsten Werke der Stadt, welche auf hohem Thurme getrieben, alle springenden Brunnen daselbst mit beständigem Wasser unterhält.

Den 8. April nach eingenommenem Frühstück ging die Reise nach

Sommerhausen und Gießberg über lauter Prügelwege. Seine Durchlaucht blieben allda über Nacht und wurden vom Geheimen Rat Herrn Karl von Sickingen komplimentiert.

Den 9. April wurde morgens früh um 5 Uhr in das Posthorn geblasen und der Weg fortgesetzt nach

Elckingen. Dasselbst lief Herr Ringel in Gefahr, Hals und Bein zu brechen. Es wurde sein Pferd auf der Brücke, welche über einen Arm der Donau ging, von ungefähr scheu und unterstand sich, nach etlich gemachten Bocksprüngen, über die Brücke wohl 20 Schuh hoch hinunter zu setzen. Der Sattel blieb Herrn Ringel zwischen den Füßen, das Pferd aber entrann. Der unglückselige Ritter, im Schrecken vermeinend, er sitze noch auf seinem Wasserhengste, spornte in demselben herum, bis er endlich seines Irrtums, wiewohl ohne den geringsten Schaden, gewahr wurde. Dann ging es über

Westerstätten — Geislingen, allwo sehr viele Weindreher wohnen.

Geppingen, eine kleine Stadt, wo die verwitwete Herzogin von Württemberg ihren Witwensitz hat.

Blockingen bis Cannstatt. Dasselbst kamen Seine Durchlaucht abends um 10 Uhr an und bezogen das Nachtquartier.

Den 10. April begaben sich Höchstdieselben nach

Ludwigsburg und speisten bei Herrn General von Fürstenberg zu Mittag. Allda ist die Sommerwohnung des regierenden Herzogs von Württemberg, welches ein über die maßen wohl erbautes und situiertes Schloß. Es wurde eben damals von Ludwigsburg bis nach Stuttgart eine doppelte Allee von mehr als zwei mannsdicken Bäumen mit großen Unkosten angelegt, welche, dem Vernehmen nach, durchgehends glücklich ausschlugen. Nach der Mahlzeit ging der Weg nach

Bietigheim. Die Straße war fast gänzlich ruiniert. Die Chaise, worin Freiherr von der Osten, von Winkelhausen und meine Wenigkeit nebst den Bedienten, wurde mit ganzer Gewalt umgeworfen und fehlte gar wenig,

daß letzterer Bedienter nicht armfelig wäre zerquetscht worden.

Heilbronn; war der Weg auf italienische Manier der allerärgste; der Postillon warf die Chaise einen kleinen Berg hinunter, also daß sie, sehr übel zugerichtet, fast nicht mehr in die Höhe gebracht werden konnte und damit hatte auch diese Carcugliada als während der Reise die 23. ihr Ende.

Sothane Verweilung war Ursache, daß wir den 11. April früh erst um 5 Uhr halb verkümmert in Heilbronn anlangten. An jezt besagtem Datum, nämlich dem ersten Tage des Osterfestes, hielt Seine Durchlaucht Rasttag und fanden Seine Exzellenz Herrn von Breden und Herrn von Hack, Obrist-Jägermeister, samt Herrn von Obern-dorff als angenehme Vorboten des baldigen höchsten Vergnügens, welche über die beglückte Ankunft Seiner hochfürstlichen Durchlaucht ihre Freude bezeugten.

Heilbronn ist eine freie Reichsstadt, mit fruchtbaren Weingärten und Feldern umgeben und wegen der famosen Retirade, welche Prinz Eugenius anno 1734 vor der Belagerung von Philippsburg dahin genommen, in frischem Andenken.

Den 12. April führte der ehrliche Sattelfnecht mit extra geschwärztem Schnauzbart seine Engelshors vor die Thür, welche durch ein munteres Stampfen und Wiehern gleichsam ihre Lust bezeugten und ihre so angenehme Last, deren sie so lange beraubt gewesen, mit vollem Eifer auf den Rücken nahmen und der frohlockenden Pfalz zum Troste und Ergözung aller treuesten Diener glücklich überbrachten. Ich lasse den Ausdruck der unaussprechlichen Freude, welche Seine Durchlaucht bei dem Eintritt in Schwezingen gerührt, Höchstdemselben eigen zur süßesten Erinnerung unterthänigst anheim gestellt, um so mehr, als berichtlich zu schließen, was ein erhöhtes Herz empfinden muß, in einem Augenblicke, von einer höchst wertesten Gemahlin samt einzig geliebtesten Prinzen, Seinem Kurfürsten und Kurfürstin, als getreuesten Freunden und Geschwägern, die höchst erwünschte Umarmung zu genießen.

Seine Durchlaucht speisten bei Seiner Hochwürden Herrn Pater Seedorf zu Mittag, setzten sich nach der Tafel zu Pferd und gelangten mit ausnehmendem Vergnügen der Einwohner in höchst vollkommenem Wohlsin in der Residenzstadt Mannheim an, als dem Endzwecke einer so beschwerlich zurückgelegten Reise, während welcher der Himmel, auf Seiner hochfürstlichen Durchlaucht würdigstes Haupt jederzeit seine schutzreiche Hand haltend, Höchstdieselbe von aller Gefahr befreit und mit all erwünschlichem Segen fernerhin begleiten wolle.
